

# 2015/16



# Leben und Lernen in Arnsberg

Bildungsbericht für die Bildungsstadt Arnsberg



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass sowohl die männliche als auch die weibliche Schreibweise für die entsprechenden Beiträge gemeint ist.

# Leben und Lernen in Arnsberg 2015/16

Bildungsbericht für die Bildungsstadt Arnsberg



# Management Summary

# I. Positive Bewegungen auf allen Bildungsstufen in Arnsberg sichern und verstärken

Im Berichtszeitraum 2010 bis 2014 zeigen fast alle Kennzahlen eine positive Bewegung in Richtung erfolgreicher Bildungsprozesse. Zu den positiven Bewegungen zählt u.a., dass:

- ▶ Arnsberg seine kommunalen Bildungsausgaben insbesondere im vorschulischen Elementarbereich (Kindertagesstätten) um 20,8% gesteigert hat
- ▶ fast 50% der Jahrgangsstufe 7 in Arnsberg das Gymnasium besuchten
- ▶ der Anteil ausländischer Schüler im Jahrgang 7 der Realschulen von 22,5% auf 48,1% stieg
- ▶ die Wiederholerquoten insgesamt sanken
- ▶ die Anteile der Schüler ohne Hauptschulabschluss zurückgingen
- ▶ die Anteile der Schüler mit Hauptschulabschluss abnahmen
- ▶ die Quote der Abschlüsse zur allgemeinen Hochschulreife über den Landesdurchschnitt stieg
- ▶ die Neuzugänge in das duale und Schulberufssystem bei ausländischen Schülern zunahmen
- ▶ immer mehr Schüler im Berufsbildungssystem den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung anstrebten
- ▶ über die Hälfte der Schüler im Berufsbildungssystem eine duale Ausbildung wählten
- ▶ duale Studiengänge (Berufliche Ausbildung und FH-Abschluss) in Arnsberg eingeführt wurden
- ▶ die Beschäftigungsquote weiter kontinuierlich stieg von 52,7% auf 60,5%
- ▶ die Arbeitslosenquote besonders bei den Jugendlichen von 7,1% auf 5,5% sank

Die bei einigen Kennzahlen festgestellten Ergebnisschwankungen zwischen Jahrgängen bedürfen einer näheren Untersuchung.

Folgende Ergebnisse zeigen aber auch die Notwendigkeit, die Anstrengungen vor Ort zu verstärken:

- ▶ Kinder mit Migrationshintergrund machen mit über 50% immer noch den größten Anteil der Kinder aus, die vor der Einschulung eine Sprachförderung benötigen
- ▶ der Anteil an Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen steigt u.a. als Folge der vom Land vorgegebenen schulischen Inklusion – insbesondere der Anteil der Kinder mit Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“
- ▶ anteilig wiederholen mehr ausländische als deutsche Schüler eine Klasse
- ▶ die Quote der ausländischen Schüler ohne Hauptschulabschluss liegt immer noch über der Quote der deutschen Schüler, wenngleich sie sich im Berichtszeitraum halbiert hat

Zur Sicherung der positiven Entwicklungen schlägt der Bildungsbericht 2016 vor, die nachfolgenden Themen gemeinsam mit den Akteuren in den kommenden Jahren zu bearbeiten.

## II. Bildung im demografischen Wandel Arnbergs

Der demografische Wandel (weniger, älter, bunter) muss hinsichtlich seiner quantitativen Dimension (weniger) neu betrachtet und bewertet werden.

Die Bevölkerungszahl wird bundesweit und auch in Arnberg nicht wie prognostiziert zurückgehen. Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird im Unterschied zu den Bevölkerungsprognosen wachsen – auch in Arnberg.

Grund ist die Attraktivität der deutschen Volkswirtschaft für junge Menschen aus südlichen und östlichen EU-Ländern sowie die humanitäre Zuwanderung vor allem jüngerer Menschen aus Syrien und anderen Kriegs- und Krisengebieten des Nahen Ostens.

Die mit der Zuwanderung verbundenen Chancen nutzen wir, wenn wir Integration und Teilhabe der neu zugewanderten Menschen über Bildungsprozesse fördern und unterstützen unabhängig von Herkunft und materieller Lage der neuen Familien.

Wir müssen uns in besonderer Weise engagieren, damit jedes Kind sein Bildungspotential ausschöpfen und seine Talente und Fähigkeiten entfalten kann. Bei den zugewanderten Kindern und Jugendlichen ist die deutsche Sprache der wichtigste Schlüssel dazu. Entsprechendes gilt für die Älteren.

Da mehr Kinder und Jugendliche in unserer Stadt leben als bisher prognostiziert, sind zusätzliche Kindertagesplätze zu schaffen und schulische Raumpotentiale effizienter zu nutzen oder ggf. sogar zu erweitern.

Die Alterung der Gesellschaft („älter“) schreitet weiter voran.

Damit ein aktives Alter möglich wird, müssen sich die Bildungspotentiale der Älteren durch Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen entfalten können.

Auch die Vielfalt („bunter“) in Arnberg nimmt weiter zu – nicht nur durch Zuwanderung, sondern vor allem auch durch eine zunehmende Vielfalt der Lebensentwürfe und -formen.

Die neue Vielfalt zu pflegen und zu unterstützen ist heute eine Erfolgsbedingung für weiteren Wohlstand und Fortschritt, Kreativität und Innovation.

Dazu sind die Bildungschancen aller zu gewährleisten, die Bildungspotentiale unabhängig von materieller Lage und Herkunft besser zur Entfaltung zu bringen sowie Kindertagesstätten, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen als Integrationsorte zu unterstützen.

Die traditionelle Hochschulabwanderung der 18- bis 24-Jährigen verstärkt sich durch die steigende Zahl der Abiturabschlüsse.

Attraktive Alternativen vor Ort (duale Studiengänge) und in der Region (Hochschulen) sollten transparent gemacht werden. Begleitend zum Studium außerhalb der Region sollten Angebote wie Praktika für Studenten, Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten oder auch Forschungsaufträge für Universitäten und deren Studenten gemeinsam mit den heimischen Unternehmen und den Fach- und Hochschulen aus der Region entwickelt und umgesetzt werden.

### III. Inklusive Bildung in einer Stadt der Vielfalt

Der Bildungsbericht 2010 thematisierte die neue Herausforderung inklusive Bildung:

*„ Auch in Arnsberg stehen wir hier erst am Anfang. Es kommt darauf an, Inklusion als Leitthema der nächsten Jahre zu verstehen und zu gestalten.“*

(Bildung in Arnsberg 2010, S. 9)

Inklusion ist ein Begriff, der sowohl einen Prozess als auch ein alle betreffendes ständig anzustrebendes Ziel beschreibt: Leben in einer Gesellschaft, die Vielfalt selbstverständlich als normal und bereichernd ansieht, und in der jeder Zugang zu Bildung, Kultur, Freizeit und gesellschaftlicher Teilhabe besitzt.

Um dieses Ziel zu erreichen bedarf es des Mitwirkens jedes Einzelnen.

Der Prozess braucht die Bildung. Die Schulen werden landesweit zur Umsetzung von Inklusion verpflichtet. Ihre personelle Ausstattung muss dazu offenkundig verbessert werden, wie die bisherigen Erfahrungen und die hier veröffentlichten Ergebnisse der Eltern- und Expertenbefragung u.a. zeigen.

Immer mehr sollen die Bürger und Institutionen in diesen Prozess einbezogen werden, auch um die Schulen bei ihrem Inklusions-Auftrag zu unterstützen.

Der Bildungsbericht 2015/16, in dessen Mittelpunkt das Thema Inklusion vor Ort steht, zeigt, dass der oben beschriebene weite Begriff von Inklusion von vielen als Ziel gekannt und akzeptiert wird.

In der Umsetzung dieses Zieles zeigt sich aber, dass inklusive Haltungen und auch inklusives Handeln nur unzureichend sichtbar sind und von unterschiedlichen Akteursgruppen unterschiedlich verstanden und eingeschätzt werden.

Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe auch einer Stadt und ihrer Service-Dienstleistungen, initiiierend, unterstützend und handelnd Voraussetzungen zu schaffen, die Inklusion vor Ort durch Teilhabe und Mitgestaltung aller ermöglicht. Dafür sind Sichtbarkeit des Handelns, Kommunikation und praktizierte Teilhabe wichtige Voraussetzungen.

Auf diese Aufgaben sollten sich die institutionellen Akteure konzentrieren, um breite gesellschaftliche Unterstützung für Schulen und alle weiteren Bildungseinrichtungen zu gewinnen.

Um in diesem Sinne den Prozess der Inklusion verantwortlich fortzuführen, enthält dieser Bildungsbericht die Erhebung eines Ist-Standes, der die Haltung und die Erfahrungen mit Inklusion in der Stadt Arnsberg abbildet.

## IV. Bildung und Zuwanderung

Die inklusive Haltung einer Gesellschaft wirkt sich unmittelbar auch auf Bildung und Integration in einer Einwanderungsstadt aus.

Die humanitäre Zuwanderung nach Arnsberg von 1.133 Menschen, davon 1.005 unter 40 Jahren in 2015 und im ersten Halbjahr 2016 erfordert eine abgestimmte Bildungsstrategie, die die Vermittlung von Sprachkenntnissen in den Mittelpunkt stellt und zugleich darüber hinausgeht.

In 2015 und im ersten Halbjahr 2016 sind 402 Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen bis zum schulpflichtigen Alter von 18 Jahren nach Arnsberg zugewandert. Hinzu kamen 136 Kinder im Kindergartenalter und jünger. Weitere 248 gehören der Altersgruppe der 19 bis unter 25 Jahre alten Jugendlichen an, die zwar nicht mehr der Schulpflicht unterliegen, aber das Recht zum Besuch berufsschulischer Einrichtungen haben. Jedoch gibt es in dieser Altersgruppe junge Erwachsene, die in eine „Regelungslücke“ fallen, wenn sie keinen Abschluss haben oder nach bestehender Rechtslage nicht mehr zur Schule gehen dürfen.

Folgende Erkenntnisse zur Situation zugewanderter Schüler mit Fluchthintergrund liegen bundesweit vor:

① Vom vorschulischen Bereich bis zum Ende der Sekundarstufe II weisen Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund im Schnitt schwächere Leistungen auf als Schüler ohne Migrationshintergrund, vor allem bei den sprachlichen Fähigkeiten. Die Kennzahlen des vorliegenden Bildungsberichts belegen diese Leistungs Nachteile bei Schülern mit ausländischem Pass gegenüber deutschen Schülern. Für die Potentialentfaltung eines Kindes sind neben den sprachlichen die sozialen und materiellen Rahmenbedingungen im Elternhaus entscheidend. Letztere bilden deutschlandweit immer noch ein Hindernis für gelingende Bildungskarrieren.

② Lernen Kinder nicht ausreichend Deutsch, leidet auch die Leistungsentwicklung in anderen Schulfächern wie Mathematik und Naturwissenschaften dauerhaft. Die Deutschkompetenzen sind also der Schlüssel für Bildung insgesamt.

③ Von Generation zu Generation schwächen sich die Leistungs Nachteile für Kinder aus zugewanderten Familien ab.

④ Die Leistungs Nachteile von zugewanderten Schülern sind definitiv nicht auf mangelnde Bildungsmotivation zurückzuführen. Studien zeigen, dass Migranten überdurchschnittlich hohe Bildungserwartungen haben und sich ehrgeizigere Ziele setzen als gleich leistungsstarke deutsche Mitschüler.

Auf diesem Ergebnishintergrund sind die Bildungsanstrengungen in Schule mit Hilfe eigener städtischer Maßnahmen zu unterstützen. Entsprechendes gilt für die älteren zugewanderten Menschen. Der neu eingerichtete Integration Point, das Sprachenzentrum der VHS, die Bildungskurse der freien Weiterbildungsträger sowie die informellen Lerngruppen und -gelegenheiten sind unverzichtbare Teile dieser Bildungsstrategie, die dem Anspruch „Integration und Teilhabe durch Bildung“ gerecht werden will.



## V. Bildung in einer digitalen Welt

Die digitale Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Um Chancen für das lebenslange Lernen zu nutzen und den Risiken angemessen begegnen zu können muss der Einsatz von und der Umgang mit digitalen Medien als gemeinsamer Auftrag verstanden werden. Die Stadt Arnberg lädt alle zur Mitarbeit ein, die das Lernen mit und über digitale Medien befördern können. Dies gilt insbesondere und zuallererst für das Herzstück der Bildung – die schulische Bildung.

Notwendig ist zunächst, die pädagogischen Herausforderungen in den Blick zu nehmen und zu beleuchten, wie digitale Medien dabei helfen können, diese zu meistern – zum Beispiel durch ihr Potential, individuelles Lernen zu unterstützen und damit der heutigen Vielfalt der Lernenden zu entsprechen.

Der Schwerpunkt der Aktivitäten sollte auf der schulischen Bildung liegen. Weitere Bildungsstufen, insbesondere die Weiterbildung, sollten hinzukommen. Ein Bildungsnetz Arnberg ist Weg und Ziel für eine erfolgreiche Bildung in einer digitalen smarten Stadt.

Für die Stadt als Schulträger steht damit ein grundlegender Wechsel der Informations- und Kommunikations-Unterstützungsstrategie für die eigenen Schulen an. Die Stadt als Schulträger ist verantwortlich für die digitale Infrastruktur einer Schule bzw. eines Bildungscampus. Als digitale Endgeräte werden die schüler-/lehreigenen Smartphones oder I-Pads eingesetzt, wobei die Stadt in besonderen Situationen eine „Ausfallbürgschaft“ mit Hilfe städtischer Mittel, Spenden oder eines Sponsorings übernehmen sollte. Bildung darf nicht an der materiellen Situation im Elternhaus scheitern.

Ein pädagogisches Konzept der jeweiligen Schule ist Voraussetzung dafür.

Aber auch die Schul- und Bildungsverwaltung der Stadt Arnberg muss sich auf die digitale Welt einstellen. Notwendig ist die Einführung smarter (intelligenter) Verwaltungsprogramme, digitaler Bildungs- und Campusmanagementsysteme, die schrittweise eingesetzt werden. Schul- und Bildungsverwaltung muss sich verstehen und organisieren als Teil eines völlig neuen offenen E-Governments der Stadt.

Die Digitalisierung verändert auch die Arbeitswelt grundlegend und schneller als angenommen. Deshalb richten sich auch betriebliche Ausbildung und die Lehrpläne der Berufskollegs auf den digitalen Wandel ein. So verändert die Digitalisierung bereits die ersten Ausbildungsberufe.

Alle Bildungsstufen sollten in den nächsten Jahren die digitale Souveränität jedes Einzelnen fördern und unterstützen, sowie wichtige digitale Kompetenzen im Sinne der Potentialentfaltung für die Gesellschaft entwickeln und stärken und einer digitalen Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken.

# Inhalt

<b>0.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>12</b>
0.1	Schwerpunkthema Inklusion	14
0.2	Aufbau des Bildungsberichts	15
<b>A</b>	<b>Basisdaten</b>	
<b>1.</b>	<b>Rahmenbedingungen</b>	<b>17</b>
1.1	Demografische Entwicklung	17
1.2	Wirtschaftsstrukturen und Arbeitsmarkt	21
1.3	Leben mit Kindern	25
1.4	Einkommen und Transferleistungen	25
1.5	Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung	26
1.6	Finanzsituation des öffentlichen Haushalts in Arnberg	27
<b>2.</b>	<b>Grundinformationen zur Bildung</b>	<b>29</b>
2.1	Bildungsausgaben in der Stadt Arnberg	29
2.2	Bildungsbeteiligung	31
<b>3.</b>	<b>Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung</b>	<b>33</b>
3.1	Bildungseinrichtungen und Teilnahme	33
3.2	Kompetenzen	36
<b>4.</b>	<b>Allgemeinbildende Schulen</b>	<b>37</b>
4.1	Bildungseinrichtungen, -angebote und Teilnahme	37
4.2	Bildungspersonal – Lehrkräfte und nichtlehrendes Personal	42
4.3	Übergänge und Wechsel im Schulwesen	44
4.4	Klassenwiederholungen	47
4.5	Schulabgänge und Schulabschlüsse	48
<b>5.</b>	<b>Berufliche Schulen</b>	<b>52</b>
<b>6.</b>	<b>Bildungspartner von Schulen</b>	<b>57</b>
<b>B</b>	<b>Inklusion vor Ort – Ergebnisse einer Experten- und Elternbefragung</b>	
<b>7.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>59</b>

<b>8.</b>	<b>Inklusion – Begriffsverständnis</b>	<b>62</b>
8.1	Politische Themenpriorität	62
8.2	Definition und Zielgruppen	63
8.3	Eigene Position	69
8.4	Zwischenfazit	75
<b>9.</b>	<b>Netzwerke in Arnsberg</b>	<b>77</b>
9.1	Vernetzung von Vereinen und Bildungseinrichtungen	77
9.2	Vernetzung von Bildungspartnern und Bildungseinrichtungen	80
9.3	Vernetzung von Vertreterschaften und Bildungseinrichtungen	84
9.4	Zwischenfazit	88
<b>10.</b>	<b>Erfahrungen</b>	<b>89</b>
10.1	Befasstheit mit Inklusion in Theorie und Praxis	89
10.2	Konkrete Fördererfahrungen der Eltern	96
10.3	Ressourcen-Ausstattung und Defizitbereiche	99
10.4	Zwischenfazit	106
<b>11.</b>	<b>Schlussbetrachtung</b>	<b>107</b>

## C Wie geht es weiter?

<b>12.</b>	<b>Handlungsebene</b>	<b>118</b>
12.1	Handlungsempfehlungen zu den Basisdaten	118
12.1.1	Arnsberg im demografischen Wandel	118
12.1.2	Strukturen und Arbeitsmarkt	118
12.2	Handlungsempfehlungen zu den Beteiligungsergebnissen: Inklusion vor Ort	119
12.2.1	Handlungsempfehlungen im Feld „Ressourcen in einer inklusiven Stadt“	119
12.2.2	Handlungsempfehlungen im Feld „Kommunikation in einer inklusiven Stadt“	121
<b>13.</b>	<b>Sonderthema Zuwanderung als Teil von Inklusion</b>	<b>124</b>
13.1	Entwicklungen und Herausforderungen 2015/16	124
13.2	Handlungsempfehlungen	126
13.2.1	Integration in Schule	126
13.2.2	Integration in Ausbildung und Beruf	127
<b>14.</b>	<b>Bildung in einer digitalen Welt</b>	<b>128</b>
14.1	Digitale Bildung	128
14.2	Handlungsempfehlungen	128

<b>D</b>	<b>Anhang</b>	<b>131</b>
----------	---------------	------------

# 0 Einleitung

*Bildungsfragen sind Zukunftsfragen.  
 Bildung spielt eine entscheidende Rolle  
 für die verantwortungsvolle positive  
 Gestaltung des eigenen Lebens, der  
 Herausforderungen des demografischen  
 Wandels und der Wissensgesellschaft.*

Bildungsbericht Stadt Arnsberg 2010

Der Bildungsbericht 2010, dessen Schwerpunkt die Gestaltung der demografischen Veränderungen durch Bildungsprozesse war, bildete die Grundlage

- ▶ zur qualitativen Weiterentwicklung der Kindertagesstätten in Arnsberg („Jedes Kind zählt“)
- ▶ zur Verbesserung der Unterstützung der Kompetenzen der Kindergartenkinder sowie der Schülerinnen und Schüler in der deutschen Sprache
- ▶ zur qualitativen und quantitativen (demografiefesten) Weiterentwicklung der schulischen Bildung durch Gründung und Aufbau von zwei Sekundarschulen als Ganztagschulen für die Stadtteile Arnsberg und Umland sowie Neheim, Hüsten und Umland bei gleichzeitigem Auslaufen zweier Realschulen und dreier Hauptschulen (Anpassung an Demografie, neue Lernformen, individuelle Förderung und längeres gemeinsames Lernen)
- ▶ zur Neuaufstellung der Volkshochschule durch die Gründung der Volkshochschule Arnsberg-Sundern
- ▶ zur erstmaligen Einführung dualer Studiengänge in der Stadt sowie verbesserter Transparenz der Hochschulangebote von benachbarten Fachhochschulen und Universitäten als Alternative zum Wegzug der 18- bis 24-Jährigen in Hochschulstädte
- ▶ zur Stärkung des tertiären Sektors (berufliche Weiterbildung) in den Bereichen Handwerk, Kaufmännische Berufe, Forst und Notfallmedizin
- ▶ zur Stärkung des lebensbegleitenden Lernens und der Bildung im Alter sowie
- ▶ zum Aufgreifen des Themas Inklusion.

### **Der Bildungsbericht 2015/16 enthält die aktuell verfügbaren Basiskennzahlen zum Thema Bildung in Arnsberg.**

Ein umfassender schulischer Kennzahlenvergleich ist allerdings erst möglich, wenn die grundlegende Umgestaltung des Schulwesens in der Stadt Arnsberg zum Schuljahr 2018/19 abgeschlossen ist. Insbesondere ist die Vergleichbarkeit mit Landes- und Bundesdaten gegenwärtig eingeschränkt, weil diese Daten sich nicht auf Jahrgänge beziehen, sondern auf „vollständige“ Schulformen.

## 0.1 Schwerpunktthema Inklusion

Der Bildungsbericht 2015/16 beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema der Inklusion.

Das Jahr der Veröffentlichung des ersten Bildungsberichtes 2010 ist im Nachhinein auch das Jahr des Eintritts in die „Dekade der Inklusion“. (vgl. Inklusion vor Ort, Montag Stiftung S. 8)

Seitdem wurde deutlich, dass Inklusion nicht ausschließlich auf Schulen fokussiert und umgesetzt werden kann.

Schulen sind keine isolierten Einheiten, die, unverbunden mit ihrem Umfeld, in sich geschlossen agieren. Lehrer, Schüler sowie Eltern agieren innerhalb der jeweiligen sozialen Bezüge. Zwar schließt der Begriff Gesellschaft immer alle Menschen ein, aber tatsächlich ist es ein weiter Weg, bis alle Menschen gleichberechtigt teilhaben, unabhängig von Behinderungen, Beeinträchtigungen, Geschlecht, Herkunft, Religion, Kultur, Alter usw.

Inklusion ist eine Herausforderung der Stadt, ihrer Schulen, anderer Bildungseinrichtungen, des Quartiers, der Gesellschaft.

Deshalb legt der zweite Bildungsbericht der Stadt Arnsberg, über das „Herzstück des Bildungswesens, die schulische Bildung“ (vgl. Bildung in Arnsberg 2010, S.13) hinausgehend den Fokus auf „Inklusion vor Ort“ (Inklusion vor Ort, Montag Stiftung).

Diese Herausforderung betrifft gleichermaßen

- ▶ alle Schulen, und damit alle Schüler, Eltern, Lehrer
- ▶ die Schulaufsicht
- ▶ den Schulträger
- ▶ die ganze Stadt als gesellschaftliche Basis der Schulen und weiterer Bildungseinrichtungen,
- ▶ die Stadt als Ort der Kultur, Freizeit, Arbeit, Begegnung, des lebenslangen Lernens
- ▶ alle in ihr lebenden, lernenden, arbeitenden Menschen.

Die anspruchsvolle Aufgabe einer Stadtverwaltung wird es sein, initiiierend, unterstützend und handelnd Voraussetzungen zu schaffen, die Inklusion vor Ort ermöglichen, die jedem Einzelnen Zugänge zu Bildung, Kultur, Sport usw. öffnen und Begegnungen schaffen und damit die Ressourcen und Potentiale mobilisieren, die in jedem Menschen stecken. Dies ist für eine moderne offene Gesellschaft mit höchster Lebensqualität unverzichtbar.

Um eine entsprechende Arbeitsgrundlage zur Unterstützung inklusiver Bildung zu schaffen, enthält dieser Bericht in Teil B das Ergebnis eines Beteiligungsverfahrens wichtiger Akteure in Form einer Experten- und Elternbefragung zur Inklusion in der Stadt Arnsberg. Diese erste Ist-Stand-Erhebung zeigt Handlungsfelder auf, lässt Prioritätensetzungen zu, lädt zur Kommunikation ein und führt Verantwortlichkeiten zu einer gemeinsamen Mitverantwortung.

## 0.2 Aufbau des Bildungsberichts

Der Bildungsbericht 2015/16 legt im **ersten Teil (A)** Rahmencahlen zur Stadt- und Bildungsentwicklung vor (Kapitel 1–6).

Im **zweiten Teil (B)** werden die Ergebnisse der stadtweiten Experten- und Elternbefragung zum Thema „Inklusion vor Ort“ vorgestellt und analysiert (Kapitel 7–11).

Der **dritte Teil (C)** schafft einen Ausblick in die Zukunft und gliedert sich in drei Kapitel. In Kapitel 12 werden mögliche Handlungsfelder beschrieben als Konsequenz aus den Umfrageergebnissen zum Thema Inklusion. In Kapitel 13 greift der Bildungsbericht 2015/16 aktuell die Konsequenzen aus der verstärkten Zuwanderung auf und formuliert damit einen weiteren Aufgabenschwerpunkt für die kommenden Jahre. In Kapitel 14 geht der Bericht auf die Digitalisierung aller Lebensbereiche und die daraus folgenden Konsequenzen für eine neue „Bildung in einer digitalen Welt“ ein.

Der Bildungsbericht schließt mit einem Tabellenanhang, der insbesondere die Kennzahlen aus dem ersten Berichtsteil detailliert abbildet.

# Basisdaten

# A





# 1. Rahmenbedingungen

## 1.1. Demographische Entwicklung

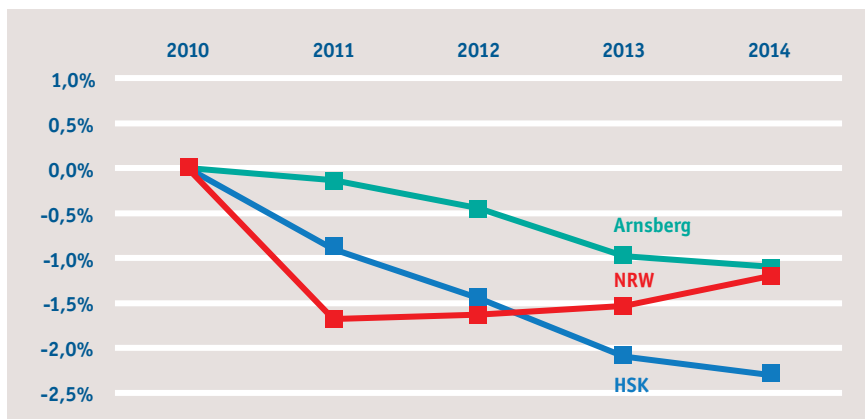
### Vergleich: Stadt – HSK – NRW

Zunächst wird hier die Entwicklung bis zum Jahr 2014 dargestellt und anschließend auf die absehbaren demografischen Veränderungen durch die Zuwanderung – insbesondere durch humanitäre Zuwanderung – hingewiesen.

### Entwicklung bis 2014

In den Jahren 2010 bis 2014 nahm die Bevölkerung der Stadt Arnsberg um 1,1% ab. Damit liegt die städtische Bevölkerungsentwicklung im Trend des Landes NRW (1,2%), während auf der Ebene des Hochsauerlandkreises (HSK) der Minus-Trend stärker ausgeprägt ist (2,3%).

### Relative Bevölkerungsentwicklung seit 2010 im Vergleich

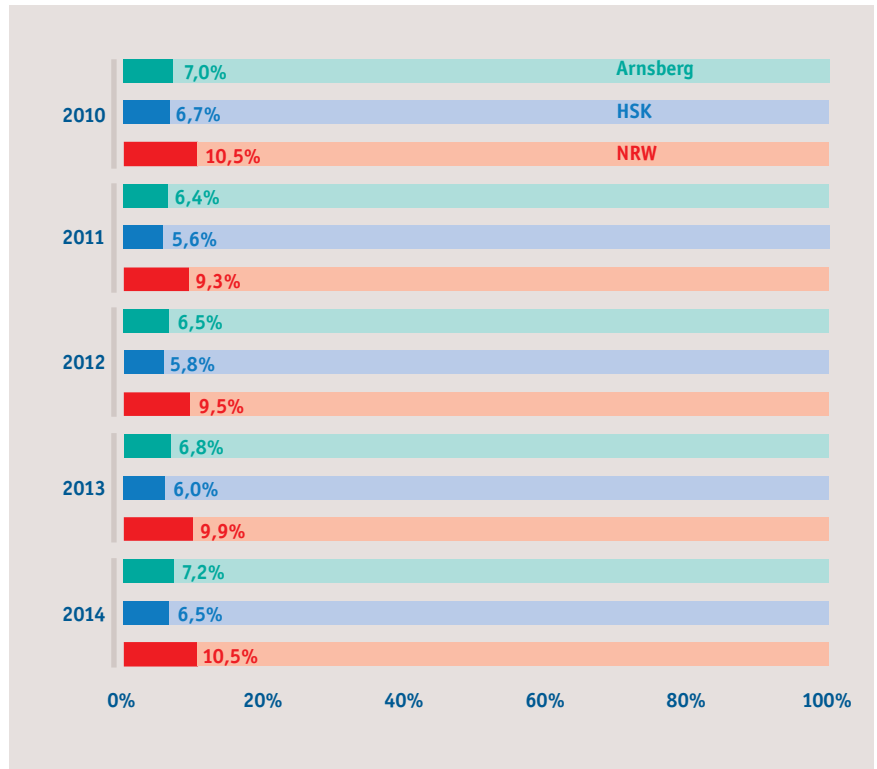


Bevölkerungsrückgang in  
Arnsberg liegt im Landestrend

Quelle: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune und eigene Berechnungen

Auf der Landesebene haben nach wie vor 10,5% der Menschen einen ausländischen Pass. In Arnsberg stieg der Anteil bis 2014 leicht von 7% auf 7,2%. Dem gegenüber ist im Hochsauerlandkreis ein leichter Rückgang von 6,7% auf 6,5% zu verzeichnen.

## Entwicklung des ausländischen Bevölkerungsanteils seit 2010 im Vergleich



Quelle: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune und eigene Berechnungen

**Abwanderung von jungen Menschen hat sich verstärkt.**

Die im Bildungsbericht 2010 aufgezeigte negative Trendentwicklung bei der Bildungswanderung hat sich bis 2014 in Arnsberg und im Hochsauerlandkreis insgesamt verstärkt. Pro tausend 18–24-Jährige der Stadt wandern 31,3 in Universitäts- und Hochschulstädte ab, im HSK insgesamt sogar 34,4.

**Dafür wandern Familien zu.**

Im Gegensatz zur Wanderungsbewegung der jungen Menschen verzeichnet die Familienwanderung in Arnsberg ein Plus: pro tausend Menschen steigt die Zahl um 4,9 Personen (2010: + 0,1). Arnsberg liegt hiermit über den Werten im Hochsauerlandkreis (+ 2,9) und in NRW (+4,1).

**Bevölkerungsrückgang um 10 % bis 2030**

Von den Menschen in Stadt, Kreis und Land ist der Anteil der Menschen mit Behinderungen (Behinderungsgrad 50 %) etwa gleich groß. Arnsberg hat hier einen Anteil von 10,1 %, der Kreis 9,7 % und das Land 9,9 %.

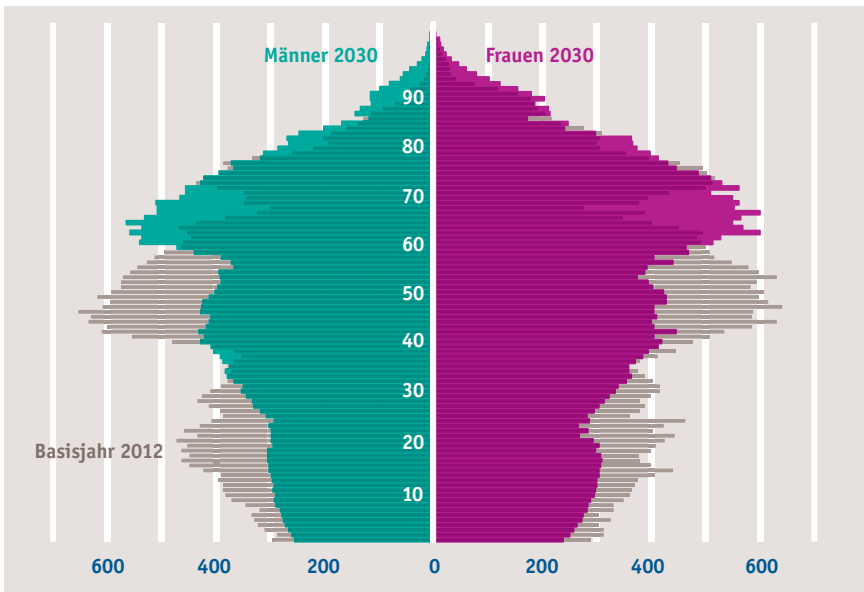
Die Bevölkerung der Stadt Arnsberg wird nach den Daten der Bertelsmann Stiftung – Wegweiser Kommune ([www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)) von 2012 bis 2030 voraussichtlich um 10,3 % sinken.

Der im Bildungsbericht 2010 dargestellte Trend (-9 % bis 2025) setzt sich demnach fort. Rückläufige Geburtenzahlen bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung führen in Arnsberg dazu, dass sich das Verhältnis der älteren zur jüngeren Bevölkerung verändert.

2030 wird der Jugendquotient<sup>1</sup> voraussichtlich von 33,5 auf 32,4 gesunken sein. Ständen also im Jahr 2012 rund 33 junge Arnsberger unter 20 Jahren 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20–64 Jahre) gegenüber, werden es in 2030 nur noch ca. 32 sein. Gleichzeitig wächst umgekehrt der Altenquotient<sup>2</sup> von 37,3 auf 54,9, das heißt der Anteil der über 65-Jährigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung steigt.

Der Jugendquotient im gesamten Hochsauerlandkreis fällt im Vergleich zu Arnsberg voraussichtlich massiver ab (von 34,1 in 2012 auf 30,7 in 2030). Der Altenquotient (53,9) wird hingegen wahrscheinlich weniger stark ansteigen als in der Stadt. NRW-weit wird der Altenquotient voraussichtlich langsamer zunehmen (von 33,4 auf 47,5).

### Bevölkerungspyramide Arnsberg 2012/Prognose 2030



Quelle: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune

### Modifizierte Entwicklung durch Zuwanderung seit 2015

Die Aufnahme einer großen Zahl von geflüchteten Menschen in Arnsberg in 2015 führt dazu, dass sich die oben genannten Trends positiv verlangsamen, sich auf längere Sicht jedoch weiter durchsetzen werden.

Im Jahr 2015 und im ersten Halbjahr 2016 wurden der Stadt Arnsberg insgesamt 1.133 Asylbewerber zugewiesen, von denen rund 1/3 im Alter unter 18 Jahren sind. Davon waren zum 30. Juni 2016 72 Kinder im Alter von 0 bis unter 3 Jahren, 64 Kinder im Kindergartenalter (3–6 Jahre) und 266 schulpflichtige Kindern und Jugendliche im Alter von 6–18 Jahren.

Zuwanderung mildert demografische Entwicklung ab.

1 Jugendquotient: Verhältnis der unter 20-Jährigen zu je 100 Personen der erwerbsfähigen Altersgruppe der 20–64-Jährigen.

2 Altenquotient: Verhältnis der über 65-Jährigen zu je 100 Personen der erwerbsfähigen Altersgruppe der 20–64-Jährigen.

**Stärkerer Rückgang der Schülerzahlen als im Bildungsbericht 2010 prognostiziert. Gymnasien verzeichnen nur geringe Verluste.**

**Bis 2020 wird insgesamt ein Rückgang der Schülerzahlen um 31 % erwartet.**

### Entwicklung der Schülerzahlen<sup>3</sup>

Der im Bildungsbericht 2010 prognostizierte Rückgang der Schülerzahlen ist in Arnsberg bis zum Schuljahr 2014/15 bei allen Schulformen stärker eingetreten als erwartet. Ausgehend vom Basisjahr 2009/10 wurde für die Grundschulen ein Rückgang von 7,7% erwartet, tatsächlich sind 13,6% weniger Schüler angemeldet worden. Besonders groß fallen die Unterschiede bei den Haupt- und Realschulen aus. Für die Hauptschule wurden Verluste von 16,1% prognostiziert gegenüber einem tatsächlichen Rückgang von 47,3%. Bei den Realschulen ist das Verhältnis 9,2% zu 30,4%. Am wenigsten weichen die damaligen Prognosen der Gymnasien (Sekundarstufe I) von der tatsächlichen Entwicklung (Rückgang um 1,4%) ab.

Nach Prognosen, die allerdings die Zuwanderung 2015 nicht berücksichtigen, wird in Arnsberg ein Rückgang der Schüler von 2010 bis 2020 um insgesamt 31% erwartet. Das übertrifft die NRW-weit prognostizierten 26%. Am stärksten sind die Hauptschulen der Stadt mit 81% betroffen, gefolgt von den Realschulen mit 72%. Hier ist der Unterschied zum landesweiten Rückgang an Realschulen (44%) sehr groß. Schulstrukturanpassungen, die zur Errichtung von zwei neuen Sekundarschulen und zum Auslaufen von drei Haupt- und zwei Realschulen geführt haben, wirken sich an dieser Stelle direkt aus. An diesen Sekundarschulen wird bis 2020 eine leichte Abnahme der Schülerzahlen um 7% angenommen. Auch die Gymnasien werden stadtweit Rückläufe von 29% in der Sekundarstufe I verzeichnen im Gegensatz zu 8% NRW-weit. Der demografische Wandel hat die Sekundarstufe II noch nicht in dem Maße erreicht. Arnsberg rechnet hier bis 2020 mit einem Schülerrückgang von 10% gegenüber einem NRW-weiten Rückgang von 22%.

### Entwicklung der Schülerzahlen durch Zuwanderung seit 2015

Allein im Jahr 2015 sind in Arnsberg 226 schulpflichtige Kinder und Jugendliche im Alter von 6–18 Jahren neu zugewandert. Rein rechnerisch entspricht diese Schülerzahl zwei weiteren Klassen im Primarbereich und sechs zusätzlichen Klassen im Bereich der weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I. Im Jahr 2015 erhöht sich somit die Schülerzahl von 8.850 Arnsberger Schülern aufgrund der Zuwanderung um 2,6%.

## 1.2. Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt

Arnsberg verzeichnet im Berichtszeitraum von 2010 bis 2014 einen weiterhin positiven Trend in der Entwicklung der Beschäftigungsquote<sup>4</sup>. So stieg diese von 52,7 % in 2010 kontinuierlich auf 60,5 % in 2014 an. Auch wenn diese Kennzahl den hohen Anteil der Beamten in Arnsberg nicht berücksichtigt, ist sie ein gewichtiger Beleg für die positive Beschäftigungsentwicklung in der Stadt und damit für die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts. Über die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes gibt die Arbeitslosenquote Auskunft, die sich von 2010 bis 2014 ebenfalls positiv entwickelt hat (s.u.). Ein weiterer wichtiger Entwicklungstrend ist die Digitalisierung von Arbeit, Wirtschaft und Lernen in Arnsberg.

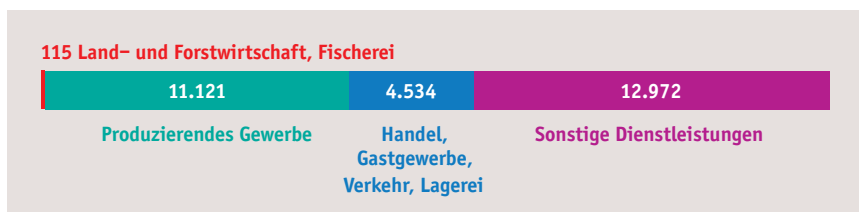
**Der Trend: Starke Zuwächse der Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor setzen sich fort.**

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren

In der Stadt Arnsberg waren zum 30.06.2014 28.742 Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Ihre Zahl ist damit im Vergleich zum Jahr 2010 um 3.300 gestiegen.

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Arnsberg

nach Sektoren am 30.6.2014



Quelle: IT NRW – Kommunalprofil und eigenen Berechnungen

Insgesamt verteilen sich diese Arbeitnehmer in 2014 zu 60,9 % auf den Dienstleistungssektor<sup>5</sup> (2010: 56 %) und zu 38,7 % auf das produzierende Gewerbe (2010: 43,6 %). Ein nur geringer Anteil der sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer (0,4 %) arbeitet im Bereich Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei.

Der im Bildungsbericht 2010 aufgezeigte Trend – Zunahme der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor und nur geringer Zuwachs im produzierenden Gewerbe – setzt sich somit weiter fort. Der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist im Betrachtungszeitraum von 5,3 % auf 6 % angestiegen.

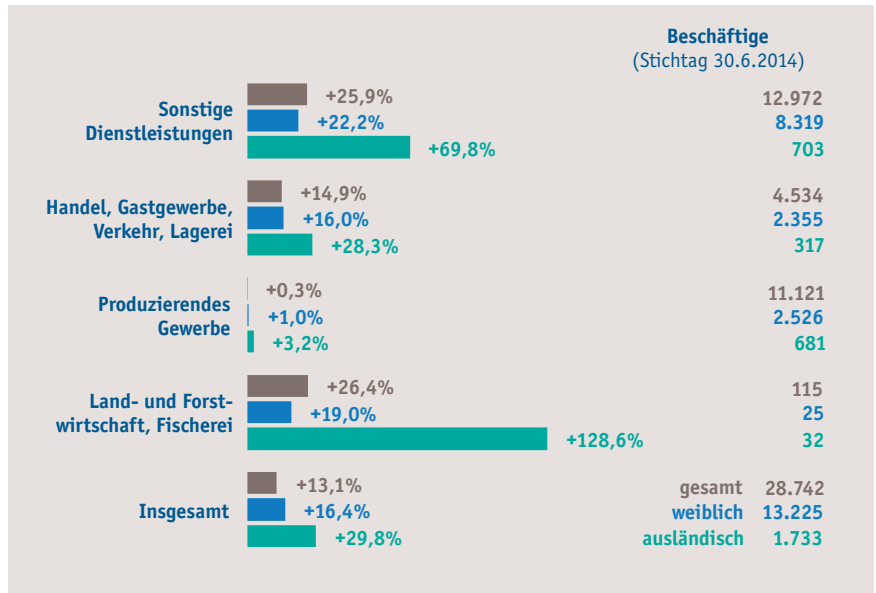
Positiv herauszuheben ist die Entwicklung einer digitalen Wirtschaft in Arnsberg (siehe z.B. „Digitales Forum Arnsberg“) sowie die Entwicklung des Klinikums Arnsberg und der in der Stadt angesiedelten Gesundheitsberufe insgesamt.

<sup>4</sup> Diese errechnet sich aus den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort (Arbeitsortskonzept) bezogen auf die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (15 – 64-Jährige). Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind alle Personen, die in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeits- und Dienstleistungsverhältnis stehen (einschl. Auszubildender). Nicht dazu gezählt werden geringfügig Beschäftigte, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige und Beamte.

<sup>5</sup> Zum Dienstleistungssektor werden hier auch die Beschäftigten im Handel, Verkehr und Gastgewerbe gezählt.

## Entwicklung sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Arnsberg

30.6.2010–30.6.2014



In allen vier Sektoren steigt der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer

Quelle: IT NRW – Kommunalprofil und eigenen Berechnungen

### Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote insgesamt ist in der Stadt von 8,9% (2010) auf 7,8% (2014) zurückgegangen. Damit liegt Arnsberg im Landestrend und leicht über der Quote des Kreises (6,2% auf 5,2%).

Auch bei den Menschen mit ausländischem Pass ist die Arbeitslosenquote gesunken. Die Arbeitslosigkeit liegt hier jedoch insgesamt auf einem höheren Niveau, 2014 bei 19,4%. Für das Land gilt eine ähnlich hohe Quote (19,6%). Im Hochsauerlandkreis liegt die Quote deutlich niedriger (12,3%).

Bei der Jugendarbeitslosenquote findet man in der Stadt Arnsberg den stärksten Rückgang. Sie fiel von 7,1% auf 5,4%. In NRW ist der Rückgang deutlich niedriger (von 7,6% auf 7,2%).

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen<sup>6</sup> ist dagegen hoch, in Arnsberg liegt dieser bei 47,5%. Damit liegt Arnsberg deutlich über dem HSK (38,6%), aber auch über NRW (43,3%). Der industrielle Strukturwandel am Standort Arnsberg ist Ursache dieser hohen Quote.

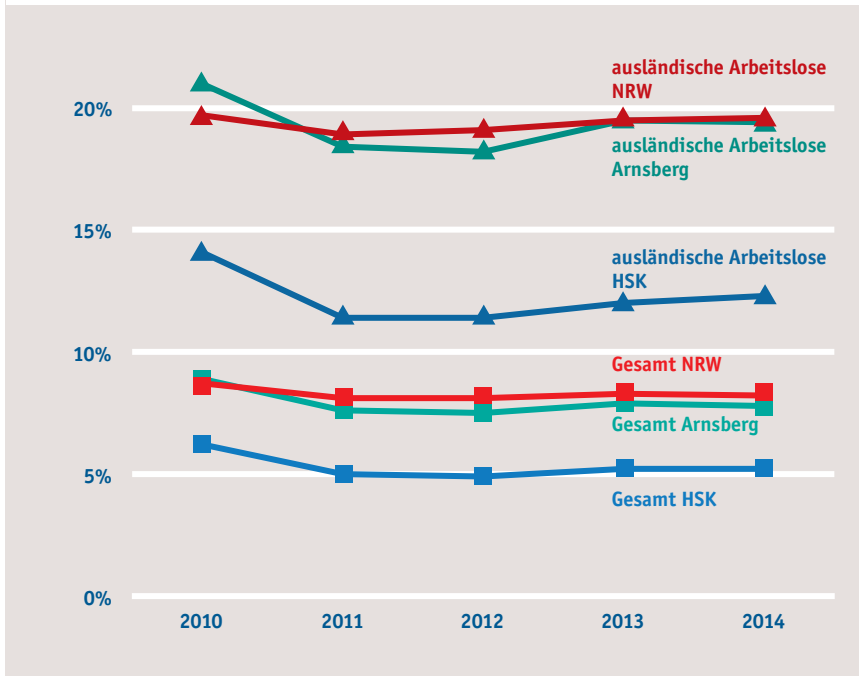
Die Quote der Leistungsberechtigten, die in den Arbeitsmarkt integriert (Integrationsquote<sup>7</sup>) wurden, liegt 2014 in Arnsberg bei 21,7%, ähnlich hoch wie in NRW (21,3%) aber niedriger als im HSK (25,4%).

Die Arbeitslosenquote ist rückläufig – insbesondere bei den Jugendlichen in Arnsberg.

<sup>6</sup> Langzeitarbeitslose sind die Personen, die ein Jahr und länger als arbeitslos gemeldet sind. Ihr Anteil bezieht sich auf alle Arbeitslose.

<sup>7</sup> Die Integrationsquote gibt den Anteil der im Berichtszeitraum in Erwerbstätigkeit (Aufnahme einer selbstständigen oder sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung auf dem 1. Arbeitsmarkt) oder in Ausbildung integrierten erwerbsfähigen Leistungsberechtigten an, gemessen am Bestand an erwerbsfähigen Leistungsempfängern

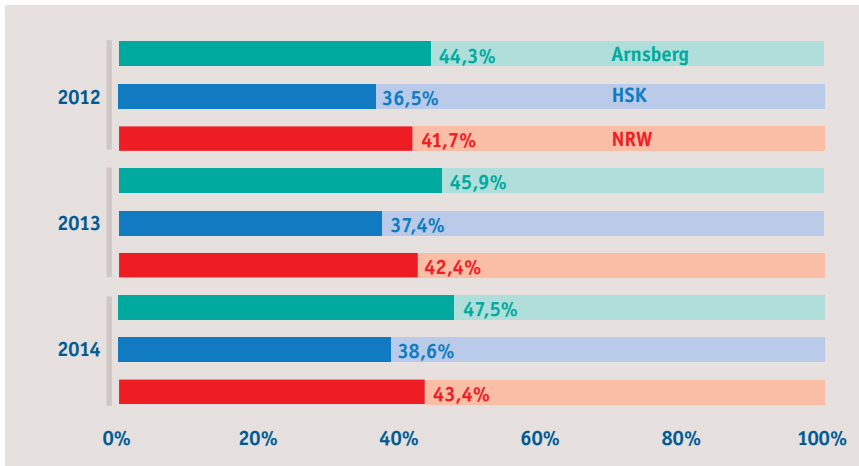
**Arbeitslosenquote Gesamt und ausländische Arbeitslose (im Jahresmittel)**



Quelle: Arbeitsmarktreport der Agentur für Arbeit

**Anteil der Langzeitarbeitslosen**

Langzeitarbeitslose sind Personen die ein Jahr und länger als arbeitslos gemeldet sind.



Quelle: Arbeitsmarktreport der Agentur für Arbeit

## Integrationsquote in den Arbeitsmarkt

	Arnsberg	HSK	NRW
2011	22,7%	30,9%	23,3%
2012	22,5%	21,9%	17,5%
2013	20,0%	24,4%	20,8%
2014	21,7%	25,4%	21,3%

Quelle: Servicestelle SGB II des Bundesministeriums für Arnsberg und Soziales

### Digitalisierung

Das heutige Leben, Lernen und Arbeiten weltweit ist nicht mehr vorstellbar ohne Smartphone und andere digitale Technologien. Das Internet ist auch in Arnsberg überall und wird weiter ausgebaut.

Die Digitalisierung durchdringt immer mehr Bereiche. Dieser digitale Wandel verlangt Gestaltung und damit digitale Kompetenzen und digitale Souveränität von allen. Überträgt man einige der bundesweiten Zahlen zur Digitalisierung<sup>8</sup> auf Arnsberg, dann kann festgestellt werden:

Rund 87 % der Privathaushalte in Arnsberg verfügen über einen Internetzugang. Rund 63 % der Menschen in Arnsberg nutzen ein Smartphone, 40 % einen Tablet-Computer. Zwei Drittel kaufen online ein. 43 % der Internetnutzer nutzen soziale Netzwerke. 4 von 10 Beschäftigten arbeiten regelmäßig mobil von zu Hause. 73 % der Internetnutzer machen Onlinebanking.

Unzählige digitale Knotenpunkte vernetzen auch in Arnsberg Geräte und Experten. In Deutschland waren im Jahr 2015 rd. 20 Mrd. Geräte und Maschinen über das Internet vernetzt, 2030 werden es eine halbe Billion sein.

73 Prozent aller Lehrer befürworten eine Strategie „Digitales Lernen“. 9 von 10 Schüler nutzen das Internet für Hausaufgaben und Unterrichtsvorbereitung.

97 % aller Unternehmen sehen Bedarf an digitaler Weiterbildung. In Arnsberg wächst die Zahl digitaler Unternehmen. Ein Digitales Forum Arnsberg gründete sich. Es besteht auch in Arnsberg ein wachsender Bedarf an IT-Experten.

Die Schulen in Arnsberg stellen sich zunehmend den Herausforderungen der digitalen Welt. Digitale Unterrichtsprojekte nehmen zu. Das städtische Sauerlandkolleg (Weiterbildungskolleg) bietet „Abitur online“. Das städtische Franz-Stock-Gymnasium gewinnt als MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik)-Gymnasium digitales Schulprofil.

<sup>8</sup> vgl. Grünbuch zur Digitalen Agenda der Stadt Arnsberg 2015–2020, #ARNSBERGdigital, 2015; BMWi, Digitalisierung und Du. Wie sich unser Leben verändert, März 2016 m.w.N.



### 1.3. Leben mit Kindern

#### Familien- und Lebensformen

Bereits im Bildungsbericht 2010 zeigt sich ein Trend zu veränderten Familienstrukturen und Lebensformen. Dieser Trend hält weiterhin an. So hat sich in Arnsberg der Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren von 30,6 % (2010) auf 27,4 % (2014) verringert. Gleichzeitig ist auch der Anteil der Einpersonenhaushalte in 2014 auf 39,6 % leicht gesunken (2010: 39,9%)<sup>9</sup>.

#### Kinder aus Familien mit Risikolagen

In Deutschland hängen familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb besonders stark voneinander ab. Zu den wirkungsrelevanten Rahmenbedingungen für Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern gehören das Bildungsniveau, der sozialökonomische Status und die Erwerbsbeteiligung in Familien (vgl. „Bildung in Deutschland 2014“). Die für Arnsberg wichtigen Kennzahlen zur Beschreibung der Risikolagen finden sich im folgenden Kapitel.

**Bildungschancen und Bildungserfolg der Kinder stehen in engem Zusammenhang mit dem sozialökonomischen Status und der Erwerbsbeteiligung der Eltern.**

### 1.4. Einkommen und Transferleistungen

#### Anteil der Kinder, die Sozialgeld<sup>10</sup> beziehen

Der Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen, ist im Vergleich der Jahre 2010 und 2014 mit 15 % zu 14,8 % kaum verändert. Ungleich höher ist der Anteil der ausländischen Kinder, die Sozialgeld beziehen. 2014 liegt dieser bei ca. 40 %. Dies wirkt sich auch auf die Bildungskarrieren der Kinder aus.

**15 % der Kinder beziehen Sozialgeld, bei den Kindern mit ausländischem Pass liegt der Anteil bei 40 %.**

#### SGB II-Quote

Die SGB II-Quote<sup>11</sup> (Grundsicherung für Arbeitsuchende) ist in Arnsberg von 10 % in 2010 auf 8,8 % in 2014 gesunken. Der Anteil der ausländischen Bürger mit 20,2 % in 2014 liegt dabei weit über dem Anteil der Deutschen mit 7,6 %. Mehr Frauen als Männer beziehen Leistungen nach dem SGB II – 9,5 % gegenüber 8,1 %.

<sup>9</sup> Quelle: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune

<sup>10</sup> Sozialgeld nach dem SGB II erhalten nichterwerbsfähige Leistungsberechtigte, die mit erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in einer Bedarfsgemeinschaft leben, soweit sie keinen Anspruch auf Grundsicherungsleistungen im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII haben. Vgl. Anhang: S. 131

<sup>11</sup> Die SGB II-Quote gibt den Anteil der Leistungsempfänger an, die nach dem SGB II Leistungen erhalten, gemessen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahre.

## SGB II-Quote in der Stadt Arnsberg

	gesamt	deutsch	ausländisch	männlich	weiblich
2010	10,0%	8,9%	22,1%	9,4%	10,5%
2011	9,0%	8,0%	20,4%	8,2%	9,9%
2012	8,9%	7,8%	20,2%	7,3%	11,0%
2013	9,2%	8,0%	20,6%	8,4%	9,9%
2014	8,8%	7,6%	20,2%	8,1%	9,5%

Quelle: Stadt Arnsberg, eLb-Statistik<sup>1</sup>

1 eLb = erwerbsfähige Leistungsberechtigte i.S.d. § 7 Abs.1 SGB II (Alter 15–64 Jahre)

### Leistungen aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“

Seit 2011 haben Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen Anspruch auf Leistungen aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“. Hierdurch sollen diese Kinder und Jugendliche durch Bildung und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft gefördert und unterstützt werden.

Die Leistungen gliedern sich nach den folgenden Bereichen: Kita-/Schulausflüge, Schulbedarf, Schülerbeförderung, Lernförderung, Mittagsverpflegung und soziale und kulturelle Teilhabe. Die Anzahl der Anträge insgesamt ist von 2012 bis 2014 von ca. 4.000 auf 4.560 gestiegen, wobei der höchste Anteil mit rd. 44% (2014) auf die Mittagsverpflegung entfällt. Die Anträge auf soziale und kulturelle Teilhaben machen einen Anteil von rd. 20% aus.

### 1.5 Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung<sup>12</sup>

Familien nehmen in Arnsberg in den Jahren 2010 bis 2013 verstärkt Leistungen zur Hilfen zur Erziehung in Anspruch – das zeigt der Anstieg der Leistungen bei allen Arten der Hilfen zur Erziehung (HzE). Insgesamt nehmen die Leistungen um 7,2% zu. Im Vergleich hierzu weisen vergleichbare Jugendämter eine noch stärkere Steigerung um 12,3% auf. Von allen Arten der HzE ist in der Erziehungsberatung der höchste Anstieg mit 10,4% sowohl in Arnsberg als auch bei den vergleichbaren Jugendämtern zu verzeichnen. Dagegen ist in Arnsberg die Inanspruchnahme der ambulanten Hilfen gesunken (-3,7%) bei den vergleichbaren Jugendämtern jedoch um 14,8% gestiegen.

Der überwiegende Teil der Familien (2013: 64%), die in Arnsberg HzE in Anspruch nehmen, steht im Bezug weiterer Mindestsicherungsleistungen. Niedriger ist dieser Anteil mit 59,4% bei vergleichbaren Jugendämtern.

In Arnsberg verzeichnet der Anteil der Alleinerziehenden, die HzE in Anspruch nehmen, einen Rückgang von 48,3% auf 43,6%. Dem gegenüber ist dieser in den vergleichbaren Jugendämtern von 45,6% (2010) auf 52,3% gestiegen.

Die Inanspruchnahme von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket sind gestiegen.

Anstieg der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung, besonders bei Familien mit Migrationshintergrund

Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund<sup>13</sup>, die HzE in Anspruch nehmen, ist in Arnsberg erheblich gestiegen, von 18,2% in 2010 auf 33,8% in 2013. In 9% dieser Familien ist die zu Hause gesprochene Sprache vorrangig nicht Deutsch. Bei den vergleichbaren Jugendämtern ist dies zu 16,4% der Fall.

## 1.6. Finanzsituation des öffentlichen Haushalts in Arnsberg

Als eine Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008, ist die Stadt Arnsberg seit 2011 verpflichteter Teilnehmer am Stärkungspaktgesetz NRW. Hierdurch erhält die Stadt Arnsberg zwar jährliche Konsolidierungshilfen vom Land, jedoch muss sie im Gegenzug einen Sanierungsplan mit strengen Auflagen und Sparanstrengungen aufstellen und jährlich fortschreiben.

Dies wird u.a. deutlich, wenn bspw. die Sachinvestitionen pro Einwohner betrachtet werden. In 2011 lag diese Kennzahl noch bei 242,55 €. Im Folgejahr - dem ersten Jahr des Sanierungsplanes - fiel dieser Wert auf 71,55 €. Mittlerweile ist dieser Wert in 2014 auf 114,70 € angestiegen, erreicht damit aber immer noch nicht die Werte aus den Haushaltsjahren vor Beitritt zum Stärkungspakt (2010: 249,77 €).

Als Konsequenz hieraus fiel auch die Verschuldung aus Investitionskrediten pro Einwohner von 1.291,87 € in 2011 auf 1.130,25 € in 2014. Die geringere Verschuldung geht allerdings mit einem generellen Substanzverlust der Kommune einher, da Investitionen im Rahmen des Stärkungspaktes auf nötigste Maßnahmen beschränkt werden mussten.

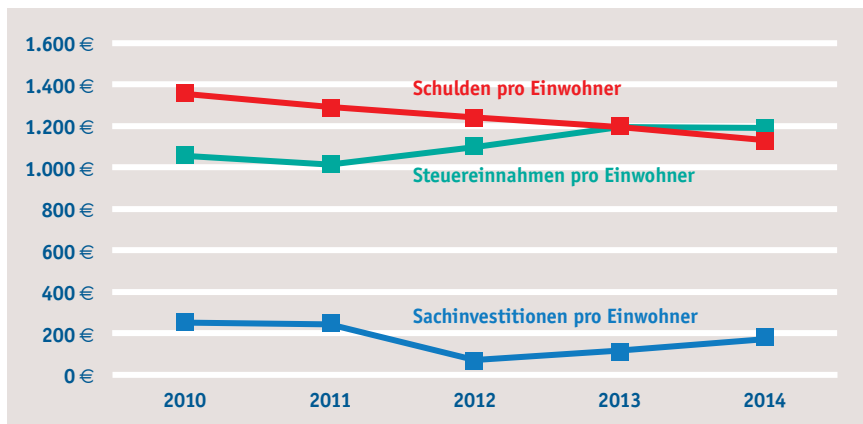
Positiv zu sehen ist, dass die gesamtwirtschaftliche Erholung seit der Finanzkrise 2008, auch in Arnsberg spürbar ist. So stiegen die Steuereinnahmen pro Einwohner, die sich in 2011 auf 1.013,29 € beliefen, auf 1.186,48 € in 2014 an. Diese Einnahmen sind jedoch zwingend notwendig, um die Auflagen aus dem Stärkungspakt zu erfüllen bzw. den jährlichen Haushaltsausgleich darzustellen und stehen somit überwiegend nicht als zusätzlicher finanzieller Handlungsspielraum zur Verfügung.

Diese Entwicklung setzte sich in 2015 fort. So konnte, u.a. durch die erhöhten Steuereinnahmen aus der anhaltenden guten Konjunktur und den umgesetzten Sparmaßnahmen, erstmals wieder ein ausgeglichenes Jahresergebnis erzielt werden. Inwieweit diese Entwicklung in den kommenden Jahren allerdings Bestand hat, ist von vielen Faktoren und Risiken wie z.B. der weltweiten Wirtschaftslage, den Auswirkungen durch den Brexit, oder einer ggf. wiederkehrenden Bankenkrise in Südeuropa abhängig.

**Die Finanzsituation des öffentlichen Haushalts in Arnsberg hat sich nach der Finanz- und Wirtschaftskrise verbessert.**

<sup>13</sup> Der Migrationshintergrund der jungen Menschen in Hilfen zur Erziehung wird über die Merkmale Herkunftsland der Eltern – mindestens ein Elternteil muss im Ausland geboren sein – und der vorrangig in der Familie gesprochenen Sprache erfasst.

## Finanzsituation des Haushalts der Stadt Arnberg je Einwohner



Quelle: Stadt Arnberg Kämmerei

## 2. Grundinformationen zur Bildung

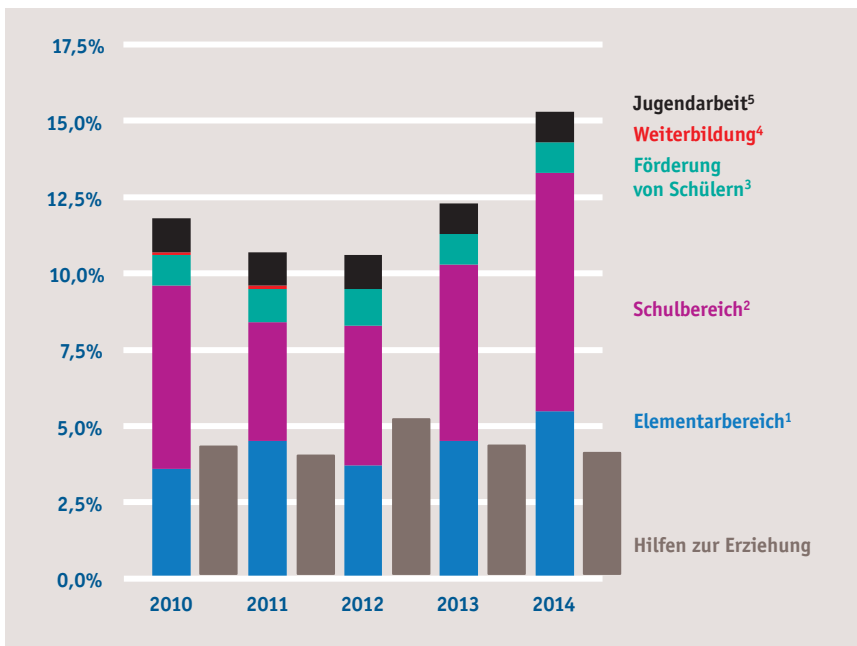
### 2.1. Bildungsausgaben der Stadt Arnsberg

Ein Vergleich der Jahre 2010 und 2014 zeigt, dass der Anteil der Bildungsausgaben an den kommunalen Gesamtausgaben in Arnsberg von 11,8 % auf 15,2 % gestiegen ist.

Zu den Bildungsausgaben zählen Personalausgaben und der laufende Sachaufwand für den Elementar- und Schulbereich, die Förderung von Schülern, die Weiterbildung und die Jugendarbeit.

Neben den Bildungsausgaben sind auch die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung zu erwähnen. In 2010 sowie in 2014 beträgt dieser Anteil an den kommunalen Gesamtausgaben 4,2 %. Nur in 2012 war ein erhöhter Anteil von 5,2 % zu verzeichnen.

#### Kommunale Bildungsausgaben und Ausgaben für Hilfen zur Erziehung



Quelle: Stadt Arnsberg, Kämmerei

1 Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder in städt. und freier Trägerschaft (hier Betriebskostenzuschüsse – unmittelbare Einnahmen)

2 Grundschulen, Haupt- und Realschulen, Sekundarschulen, städtische Gymnasien, Förderschulen

3 Fördermaßnahmen und sonstige Betreuungsangebote, Pädagogische Übermittagbetreuung, Schulsozialarbeit und Schülerbeförderung

4 Volkshochschule, ab 2012 keine eigene VHS

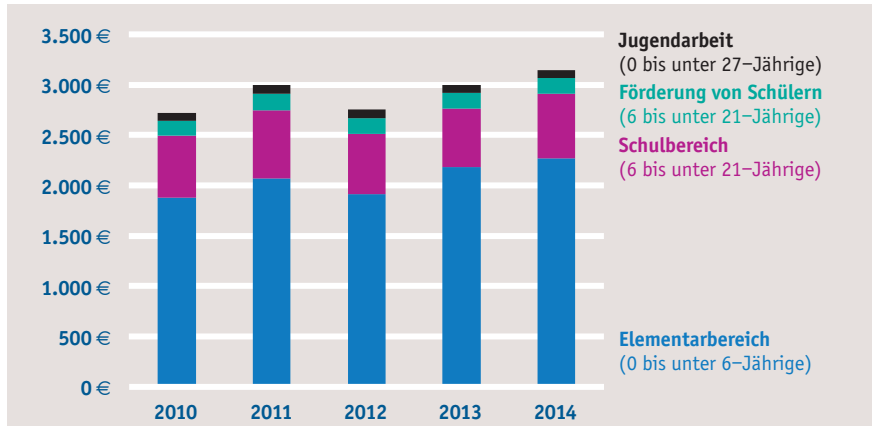
5 Kinder- und Jugendförderung

Betrachtet man die laufenden kommunalen Bildungsausgaben je Einwohner im bildungsrelevanten Alter, so ist in allen Bereichen eine Steigerung festzustellen.

Die Pro-Kopf-Ausgaben im Elementarbereich (Kindertagesstätten und Kinder-tagespflege) fallen hierbei mit rd. 2.270 € in 2014 am höchsten aus. Ebenso ist in diesem Bereich beim Vergleich der Jahre 2010 und 2014 die höchste Steigerung um 20,8% zu verzeichnen. Die Ausgaben für die kommunale Förderung von Schülern sowie die Jugendarbeit sind im Betrachtungszeitraum mit 1% an den kommunalen Gesamtausgaben konstant geblieben.

### Kommunale Bildungsausgaben je Einwohner

Lfd. komm. Bildungsausgaben (Grundmittel des VwHh) je Einwohner im bildungsrelevanten Alter

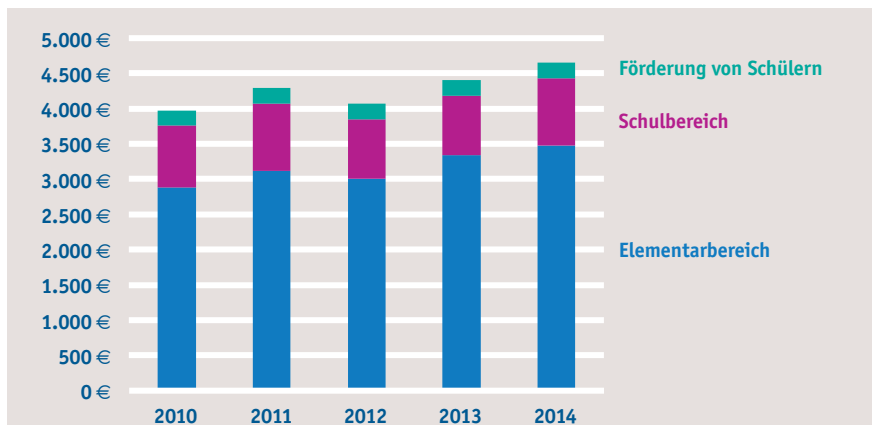


Arnsberg steigert die kommunalen Bildungsausgaben besonders im Elementarbereich.

Quelle: Stadt Arnsberg, Kämmerei

### Kommunale Bildungsausgaben je Bildungsteilnehmer

Lfd. komm. Bildungsausgaben (Grundmittel des VwHh) je Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen



Quelle: Stadt Arnsberg, Kämmerei

Die tatsächlichen Bildungsausgaben je Bildungsteilnehmer geben ein noch genaueres Bild der Pro-Kopf-Ausgaben wieder. Wie auch bei den Ausgaben je Einwohner, fällt hierbei die höchste Steigerung auf den Elementarbereich (20,5%). 2014 betragen die Pro-Kopf-Ausgaben in diesem Bereich rd. 3.470 €.

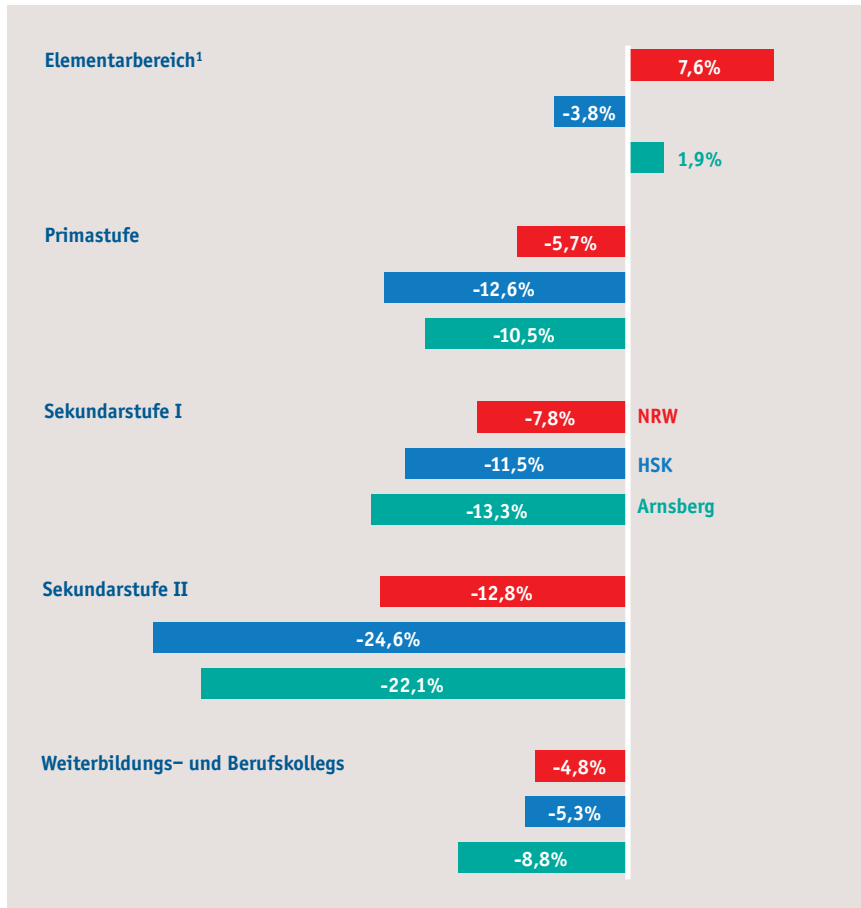
Im Schulbereich sind in 2014 8,5 % mehr Bildungsausgaben je Bildungsteilnehmer im Vergleich zu 2010 zu verzeichnen. Insgesamt setzt sich der im Bildungsbericht 2010 beschriebene Trend der steigenden Ausgaben gegenüber sinkender Teilnehmerzahl fort.

## 2.2. Bildungsbeteiligung

### Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen

In der Betrachtung der Bildungsbereiche wird unterschieden zwischen den Bereichen: Elementarbildung, allgemeine schulische Bildung und berufliche Ausbildung. Da in Arnsberg keine Hochschulen ansässig sind, bleiben diese bei der Betrachtung unberücksichtigt.

**Prozentuale Entwicklung der Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen**  
(2010–2014)



Quelle: IT NRW, Stadt Arnsberg

1 Die Zahlen für den Elementarbereich umfassen die Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Tagespflege für die Gruppe der 0 bis unter 6-jährigen bzw. für Arnsberg bis zum Beginn der Schulpflicht.

Im schulischen Bereich in Arnsberg und im Hochsauerlandkreis ist ein stärkerer Rückgang der Bildungsteilnehmer zu verzeichnen als auf Landesebene.

Trotz des demografischen Wandels sind beim Vergleich der Kindergartenjahre 2010/11 und 2014/15 in Arnsberg und in NRW die Teilnehmerzahlen im Elementarbereich um rd. 2 % bzw. 8 % gestiegen. Grund dafür ist der Ausbau der Betreuung der U-3-Kinder.

In den anderen Bildungsbereichen wirkt sich jedoch die demografische Entwicklung massiv aus. Auf allen drei Ebenen (Arnsberg, HSK, NRW) sind Rückgänge der Schüler zu verzeichnen. Dabei fällt der Rückgang in Arnsberg und im HSK insgesamt stärker aus.

Im Sekundarbereich I beispielsweise ist in Arnsberg ein Rückgang von rd. 13 % gegenüber dem Land mit rd. 8 % zu verzeichnen. Der HSK liegt hier bei 11 %. Die hohen Rückgänge im Sekundarbereich II (Arnsberg 22 %, HSK 25 %) lassen sich im Wesentlichen durch den Wegfall der Jahrgangsstufe 13 (G 8) ab dem Schuljahr 2013/14 erklären. Insgesamt werden positive Veränderungen (Zuwachs) durch die aktuelle Zuwanderung erwartet.

#### Bildungsstand der Bevölkerung nach höchstem Schulabschluss (Zensus 2011)

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist ein wichtiger systembezogener Parameter für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes, einer Region oder einer Kommune. Er wird anhand des höchsten erreichten Schulabschlusses und des beruflichen Abschlusses betrachtet.

Mit der Datenerhebung im Rahmen des Zensus 2011<sup>14</sup> können erstmalig hierzu Daten auf den drei Ebenen NRW – HSK – Arnsberg miteinander verglichen werden. Hiernach zeigt sich, dass der Anteil der Personen mit Hauptschul-/ Volksschulabschluss mit 43 % in Arnsberg, 44 % im HSK und 37 % in NRW der am höchsten erreichte Abschluss ist. Über einen Abschluss der Hochschul- und Fachhochschulreife verfügen in Arnsberg rd. 23 % und im HSK rd. 22 % der Bevölkerung gegenüber rd. 30 % in NRW.

#### Bildungsstand der Bevölkerung nach höchstem beruflichen Abschluss (Zensus 2011)

Die Daten zum Bildungsstand der Bevölkerung nach höchstem beruflichen Abschluss zeigen, dass in 2011 rd. die Hälfte der Bevölkerung in NRW, HSK und Arnsberg über einen Abschluss einer Lehre bzw. Berufsausbildung im dualen System verfügt. Über einen Fachschulabschluss verfügen in Arnsberg und NRW rd. 9 % gegenüber 11 % im HSK.

Bei den Hochschulabschlüssen zeigt sich ein etwas anderes Bild. Hier liegen Arnsberg und der HSK mit 4,4 % bzw. 4 % unter dem NRW-Wert von 7,6 %.

Der Anteil der Bevölkerung mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife liegt in Arnsberg unter dem Landesdurchschnitt.



## 3. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

### 3.1. Bildungseinrichtungen und Teilnahme

Die Bildung, Erziehung und Betreuung in Arnsberger Kindertageseinrichtungen zeichnet sich durch eine große Trägervielfalt aus. Von den insgesamt 39 Kindertageseinrichtungen sind 15 Kindertageseinrichtungen in städtischer Trägerschaft. Neben der Stadt sind die katholische Kirche, die evangelische Kirche, die Arbeiterwohlfahrt, der Internationale Bund und zwei Elterninitiativen Träger der Kindertageseinrichtungen. Zusätzlich stehen in Arnsberg zwei heilpädagogische Kindertageseinrichtungen zur Verfügung.

In Arnsberg sind bis Juni 2015 zehn Familienzentren mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ ausgezeichnet worden. Sie arbeiten nach einem speziell auf die Bedürfnisse der Sozialräume abgestimmten Konzept, dem „Arnsberger Modell“. Hiernach wird neben Angeboten für Kinder im Alter von 9–10 Jahren auch die Familie als Ganzes gestärkt, indem Beratung und Hilfen für Familien in unterschiedlichen Lebenslagen vor Ort gebündelt werden. Die zehn Familienzentren verteilen sich auf verschiedene Stadtteile in Arnsberg.

Arnsberg verfügt über zehn zertifizierte Familienzentren.

#### Betreuung der unter Dreijährigen in Arnsberg

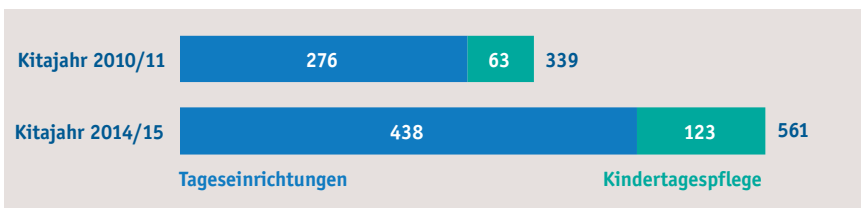
Der bereits im Berichtszeitraum des letzten Bildungsberichts begonnene Ausbau des Angebotes an Betreuungsplätzen für die unter Dreijährigen wurde sukzessive weiterverfolgt. In 2014 gab es 438 genehmigte Plätze in den Tageseinrichtungen gegenüber 276 Plätzen in 2010.

Hinzu kommen die Kindertagespflegeplätze, bei denen auch ein Anstieg zu verzeichnen ist. Insgesamt stehen in 2014 für die unter Dreijährigen in 2014/15 561 Betreuungsplätze (31 %) zur Verfügung.

Dieses Angebot an Betreuungsplätzen wird von immer mehr Eltern wahrgenommen. Nahmen im Jahr 2011 noch 14,7 % aller Eltern mit Kindern der gleichen Altersgruppe die Angebote in Anspruch, sind es in 2014 bereits 22,3 %.

Nachfrage und Angebot an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige haben erheblich zugenommen.

#### Betreuungsplätze für unter Dreijährige in Arnsberg



Quelle: Stadt Arnsberg

## Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

		Gesamt	Quote*
Kitajahr 2010/11	206 <span style="float: right;">39</span>	245	14,7%
Kitajahr 2014/15	340 <span style="float: right;">63</span>	403	22,3%

Migranten

Quelle: Stadt Arnsberg

\* Betreuungsquote an der Gruppe der gleichaltrigen Bevölkerung

### Betreuung der 3- bis unter 6-Jährigen in Arnsberg

Mit dem Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige ist gleichzeitig das Angebot an Kindertagesplätzen für die Gruppe der 3- bis unter 6-Jährigen im Betrachtungszeitraum um 8,6% zurückgegangen.

Ein Großteil aller Eltern mit Kindern dieser Altersgruppe nehmen die Betreuungsangebote in Anspruch und das in zunehmendem Maß. Insofern ist die Quote der Inanspruchnahme der Betreuung der 3- bis unter 6-Jährigen von 89,6% in 2010 auf 93,3% in 2014 gestiegen. Auch hier ist aufgrund der aktuellen Zuwanderung mit einem Anstieg der zu betreuenden Kinder zu rechnen.

### Betreuung der Kindern von drei bis unter sechs Jahren in Arnsberger Kitas

		Kinder in Betreuung	Quote*
Kitajahr 2010/11	2.084	1.699	89,6%
Kitajahr 2011/12	2.010	1.733	93,1%
Kitajahr 2012/13	1.975	1.720	93,4%
Kitajahr 2013/14	1.905	1.740	88,5%
Kitajahr 2014/15	1.905	1.720	93,3%

Betreuungsplätze

Quelle: Stadt Arnsberg

\* Betreuungsquote an der Gruppe der gleichaltrigen Bevölkerung

### Betreuungszeiten

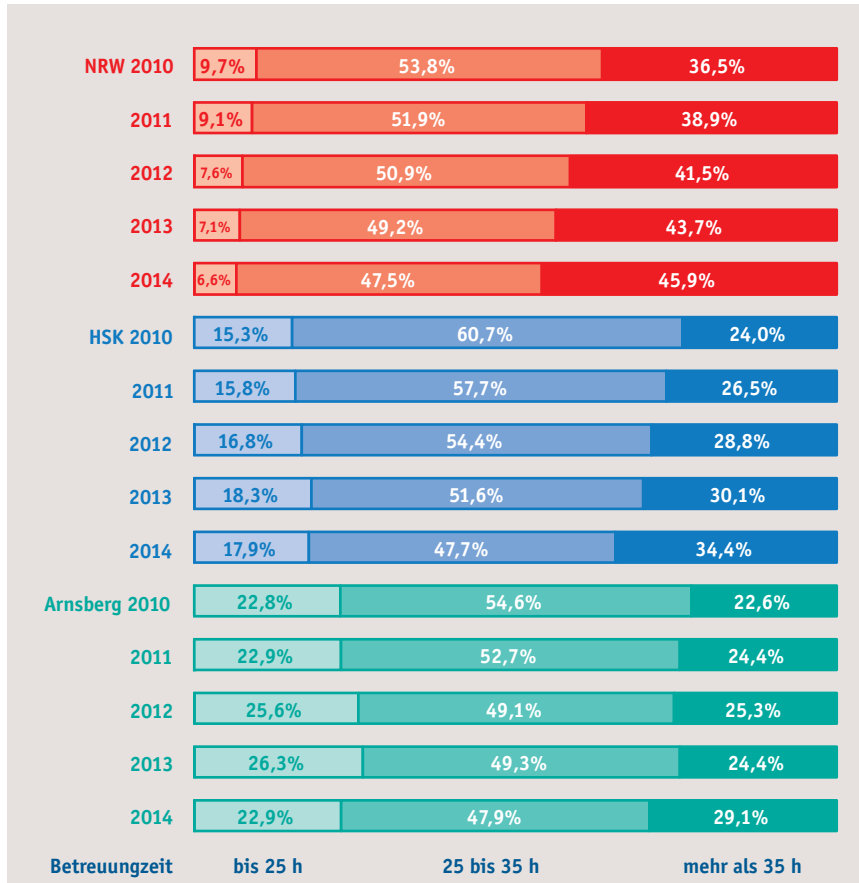
Wie lange die Eltern dieser Altersgruppe ihre Kinder in Arnsberg betreuen lassen, zeigt sich an den gebuchten Wochenstunden.

Der größte Anteil der Eltern nimmt in 2014 eine Betreuung zwischen 25 bis 35 Stunden in Anspruch. Hierbei ist in 2014 mit 47,9% im Vergleich zu 2010 (54,6%) eine sinkende Tendenz zu verzeichnen. Gleichzeitig ist eine steigende Tendenz für die Betreuungszeiten von mehr als 35 Stunden (2010: 22,6%, 2014: 29,1%) festzustellen. Die Betreuung bis zu 25 Stunden ist im Vergleich der Jahre 2010 und 2014 fast konstant geblieben (2010: 22,8%, 2014: 22,9%). In 2013 haben 26,3% der Eltern dieses Betreuungsangebot in Anspruch genommen.

Auf Landesebene zeichnet sich ein ganz anderes Bild. In 2014 nehmen lediglich 6,6% der Eltern eine Betreuung bis zu 25 Stunden in Anspruch. Die Betreuung zwischen 25 und 35 Stunden und über 35 Stunden wird zu 47,5% bzw. 45,9% in Anspruch genommen.

In NRW nehmen mehr Eltern eine Betreuung ihrer Kinder über 35 Stunden in Anspruch als in Arnsberg

### Betreuungszeiten der Drei- bis Fünfjährigen in Tageseinrichtungen



Quelle: Bertemann Stiftung, Wegweiser Kommune

### Inanspruchnahme von Betreuungsgeld

Das Bundesverfassungsgericht hat 2015 entschieden, dass dem Bund die Gesetzgebungskompetenz für das Betreuungsgeld fehlte und die Regelungen nichtig sind, die einen Anspruch auf Betreuungsgeld begründen. Es werden daher keine Anträge auf Betreuungsgeld mehr bewilligt.

Im Zeitraum 01.8.2013 bis 31.12.2013 haben 200 Eltern in Arnsberg einen Antrag auf Betreuungsgeld gestellt. Dies sind etwas mehr als die Hälfte aller Anträge die im gesamten Hochsauerlandkreis gestellt wurden. Im Jahr 2014 entfielen 25% der Anträge im HSK auf die Stadt Arnsberg.

Nach Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes wird ab 2015 kein Betreuungsgeld mehr ausbezahlt.

### 3.2. Kompetenzen

#### Teilnahme an kommunalen Sprachförderkursen vor erstmaligem Schulbesuch

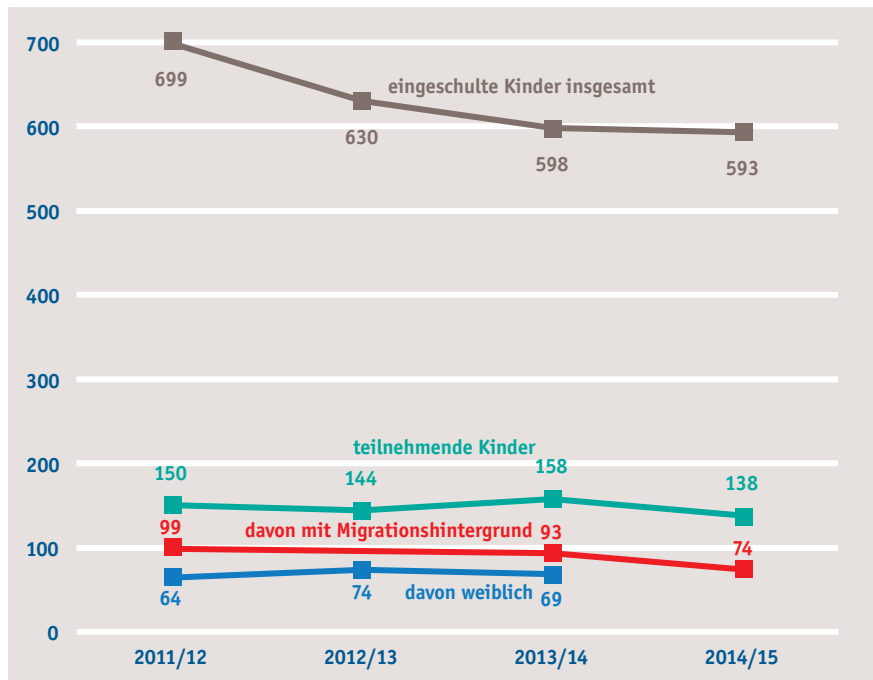
Im Rahmen des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule wurden bis 2014 für die 4-Jährigen Sprachstandsfeststellungen („Delfin 4“) durchgeführt. Wurde ein Sprachförderbedarf hierbei festgestellt, so nahmen diese Kinder bis zur Einschulung an entsprechenden Sprachfördermaßnahmen teil. 2014 wurde dieser Test in NRW eingestellt und durch eine alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung in der Kindertageseinrichtung ersetzt.

Im Rahmen des Anmeldeverfahrens in der Grundschule wird bei allen Kindern der individuelle Sprachstand erfasst. Stellt sich bei dem Anmeldegespräch heraus, dass das Kind aufgrund fehlender deutscher Sprachkenntnisse in der Grundschule nicht erfolgreich mitarbeiten kann, wird mit Hilfe eines erprobten Testverfahren der Sprachstand genau erhoben. Das Land NRW empfiehlt hierzu das Verfahren nach „Delfin 5“, da dieses auf der gleichen sprachwissenschaftlichen Grundlage wie Delfin 4 basiert. Die Schulen können jedoch auch andere zugelassene Testverfahren einsetzen.

Der Anteil der Kinder insgesamt, die vor der Einschulung an kommunalen Sprachförderkursen teilgenommen haben, ist in Arnsberg von 21,5% in 2011/12 auf 23,3% in 2014/15 gestiegen. Hingegen ist der Anteil der teilnehmenden Kinder mit Migrationshintergrund gesunken. Dieser machte 66% in 2011/12 und in 2014 rund 54% aller Kinder mit Sprachförderbedarf aus.

23 % der Kinder, die 2014 eingeschult wurden, nahmen vor der Einschulung an Sprachförderkursen teil.

#### Teilnahme an kommunalen Sprachförderkursen vor erstmaligem Schulbesuch



Quelle: Schulstatistik der Stadt Arnsberg zum 1.10. des jeweiligen Jahres und eigene Berechnungen

## 4. Allgemeinbildende Schulen

Die allgemeinbildenden Schulen bilden das Herzstück des Bildungsangebotes in Arnsberg.

Mit dem Bildungsbericht 2010 wurden für die Schullandschaft zwei wesentliche Entwicklungstrends sichtbar gemacht, denen die Stadt Arnsberg konstruktive Lösungen entgegen zu setzen hatte.

Der Rückgang der Schülerzahlen infolge des demografischen Wandels machte einen Umbau in quantitativer Hinsicht notwendig. Die zunehmende Vielfalt und Diversität der Schülerschaft in den Klassen forderte neue pädagogische Lernkonzepte, die nur durch eine qualitative Schulentwicklung umgesetzt werden konnten.

Als Antwort darauf hat die Stadt Arnsberg als Schulträger ihre Schullandschaft grundlegend umgestaltet und zwei neue demografiefeste Sekundarschulen an die Stelle von drei Haupt- und zwei Realschulen treten lassen.

Mit dieser neuen Schulform der Sekundarstufe I, die als System mit hoher Durchlässigkeit die Bildungswege länger offen hält und als Schule des längeren gemeinsamen Lernens die Potentiale einer vielfältigen Schülerschaft individuell fördert, können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I sowie Qualifikationen für die gymnasiale Oberstufe angeboten werden.

Der umfangreiche laufende Erneuerungsprozess der weiterführenden Schulen lässt sich noch nicht abschließend zahlenmäßig darstellen. Dementsprechend ist seit Beginn des Umbaus der Bildungsangebote in Arnsberg im Jahr 2013 ein Zahlenvergleich zwischen Schulen, die mit den Jahrgängen wachsen und solchen die auslaufen, bisher nicht überall sinnvoll.

Arnsberg errichtet zwei Sekundarschulen – längeres gemeinsames Lernen – hohe Durchlässigkeit bezogen auf die Bildungswege

### 4.1. Bildungseinrichtungen, -angebote und Teilnahme

Das Angebot an allgemeinbildenden Schulen in Arnsberg hat sich in den letzten Jahren verändert.

Um auf den Rückgang der Schülerzahlen im Grundschulbereich angemessen zu reagieren und gleichzeitig das wohnortnahe Schulangebot erhalten zu können, wurden zum Schuljahr 2014/15 zwei Grundschulverbünde<sup>15</sup> gebildet. Damit ist die Zahl von insgesamt 19 Grundschulen im Schuljahr 2010/11 auf 17 zurückgegangen. Im Schuljahr 2015/16 ist ein weiterer Grundschulverbund gebildet worden. Weitere Grundschulverbünde sind aktuell nicht notwendig, da die Aufnahme und schulische Teilhabe von geflüchteten Kindern den Rückgang der Schülerzahlen derzeit abmildert.

Im Bereich der weiterführenden Schulen hat sich das Schulangebot ebenfalls verändert (s. Ausführungen unter 4.). Im Schuljahr 2013/14 wurden in den beiden großen Stadtteilen (Arnsberg und Neheim) für die jeweiligen Sozialräume zwei Sekundarschulen errichtet. Durch die Gründung der beiden Sekundarschulen und das Wahlverhalten der Eltern konnte das bisherige Angebot an Haupt- und Realschulen nicht mehr aufrecht erhalten bleiben. Von bisher fünf Hauptschulen wurde bereits zum

<sup>15</sup> Grundschulen müssen in Nordrhein-Westfalen für ihre Fortführung 92 Schüler haben. Sofern eine Grundschule weniger als 92 Schüler aber noch mehr als 46 Schüler hat, kann sie, wenn der Schulträger es für erforderlich hält, als Teilstandort in einem Grundschulverbund weitergeführt werden. In Arnsberg sind daher mit Beginn des Schuljahres 2014/15 zwei Grundschulverbünde gebildet worden.

Ende des Schuljahres 2011/12 eine Hauptschule aufgelöst, drei weitere Hauptschulen laufen gegenwärtig aus. Von den drei Realschulen kann seit 2013/14 eine Realschule weiter angewählt werden, die beiden anderen laufen aus. Das Angebot an Gymnasien ist unverändert geblieben. Neben zwei städtischen Gymnasien bieten in Arnsberg zwei Gymnasien in kirchlicher Trägerschaft Schulplätze der Sekundarstufe I + II an. Von den fünf Förderschulen wurde eine städt. Förderschule zum Ende des Schuljahres 2012/13 aufgelöst. Des Weiteren ergänzen in Arnsberg ein Weiterbildungskolleg in städtischer Trägerschaft und zwei Berufskollegs (2010/11 – drei Berufskollegs) in Trägerschaft des Hochsauerlandkreises das Bildungsangebot der Stadt.

### Schülerzahlen und Schulen nach Schulformen in Arnsberg

	Anzahl	Schüler insgesamt		Anteil an der Gesamt-schülerzahl		männlich		weiblich		deutsch		ausländisch	
		14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11
<b>Grundschulen</b>	17	2.888	2.585	27,6%	28,6%	27,0%	28,3%	28,2%	29,0%	27,1%	28,6%	33,6%	30,3%
<b>Hauptschulen</b>	4	1.160	673	11,1%	7,5%	12,4%	8,3%	9,6%	6,6%	10,0%	6,8%	25,3%	19,0%
<b>Realschulen</b>	3	1.831	1.314	17,5%	14,6%	17,3%	15,0%	17,7%	14,1%	17,9%	14,6%	12,5%	14,4%
<b>Sekundarschulen</b>	2	0	517	0,0%	5,7%	0,0%	5,9%	0,0%	5,6%	0,0%	5,8%	0,0%	4,3%
<b>Gymnasien</b>	4	3.606	3.153	34,5%	34,9%	31,5%	32,0%	37,5%	37,9%	36,3%	36,1%	10,6%	14,0%
<b>Förderschule</b>	4	633	472	6,0%	5,2%	8,6%	7,3%	3,3%	3,2%	5,4%	5,0%	14,0%	9,7%
<b>Weiterbildungs-kolleg</b>	1	348	309	3,3%	3,4%	3,0%	3,2%	3,6%	3,6%	3,3%	3,2%	4,0%	8,2%
<b>Gesamt</b>	<b>35</b>	<b>10.466</b>	<b>9.023</b>			<b>5.390</b>	<b>4.560</b>	<b>5.076</b>	<b>4.463</b>	<b>9.714</b>	<b>8.538</b>	<b>752</b>	<b>485</b>

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

### Bildungsteilnahme<sup>16</sup>

Durch den demografischen Wandel bedingt gehen in allen Schulformen die Schülerzahlen im Vergleich der Jahre 2010/11 und 2014/15 in Arnsberg weiter zurück. Am stärksten betroffen sind mit -42% die Hauptschulen, gefolgt von den Realschulen mit -28%. Unterschiedlich ist die Entwicklung bei den Gymnasien. So sind bei den städtischen Gymnasien die Schülerzahlen um rund 16% rückläufig gegenüber rund -7% bei den kirchlichen Gymnasien. Grund ist im Wesentlichen der Wegfall der 13. Jahrgangsstufe.

Entgegen den Prognosen wird es in den nächsten Jahren durch die Zuwanderung zu einer zunächst auf Zeit wachsenden Bildungsteilnahme in allen Schulformen kommen.

<sup>16</sup> Vgl. Anhang S. 133

Wie sich die Schüler auf die einzelnen Schulformen verteilen, zeigen die Anteile im Schuljahr 2014/15 in Arnsberg. So besucht der weitaus größte Anteil der Gesamtschülerschaft das Gymnasium mit 34,9 % gegenüber einem Anteil von 27,3 % im HSK und in NRW. In Arnsberg und im HSK besuchen rd. 5 % aller Schüler eine Förderschule, in NRW rd. 4 %.

Ausländische Schüler bilden 2014/15 in Arnsberg und NRW einen Anteil von rd. 30 % in der Grundschule. Etwas niedriger liegt dieser Anteil mit 27 % im HSK. Entschieden sich in Arnsberg 2010/11 noch 25 % der ausländischen Eltern für eine Hauptschule, so ist der Anteil in 2014/15 auf 19 % gesunken. Auf Ebene des HSK beläuft sich der Anteil in 2014/15 auf fast 30 %.

In Arnsberg besuchen jeweils rd. 14 % der ausländischen Schüler in 2014/15 eine Realschule oder ein Gymnasium, wobei die Gymnasien im Vergleich zu 2010/11 (10,6 %) zunehmend angewählt werden

Damit liegt Arnsberg in 2014/15 bei den Realschulen etwas über den Werten in NRW (13,2 %) und bei den Gymnasien auf gleicher Höhe wie NRW.

### Schüler im Gemeinsamen Unterricht/Gemeinsamen Lernen an allgemeinen Schulen in Arnsberg

Zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, die für die Europäische Union am 22.01.2011 in Kraft getreten ist, wurde in NRW für die Schulen das 9. Schulrechtsänderungsgesetz am 5.11.2013 verabschiedet. Hiernach heißt es in § 2 (5): *„Die Schule fördert die vorurteilsfreie Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung. In der Schule werden sie in der Regel gemeinsam unterrichtet und erzogen (inklusive Bildung). Schülerinnen und Schüler, die auf sonderpädagogische Unterstützung angewiesen sind, werden nach ihrem individuellen Bedarf besonders gefördert, um ihnen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung zu ermöglichen.“*

Somit haben sich Bund und Länder grundsätzlich für das Gemeinsame Lernen an allgemeinen Schulen ausgesprochen. Die Beschulung in einer Förderschule ist auf Wunsch der Eltern möglich.

An den Schulen des Gemeinsamen Lernens sind neben den Lehrkräften der allgemeinen Schule Sonderpädagogen Teil des Lehrerkollegiums. Gemeinsam sind sie für Förderplanung und -durchführung verantwortlich.

In Arnsberg werden 2014/15 insgesamt 261 Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf an allgemeinen Schulen unterrichtet (2009/10 waren es 87 Schüler). Hiervon besuchen im Schuljahr 2014/15 etwas über die Hälfte eine Grundschule. In der Sekundarstufe I sind es 49,4 %, davon 24,5 % in der Hauptschule, 5,7 % in der Realschule, 14,9 % in der Sekundarschule und 4,2 % im Gymnasium.

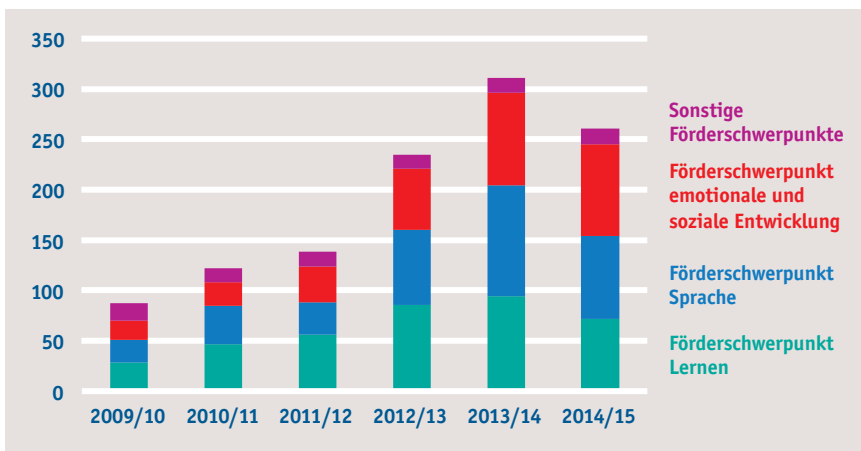
Die Betrachtung der Förderschwerpunkte zeigt, dass der größte Anteil der Schüler im Gemeinsamen Lernen in 2014/15 mit rund 35 % im Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ unterstützt werden muss, gefolgt von rund 31 % und 28 % in den Förderschwerpunkten „Sprache“ und „Lernen“. Am wenigsten werden Kinder mit den Förderschwerpunkten „Geistige Entwicklung“ (4 Kinder) und „Körperliche und motorische Entwicklung“ (2 Kinder) an allgemeinen Schulen unterrichtet.

35 % der Schüler besuchen in Arnsberg das Gymnasium.

Immer mehr ausländische Schüler besuchen die Realschule und das Gymnasium.

Der Anstieg der Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf führt an den allgemeinen Schulen zu neuen Herausforderungen.

### Schüler im Unterricht des gemeinsamen Lernens an allgemeinen Schulen nach Förderschwerpunkt



Quelle: Hochsauerlandkreis

#### Schüler im offenen und gebundenen Ganztagsbetrieb

Der offene Ganztagsbetrieb ist ein Betreuungsangebot im Primarbereich (Grund- und Förderschulen). Schulen, die sich für den offenen Ganztagsbetrieb entschieden haben, bieten neben dem regulären Unterricht durch Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie durch weitere außerschulische Partner Angebote für die Schüler an. Neben der Betreuung sollen diese Angebote die Begabungen und Fähigkeiten der Schüler unterstützen, fördern und fordern.

Darüber hinaus bietet die Stadt Arnsberg auch in allen Ferien ein verlässliches Betreuungsangebot an.

In Arnsberg bieten im Schuljahr 2014/15 15 von 17 Grundschulen den offenen Ganztagsbetrieb an, an dem 985 Schüler (38% aller Grundschüler) teilnehmen. Damit liegt Arnsberg erheblich über der kreisweiten Teilnehmerquote von 23% und etwas niedriger als auf Landesebene (40%)<sup>17</sup>.

Im Gegensatz zu den offenen Ganztagschulen findet bei den gebundenen und erweiterten Ganztagschulen in der Sekundarstufe I eine rhythmisierte Verteilung der Unterrichtszeiten auf den Vor- und Nachmittag statt (= klassische Ganztagschule), wobei zusätzliche außerunterrichtliche Angebote mit aufgenommen werden.

Der höchste Anteil der Schüler im gebundenen Ganztagsbetrieb<sup>18</sup> ist in Arnsberg mit 38,6% in 2014/15 bei den Hauptschulen zu verzeichnen (HSK: 28,8%, NRW: 58,5%). Es folgen die Förderschulen mit einer Teilnehmerquote von 22,5% in Arnsberg gegenüber 44% im HSK und 39% in NRW. Mit Gründung der Sekundarschulen ist in Arnsberg erstmals eine Schulform errichtet worden, die alle Jahrgangsstufen im gebundenen Ganztagsbetrieb führt. In Arnsberg nehmen 18,4% aller Gymnasialschüler in 2014/15 am gebundenen Ganztage teil. Niedriger liegen die Quoten auf Kreis- und Landesebenen mit 7% bzw. 14,5%.

<sup>17</sup> Vgl. Anhang S. 134

<sup>18</sup> ebenda

Mit der Errichtung der Sekundarschulen hat Arnsberg erstmals eine Schulform, in der alle Jahrgänge im gebundenen Ganztage geführt werden.



### Herkunftssprachlicher Unterricht an Arnsberger Schulen

„Der herkunftssprachliche Unterricht ist ein Angebot für Schüler, die zweisprachig in Deutsch und in einer anderen Sprache aufwachsen. Für die Kinder und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte sind die mitgebrachten Herkunftssprachen und die Kultur der Herkunftsländer Teil ihrer Identität; sie sind für ihre Persönlichkeitsentwicklung von besonderer Bedeutung. Überdies ist Mehrsprachigkeit ein kultureller Reichtum in einer immer stärker zusammenwachsenden Welt.“ (Quelle: Bildungsportal NRW).

Herkunftssprachlicher Unterricht wird in der Primarstufe und Sekundarstufe I angeboten, wenn ausreichend große Lerngruppen zustande kommen. Dort, wo die Anzahl der Schüler nicht ausreicht, können Kooperationsmöglichkeiten mit benachbarten Schulen geprüft werden.

In Arnsberg wird im Schuljahr 2014/15 herkunftssprachlicher Unterricht an 9 Schulen (sechs Grundschulen, drei weiterführenden Schulen) in den Sprachen Albanisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch und Türkisch mit insgesamt 262 Teilnehmern angeboten. Die größte Gruppe mit einer Teilnehmerzahl von 110 Schülern macht der Unterricht in Russisch aus, gefolgt von 52 Teilnehmern in der portugiesischen Sprache<sup>19</sup>. In der Folge der im Jahr 2015 stark gewachsenen Zuwanderung nach Arnsberg ergibt sich für die seiteneinsteigende Schülerschaft die Notwendigkeit, dass herkunftssprachlicher Unterricht zukünftig auch in weiteren Sprachen, z.B. Arabisch angeboten wird.

Die aktuelle Zuwanderung von Kindern erfordert die Ausweitung des herkunftssprachlichen Unterrichts in der kommenden Zeit.

### Verteilung der Schüler in Klassenstufe 7<sup>20</sup>

Die Entwicklung der Schülerzahlen in den einzelnen Schulformen gibt Hinweise darauf, ob die Möglichkeiten zum Erwerb höherer Bildungsabschlüsse in einer Bevölkerung zu- oder abnehmen. Dazu betrachtet man, wie die Schüler nach der Erprobungsstufe in Klasse 7 auf die einzelnen Schulformen verteilt sind.

48,4% der Schüler in der Klasse 7 besuchen 2014/15 in Arnsberg das Gymnasium, gefolgt von 31,6% an den Realschulen. In den Hauptschulen befinden sich 17,2% der Schüler im Jahrgang 7. Damit liegt Arnsberg bei den Gymnasien über den Werten im HSK (35,7%) und in NRW (36,8%), bei den Hauptschulen unter den Werten im HSK (24,2%) und über den Werten in NRW (10,6%).

In Arnsberg besuchen fast 50% der Jahrgangsstufe 7 das Gymnasium. Hiermit liegt Arnsberg über den Werten im HSK und in NRW.

### Verteilung der Schüler in Klassenstufe 7 der allgemeinbildenden Schulen in Arnsberg

	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	2010/11		2014/15		2010/11		2014/15		2010/11		2014/15	
<b>insgesamt</b>	<b>226</b>	<b>21,7%</b>	<b>129</b>	<b>17,2%</b>	<b>323</b>	<b>31,0%</b>	<b>238</b>	<b>31,6%</b>	<b>456</b>	<b>43,8%</b>	<b>364</b>	<b>48,4%</b>
männlich	129	25,0%	72	18,8%	150	29,1%	133	34,8%	208	40,4%	159	41,6%
weiblich	97	18,4%	57	15,4%	173	32,8%	105	28,4%	248	47,1%	205	55,4%
deutsch	184	19,1%	119	16,4%	305	31,7%	225	31,0%	444	46,2%	361	49,8%
ausländisch	42	52,5%	10	37,0%	18	22,5%	13	48,1%	12	15,0%	3	11,1%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

<sup>19</sup> Vgl. Anhang S.135

<sup>20</sup> Vgl. Anhang S.136

Der Anteil der ausländischen Schüler im Jahrgang 7 der Realschule wächst.

Bei den ausländischen Schülern in der Klassenstufe 7 ist erwähnenswert, dass ein deutlicher Anstieg bei den Realschulen von 22,5 % auf 48,1 % (2010/11 zu 2014/15) zu verzeichnen ist. Hiermit liegt Arnsberg in 2014/15 deutlich über den Quoten im HSK (23,9 %) und in NRW (22,9 %). Rund 11 % der ausländischen Schüler besuchen in Arnsberg 2014/15 die Klasse 7 eines Gymnasiums. Hiermit liegt Arnsberg unter den Werten im HSK (14,8 %) und in NRW (16,9 %).

Während in Arnsberg der Anteil der ausländischen Schüler in der Klasse 7 an den Hauptschulen von 52,5 % (2010/11) auf 37 % (2014/15) deutlich gesunken ist, sind die Anteile in NRW mit ca. 31 % nahezu unverändert geblieben. Der HSK hat in 2014 mit 51 % einen höheren Anteil zu verzeichnen.

#### 4.2. Bildungspersonal – Ausstattung mit Lehrkräften, Lehrpersonal mit spezifischen Aufgaben und nichtlehrendes Personal<sup>21</sup> an allgemeinbildenden Schulen

An Grundschulen ist weiterhin die Quote der weiblichen Lehrkräfte und Teilzeitkräfte am höchsten.

Trotz zurückgehender Schülerzahlen ist bei den Grundschulen ein Zuwachs an Lehrkräften von 2010/11 bis 2014/15 um knapp 7 % zu verzeichnen. Dem gegenüber sind in den weiterführenden Schulformen Rückgänge an Lehrkräften von 2 % an Gymnasien und bis zu 32 % an den auslaufenden Hauptschulen zu verzeichnen. Konstant geblieben ist die Anzahl der Kollegiumsmitglieder am Weiterbildungskolleg.

An Berufskollegs und Gymnasien ist der Anteil von männlichen und weiblichen Lehrkräften ausgewogen.

Mit 95 % liegt der Anteil der weiblichen Lehrkräfte im Schuljahr 2014/15 in den Grundschulen am höchsten. Gegenüber den Aussagen im Bildungsbericht 2010 hat sich dieser Trend noch verstärkt (2007/08: 89,9 % weibliche Lehrkräfte). Ausgewogen ist der Anteil von männlichen und weiblichen Lehrkräften an den Berufskollegs (w. 51 %), dicht gefolgt von den Gymnasien (w. 55 %).

Der Anteil der Teilzeitkräfte ist mit ca. 42 % in den Grundschulen am höchsten und an den Sekundarschulen mit 10 % am niedrigsten. Im Vergleich 2010 zu 2014 ist der Anteil der Teilzeitkräfte bei den Förderschulen und beim Weiterbildungskolleg um ca. 9 Prozentpunkte gestiegen. Dagegen sinken die Anteile der Teilzeitkräfte bei den Haupt- und Realschulen um 7 bzw. 8 Prozentpunkte.

#### Lehrkräfte an allgemeinbildenden, beruflichen und weiterbildenden Schulen in Arnsberg

	Kollegiumsmitglieder			Anteil weiblicher Lehrkräfte			Anteil Teilzeitkräfte		
	2010/11	2012/13	2014/15	2010/11	2012/13	2014/15	2010/11	2012/13	2014/15
<b>Grundschule</b>	164	173	<b>175</b>	92,1%	93,6%	<b>94,9%</b>	42,7%	41,0%	<b>41,7%</b>
<b>Hauptschule</b>	96	78	<b>65</b>	58,3%	66,7%	<b>67,7%</b>	33,3%	29,5%	<b>26,2%</b>
<b>Realschule</b>	100	100	<b>76</b>	64,0%	64,0%	<b>61,8%</b>	40,0%	33,0%	<b>31,6%</b>
<b>Sekundarschule</b>	–	–	<b>49</b>	–	–	<b>77,6%</b>	–	–	<b>10,2%</b>
<b>Gymnasien</b>	240	238	<b>233</b>	47,5%	55,5%	<b>55,4%</b>	32,1%	29,8%	<b>30,5%</b>
<b>Förderschule</b>	98	91	<b>80</b>	78,6%	80,2%	<b>76,3%</b>	16,3%	24,2%	<b>25,0%</b>
<b>Berufskolleg</b>	170	167	<b>160</b>	43,5%	49,1%	<b>50,6%</b>	31,2%	26,9%	<b>30,0%</b>
<b>Weiterbildungskolleg</b>	22	22	<b>22</b>	54,5%	63,6%	<b>72,7%</b>	22,7%	45,5%	<b>31,8%</b>

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Entsprechend der steigenden Zahl an Kindern, die im gemeinsamen Unterricht (GU) an einer Regelschule unterrichtet werden, hat sich die Anzahl sonderpädagogischer Lehrkräfte an den Schulen erhöht. Waren in 2010/11 noch 11 sonderpädagogische Lehrkräfte an Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I im Einsatz, hat sich ihre Anzahl in 2014/15 auf 23 verdoppelt.

Die meisten Lehrkräfte mit Migrationshintergrund arbeiten an Förderschulen, die wenigsten an Grundschulen.

### Personal für Integration und Sprachförderung

Laut Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW (MSW), zuletzt geändert am 7.7.2014, hat die Verwendung von Integrationsstellen folgendes Ziel: Teilhabe und Integration durch Bildung insbesondere im Hinblick auf interkulturelle Unterrichts- und Schulentwicklung und durchgängige Sprachbildung.

Ziel durchgängiger Sprachbildung ist die Weiterentwicklung der sprachlichen Kompetenzen aller Schüler durch eine sprach- und kultursensible Ausgestaltung des Unterrichts in allen Fächern. Durchgängige Sprachbildung unterstützt nicht nur Schüler mit Deutsch als Zweitsprache, sondern auch Schüler mit Deutsch als Muttersprache.

Die Integrationsstellen sollen dazu beitragen, die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, um möglichst früh die Grundlagen für eine erfolgreiche Schullaufbahn sowie einen erfolgreichen Lebens- und Berufsweg zu schaffen, Übergänge möglichst erfolgreich zu gestalten und Demokratie und interkulturelle Verständigung in Schule und Gesellschaft zu stärken.

In Arnsberg verfügen im Schuljahr 2014/15 fünf Grundschulen, eine Hauptschule eine Förderschule sowie das Weiterbildungskolleg über Integrationsstellen. Für die Schuljahre 2015/16 und 2016/17 wurden an folgende Arnsberger Schulformen Stellenanteile für Integration zugewiesen:

- ▶ an 5 Grundschulen 3,0
- ▶ an 1 Förderschule 0,5
- ▶ an 1 Gymnasium 1,4
- ▶ an 1 Hauptschule 0,5
- ▶ an 2 Realschulen 1,0
- ▶ an 1 Berufskolleg 0,86

Zusätzlich wurden für folgende Arnsberger Schulformen Stellenanteile für DaZ (Deutsch als Zweitsprache) vergeben:

An drei Grundschulen unterstützen zusätzlich DaZ Lehrkräfte die Integration der neu zugewanderten Kinder (Seiteneinsteiger). Diese DaZ-Lehrkräfte werden auf dem Schulamtskonto geführt und bedarfsgerecht auf die Schulen verteilt.

- ▶ Gymnasien: 1,0
- ▶ Hauptschulen: 0
- ▶ Realschulen: 0
- ▶ Berufskollegs: 1,0

Neben diesen „offiziellen“ Stellen unterstützt die Stadt Arnsberg die Sprachförderung in den Schulen. In 2014/15 wurden an 16 Grundschulen und zwei Hauptschulen zusätzliche, durch die Stadt finanzierte Sprachfördermaßnahmen durchgeführt. Diese Aktivitäten der Stadt Arnsberg wurden im Schuljahr 2015/16 auf dem Hintergrund der Zuwanderung erheblich ausgeweitet.

Schulen erhalten nach Antragsbewilligung Integrationsstellen für eine durchgängige Sprachbildung zur Weiterentwicklung der sprachlichen Kompetenzen aller Schüler.

### Sozialarbeiter (-pädagogen) an Schulen

Schulsozialarbeit ist eine Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule. Sie wird als eine präventive, unterstützende und krisenintervenierende Beratung für alle Schüler, Eltern und Lehrkräfte nach den Prinzipien der Freiwilligkeit und Vertraulichkeit definiert. Der Schulsozialarbeit werden drei Funktionen zugewiesen:

- ▶ Die kompensatorische Funktion (Bewältigung von Problemen, wenn die Lehrer zu deren Lösung nicht die Zeit und/oder die Mittel haben)
- ▶ Die komplementäre Funktion (schulergänzende Angebote, wie z. B. im Freizeitbereich)
- ▶ Die kooperative Funktion (zum einen nach innen, also Schule, aber auch nach außen, Gemeinwesen und Familie)

Schulsozialarbeiter sind in unterschiedlichster Anstellungsträgerschaft und Stundenumfang flächendeckend an allen weiterführenden Schulen fest verortet. Die Grundschulen verfügen in der Regel nicht über eigene Schulsozialarbeiter. Soziale Arbeit im Grundschulbereich wird daher durch die Sozialarbeiter des Familienbüros der Stadt Arnsberg geleistet. Angebote bzw. Vermittlungstätigkeiten erfolgen bedarfsorientiert von drei Standorten im Stadtgebiet und in enger Kooperation mit weiteren zuständigen Mitarbeitern der Jugendhilfe im Netzwerk (z.B. Bildungs- und Teilhabeberatung, Bezirkssozialarbeit, Jugendzentren, Beratungsstellen, Familienzentren, etc.).

Ziel soll sein, im Rahmen der sozialen Arbeit an Schulen, ein Verbundsystem aufzubauen, welches die Ganzheitlichkeit des sozialen Raumes abdeckt. D.h. auch die Familienzentren und hier explizit der Übergang Kita – Grundschule soll in die Arbeit integriert werden, um frühzeitig und präventiv handeln zu können.

### Ehrenamtliches Personal an Schulen

Über ehrenamtliche Mitarbeiter, die beispielsweise Hausaufgabenbetreuung oder individuelle Förderung übernehmen oder als „Leseeltern“ tätig sind, verfügen in 2014/15 neun Grundschulen und zwei Gymnasien. Im Hauptschulbereich engagieren sich sog. Ausbildungspaten ehrenamtlich.

Im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Bereichen oder ausgezeichneten Schulen im Ausland, wie der Bialik-Rogozin School in Tel Aviv unter der Leitung von Eli Nechama, besteht hier noch Potential zur Entwicklung aktiven gesellschaftlichen Engagements, um Kinder und Schulen zu unterstützen.

## 4.3. Übergänge und Wechsel im Schulwesen

### Übergänge von den Grundschulen zu den weiterführenden Schulen

Unterschiedliche Schulstrukturen in NRW auf der einen Seite und im HSK und Arnsberg auf der anderen Seite lassen einen Vergleich der Übergänge nur zwischen dem HSK und Arnsberg zu, und auch hier nur eingeschränkt.

Durch die Errichtung von Sekundarschulen bei gleichzeitigem Auslaufen von Haupt- und Realschulen ist eine Betrachtung der Übergänge zu den einzelnen Schulformen im Zeitvergleich nicht sinnvoll. Davon kaum betroffen sind die Gymnasien.

In drei Sozialräumen in Arnsberg wird ein Netzwerk zur sozialen Arbeit an Schulen aufgebaut.

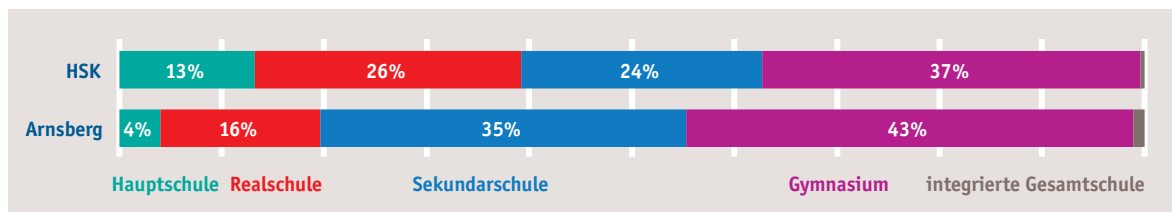
In Grundschulen zeigt sich ein hohes ehrenamtliches Engagement. Entwicklungspotenzial besteht im Bereich der weiterführenden Schulen.

Der Trend zur Anwahl eines Gymnasiums hält weiterhin an.

Der im Bildungsbericht 2010 dargestellte Trend zum verstärkten Übergang zum Gymnasium in Arnsberg hält weiter an. In 2014/15 wählen ca. 43 % der Schüler das Gymnasium an (HSK: 37 %), gefolgt von den Sekundarschulen mit 35 % (HSK: 24 %). 16 % entscheiden sich für die Realschule (HSK: 26 %). Die verbliebene Hauptschule wird in Arnsberg zu 4 % angewählt (HSK: 13 %).

### Übergänge von Grundschulen zu weiterführenden Schulen

Schuljahr 2014/15



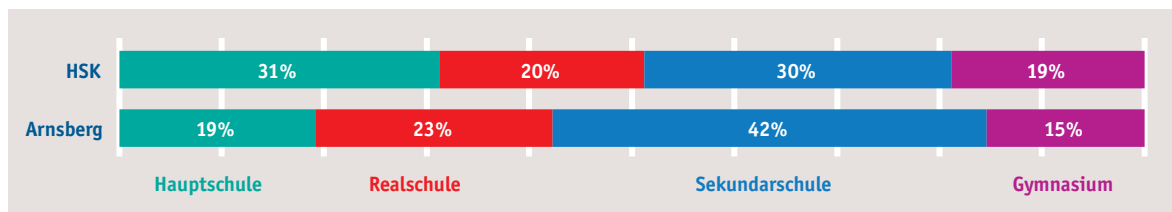
Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Die ausländischen Schüler in Arnsberg wechseln zu 42 % auf eine Sekundarschule. Am wenigsten (15 %) wird das Gymnasium von diesen Eltern angewählt.

42 % der Eltern ausländischer Schüler wählen die Sekundarschule, nur 15 % das Gymnasium.

### Übergänge ausländischer Schüler von Grundschulen zu weiterführenden Schulen

Schuljahr 2014/15



Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

### Wechsel innerhalb der Sekundarstufe I (ohne Förderschulen)

Nach der Erprobungsstufe – Klassen 5 und 6 – können Übergangentscheidungen noch einmal geändert werden. Die Quote der Schulformwechsler nach der Erprobungsstufe in den Klassenstufen 7 bis 9<sup>22</sup> zeigt die Mobilität – „Auf- oder Abstiegs-mobilität“ – der Schüler zwischen den Schulformen auf. „Abstiegs-mobilität“ ist der Begriff für Schulformwechsel in „darunter liegende“ Schulformen, auch wenn auf diesem Wege ebenfalls „höhere“ Abschlüsse erworben werden können.

Der größte Schulformwechsel findet in allen drei Betrachtungsgebieten (NRW, HSK, Arnsberg) von der Realschule zur Hauptschule statt. Diese „Abstiegs-mobilität“ hat sich seit 2010/11 auf Stadt-, Kreis- und Landesebene unterschiedlich entwickelt. In Arnsberg bewegt sich die Wechslerquote von der Realschule zur Hauptschule im Betrachtungszeitraum zwischen 5,4 % und 6,9 %. Konstant liegen die Werte in NRW mit rd. 5 % im Zeitvergleich (außer 2010/11: 4,4 %). Für den HSK wird deutlich, dass die „Abstiegs-mobilität“ von der Real- zur Hauptschule schwankt: Sie steigt z.B. von 2010/11 bis 2013/14 von 3,9 % auf 8,1 % und geht im Schuljahr 2014/15 wieder auf 4,6 % zurück.

Nach wie vor wechseln Schüler am häufigsten von der Realschule zur Hauptschule.

Die Entwicklung der Auf- und Abstiegsmobilität zeigt im Vergleich zum Bericht 2010 kaum Veränderungen.

Vom Gymnasium zur Realschule wechseln anteilig insgesamt weniger Schüler. Die Wechslerquote liegt in 2014/15 in Arnsberg bei ca. 4 % gegenüber 2,7 % im HSK und 2,9 % in NRW. Im Vergleich zu 2010/11 zeigt sich hier ein Rückgang der Abstiegsmobilität in Arnsberg und im HSK; NRW hat einen leichten Anstieg zu verzeichnen.

Eine „Aufstiegsmobilität“ kann im Betrachtungszeitraum kaum festgestellt werden. Diese liegt in 2014/15 auf Stadt-, Kreis- und Landesebene von der Hauptschule zur Realschule oder von der Realschule zum Gymnasium bei jeweils ca. 0,2 %.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der Auf- und Abstiegsmobilität in Arnsberg kaum Veränderungen gegenüber den Entwicklungen im Bericht 2010. Die Vergleichszahlen in der Zeitreihe und den verschiedenen Ebenen zeigen, dass weitere Anstrengungen im Rahmen individueller Förderung notwendig sind, um die Abwärtsmobilität weiter zu reduzieren.

### Wechsel von und an Förderschulen (Sekundarstufe I)

Der Schulformwechsel von Förderschulen an allgemeine Schulen und umgekehrt zeigt die Durchlässigkeit zwischen den allgemeinen Schulen und den Schulen mit spezifischer sonderpädagogischer Ausrichtung an.

In Arnsberg sind in 2014/15 insgesamt 38 (2010/11: 18 Schüler) von einer Förderschule in eine allgemeine Schule gewechselt. Prozentual gesehen liegt Arnsberg in 2014/15 mit 8 % über den Werten in NRW (2,7 %), jedoch unter den Werten im HSK (12,2 %) <sup>23</sup>.

Bei diesen Wechseln ist allerdings die Auflösung von Förderschulen im Bereich „Lernen“ zu berücksichtigen.

Ein Wechsel von der allgemeinen Schule in die Förderschule findet auch statt, dieser liegt in 2014/15 in Arnsberg bei 2,3 % (11 Kinder) gegenüber 4,7 % im HSK und 3 % in NRW <sup>24</sup>.

### Übergänge von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II

Sowohl von Realschulen, als auch von Hauptschulen erfolgt ein Wechsel aus der Abschlussklasse der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II der Gymnasien.

Bei den Hauptschulen stieg die Übergangsquote in den Sek. II-Bereich von 1 % (2010/11) auf 5 % (2014/15), im HSK von 1 % auf 3 %. Kommune und Kreis liegen damit deutlich über der NRW-Quote, die einen Anstieg von 0,7 % auf 1,3 % zeigt

Höher liegen die Werte beim Wechsel von Realschulen zu Gymnasien. Gingen in Arnsberg in 2010/11 ca. 7 % der Realschüler am Ende der Sek. I auf ein Gymnasium über, so waren es 2014/15 12 %. Die Werte liegen im HSK und NRW hier höher, in 2010/11 bei jeweils 8 % und in 2014/15 bei 14,8 % (HSK) bzw. 14,3 % (NRW) <sup>25</sup>.

Die Zahl der Übergänge von Haupt- und Realschulen in die Oberstufe des Gymnasiums steigt.

<sup>23</sup> Vgl. Anhang S. 139

<sup>24</sup> ebenda

<sup>25</sup> Vgl. Anhang S. 140

#### 4.4. Klassenwiederholungen

Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen auf, dass Klassenwiederholungen selten zu Leistungsverbesserungen führen. Unabhängig von den individuellen Folgen des Wiederholens gelten die Kosten für vorbeugende Maßnahmen als wesentlich niedriger, als die, die dadurch entstehen, dass Schüler ein weiteres Jahr zur Schule gehen. Es gibt verschiedene Landesprojekte, die gezielt die Reduzierung von Klassenwiederholungen fördern sollen. Eines davon ist die Initiative „Komm mit! Fördern statt Sitzenbleiben“, welches 2008 gestartet ist und in Zwischenberichten bis 2010 deutliche Erfolge zeigte.

In Arnsberg und im HSK sank im Vergleich der beiden Jahre 2010/11 und 2014/15 in allen Bildungsstufen (Primarstufe, Sekundarstufe I und II) die Wiederholerquote. In der Primarstufe lagen in 2010/11 die Quoten bei jeweils 1,3 % gegenüber 2014/15 bei 0,9 % (Arnsberg) bzw. 0,8 % (HSK). In der Sekundarstufe I ist in 2014/15 die Wiederholerquote in Arnsberg von 3,5 % auf 1,8 % und im HSK von 2,3 auf 1,8 % gesunken.

Die Betrachtung der einzelnen Schulformen<sup>26</sup> innerhalb der Sekundarstufe I zeigt, dass in Arnsberg in 2014/15 die höchsten Werte mit 3,9 % bei den Realschulen liegen. Am stärksten betroffen sind hier die Jahrgangsstufen 6 und 7 mit 8,2 % bzw. 5,9 %. Im HSK wiederholen vergleichsweise weniger Schüler, nämlich nur 1,8 % der Schüler der Realschule eine Klasse. Die niedrigsten Wiederholerquoten sind bei den Gymnasien in der Sekundarstufe I (Arnsberg: 0,4 %, HSK 0,6 %) und in der Sekundarstufe II (Arnsberg: 0,5 %, HSK: 0,8 %) in 2014/15 festzustellen.

Die Zahlen für NRW stellen ein anderes Bild dar. Diese zeigen in allen drei Bildungsstufen höhere Werte als in Arnsberg und im HSK in 2014/15 (Primarstufe: 1,0 %, Sekundarstufe I: 2,6 %, Sekundarstufe II: 2,3 %). Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 sind die Quoten in etwa gleich geblieben.

Vergleicht man die Wiederholerquoten der Kinder von deutschen und ausländischen Mitbürgern in Arnsberg in 2014/15 miteinander, so liegt die der ausländischen Schüler in der Primarstufe mit 2,2 % über der Wiederholerquote der deutschen Schüler mit 0,8 %. In der Sekundarstufe I wiederholen 3 % ausländische und 1,7 % deutsche Schüler eine Klasse. Im HSK liegen diese Werte noch weiter auseinander, Primarstufe: 4 % ausländische und 0,7 % deutsche Schüler, Sekundarstufe I: 3,7 % ausländische und 1,7 % deutsche Schüler.

Wie im letzten Bildungsbericht beschrieben, zeigt auch dieser Bericht, dass Jungen eher von Klassenwiederholungen betroffen sind als Mädchen.

Wiederholerquoten sind in Arnsberg insgesamt gesunken.

Arnsberg liegt unter dem Landesdurchschnitt der Klassenwiederholungen in allen drei Bildungsstufen.

Anteilig wiederholen mehr ausländische als deutsche Schüler eine Klasse.

## Wiederholerquoten an allgemeinbildenden Schulen

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

		Anzahl	Gesamt	männlich	weiblich	Deutsche	Ausländer
2010/11	Primarstufe	Arnsberg	22	1,3%	1,3%	1,3%	1,9%
		HSK	80	1,3%	1,7%	0,8%	2,4%
		NRW	3.825	1,1%	1,2%	0,9%	1,8%
	Sekundarstufe I	Arnsberg	183	3,5%	4,4%	2,5%	3,3%
		HSK	421	2,3%	2,8%	1,7%	4,7%
		NRW	27.581	2,5%	3,0%	2,1%	4,0%
	Sekundarstufe II	Arnsberg	22	1,4%	1,6%	1,2%	2,5%
		HSK	44	1,0%	1,2%	0,9%	1,8%
		NRW	6.715	2,2%	2,7%	1,7%	4,3%
2014/15	Primarstufe	Arnsberg	14	0,9%	1,4%	0,4%	2,2%
		HSK	45	0,8%	0,9%	0,8%	4,0%
		NRW	3.287	1,0%	1,1%	0,8%	2,1%
	Sekundarstufe I	Arnsberg	81	1,8%	2,1%	1,5%	3,0%
		HSK	297	1,8%	2,2%	1,5%	3,7%
		NRW	25.657	2,6%	3,0%	2,0%	5,6%
	Sekundarstufe II	Arnsberg	6	0,5%	0,4%	0,6%	0,0%
		HSK	24	0,8%	1,1%	0,5%	0,0%
		NRW	6.245	2,3%	3,0%	1,8%	3,8%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

### 4.5. Schulabgänge und Schulabschlüsse<sup>27</sup>

Der Erwerb eines allgemeinbildenden Schulabschlusses ist eine wichtige Voraussetzung für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie. Die Anzahl und die prozentualen Anteile von Schülern mit Hauptschul- oder höherem Abschluss sowie Schülern ohne Hauptschulabschluss können eine Bildungsentwicklung in der Region beschreiben. Die Betrachtung in Zeitreihen gibt einen Überblick über die Entwicklung der einzelnen Schulabschlüsse.

#### Abschlussquoten an allgemeinbildenden Schulen

Bei der Betrachtung der Abschluss- und Abgängerquote in Zeitreihe (2009/10 bis 2014/15)<sup>28</sup> zeigt sich insgesamt ein Rückgang der Abgänger ohne Hauptschulabschluss. Während am Ende des Schuljahres 2009/10 noch 4,7% (absolute Zahl: 83) gemessen an der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Hauptschulabschluss von der Schule gingen, sind es zum Ende des Schuljahres 2014/15 3,9% (absolute Zahl: 66). In 2014/15 liegt Arnsberg hiermit über den Werten im Land (2,6%) und im HSK (2,9%).

<sup>27</sup> Hinweis: Ein Vergleich zu den Zahlen im Bildungsbericht 2010 ist nicht möglich, da Bezugsgröße für die Errechnung der Abschlussquoten für den vorliegenden Bericht die jeweils gleichaltrige Bevölkerung ist (s. Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings „Lernen vor Ort“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder, Indikatorenbeschreibung auf S. 112). Im Bildungsbericht 2010 hingegen wurde die Gesamtzahl aller Abgänger zugrunde gelegt.

<sup>28</sup> Vgl. Anhang S. 142



Die Hauptschulabschlussquote ist im Vergleich der Jahre 2009/10 und 2014/15 insgesamt ebenfalls gesunken – von 9,3% auf 6,5%. Arnsberg liegt hier in 2014/15 unter den Quoten des Landes (8,0%) und des HSK (8,9%).

Die Anteile der Schüler ohne Abschluss sind gesunken.

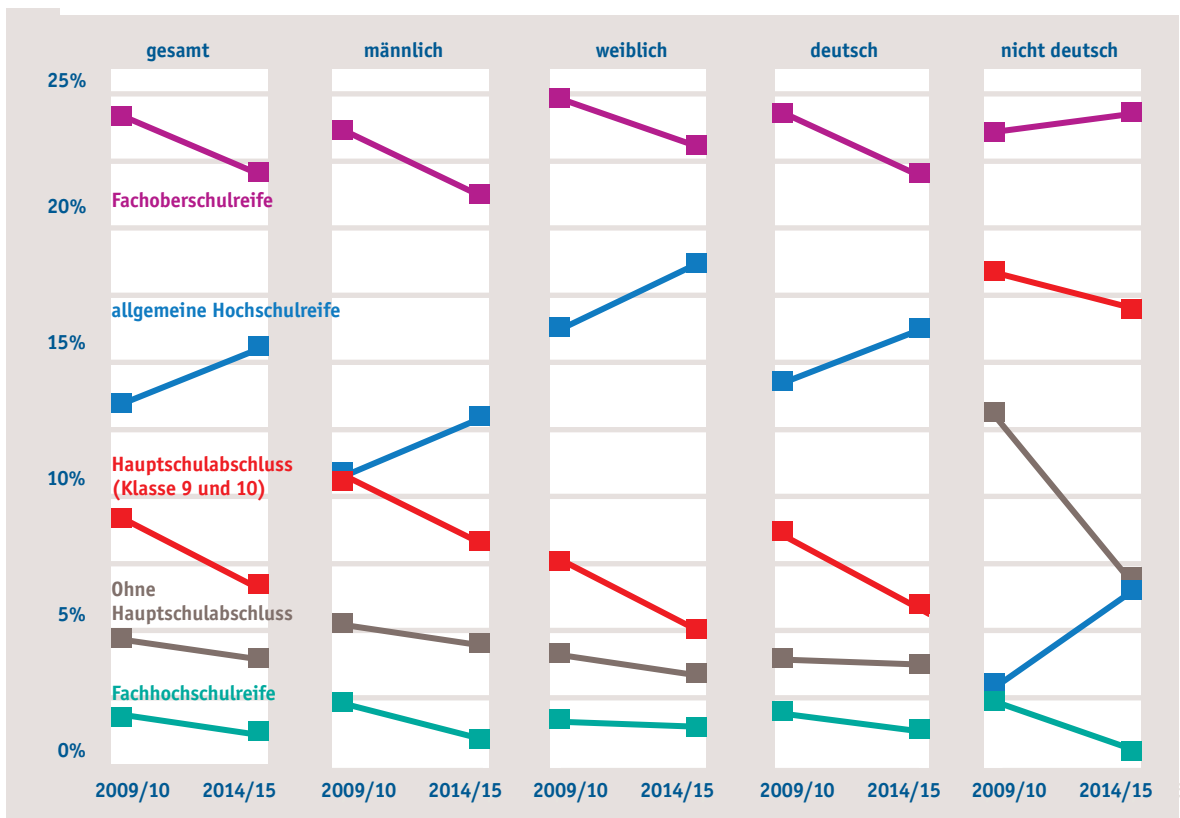
Die Fachoberschulreife ist in allen drei Betrachtungsgebieten der am meisten erreichte Abschluss an den allgemeinbildenden Schulen. In allen drei Gebieten sind leichte Rückgänge zu verzeichnen – Arnsberg: von 24,2% auf 21,9%, HSK: von 24,5% auf 23,1% und in NRW: von 21,6% auf 20,3%.

Bei dem Abschluss der allgemeinen Hochschulreife ist die Quote in Arnsberg von 13,3 (2009/10) auf 15,5% (2014/15) gestiegen. Hiermit liegt Arnsberg über den Werten im HSK (2014/15: 11%) und in NRW (2014/15: 13,5%), die ebenfalls Anstiege zu verzeichnen haben.

Die Zahl der Abschlüsse mit allgemeiner Hochschulreife ist gestiegen.

Die hohen Abschlussquoten bei der allgemeinen Hochschulreife im Schuljahr 2012/13 im Verhältnis zu den anderen Schuljahren (Arnsberg: 26,7%, HSK 18,8%, NRW: 19,4%) lassen sich damit erklären, dass die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G 8) einmalig zu einem Abgang eines Doppeljahrganges in 2012/13 geführt hat.

### Entwicklung der Abschlussquoten von Schülern in Arnsberg



Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Die Bezugsgrößen für die Berechnung des prozentualen Anteils eines Schulabschlusses sind die entsprechenden Altersjahrgänge der Wohnbevölkerung, die für das Erreichen des jeweiligen Schulabschlusses typisch sind: ohne und mit Hauptschulabschluss: 15 bis unter 17 Jahre, Mittlerer Abschluss: 16 bis unter 18 Jahre, Fachhochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre, Hochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre.

**Mehr Mädchen als Jungen erreichen die allgemeine Hochschulreife.**

Betrachtet man die Abschlüsse in Arnberg unter den Gesichtspunkten der Verteilung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, so ist festzustellen, dass bezogen auf die allgemeine Hochschulreife deutlich mehr Mädchen (2014/15: 18,7%) als Jungen (2014/15: 13,0%) diesen Abschluss erreichen. Der Anteil der deutschen Schüler liegt hier mit 16,3% erheblich über dem der ausländischen Schüler (6,6%).

16% der deutschen Schüler erreichen gegenüber 7% der ausländischen Schüler die allgemeine Hochschulreife.

Bei den Hauptschulabschlüssen liegt in 2014/15 der Anteil der männlichen Absolventen (8,1%) über dem der weiblichen (4,9%). Die Quote der ausländischen Schüler liegt hier mit 16,9% erheblich über dem Anteil deutscher Schüler (5,6%).

Der Anteil der ausländischen Schüler, die ohne einen Hauptschulabschluss die Schule verlassen, hat sich im Vergleich der Jahre 2009/10 und 2014/15 von 13,1% auf 6,5% halbiert. Insgesamt liegt dieser Anteil bei den ausländischen Schülern aber weiterhin über dem der deutschen Schüler (2014/15: 3,7%).

**An beruflichen Schulen erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse**

Die an beruflichen Schulen erworbenen allgemeinbildenden Schulabschlüsse geben Auskunft über die Möglichkeit, auch nach dem Erwerb eines niedrigeren Schulabschlusses noch einen höheren Schulabschluss über das berufliche Bildungssystem zu erreichen.

Insbesondere an der Entwicklung der Abschlüsse der Fachhochschulreife wird deutlich, dass die nachgeholtten und zusätzlichen Schulabschlüsse an den beruflichen Schulen zunehmend an Bedeutung gewinnen.

## Allgemeinbildende Schulabschlüsse an Berufskollegs

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	Arnsberg			HSK			NRW		
	Anzahl	davon		Anzahl	davon		Anzahl	davon	
		weiblich	ausländisch		weiblich	ausländisch		weiblich	ausländisch
<b>Schulbänger insgesamt</b>									
2009/10	561	51,9%	11,4%	1.983	54,6%	5,8%	78.931	51,3%	9,4%
2010/11	600	54,8%	8,7%	1.938	51,5%	6,0%	76.090	50,4%	9,6%
2011/12	590	55,1%	10,5%	1.851	52,6%	6,4%	71.555	50,0%	10,0%
2012/13	420	57,1%	11,2%	1.639	52,7%	5,7%	67.610	50,2%	10,7%
2013/14	524	51,2%	8,6%	1.572	51,4%	6,5%	68.072	50,4%	11,1%
2014/15	<b>421</b>	<b>50,1%</b>	<b>8,6%</b>	<b>1.387</b>	<b>50,8%</b>	<b>5,8%</b>	<b>68.459</b>	<b>49,7%</b>	<b>11,3%</b>
<b>Hauptschulabschluss</b>									
2009/10	86	32,6%	17,4%	321	36,1%	8,1%	9.140	37,1%	15,4%
2010/11	94	38,3%	9,6%	397	23,7%	8,3%	8.810	36,1%	16,6%
2011/12	63	50,8%	20,6%	252	31,0%	8,3%	8.599	38,2%	16,9%
2012/13	54	40,7%	18,5%	294	26,5%	6,8%	8.795	37,3%	17,9%
2013/14	39	64,1%	15,4%	237	38,0%	13,1%	9.216	37,6%	18,2%
2014/15	<b>56</b>	<b>44,6%</b>	<b>16,1%</b>	<b>203</b>	<b>31,0%</b>	<b>10,3%</b>	<b>9.187</b>	<b>36,2%</b>	<b>19,8%</b>
<b>Fachoberschulreife</b>									
2009/10	156	43,6%	16,0%	533	56,1%	9,2%	26.608	54,8%	12,3%
2010/11	176	44,3%	14,2%	492	55,7%	9,2%	22.364	53,4%	12,6%
2011/12	118	50,9%	12,7%	336	51,8%	10,4%	19.143	52,8%	14,0%
2012/13	85	50,6%	15,3%	262	53,4%	10,3%	16.257	54,3%	15,3%
2013/14	96	45,8%	12,5%	277	57,0%	7,9%	16.406	54,7%	15,5%
2014/15	<b>74</b>	<b>43,2%</b>	<b>13,5%</b>	<b>230</b>	<b>46,1%</b>	<b>9,6%</b>	<b>15.814</b>	<b>53,1%</b>	<b>15,5%</b>
<b>Fachhochschulreife</b>									
2009/10	256	63,7%	6,3%	951	58,0%	3,4%	35.593	52,4%	6,9%
2010/11	281	66,2%	5,7%	890	60,6%	3,7%	36.718	51,6%	7,3%
2011/12	333	54,1%	8,7%	1.074	55,2%	5,1%	35.412	50,6%	7,5%
2012/13	215	60,5%	6,1%	911	58,1%	3,8%	33.659	51,3%	8,3%
2013/14	312	48,4%	7,7%	831	49,3%	5,4%	33.374	50,8%	8,8%
2014/15	<b>232</b>	<b>50,4%</b>	<b>6,5%</b>	<b>745</b>	<b>54,0%</b>	<b>4,7%</b>	<b>34.293</b>	<b>51,0%</b>	<b>9,0%</b>
<b>Allgemeine Hochschulreife</b>									
2009/10	63	50,8%	12,7%	178	64,6%	4,5%	7.590	51,5%	3,5%
2010/11	49	59,2%	4,1%	159	57,2%	3,1%	8.198	52,2%	3,7%
2011/12	76	69,7%	6,6%	189	67,7%	3,7%	8.401	52,8%	3,9%
2012/13	66	68,2%	16,7%	172	68,0%	7,0%	8.899	51,5%	4,3%
2013/14	77	62,3%	3,9%	227	66,1%	1,8%	9.076	53,8%	4,3%
2014/15	<b>59</b>	<b>62,7%</b>	<b>3,4%</b>	<b>209</b>	<b>63,6%</b>	<b>1,4%</b>	<b>9.165</b>	<b>52,6%</b>	<b>4,4%</b>

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

## 5. Berufliche Schulen

### Schüler nach Teilbereichen im Berufsbildungssystem

Das Berufsbildungssystem gliedert sich hinsichtlich Zielsetzung und Zuständigkeit in fünf Teilbereiche auf:

- ① Das **duale System** – es gilt weltweit als vorbildlich – bietet eine fachtheoretische und allgemeinbildende Begleitung der Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf im Ausbildungsbetrieb. Betriebliche und schulische Ausbildung laufen parallel.
- ② Das **Schulberufssystem** bietet eine Ausbildung in einem gesetzlich anerkannten Beruf in vollzeitschulischer Form.
- ③ Im **beruflichen Übergangssystem** wird die Möglichkeit zu einem einjährigen Bildungsangebot gegeben. Hier steht am Ende ein Schulabschluss:
  - ▶ Im Rahmen des **Berufsorientierungsjahres (BOJ)** werden Kenntnisse und Fertigkeiten aus einem oder mehreren Berufsfeldern vermittelt und der Erwerb des Hauptschulabschlusses ermöglicht.
  - ▶ Das Angebot im **Berufsgrundschuljahr (BGJ)** umfasst die Vermittlung einer beruflichen Grundbildung innerhalb eines Berufsfeldes, führt zu einem dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertigen Abschluss und ermöglicht den Erwerb des mittleren Schulabschlusses (Fachoberschulreife).
  - ▶ In der **Klasse für Schüler ohne Berufsausbildungsverhältnis** erwerben Jugendliche berufliche Kenntnisse, die auf eine betriebliche Ausbildung vorbereiten und ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt oder dem Arbeitsmarkt verbessern. Darüber hinaus können sie gegebenenfalls den Hauptschulabschluss (nach Klasse 9) nachholen.
- ④ Die Möglichkeit zur **beruflichen Fortbildung** wird in verschiedenen Fachschulen im Berufsbildungssystem angeboten. Arbeitnehmer können in dem Berufsfeld des erlernten Berufes einen höher qualifizierten Berufsabschluss erwerben und mit der Fachhochschulreife eine Studienberechtigung erreichen.
- ⑤ Schüler mit einem Mittleren Abschluss (Fachoberschulreife) und mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe haben die Möglichkeit am „Beruflichen Gymnasium“ im Berufsbildungssystem die **allgemeine Hochschulreife** zu erwerben. Gleichzeitig werden je nach gewähltem Bildungsgang berufliche Kenntnisse oder Berufsabschlüsse erworben.

## Schüler nach Teilbereichen im Berufsbildungssystem

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	Arnsberg				HSK				NRW			
	2010/11		2014/15		2010/11		2014/15		2010/11		2014/15	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
<b>insgesamt</b>	4.135		3.779		12.485		11.840		656.168		625.436	
<b>Duale Ausbildung</b>	2.014	48,7%	1.908	50,5%	6.384	51,1%	6.029	50,9%	344.662	52,5%	319.334	51,1%
<b>Schulberufssystem</b>	322	7,8%	233	6,2%	1.634	13,1%	1.671	14,1%	91.027	13,9%	97.022	15,5%
<b>Übergangssystem</b>	526	12,7%	369	9,8%	1.277	10,2%	900	7,6%	74.328	11,3%	59.258	9,5%
<b>Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung</b>	960	23,2%	929	24,6%	2.308	18,5%	2.331	19,7%	96.812	14,8%	98.372	15,7%
<b>Berufliche Fortbildung</b>	313	7,6%	340	9,0%	882	7,1%	909	7,7%	49.339	7,5%	51.450	8,2%

Quelle: IT NRW

Ein Vergleich der Jahre 2010/11 und 2014/15 zeigt, dass die meisten Schüler die duale Ausbildung gewählt haben. In Arnsberg ist hier sogar ein leichter Anstieg von 48,7 auf 50,5% zu verzeichnen, dem gegenüber sinken die Zahlen im HSK (von 51,1 auf 50,9%) und NRW (von 52,5 auf 51,1%) in geringem Umfang.

Immer mehr Schüler nehmen die Möglichkeit des nachträglichen Erwerbs der allgemeinen Hochschulreife im Berufsbildungssystem wahr – in Arnsberg waren es 2014/15 24,6% (2010/11: 23,2%), im HSK 2014/15 19,7% (18,5% in 2010/11) und in NRW 2014/15 15,7% (2010/11 14,8%).

Ebenso verhält es sich bei der beruflichen Fortbildung. In Arnsberg stieg der Anteil von 7,6% auf 9%, im HSK von 7,1% auf 7,7% und in NRW von 7,5% auf 8,2%.

Beim Übergangssystem ist ein Rückgang der Schülerzahlen festzustellen. Arnsberg liegt hier im Kreis- und Landestrend, wobei der Rückgang in Arnsberg um rd. 3 Prozentpunkte gegenüber 2,6 im HSK und 1,8 Prozentpunkte in NRW höher ausfällt.

Zugangsquoten in das berufliche Übergangssystem sind deshalb als kritisch einzustufen, weil dieses nur (Aus-)Bildungsangebote beinhaltet, die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen und zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Hier geht es um die Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung und um das Nachholen von nicht erreichten allgemeinen Schulbildungsabschlüssen.

Neben der Chance der nachholenden Qualifizierung birgt der Übergangssektor das Risiko, dass diejenigen Jugendlichen mit den schlechtesten Voraussetzungen die kompliziertesten Wege durch eine Vielzahl von Bildungsangeboten in unterschiedlichster Zuständigkeit nehmen müssen und in langen Warteschleifen verbleiben.

**Über die Hälfte der Schüler im Berufsbildungssystem befinden sich in einer dualen Ausbildung.**

**Immer mehr Schüler streben im Berufsbildungssystem den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an.**

Von der Gruppe der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss gehen rund 2/3 in das berufliche Übergangssystem.

### Schulische Herkunft und Staatsangehörigkeit der Neuzugänge nach Teilbereichen

Nach Aussagen im nationalen Bildungsbericht 2014 sind nach wie vor das schulische Vorbildungsniveau und die Staatsangehörigkeit die beiden sozialen Bedingungsmerkmale, die den Einmündungsprozess in die Berufsbildung am stärksten selektiv beeinflussen. Dies gilt gleichermaßen für Stadt-, Kreis- und Landesebene<sup>29</sup>.

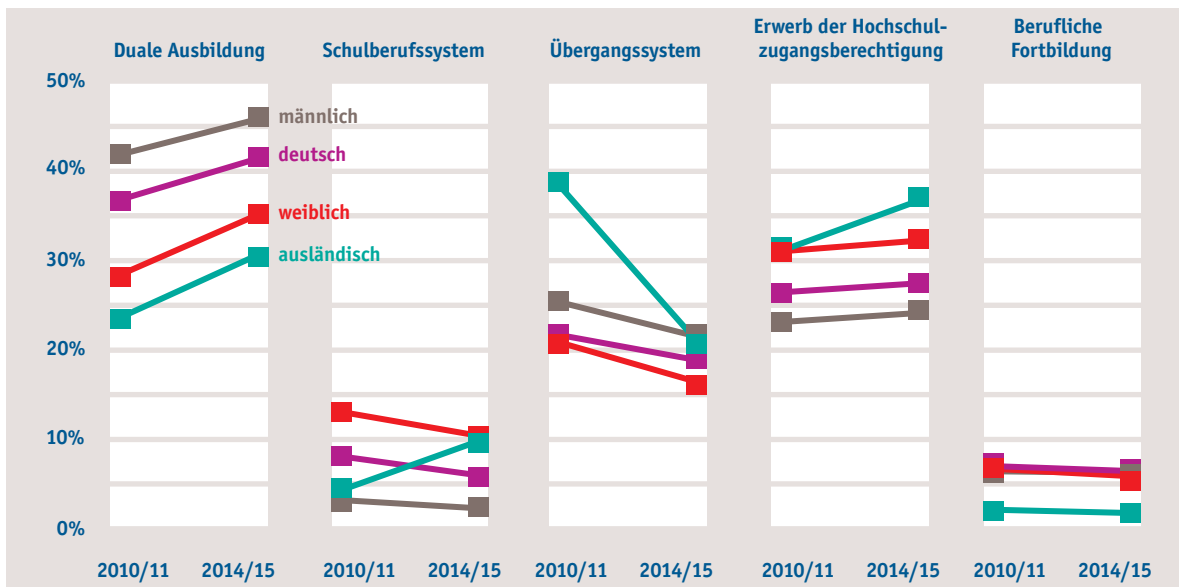
Jugendliche ohne Hauptschulabschluss haben in Arnsberg in 2014/15 nur zu 30% den Zugang zum dualen System erreicht, dies ist im Zeitvergleich (2010/11 bis 2014/15) der höchste Anteil. 60% der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss gehen 2014/15 als Neuzugänge in das Übergangssystem. Hiermit liegt Arnsberg etwas höher als der HSK und NRW (56% bzw. 58%). In allen drei Gebieten sind hier im Vergleich zu 2010/11 Rückgänge zu verzeichnen, wobei diese in Arnsberg und im HSK mit rd. 12 Prozentpunkten höher ausfallen als in NRW mit 4,7 Prozentpunkten.

In Arnsberg gehen 2014/15 etwas über die Hälfte der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in ein Ausbildungsverhältnis (duales oder Schulberufssystem). Dies bedeutet eine Steigerung um 5 Prozentpunkte gegenüber 2010/11. Im HSK und in NRW sind hier ebenfalls Steigerungen zu verzeichnen, die Werte liegen insgesamt etwas höher als in Arnsberg.

In das Übergangssystem gehen 2014/15 in Arnsberg 47% der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss gegenüber 53% in 2010/11. Im HSK und in NRW haben sich diese Werte im Zeitvergleich ebenfalls verbessert, liegen aber insgesamt niedriger als in Arnsberg.

Neuzugänge mit Fachoberschulreife sind in 2014/15 in Arnsberg zu 5% im Übergangssystem zu verzeichnen (2010/11: 4,2%). Hiermit liegt Arnsberg in 2014/15 unter den Werten in NRW (6,7%) jedoch über denen im HSK (2,6%).

### Neuzugänge nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems



Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Betrachtet man die Neuzugänge der ausländischen Jugendlichen in Arnsberg, so ist festzustellen, dass diese insgesamt zu einem höheren Anteil ins Übergangssystem übergehen als deutsche Jugendliche. Jedoch ist im Vergleich der Jahre 2010/11 mit 2014/15 ein Rückgang sowohl bei den deutschen als auch bei den ausländischen Jugendlichen zu verzeichnen. Auch hat sich die Differenz zwischen den beiden Gruppen in Arnsberg verringert. Gingen in 2010/11 noch 38,9% der ausländischen und 21,8% der deutschen Jugendlichen in Arnsberg in das Übergangssystem, so sind es 2014/15 nur noch 20,5% bzw. 18,8%.

Die Neuzugänge in ein Ausbildungsverhältnis (duales und Schulberufssystem) sind demgegenüber von 27,8% auf 40,9% bei den ausländischen Jugendlichen und von 44,8% auf 47,3% bei den deutschen Jugendlichen gestiegen.

Bemerkenswert ist, dass in 2014/15 bei den Neuzugängen 37% der ausländischen Jugendlichen den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife anstreben gegenüber 27,5% der deutschen Jugendlichen.

Bei der Verteilung der Neuzugänge nach Geschlecht, ist festzustellen, dass im Übergangssystem der Anteil der männlichen Neuzugänge höher ist als der der weiblichen. Dies trifft auf alle drei Betrachtungsgebiete zu. In Arnsberg sind dies in 2014/15 21,4% (m) gegenüber 16,3% (w).

Im Schulberufssystem sind in Arnsberg mit 10,3% mehr weibliche als männliche (2,3%) Zugänge zu verzeichnen. Auch streben mehr Frauen als Männer den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife an: 32,3% zu 24,2%. Im dualen Ausbildungssystem dominieren hingegen die männlichen mit 45,8% gegenüber den weiblichen Neuzugängen (35,2%).

Die im Bildungsbericht 2010 beschriebene rückläufige Entwicklung bei den Neuzugängen im Übergangssystem hält weiterhin an. Das zeigt eine positive Entwicklung bezogen auf die sog. „Warteschleife“ im Berufsbildungssystem.

### Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge<sup>30</sup>

Der erfolgreiche Abschluss beruflicher Bildungsgänge ist eine wichtige Kennzahl für die Effizienz der angebotenen Bildungsgänge im Berufsbildungssystem. Diese Kennzahl wirkt sich in einer Region auf das Arbeitskräftepotential aus.

In Arnsberg haben 2014/15 65% ihr angestrebtes Bildungsziel in einem beruflichen Bildungsgang erreicht. Hiermit liegt Arnsberg im Landesschnitt aber unter den Werten im HSK (72%).

Bei der Betrachtung der Zahlen nach Geschlecht im Zeitvergleich ist festzustellen, dass in Arnsberg und im HSK in den Jahren 2010/11 bis 2013/14 mehr Frauen als Männer einen Abschluss im Berufsbildungssystem erreichen. In 2014/15 kehrt sich das Verhältnis um: Arnsberg 68% Männer zu 61% Frauen, geringer ist der Unterschied im HSK mit 72,8% zu 71,9%.

2014 gingen insgesamt weniger deutsche und ausländische Schüler in das Übergangssystem.

Die Neuzugänge in das duale und das Schulberufssystem sind bei den ausländischen Schülern erheblich gestiegen.

Anteil der Absolventen in Arnsberg, die ihren angestrebten Abschluss in einem beruflichen Bildungsgang erreichen, liegt im Landesdurchschnitt.

Ausländische Absolventen erreichen 2014/15 in Arnsberg zu 54,4% gegenüber 65,8% der deutschen Absolventen das Bildungsziel. Die Entwicklung der Erfolgsquoten der ausländischen Absolventen zeigt große Schwankungen im Zeitvergleich auf. So erreichten 2010/11 z.B. nur 48,5% ihr angestrebtes Bildungsziel. In 2011/12 lag die Erfolgsquote bei 74,4% hingegen besonders hoch, um sich dann bis 2014/15 wieder auf 54,4% zu verringern. Die Gründe für diese Schwankungen sollten möglichst analysiert werden, um Konsequenzen ableiten zu können.

### Auflösungen von Ausbildungsverträgen nach Ausbildungsbereichen

Wie viele junge Menschen in Ausbildung lösen ihre Ausbildungsverträge wieder auf und brechen den Weg der beruflichen Ausbildung ab oder orientieren sich um?

Daten zu Auflösungsquoten von Ausbildungsverträgen nach Ausbildungsbereichen liegen nur für den HSK und das Land NRW vor. Die Betrachtung der Daten für den HSK können jedoch auch für Arnsberg herangezogen werden.

In 2014 liegt die höchste Quote der Vertragsauflösungen<sup>31</sup> im HSK mit 29,3% im Handwerk (NRW: 33,1%) gefolgt von 18,6% im Bereich Industrie und Handel (NRW: 20,0%). Im Vergleich zu 2010 bedeutet dies für das Handwerk einen Anstieg um 6,8 Prozentpunkte und für den Bereich Industrie und Handel eine Verringerung der Quote um 2,1 Prozentpunkte. Die wenigsten Ausbildungsverträge werden im HSK im öffentlichen Dienst aufgelöst (2014: 4,8%, 2010: 0%).

Die meisten Ausbildungsverträge werden im Hochsauerlandkreis im Handwerk aufgelöst.

31 Vgl. Anhang S. 145



## 6. Bildungspartner von Schulen

### Klassische Bildungspartner

Zu den Bildungspartnern, die von der landesweit organisierten Initiative „Bildungspartner NRW“ unterstützt werden, zählen die Archive, Bibliotheken, Gedenkstätten, Medienzentren, Museen, Musikschulen, Sportvereine und Volkshochschulen.

Diese Initiative steht Schulen und außerschulischen Bildungs- und Kulturinstitutionen seit 2005 bei der Stärkung ihrer systematischen Kooperationen zur Seite. Seitdem haben sich mehr als 1000 Schulen mit über 300 Partnern in den Kommunen der Initiative angeschlossen. Von einer systematischen Zusammenarbeit profitieren alle Beteiligten. Unabhängig von dieser Initiative, bei der sich die Schulen anmelden können, können Kontakte zu den einzelnen Bildungspartnern vor Ort aufgebaut sein. In der Expertenbefragung wurden neben den o.g. Bildungspartnern wie Archiv, Bücherei, Museum, Musikschule und VHS auch die Kinos mit einbezogen.

### Außerschulisches oder non-formales Lernen

Allgemeinbildende Schulen und erst recht Schulen im Ganztage werden in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag zunehmend daran gemessen, wie sie sich zum Stadtteil und zum weiten Feld non-formaler Bildungsangebote hin öffnen. Neben dem Erwerb kognitiver Fähigkeiten geht es in Wissensgesellschaften innerhalb einer immer globaler werdenden Welt zunehmend um das informelle Lernen in außerschulischen Lernorten wie Kinder- und Jugendgruppen, Jugendzentren, Peergroups, Familie oder den Lernorten der oben genannten Bildungspartner.

Die Verbindung zwischen formellem und informellem Lernen zu stärken, unterstützt die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft. Während zum einen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen einen ganzheitlicheren Unterstützungshintergrund erhält, stärken außerschulische Kooperationen den sozialen Zusammenhalt und die Verantwortungsgemeinschaft zur Bewältigung der sehr komplexen Aufgabe der Erziehung und Bildung nachwachsender Generationen.

Die Integration einer großen Zahl von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen macht einmal mehr deutlich, worauf es hierbei ankommt.

# Inklusion vor Ort

# B



## Ergebnisse einer Experten- und Elternbefragung

## 7. Einleitung

Inhalt eines Bildungsberichts ist naturgemäß das Bildungssystem. Festgelegt wurde, dass der zweite Bildungsbericht in besonderer Weise dem Thema Inklusion gewidmet werden soll. Damit wurde unmittelbar deutlich, dass er neben den verschiedenen Akteuren und Einrichtungen im Bildungssystem weitere gesellschaftliche Bereiche betrachten muss. Inklusion beschreibt die gesellschaftliche Aufgabe, Kulturen, Strukturen und Handlungen so zu entwickeln, dass die Gesellschaft unterschiedliche Formen von Vielfalt aufnehmen kann. Deshalb kann der Prozess von Inklusion nicht allein eine Aufgabe von Bildungseinrichtungen sein. Inklusion kann vielmehr nur in der Gesamtheit kommunaler Akteure und Räume verwirklicht werden.

Daneben ist eine Zustandsbeschreibung zur „Inklusion in unserer Stadt“ nur begrenzt über die Darstellung von ausschließlich Daten und Fakten möglich. Inklusion ist ein Paradigmenwechsel, eine Veränderung von Denkmustern. Eine solche Veränderung verlangt der Gesellschaft insgesamt und jedem Einzelnen neue Betrachtungsperspektiven ab. Die Stadt Arnberg hat daher in einer **Expertenbefragung** eine umfassende Bestandsaufnahme der Ansichten und Erfahrungen zum Thema Inklusion vorgenommen und dazu das Institut kmf vielhaber Kommunale Meinungsforschung beauftragt. Der Kreis der Befragten spannt dabei einen weiten Bogen: von den verschiedenen Bildungsinstitutionen – ergänzt durch eine gesonderte **Elternbefragung** – über Politik und Verwaltung in die Vielfalt gesellschaftlicher Organisationen, religiöser Gemeinschaften und Vereine. Alle diese verschiedenen Einrichtungen und Gemeinschaften werden – für sich und in ihrer Vernetzung mit dem Bildungssystem – als tatsächliche oder potentielle Akteure wahrgenommen. Sie sind in ihrem jeweiligen Aufgabenfeld mit großem Wirkungspotential in der Kommune im Hinblick auf eine inklusive Gesellschaft ausgestattet.<sup>32</sup>

Was verstehen diese Akteure unter „Inklusion“ und über welche Erfahrungen verfügen sie bislang? Mit der Erschließung dieses Wissens soll die Grundlage gelegt werden, sich in Arnberg konkret und offen über die Möglichkeiten, Chancen und Probleme, das notwendige Handeln und die Handlungsansätze für Inklusion zu verständigen.

Der breite Bogen der Beteiligten ist in sich gegliedert. Die Befragung definierte drei Zielgruppen, die überwiegend die gleichen, teilweise aber auch gesonderte Fragen vorgelegt bekamen: Gruppe Z1 umfasst alle Bildungseinrichtungen, Gruppe Z2 alle gesellschaftlichen Akteure von den Kirchen bis zu den Vereinen und Initiativ-Gruppen.<sup>33</sup> Zur Gruppe Z3 gehören die Befragten in der Verwaltung und die kommunalen Mandatsträger. Die Beteiligung an der Studie ist mit einer Quote von insgesamt fast 41 % (= 417 Befragte) sehr hoch. Vor allem die Arnberger Bildungseinrichtungen sind hervorragend abgebildet: 60% der Kindertagestätten, 88% der Grundschulen, 65% der weiterführenden Schulen und jeweils 73% der Einrichtungen der beruflichen Bildung und der Bildungspartner sind in der Stichprobe vertreten. Die Gruppe Z3 hat sich in gleichen Teilen aus der Verwaltung und der Politik heraus zu starken 57% beteiligt.

<sup>32</sup> Innerhalb dieser sehr verschieden strukturierten Einheiten war zuvor in Einzelprüfungen festgelegt worden, wer als Ansprechpartner oder Zielperson anzusehen ist. Orientierungskriterium war dabei die Ausübung einer leitenden Funktion (Schul- oder Einrichtungsleitung, Vereinsvorsitz u.Ä.). In den Bildungseinrichtungen und bei den christlichen Kirchen wurden darüber hinaus auch diejenigen als Zielpersonen einbezogen, die eine besondere Teilverantwortung innehaben (bspw. Steuergruppensprecher, Fortbildungskordinator, Gemeindeferenten u.Ä.).

<sup>33</sup> Im Anhang ab S. 114 findet sich für einige der hier angezeigten Gruppen eine genaue Aufschlüsselung, z.B. für die Vertreter von Menschen in besonderen Lebenslagen oder die diversen Vereine.

Schwerpunkt des Arnberger Bildungsberichts 2015/16 ist das Thema Inklusion. Inklusion ist hierbei als gesellschaftliche Aufgabe zu verstehen.

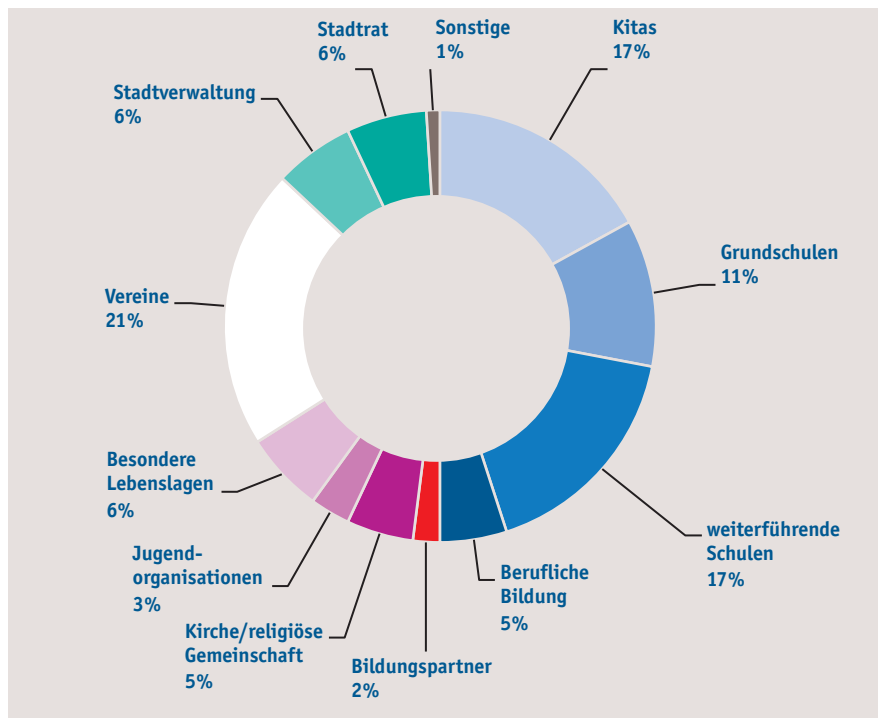
Eine erste Bestandsaufnahme über die Ansichten und Erfahrungen zum Thema Inklusion in Arnberg liefert eine Experten- und Elternbefragung.

Die Beteiligungsquote bei der Expertenbefragung ist mit 41 % insgesamt hoch.

Dagegen fällt die Rückmeldung der verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen und Gemeinschaften in der Gruppe Z2 erheblich geringer aus. Hier antworteten nur 31,2% der Angeschriebenen. Diese schwächere Beteiligung führt dazu, dass die gesellschaftlichen Gruppen in der Gesamtstichprobe insgesamt unterrepräsentiert sind. Die einzelnen Akteure in dieser Gruppe können deshalb nur begrenzt und mit hohen Fehlertoleranzen differenziert betrachtet werden. Die Zusammensetzung und die Anzahl der Befragten ist gleichzeitig aber so breit, dass in der Tat alle als wichtig erachteten Einrichtungen und Gemeinschaften im Meinungsbild vertreten sind. Eine Ausnahme gibt es dabei. Sie betrifft die Kultur- oder Migrantenvereine sowie die religiösen nicht-christlichen Gemeinschaften, die sich nur mit wenigen Einzelfällen beteiligt haben.

### Expertenbefragung: Zusammensetzung der Gesamtstichprobe

08/2015



Die Kategorie „Besondere Lebenslagen“ ist noch näher zu erläutern. Hier sind alle Akteure zusammengefasst, die sich in ihrem Handeln selbstverständlich als Vertreter für andere Menschen verstehen. Hierunter fallen z.B. Akteure aus dem Bereich der Behinderten- oder Seniorenarbeit ebenso wie Selbsthilfegruppen für Sucht oder Krankheit oder für besonders belastete Familiensituationen.

Im Bildungsbereich wurden außerdem ergänzend Eltern befragt. Weil in den Schulen Inklusion seit einigen Jahren gesetzliche Vorgabe ist und in der Fläche stattfindet, gibt es hier bereits einen Fundus an Erfahrungen, der sichtbar werden sollte. Als Zielgruppe wurden dabei die Eltern der Klassenstufen 4, 6 und 7 im Schuljahr 2015/16 an allen Arnberger Schulen festgelegt. In dieser Auswahl ist aufgrund des Umsetzungsstandes von Inklusion eine Berührung mit dem Thema vorzusetzen.

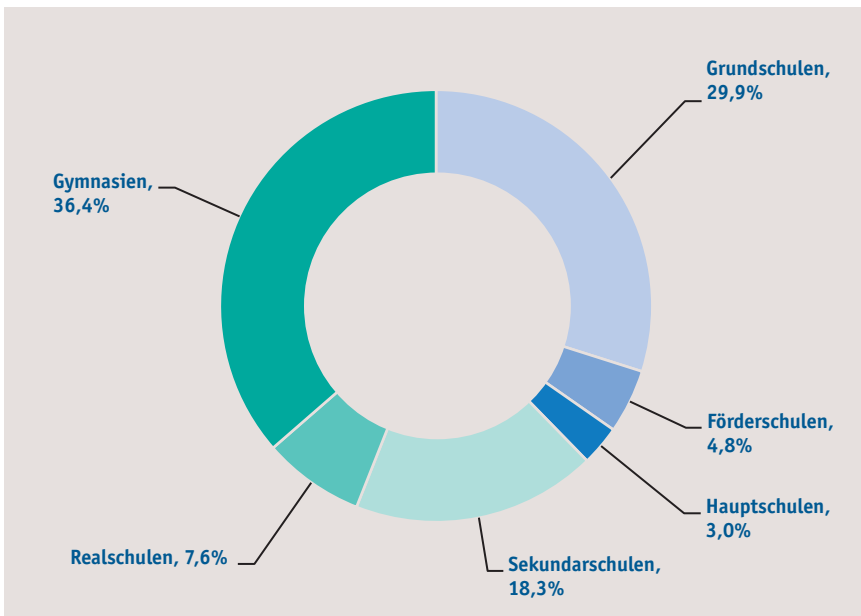
Durch die Festlegung der Klassen werden sowohl die Grundschulen als auch die weiterführenden Schulen abgebildet. Das Alter der Kinder lässt eine ausreichende Nähe und Anteilnahme der Eltern an den schulischen Belangen ihrer Kinder erwarten.

Die Ausschöpfung der Elternbefragung beträgt 23,3% und fällt damit erheblich geringer aus als die der Expertenbefragung. Es stellt ein erstes Ergebnis der Studie dar, dass Inklusion insgesamt an vielen Schulen und damit in weiten Teilen der Elternschaft im praktischen Alltag nicht so präsent ist, dass sich ein hoher Beteiligungsanreiz ergibt. Da aber insgesamt 2.326 Personen angesprochen waren, umfasst die Stichprobe 541 Personen und ist damit ausreichend groß. Außerdem ist sie repräsentativ für die Verteilung auf die Arnberger Schullandschaft.

Eltern beteiligen sich zu 23,3% an der Befragung zum Thema Inklusion.

### Elternbefragung: Zusammensetzung der Gesamtstichprobe

08/2015



Mit der aus drei Teilstichproben bestehenden Expertenbefragung und der flankierenden Elternbefragung liegt nun eine sehr umfangreiche und breit abgesicherte Datenbasis zum Stand der diesbezüglichen Ansichten über und Erfahrungen mit Inklusion in der Stadt Arnberg vor. Die **Expertenbefragung** zeichnet das Meinungsbild desjenigen Personenkreises, der aufgrund von Funktion, Amt und Verantwortung eine besondere Wirksamkeit im Hinblick auf Inklusion innehat. Sie liefert Einsichten und Erkenntnisse in drei wesentlichen Bereichen: Erstens lässt sie sichtbar werden, welcher Begriff von Inklusion bei den leitenden Akteuren in Bildungseinrichtungen, in gesellschaftlichen, politischen und verwaltungsbezogenen Verantwortungsfunktionen vorliegt. Zweitens gibt sie Auskunft über die in Arnberg vorhandenen Vernetzungsbeziehungen, der Zusammenarbeit verschiedenster Gruppen und Einrichtungen, ohne die eine inklusive Gesellschaft nicht existiert. Drittens liefert sie einen Überblick über die bislang vorliegenden positiven wie negativen Erfahrungen.

Die **Elternbefragung** war insgesamt deutlich weniger umfangreich und betrachtet die Thematik konsequent aus der Eltern-Kind-Perspektive an dieser Schule. Es wurde jedoch keine schulbezogene Erfassung der Rückläufe und entsprechend keine schulgenaue Auswertung vorgenommen. Dies ist für die hier durchgeführte Studie nicht von Interesse. Wichtig ist die Erfassung des Erfahrungsstandes der Arnsberger Schulkinder-Eltern insgesamt.

## 8. Inklusion – Begriffsverständnis

„Inklusion“ ist ein großes Schlagwort. Es ist in den Medien und in gesellschaftlichen Diskussionen an vielen Stellen gegenwärtig und dabei mit unterschiedlichen Akzenten und Deutungen versehen. Wenn man sich innerhalb einer Stadt über „Inklusion vor Ort“ verständigen will, muss man daher zunächst besser verstehen können, wie der Begriff „Inklusion“ von den hier wichtigen Akteuren gefüllt wird: An welcher Stelle im kommunalpolitischen Aufgabenkatalog wird Inklusion verortet? Wie breit ist sie definiert? Auf welche Zielgruppen ist sie ausgerichtet und mit welchen Erwartungen verknüpft?

### 8.1 Politische Themenpriorität

Im kommunalpolitischen Aufgabenkatalog ordnen die hier Befragten die Bedeutung von Inklusion im oberen Drittel ein. Für die kommenden fünf Jahre wird eine große Breite von Prioritäten genannt. Das Meinungsbild insgesamt ist gleichzeitig deutlich geprägt einerseits von der Tagesaktualität und andererseits von dem hohen Anteil der Akteure aus dem Bildungsbereich. So hat das Thema Bildung (Gestaltung der Schullandschaft / Unterstützung für Schulen) hohe Bedeutung. 39 % aller Befragten sehen hier für die nächsten fünf Jahre eine besonders wichtige kommunalpolitische Aufgabe. Ein mit 37 % annähernd gleich großer Anteil betrachtet die Flüchtlingsthematik als dringliches Thema. Mit einigem Abstand folgt mit 24 % an dritter Stelle Inklusion als allgemeine kommunalpolitische Aufgabe. Ähnliche Größenordnungen in der Häufigkeit der Nennungen erzielen die Themen Infrastruktur (21 %) und Steigerung der Attraktivität des Standorts vor allem für junge Menschen (20 %). Schließlich folgen sozialpolitische Aspekte wie Unterstützungsleistungen für Familien, Kinder und sozial Schwache (18 %).

Die Ranglisten haben in den einzelnen Untergruppen der Befragten teilweise unterschiedliche Reihenfolgen. Es lassen sich jedoch in der Gesamtheit der Ergebnisse bei detaillierter Betrachtung drei große thematische Zusammenhänge erkennen: Bildungspolitik und die Aufgaben der (Flüchtlings-)Inklusion bilden den ersten Kontext. Gestaltung, Förderung und Unterstützung der Schulen ist besonders dringlich, damit die Bildungseinrichtungen die Anforderungen aus Flüchtlingsinklusion und Inklusion insgesamt als schulische Aufgabe bewältigen können. Infrastrukturfragen, Standortattraktivierung und Wirtschaftsförderung lassen sich als ein zweiter Zusammenhang verstehen, zu dem auch die Nennungen unter dem Stichwort Demographischer Wandel gehören. Dieser Themenbereich findet stärkere Aufmerksamkeit in den Zielgruppen der gesellschaftlichen Akteure, der Befragten in der

An erster Stelle steht für die Befragten das Thema Bildung als eine besonders wichtige kommunalpolitische Aufgabe.

Verwaltung und der kommunalen Mandatsträger. Sozialpolitik im engeren Sinne bildet dann den dritten Themenkomplex, der alle Äußerungen zur notwendigen Unterstützung von Familien und sozial Schwachen sowie die Forderungen nach einer Politik für Junge und für Alte zusammenfasst. Dieser Themenkomplex verteilt sich ungleichmäßig über die verschiedenen Untergruppen.

*Frage: Was sind aus Ihrer Sicht die 3 wichtigsten kommunalpolitischen Themen in Arnsberg für die nächsten 5 Jahre?*

### Kommunalpolitische Themenpriorität: Gesamt-Ranking

08/2015



## 8.2 Definition und Zielgruppen

Und was bedeutet Inklusion nun genau? Um unbeflügelt das spontane Verständnis der Befragten zu erfassen, wurden sie gebeten, in ihren eigenen Worten Inklusion zu definieren. Die Gesamtheit dieser Nennungen war sowohl in der Experten- als auch in der Elternbefragung überaus zahlreich und häufig ausführlich. Sie wurden für die Auswertung darauf untersucht, ob sie einen breiten Inklusionsbegriff im Sinne von „Alle überall“ erkennen ließen<sup>34</sup>, oder ob sie Inklusion in besonderer Weise auf eine bestimmte Zielgruppe oder einen bestimmten Ort beziehen („Fokus“).<sup>35</sup> In nennenswerten Anteilen kamen dabei jedoch nur zwei solche gesonderte „Fokussierungen“ vor: Menschen mit Behinderungen als besondere Zielgruppe und Schulen oder das Bildungssystem

34 Als „breiter Inklusionsbegriff“ wurde dabei auch gewertet, wenn nicht der Begriff „Alle“ verwendet wurde, wohl aber verschiedenste Zielgruppen und/oder verschiedenste Orte und Kontexte genannt wurden.

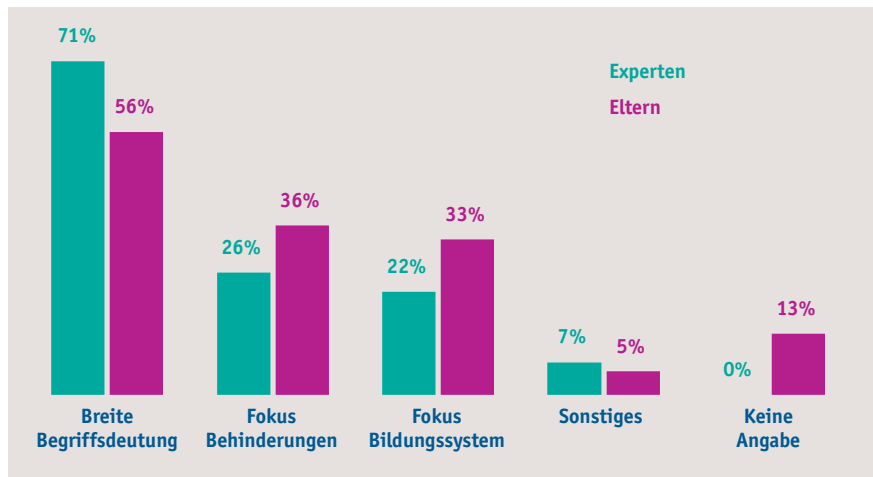
35 Als Mehrfachnennung wurden diese Fokus-Codes auch gesetzt, wenn Befragte einen breiten Inklusionsbegriff formulierten, aber eine gesonderte Schwerpunktsetzung in dem einen oder anderen Bereich erkennen ließen.

insgesamt als besonderer Ort von Inklusion.<sup>36</sup> Auf diese Weise kategorisiert, ergibt sich dann ein quantitatives Bild, welches zunächst sowohl für die Experten als auch für die befragten Eltern einen hohen Anteil für ein breites Inklusionsverständnis ausweist.

*Frage: Was ist für Sie Inklusion? Wie würden Sie das in Ihren Worten beschreiben?*

### Offene Begriffsdefinition – Vergleich Experten/Eltern

08/2015



**Drei Viertel der Experten und rund die Hälfte der Eltern verwenden den breiten Inklusionsbegriff im Sinne „Alle überall“.**

Fast drei Vierteln der Befragten aus den Arnsberger Bildungseinrichtungen, den gesellschaftlichen Akteuren, Verwaltung und Politik lassen in ihren freien Aussagen erkennen, dass für sie Inklusion ein allgegenwärtiges gesellschaftliches Prinzip bedeutet. Auch unter den befragten Eltern ist dieser breite Inklusionsbegriff mehrheitlich vorhanden. Allerdings ist die Mehrheit mit 56 % schwächer ausgeprägt als unter den Experten. 13 % der Eltern lassen zudem diese Frage unbeantwortet und jeweils etwa ein Drittel (Experten: ein Viertel) ordnet Inklusion in den Kontext von Behinderungen und/oder in den Kontext des Bildungssystems ein. Das Bewusstsein über diese Abstufungen zwischen den Funktionsträgern und den Eltern ist wichtig für die Kommunikation über alle Inklusionsfragen im Allgemeinen und im Bildungsbereich im Besonderen.

Im Vergleich der Bildungseinrichtungen (Expertenbefragung) sind die Leitvorstellungen unterschiedlich, dabei gilt: Je später im Lebenslauf die Bildungsphase, desto schwächer sind unter den Befragten breite Inklusionsbegriffe vorhanden. Der Anteil sinkt von 81 % in der Gruppe der Kindertageseinrichtungen über 71 % in den Grundschulen auf 50 % in den weiterführenden Schulen. Die Befragten in den Grund- und weiterführenden Schulen nehmen Inklusion stark als ein Thema besonders für Bildungseinrichtungen wahr.

<sup>36</sup> Folgende Beispiele können die Code-Zuordnung verdeutlichen:

Beispiel 1: „Alle Kinder in der gleichen Schule, egal ob behindert, Migrationshintergrund, reich oder arm“: Vercodet als „breiter Inklusionsbegriff“ und „Fokus Bildungssystem“.

Beispiel 2: „Behinderte gehören überall dazu, egal ob in Schule, Arbeitswelt, Sport, Freizeit“: Vercodet als: „breiter Inklusionsbegriff“ und „Fokus Behinderungen“.

Beispiel 3: „Alle überall gleich“: Vercodet als „breiter Inklusionsbegriff“.

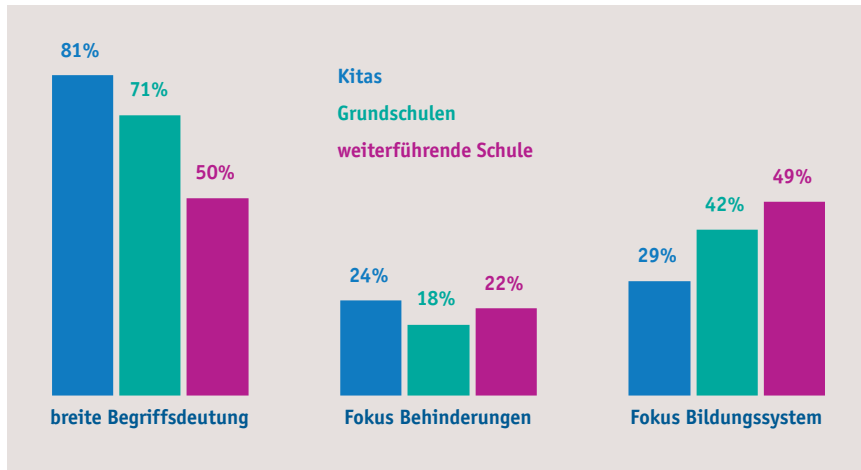
Beispiel 4: „Behinderte in allgemeinen Schulen“: Vercodet als „Fokus Behinderungen“ und „Fokus Bildungssystem“.



Frage: Was ist für Sie Inklusion? Wie würden Sie das in Ihren Worten beschreiben?

### Offene Begriffsdefinition – Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



Ergänzend zur allgemeinen Begriffsdefinition wurde auch (ebenfalls ohne Antwortvorgaben) nachgefragt, welche Bevölkerungsgruppen besonders in den Blick genommen werden müssen, wenn man über Inklusion spricht. Im Einklang mit der zuvor gegebenen Definition werden hier erneut in beträchtlichem Anteil Menschen mit Behinderungen genannt (zu 27% von den Experten, zu 17% von den Eltern), aber jetzt kommen auch andere mögliche Zielgruppen in den Blick: Migranten und Flüchtlinge, sozial Schwache, Alte und Junge.

Gleichzeitig bestätigen hier die befragten Experten den breiten Inklusionsbegriff: 23% antworten spontan „Alle“. In der Elternbefragung beträgt der entsprechende Anteil nur 6%, und fast jede(r) Fünfte macht keine Angabe oder antwortet: „weiß nicht“. Generell äußern sich die Eltern weit weniger ausführlich als die Experten, so kommen ganz unterschiedliche Größenordnungen in den Prozentzahlen zustande. Auch das darf als Hinweis auf die unterschiedliche Intensität gelten, mit der sich der Kreis der Funktionsträger im Vergleich zu den hier befragten Eltern mit dem Themenkomplex der Inklusion befasst.

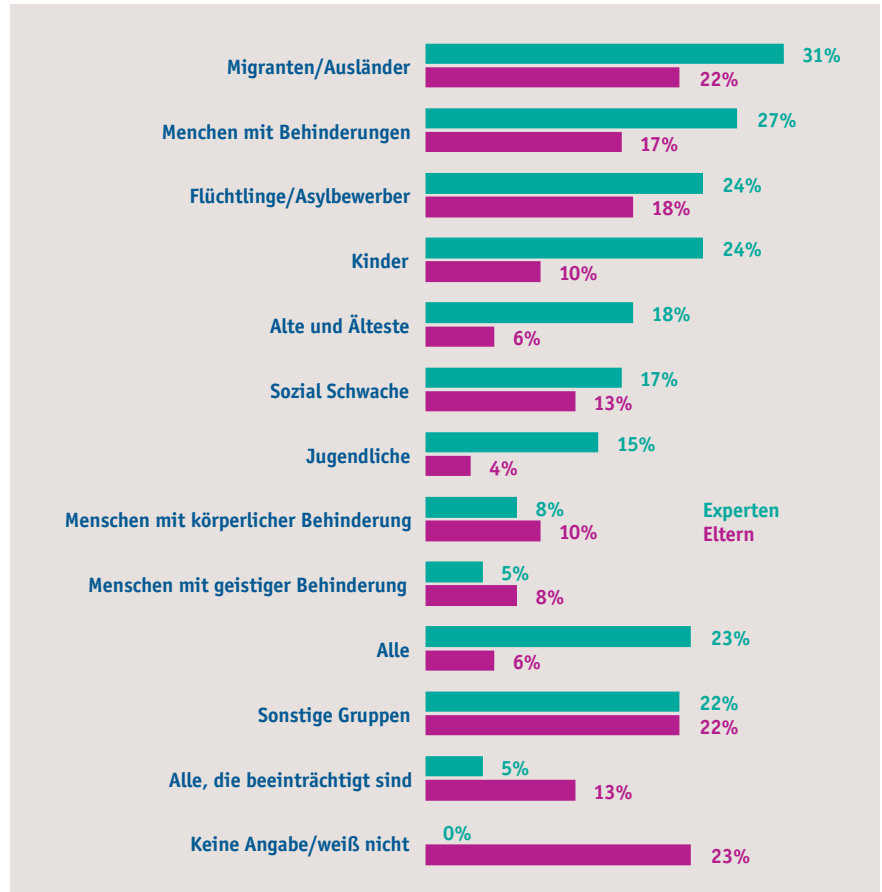
Dabei richten – ein weiteres Unterscheidungsmerkmal - die Eltern einen stärkeren Blick auf Schwächen. 13% der Befragten möchte Inklusion generell auf alle bezogen wissen, die in irgendeiner Weise beeinträchtigt sind. Hier sind die gemeint, die beim „normalen“ Tempo und allgemeinem Anforderungsprofil nicht mithalten können. Die Eltern thematisieren weiterhin den besonderen Unterstützungsbedarf von Familien in verschiedensten Formen (alleinerziehend, kinderreich, mit behinderten Kindern, etc.). Sie nennen auch den Unterstützungsbedarf von Lehrern und Eltern, also von denjenigen, die lehrend und fürsorgend Inklusion leisten. Diese Äußerungen machen einen größeren Teil der 22% sonstiger Nennungen aus.

Frage: Welche Bevölkerungsgruppen müssen Ihrer Ansicht nach in den kommenden Jahren besonders in den Blick genommen werden, wenn man über Inklusion spricht?

### Zielgruppen von Inklusion – Vergleich Experten/Eltern

(offene Abfrage)

08/2015

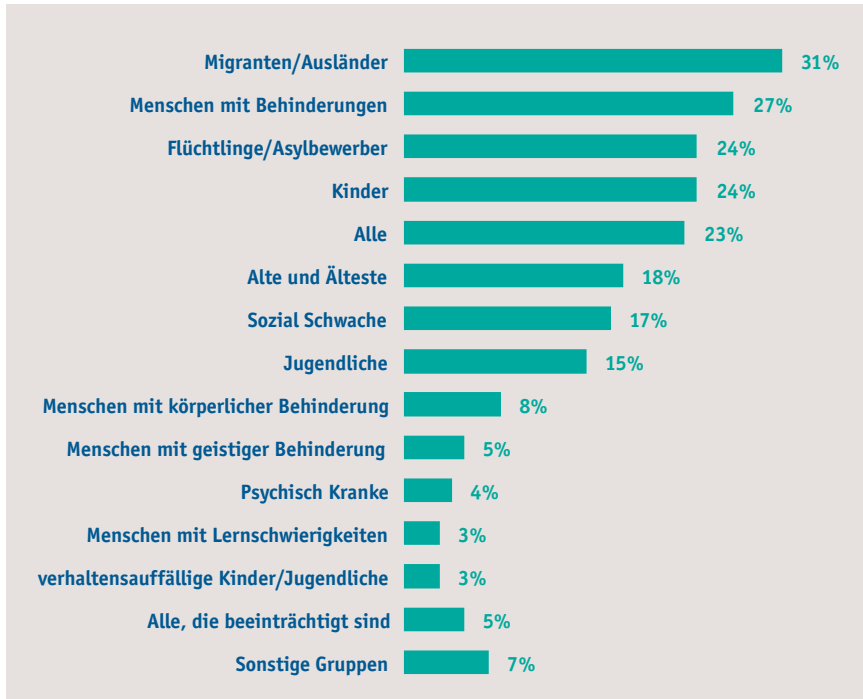


Trotz dieser Unterschiede sind sich beide Befragtengruppen – die Funktionsträger im Bildungssystem, in Gesellschaft, Verwaltung und Politik ebenso wie die Eltern der Schüler zwischen 9 und 13 Jahren – aber absolut einig in ihrer Prioritätenliste: Inklusionsbemühungen in Arnsberg müssen in den kommenden Jahren vor allem Menschen mit Behinderungen sowie Flüchtlinge und Migranten in den Blick nehmen.

### Zielgruppen von Inklusion – Rangfolge der Nennungen der **Experten**

(offene Abfrage)

08/2015

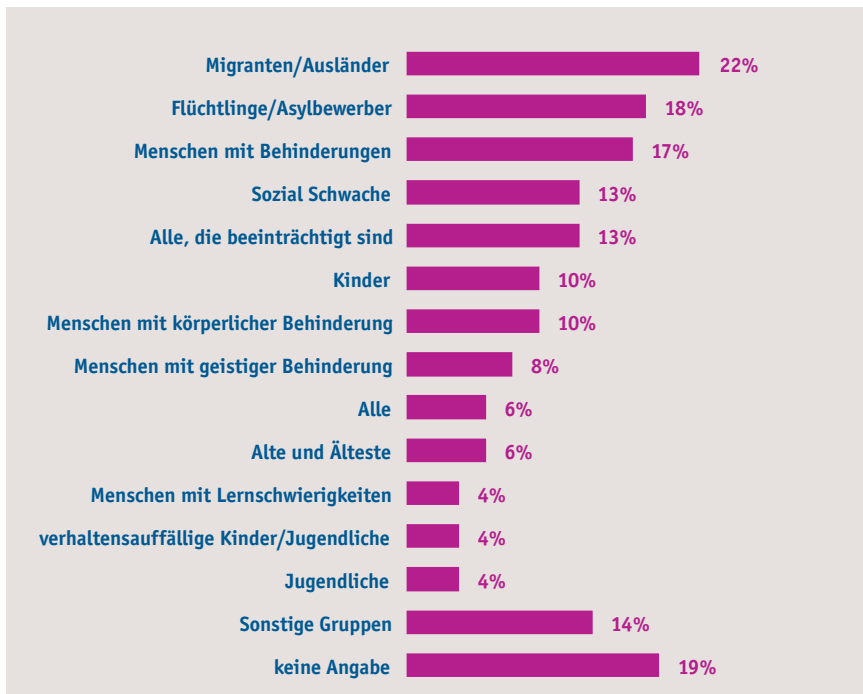


Als vorrangig für Inklusionsbemühungen in Arnberg setzen beide Befragungsgruppen vor allem Menschen mit Behinderungen sowie Flüchtlinge und Migranten.

### Zielgruppen von Inklusion – Rangfolge der Nennungen der **Eltern**

(offene Abfrage)

08/2015



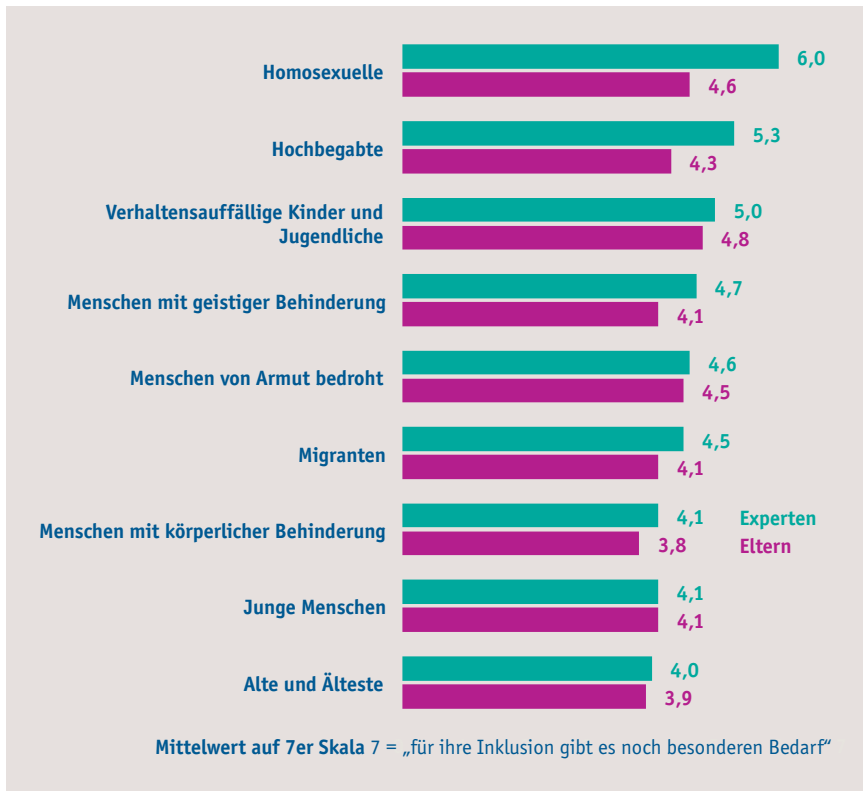
Als Befund ist festzuhalten: Vor allem die Funktionsträger haben bereits einen breiten Inklusionsbegriff im Sinne der Normalität von Unterschiedlichkeit stark verinnerlicht. In detaillierter Betrachtung zeigt sich gleichzeitig eine inhaltliche Fokussierung auf die Bereiche „Behinderungen“, „Bildungssystem“, sowie aktuell „Flüchtlinge“. Diese Beobachtung fußt auf den ausgewerteten freien Äußerungen der Befragten.

In Abfragen, zu denen es vorgegebene Antwortmöglichkeiten gab, kommen dann weitere Themen und Zielgruppen stärker in den Blick. Am Beispiel „sozial-emotionale Förderbedarfe“ lässt sich das illustrieren: „Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche“ werden als mögliche Zielgruppe von Inklusion spontan zwar auch genannt, allerdings nur in geringen Anteilen in Höhe von 3 % der Experten und 4 % der Eltern. Diese Gruppe wird also spontan nicht im Zusammenhang mit Inklusion gesehen. Gleiches gilt für „Menschen mit Lernschwierigkeiten“.

Auf die gestützte Frage jedoch, für welche möglichen Zielgruppen von Inklusion noch besonderer Bedarf an Inklusionsaktivitäten besteht, wird bezüglich der Verhaltensauffälligkeiten seitens der Eltern der größte Bedarf von allen abgefragten Gruppen verortet. Auf einer 7er Skala markieren 22 % den höchsten Skalenwert mit der Aussage, „für ihre Inklusion gibt es noch besonderen Bedarf“, weitere 25 % markieren die Skalenpositionen 6 und 5. Auch die befragten Experten benennen für diese Kinder noch einen großen Bedarf an Inklusionsanstrengungen. „Verhaltensauffälligkeiten“ oder sozial-emotionale Förderbedarfe kommen den Eltern und Akteuren demnach im Zusammenhang mit Inklusion nicht direkt in den Sinn, obwohl sie bereits als besondere Herausforderung im Sinne von erfahrbarer Unterschiedlichkeit im (Schul-)Alltag erlebt werden. Dieser Befund wird sich in den Erfahrungswerten bestätigen.

*Frage: Hier sind jetzt verschiedene Bevölkerungsgruppen aufgelistet, auf die sich Inklusion beziehen kann. Für welche dieser Bevölkerungsgruppen gibt es Ihrer Ansicht nach in Arnsberg noch einen besonderen Inklusionsbedarf, und bei welchen wird hier in der Stadt schon viel für ihre Inklusion getan? Bitte geben Sie Ihre Einschätzung jeweils auf einer Skala von 1 bis 7 an. 1 bedeutet: „für ihre Inklusion wird schon viel getan“, 7 bedeutet: „für ihre Inklusion gibt es noch besonderen Bedarf“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstimmen.*

Eltern und Experten sehen einen großen Bedarf an Inklusionsanstrengungen bei Verhaltensauffälligkeiten.

Stand von Inklusion für verschiedene Zielgruppen – Vergleich **Experten/Eltern** 08/2015

Für alle abgefragten möglichen Zielgruppen fallen die Beurteilungen so aus, dass sich jeweils Mittelwerte oberhalb der Skalenmitte bilden. Für keine Gruppe ist also im Bewusstsein der Befragten die Inklusion als praktisch erledigte Aufgabe verbucht. Die stärksten bereits vorhandenen Inklusionsaktivitäten werden dabei für Alte und Älteste, für junge Menschen sowie für Menschen mit Behinderungen registriert.

### 8.3 Eigene Position

Die Studie richtete sich an diejenigen in Arnsberg, denen aufgrund ihrer Position, ihrer Funktion oder ihres Mandats eine besondere Bedeutung und Reichweite für die gesellschaftliche Aufgabe der Inklusion zugesprochen werden kann. Die Planung und Umsetzung inklusiver Maßnahmen braucht Zielklarheit und Umsetzungsenergie. Deshalb ist es von fundamentaler Bedeutung, was diese Akteure dem Prinzip von Inklusion an realistischen und positiven gesellschaftlichen Effekten zutrauen – oder eben nicht zutrauen. Um sich diesem Sachverhalt anzunähern, wurden aus der öffentlichen Diskussion um Inklusion zehn zentrale Argumente für und wider Inklusion als gesamtgesellschaftliches Projekt formuliert und den Befragten zur Zustimmung oder Ablehnung vorgelegt. Für die Elternbefragung wurden aus diesen 10 Argumenten 8 ausgewählt, um eine Spiegelgruppe für die Expertenbefragung zu erhalten.<sup>37</sup>

<sup>37</sup> Ausgelassen wurden die beiden Statements, die den größten gesamtgesellschaftlichen Abstraktionsgrad beinhalten (s. in der Fragenformulierung unter den Stichworten: „Parallelgesellschaft“ und „gewachsene Identitäten“).

Experten sowie Eltern halten einen höheren Einsatz von personellen und qualitativen Ressourcen für eine erfolgreiche Umsetzung von Inklusion für notwendig.

Der Vergleich der Mittelwerte auf der schon bekannten 7er-Skala ergibt zwei wesentliche Ergebnisse: Unbestritten für Experten wie für die befragten Eltern ist für eine erfolgreiche Umsetzung von Inklusion in Bildungseinrichtungen ein deutlich höherer Einsatz von personellen und qualitativen Ressourcen notwendig. Und: In der Gesamttendenz ergibt die Befragung eine grundsätzliche Akzeptanz von Inklusion als sinnvolles gesellschaftliches Prinzip. Diese Akzeptanz drückt sich darin aus, dass alle Argumente, die Inklusion eher mit negativen Folgen verbinden, weniger Zustimmung finden als diejenigen Argumente, die von positiven gesamtgesellschaftlichen Effekten einer breit angelegten Inklusion ausgehen.

*Frage: Im Alltag geht es bei dem Thema Inklusion derzeit vor allem darum, öffentliche Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen zugänglich zu machen. Im weiteren Sinne meint Inklusion aber, dass die Gesellschaft überall und für alle in ihrer jeweiligen Verschiedenheit offen ist.*

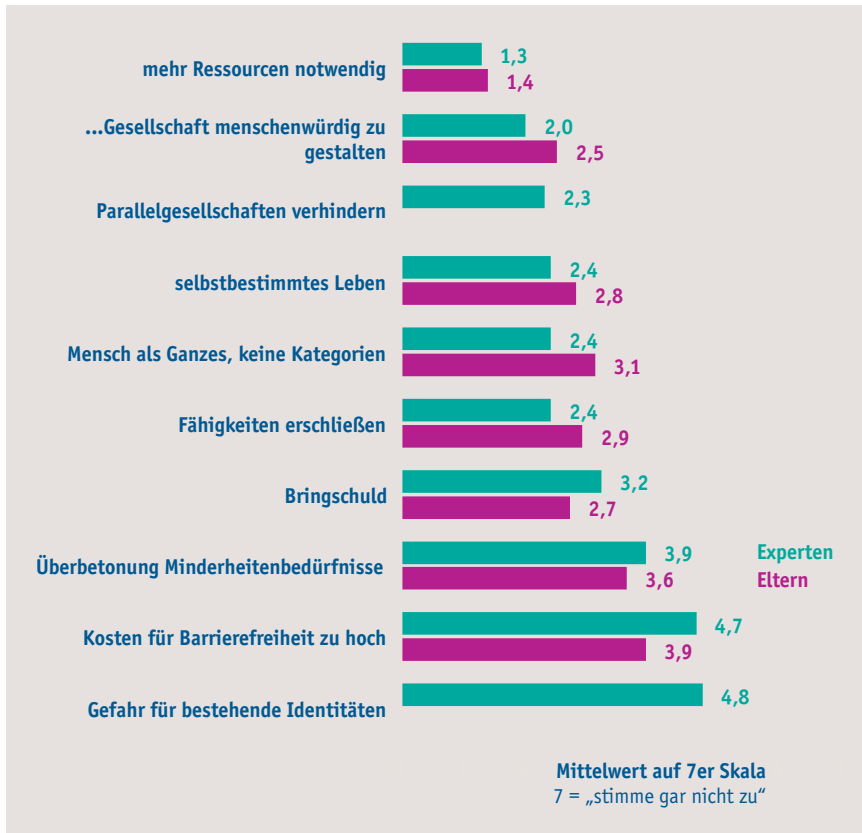
*Inklusion in diesem breiten Verständnis wird in unserem Land derzeit intensiv diskutiert. Dabei werden viele befürwortende ebenso wie skeptische Argumente angeführt. Einige dieser Argumente finden Sie nun aufgelistet. Bitte geben Sie jeweils an, wie stark Sie persönlich zustimmen: von 1 „stimme voll und ganz zu“ bis 7 „stimme gar nicht zu“ Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Zustimmung abstimmen.*

*[Items nach Zufallsreihenfolge eingespielt]*

- ▶ *Eine breit angelegte Inklusion ist der richtige Weg, um die Gesellschaft menschenwürdig zu gestalten.*
- ▶ *Eine breit angelegte Inklusion wird bei allen das Bewusstsein für den Menschen als Ganzes stärken und so verhindern, dass wir uns gegenseitig in Kategorien einengen.*
- ▶ *Eine breit angelegte Inklusion wird dabei helfen, die Fähigkeiten eines jeden Einzelnen zu fördern und für die Gesellschaft zu erschließen.*
- ▶ *Eine breit angelegte Inklusion ist der richtige Weg, um jedem Einzelnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und so die Gesellschaft zu entlasten.*
- ▶ *Eine breit angelegte Inklusion ist der richtige Weg, um die Entstehung von Parallelgesellschaften zu verhindern.*
- ▶ *Die Kosten für einen barrierefreien Zugang zu Gebäuden und Informationen sind angesichts der knappen öffentlichen Haushalte unverhältnismäßig hoch.*
- ▶ *Damit Inklusion gelingt, braucht es in öffentlichen Einrichtungen wie Kindertagesstätten und Schulen mehr Lehr- und Betreuungskräfte und mehr Qualifikation.*
- ▶ *Inklusion ist auch eine Bringschuld: Menschen mit Behinderungen, Migranten oder sozial Schwache müssen erkennbares Bemühen um und Verantwortung für ihre Beteiligung zeigen.*
- ▶ *Inklusion kann leicht eine unverhältnismäßige Überbetonung von Minderheitenbedürfnissen mit sich bringen, so dass die Bedürfnisse der Mehrheit aus dem Blick geraten.*
- ▶ *Im Zusammenhang mit Inklusion geraten Traditionen und alte, gewachsene Gemeinschaften unter Druck. Wenn alles inklusiv sein muss, können bestehende Identitäten nicht bewahrt bleiben.*

## Eigene Position in der Diskussion um Inklusion– Vergleich Experten/Eltern

08/2015



Beachtung erfordert ein drittes übergreifendes Ergebnis: Die Spiegelgruppe der Eltern erweist sich in der Zustimmung zu befürwortenden Argumenten als zurückhaltender. Ihre Zustimmung zu skeptischen Argumenten fällt hingegen stärker aus. Auch hier findet sich also das Bild, dass bei den Funktionsinhabern Inklusion bereits stärker auf Akzeptanz stößt.

Die aus der laufenden Debatte entnommenen Argumente für und wider eine breit angelegte Inklusion sprechen viele Aspekte an. In den Argumenten für Inklusion spielt dabei eine Rolle, dass sie als ein Lösungsmodell verstanden wird: Eine kommunale Gesellschaft lebt in einer ständigen Entwicklung zu immer größerer Vielfalt. Gleichzeitig nimmt sie durch den demographischen Wandel an Zahl ab. Eine Kommune in einem solchen Wandel ist in hohem Maße auf die Selbstbestimmung jedes Einzelnen und aller Bevölkerungsgruppen angewiesen. Diese Selbstbestimmung ist möglich, wenn Zugänge zur Teilhabe an Bildung, Kultur usw. jedem offen stehen. Der Inklusionsprozess der kommunalen Gesellschaft zeigt sich aus dieser Perspektive im Sinne einer Ermöglichungsstrategie.

Ob und in welcher Weise die zugrunde liegende Herausforderung von Schrumpfung bei gleichzeitig steigender Heterogenität wahrgenommen wird, wurde daher ebenfalls erfragt.

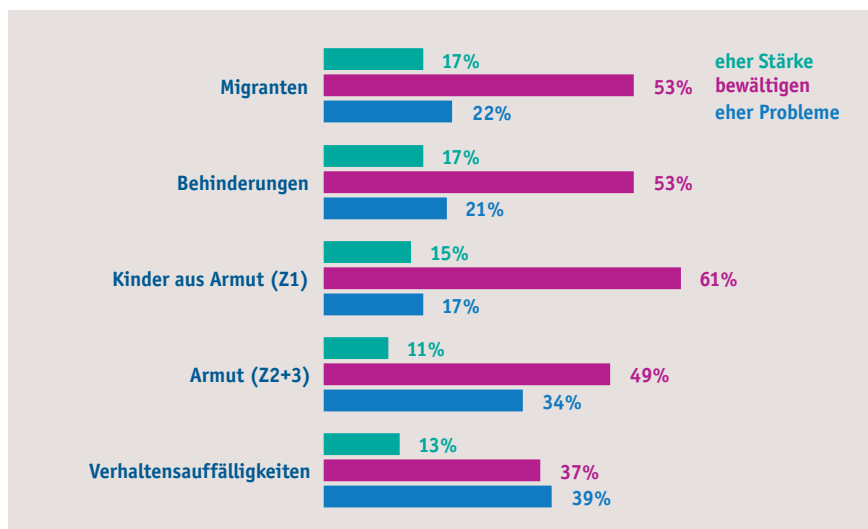
Im Vergleich der befragten Akteure und Gemeinschaften ergeben sich dabei sehr verschiedene Bilder. Insgesamt aber lässt sich feststellen: Es ist viel Zutrauen vorhanden in der laufenden Arbeit der Einrichtung oder der Organisation, die Inklusion verschiedener Bevölkerungsgruppen zu bewältigen. Große Sorgen bereiten hingegen die Auswirkungen von Verkleinerung und die daraus resultierende Schrumpfung der Reservoirs an Akteuren und Verantwortungsträgern.

*Frage: Hier sind einige Anforderungen und Veränderungen aufgelistet, denen sich das Bildungssystem in den nächsten Jahren gegenüber sehen wird. Bitte geben Sie an, wie Sie die Auswirkungen für Ihre Einrichtung einschätzen: Erwarten Sie in dem jeweiligen Feld eher dauerhafte Probleme, trauen Sie sich zu, dass Sie in Ihrer Einrichtung diese Anforderung bewältigen werden oder gehen Sie davon aus, dass Ihre Einrichtung in diesem Feld sogar eine besondere Stärke haben wird?<sup>38</sup>*

- ▶ Inklusion von Migranten [Z1, Z2, Z3]
- ▶ Inklusion von Menschen mit Behinderungen [Z1, Z2, Z3]
- ▶ Inklusion von Kindern aus Familien [Z1], Menschen [Z2, Z3], die von Armut bedroht sind

### Perspektive: Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungen und Veränderungen Inklusionsaufgaben

08/2015



#### Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten

Jeweils 53% der Befragten aus allen drei Zielgruppen sind zuversichtlich, dass ihre Einrichtung, ihre Organisation oder Arnsberg als Kommune insgesamt die Inklusion von Migranten sowie die Inklusion von Menschen mit Behinderungen bewältigen wird. Jeweils 17% gehen dabei sogar davon aus, dass ihre Einheit hier eine besondere Stärke entfalten wird. Die Befragten in den Bildungseinrichtungen sind ferner mit großer Mehrheit davon überzeugt, dass es ihnen gelingen wird, Kinder aus Familien, die von Armut bedroht sind, gut aufzunehmen und zu fördern. Hinsichtlich

Die Experten haben großes Zutrauen, dass Inklusion verschiedener Bevölkerungsgruppen in ihrer Institution/ Einrichtung gelingen kann.

38 Exemplarisch hier die Formulierung für die Zielgruppe Z1. Für Z2 wurde die Frage analog auf „Ihre Organisation/Ihr Verein“, für Z3 auf „Arnsberg als Kommune“ bezogen.



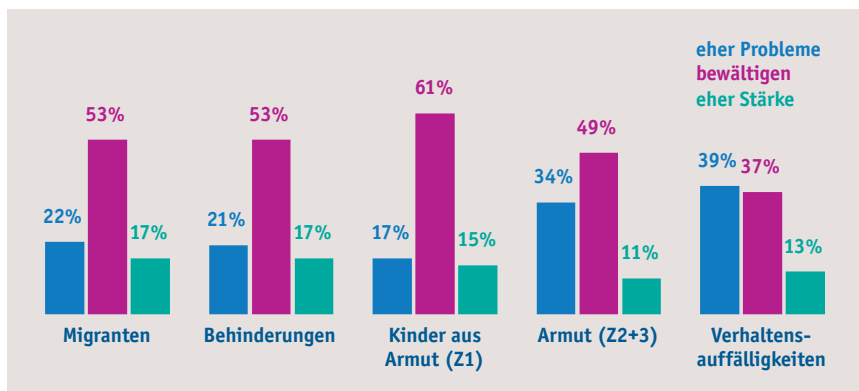
der allgemeineren Anforderung, Menschen, die von Armut bedroht sind, in die Gesellschaft einzubeziehen, zeigen sich die Befragten aus den Zielgruppen 2 und 3 jedoch skeptischer. Jeder dritte Befragte erwartet hier eher eine fortdauernde Problemstellung. Dabei sind die gesellschaftlichen Akteure noch deutlich optimistischer als die Vertreter von Verwaltung und Politik.

Über eine besondere Inklusionsanforderung herrscht hingegen über alle Befragten hinweg eine einheitlich zurückhaltende Sicht: Insgesamt 39 % aller Befragten sind der Ansicht, dass die Inklusion von verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen nicht leicht zu bewältigen sein wird. Bildungseinrichtungen zeigen eine leicht größere Zuversicht. 18 % dieser Befragten meinen, dass ihre Einrichtung hier eine besondere Stärke entfalten wird, 33 % gehen von der Bewältigung dieser Anforderung in ihrer Kita, Schule oder beruflichen Bildungseinrichtung aus. Die perspektivische Sicht auf die demographischen Herausforderungen fällt dagegen insgesamt pessimistisch aus.

- ▶ Rückgang der Kinderzahl insgesamt [Z1]
- ▶ Anpassungen im Gebäude (Modernisierung, Ausbau oder Verkleinerung der Räume, Barrierefreiheit) [Z1]
- ▶ Gewinnung von ausreichend Personal [Z1]
- ▶ Sicherstellung einer ausreichenden Qualifizierung des Personals [Z1]
- ▶ Sicherstellung einer hochwertigen Ganztagsbetreuung [Z1]
- ▶ Gewinnung von Mitgliedern für Ämter und Aufgaben [Z2]
- ▶ Gewinnung von Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten [Z3]
- ▶ Gewinnung von Menschen für Mandate und Ämter [Z3]
- ▶ Gesellschaftliche Auswirkungen der veränderten Alterspyramide (Wachsender Anteil von Alten und Ältesten, sinkender Anteil von Kindern und Jugend) [Z2, Z3]

### Perspektive: Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungen und Veränderungen Demografischer Wandel

08/2015



Knapp die Hälfte aller Befragten in allen Zielgruppen erwartet durch den Rückgang der Kinderzahlen bzw. von der sich umkehrenden Alterspyramide, dass sich hieraus dauerhaft Probleme für die eigene Einrichtung oder Organisation ergeben. Vor allem aber die Sorge hinsichtlich der Gewinnung von Personal in den Bildungseinrichtungen und von Funktionsträgern in den gesellschaftlichen Organisationen treibt die

Rund 50 % der Befragten sorgen sich um die Bewältigung der demografischen Herausforderungen.

Mit hohem Vertrauen wird dagegen auch in der Zukunft die Stärke des ehrenamtlichen Engagements gesehen.

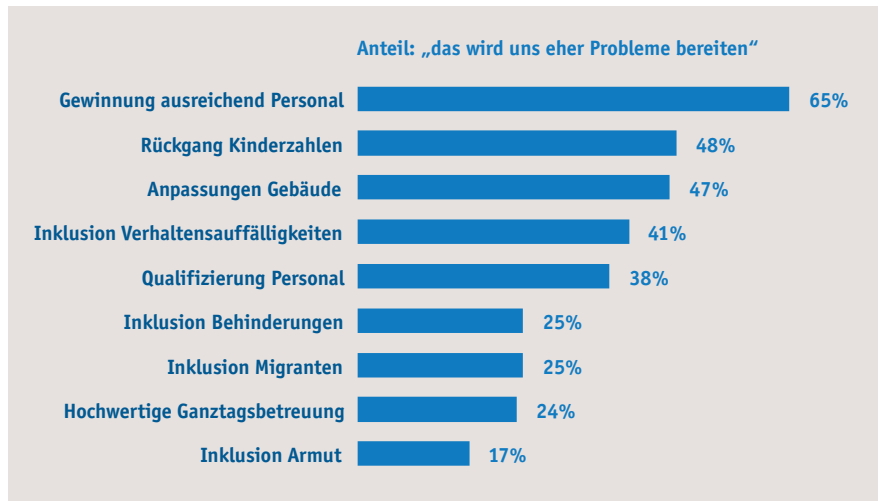
Befragten um. Jeweils 65 % der Befragten gehen davon aus, dass sich hier in den kommenden Jahren dauerhafte Probleme stellen werden. Genau entgegengesetzt fallen die Erwartungen hinsichtlich ehrenamtlichen Engagements aus: Hier sind 60 % der Befragten aus Verwaltung und Politik davon überzeugt, dass Arnsberg auch in den kommenden Jahren eine besondere Stärke haben wird.

In den Arnsberger Bildungseinrichtungen existiert aktuell noch eine weitere Herausforderung: 47 % der Befragten gehen von fortdauernden Problemen bei der Modernisierung und Bedarfs-Anpassung der vorhandenen Gebäude und Räume aus. Besonders stark sind darunter die Schulleitungen und Lehrer der Grundschulen vertreten. In dieser Untergruppe nehmen 72 % an, dass diese Anforderung der Gebäudemodernisierung ihre Einrichtung eher vor Probleme stellen wird. In Kindertageseinrichtungen und weiterführenden Schulen betragen die entsprechenden Anteile jeweils 42 %.

### Strukturelle Herausforderungen

#### Problemperspektive der Bildungseinrichtungen (Z1)

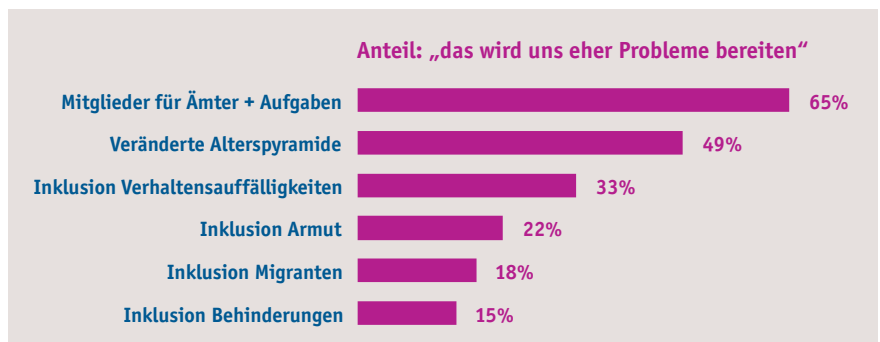
08/2015



### Strukturelle Herausforderungen

#### Problemperspektive der gesellschaftlichen Gruppen/Vereine (Z2)

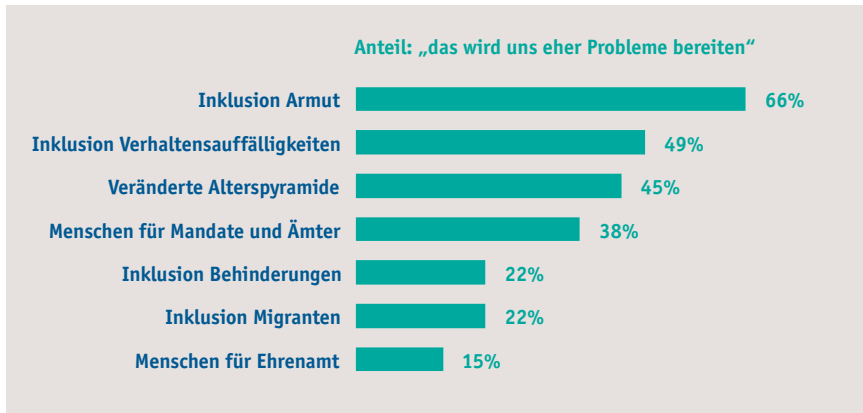
08/2015



## Strukturelle Herausforderungen

### Problemperspektive in Politik und Verwaltung (Z3)

08/2015



#### 8.4 Zwischenfazit

Ein breites Inklusionskonzept ist in den Vorstellungen der Akteure in Bildungseinrichtungen und gesellschaftlichen Gruppen in Arnsberg bereits stark ausgeprägt. Mit diesem breiten Inklusionskonzept verbinden die Akteure auch weitgehend positive Erwartungen für die Auswirkungen von Inklusion auf die Gestaltung der Gesellschaft. Außerdem sind sie in großen Teilen sehr zuversichtlich, dass ihre Bildungseinrichtung, ihr Verein oder ihre Gemeinschaft die Voraussetzungen zur Teilhabe für jene Bevölkerungsgruppen schaffen kann, die besonders im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen: Menschen mit Behinderungen, Migranten und Menschen, die von Armut bedroht sind.

Eltern sind die erste Bevölkerungsgruppe, die mit der flächendeckenden Umsetzung von Inklusion in staatlichen Einrichtungen in Kontakt steht. Die Breite des Inklusionsverständnisses und die optimistischen Erwartungen sind in dieser Spiegelgruppe der Eltern weniger stark ausgeprägt. Sowohl für die Experten als auch für die Eltern ist Inklusion dabei in großem Maße eine Frage von Ressourcen. Und: In der übergeordneten Begriffsdefinition stehen vor allem Menschen mit Behinderungen und Migranten oder Flüchtlinge im Mittelpunkt der Betrachtung. Jetzt deutet sich an, dass die Inklusion von Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten eine weit stärkere reale Bedeutung einnimmt und eine größere Bewältigungssorge darstellt – ohne spontan mit Inklusion bereits in Verbindung gebracht zu werden. Zudem herrschen bei den befragten Experten ausgeprägte Sorgen hinsichtlich demographischer Schrumpfungsprozesse.

Mit dem Wissen um das Verständnis von Inklusion der Befragungsgruppen in Arnsberg kann auf verschiedenen Ebenen die Debatte um eine zielführende Weiterentwicklung des Inklusionsprozesses geführt werden. Auf der Ebene der Kommunikation ist viel zu leisten. Zwischen einem theoretisch vorhandenen breiten Inklusionskonzept einerseits und dem Wahrnehmen von Inklusion im Alltag scheint eine Lücke zu bestehen.

Im Kontext von Behinderungen und Migrationshintergrund wird Inklusion im Alltag erkannt und benannt, und vor allem hier werden zukünftig weiter zunehmende und neue Anforderungen erwartet. Im Kontext von Verhaltensauffälligkeiten hingegen werden bereits jetzt hohe Anforderungen wahrgenommen. Dass es sich hier bereits um die Praktizierung von Inklusion handelt, ist aber weniger präsent. Inklusion ist im Bildungsalltag also schon da, wo sie noch als zusätzliche, dann aber kaum noch zu stemmende Anforderung erwartet wird. Auch und besonders vor dem Hintergrund dieser Wahrnehmungslücke gilt es, die unterschiedliche Intensität der Arbeit im Bereich Inklusion bei Schulleitungen und Lehrern einerseits und Eltern – sowie vielen gesellschaftlichen Akteuren – andererseits für die gesamte Kommunikation über Inklusion mitzudenken.

Auf der vorliegenden Datenbasis drängt sich zudem auf, künftige Maßnahmen im Inklusionsprozess immer auch von den bestehenden Bewältigungssorgen herzuleiten und auf deren Verringerung auszurichten. Das dürfte ein wesentliches Kriterium für die Zielgenauigkeit und für die Gewinnung von Akzeptanz darstellen. Konkret bedeutet dies im Rahmen von Inklusionsbemühungen den Win-Win-Charakter zu suchen, indem die Maßnahmen Teilhabemöglichkeiten für die Einzelnen erweitern und neue Aktive für die Gesellschaft erschließen.

## 9. Netzwerke in Arnsberg

In der Erläuterung der Zielgruppendefinition ist gesagt worden, dass Inklusion im Bildungswesen als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Inklusionsprozesses verstanden wird. Aus diesem Verständnis heraus wurden Vertreter verschiedenster gesellschaftlicher Organisationen, Einrichtungen und Vereine sowie Amts- und Mandatsträger in die Erhebung einbezogen. Analog zu dieser Zielgruppenzusammenstellung widmet sich die Befragung dann auch inhaltlich einer Bestandsaufnahme der gegenwärtig bestehenden gesellschaftlichen Verflechtung in Arnsberg. Aus dem Blickwinkel der verschiedenen Einrichtungen und Gruppen wurden verschiedene Aspekte untersucht: Welche Bildungseinrichtungen, Organisationen und kommunalen Schnittstellen haben Kenntnis voneinander? Wie intensiv sind diese Kenntnisse? Wie wird kooperiert? Der gesamte Themenkomplex war in der Befragung in vier Bereiche untergliedert:

- ▶ Kooperation von und mit Vereinen verschiedenster Art
- ▶ Angebotsausrichtung und -nachfrage von Bildungspartnern von Schulen
- ▶ Kooperationen mit Vertreterschaften einiger größerer gesellschaftlicher Gruppen, die im Rahmen von Inklusion von Bedeutung sind: Menschen mit Behinderungen, religiöse Gemeinschaften, Migranten, Senioren, Jugend
- ▶ Kenntnis von und Zusammenarbeit mit kommunalen Vernetzungseinrichtungen verschiedenster Art<sup>39</sup>

In der Gesamtheit der erfassten Beziehungen und Kooperationen ist es gerechtfertigt, von einer bereits gut ausgeprägten Vernetzungsstruktur in Arnsberg zu sprechen, die in die verschiedensten Ebenen und Bereiche hinein reicht. Die Bestandsaufnahme ist aufgrund der Vielzahl der vorhandenen möglichen Akteure überaus detailreich. Daher soll an dieser Stelle nur eine Perspektive herausgegriffen werden: die der Bildungseinrichtungen. Sie kooperieren in der Tat mit den verschiedensten Partnern, allerdings lassen sich sowohl bei Beteiligten als auch bei den Inhalten deutliche Schwerpunkte erkennen. Hier stellt sich die Frage nach möglichen weiteren Potentialen.

In Arnsberg besteht insgesamt eine gut ausgeprägte Vernetzungsstruktur zwischen Bildungseinrichtungen, verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren und kommunalen Einrichtungen.

### 9.1 Vernetzung von Vereinen und Bildungseinrichtungen

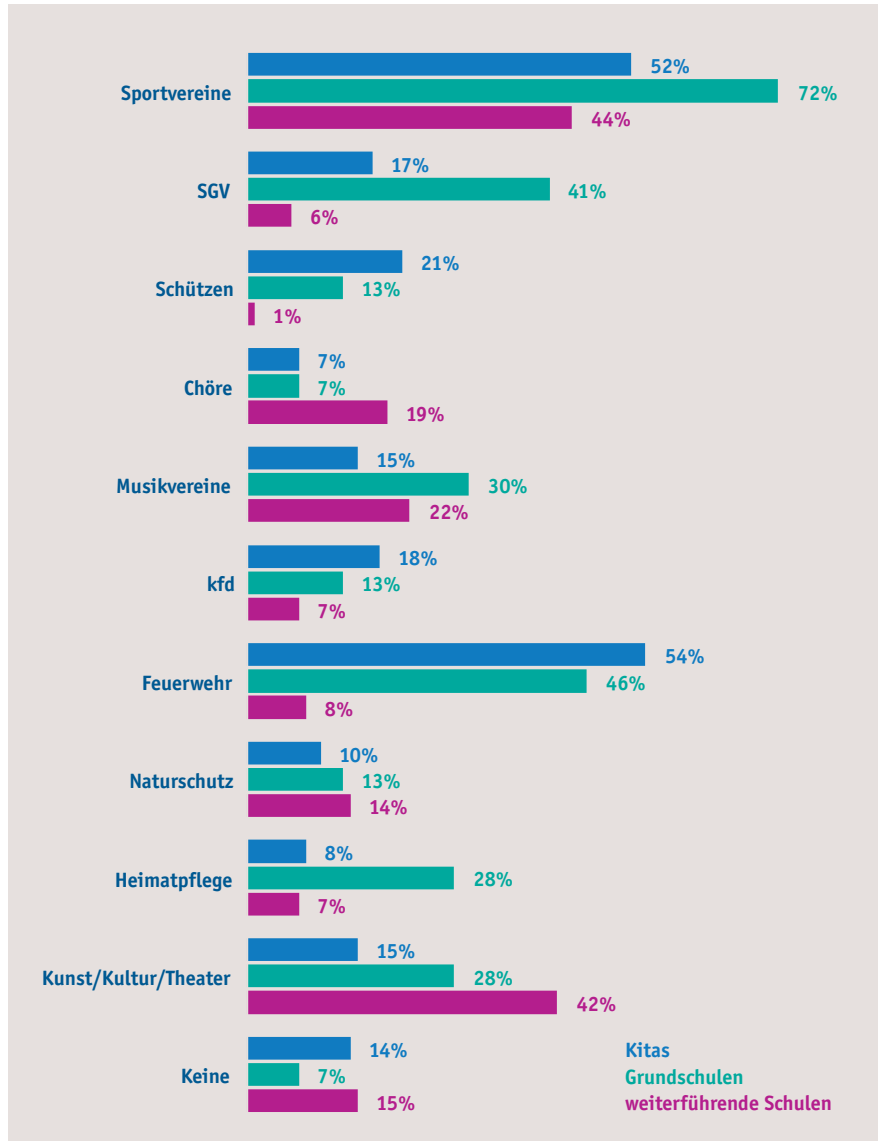
Vereine sind eine besondere Kategorie von Organisationen. Freiwilligkeit in Gründung und Beteiligung paart sich mit einer häufig grundlegenden Verantwortung für das Gemeinwohl. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind Vereine als Kooperationspartner auch von Bildungseinrichtungen anzutreffen. Dabei ist für die Situation in Arnsberg festzuhalten: Vor allem die Grundschulen, dann die Kindertageseinrichtungen betreiben Austausch und Kooperation mit ortsansässigen Vereinen. Deutlich weniger hingegen kooperieren die weiterführenden Schulen. Eine Ausnahme stellen die Verbindungen zu Kunst, Kultur und Theater dar. Vor allem in diesen Bereichen ist die Kooperationschiene der weiterführenden Schulen zu sehen. Ansonsten wird das Feld vor allem von den Sportvereinen bestellt, gefolgt von den freiwilligen Feuerwehren. Im Grundschulbereich finden sich auch SGV sowie die Heimatpflege, etwas schwächer dazu die Musikvereine.

<sup>39</sup> Die Ergebnisse zur Beschreibung dieser Vernetzungsebene bergen vor allem für die Perspektive der Zielgruppe 2, die gesellschaftlichen Akteure, interessante Erkenntnisse. Aus diesem Grund bleiben sie in diesem Bildungsbericht ausgespart. Die Gesamtstudie ist im Ergebnisbericht dargestellt, der als pdf abrufbar ist. [www.arnsberg.de/bildung/bildungsbericht](http://www.arnsberg.de/bildung/bildungsbericht)

Frage: Und kooperiert Ihre Einrichtung mit Vereinen in der Stadt? Wenn ja, mit welchen?  
 Auswahl: Sportvereine | SGV | Schützenbruderschaften | Chöre | Musikvereine |  
 Feuerwehr | Naturschutzverbände | Organisationen zur Heimatpflege | Kultur/Kunst/  
 Theater | Jugendverbände (Pfadfinder, KJG, u.Ä.) | Sonstige Vereine, nämlich: |  
 keine Kooperation mit Arnsberger Vereinen | weiß nicht

### Kooperation von Bildungseinrichtungen mit Vereinen

08/2015



Besonders Grundschulen und Kitas pflegen Kooperationen mit Vereinen.

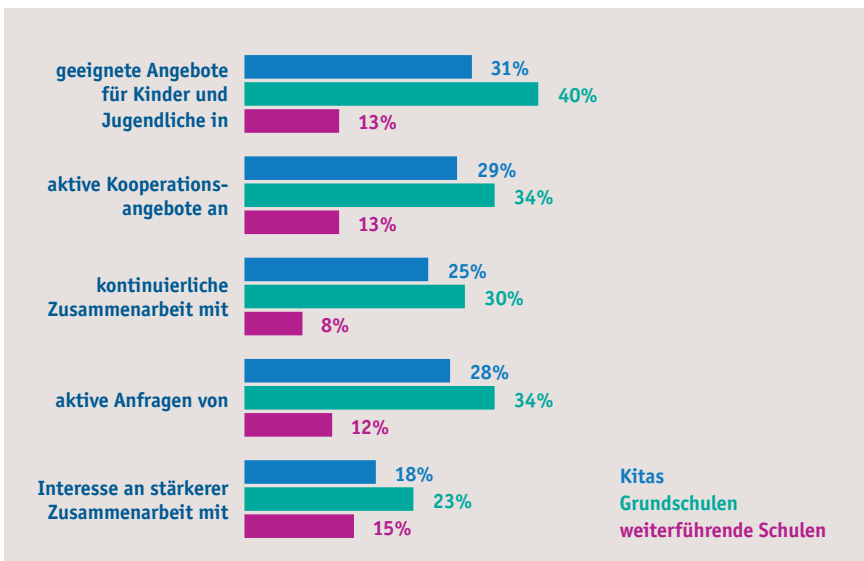
Die Vereine ihrerseits richten ihr Angebot erkennbar auf die Kinder bis zum Ende der Primarstufe aus. Vor allem die Grundschulen stehen im Fokus. Das Interesse an weiterer Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen ist durchaus vorhanden, wenn auch nicht in großem Umfang.

Frage: Arbeiten Sie als Verein in irgendeiner Weise mit Kindertageseinrichtungen oder Schulen in Arnstberg zusammen? Bitte markieren Sie für die verschiedenen Bildungseinrichtungen jeweils, was zutrifft. Es sind mehrere Nennungen möglich.

- ▶ Wir haben geeignete Angebote für Kinder und Jugendliche in:
- ▶ Wir treten aktiv mit Kooperationsangeboten heran an:
- ▶ Wir haben eine kontinuierliche aktive Zusammenarbeit mit:
- ▶ Wir werden aktiv angesprochen / angefragt von:
- ▶ Wir würden gerne stärker zusammen arbeiten mit: Kindertageseinrichtungen | Grundschulen | Förderschulen | Hauptschulen | Sekundarschulen | Realschulen | Gymnasien | Berufskollegs | Sauerlandkolleg | Alle | Keine/trifft nicht zu | Weiß nicht

### Angebote von Vereinen an Bildungseinrichtungen

08/2015



Für die Akteure in den Bildungseinrichtungen und den Vereinen ist diese quantitative Bestandsaufnahme nun dahingehend zu bewerten, ob hier bereits das sinnvolle und erstrebenswerte Maß an Kooperation erreicht ist. Möglicherweise gibt es auch und besonders im Kontext inklusiver Aufgabenstellungen Bedarf an und Möglichkeiten zu weiteren gemeinsamen Aktivitäten, die ihrerseits wiederum eine Win-Win-Perspektive beinhalten können: für die Bildungseinrichtungen wie auch für die personelle Verstärkung suchenden Vereine.

## 9.2 Vernetzung von Bildungspartnern und Bildungseinrichtungen

Schulen kooperieren auch mit verschiedenen sogenannten Bildungspartnern in der Stadt. Als Bildungspartner von Schulen beschreibt das Land Nordrhein-Westfalen neben Museen, Archiven und Bibliotheken auch Akteure wie die VHS, die Musikschule und Kinos.<sup>40</sup> Für die Stadt Arnsberg fallen in diese Gruppe insgesamt 11 Institutionen, von denen sich 8 (73 %) an der Befragung beteiligt haben. Sie stellen damit zwar eine sehr kleine Gruppe dar, sind aber keine stellvertretende Auswahl sondern identisch mit der Grundgesamtheit. Ihre Angaben sind also aussagekräftig.

Die bestehenden Kooperationen zwischen diesen Bildungspartnern und den Schulen und Kindertagesstätten in Arnsberg wurde – wie bei den Vereinen – von beiden Perspektiven erfasst: Die Bildungspartner wurden gebeten, ihre Angebotsausrichtung und die Art ihrer Kooperation für die verschiedenen Bildungseinrichtungen einzuordnen. Die Bildungseinrichtungen wiederum wurden nach der Nutzung der Angebote von Bildungspartnern in Arnsberg gefragt. Ziel dieser Abfrage war es, die Selbstwahrnehmung der Akteure in ihrer wechselseitigen Kooperation sichtbar zu machen. Auf der Grundlage des Ist-Standes kann die Diskussion über mögliche sinnvolle Kooperationsausweitungen geführt werden.

Es folgt eine Gesamtdarstellung der Antworten, die aufgrund der Detailliertheit noch wenig greifbar bleibt.

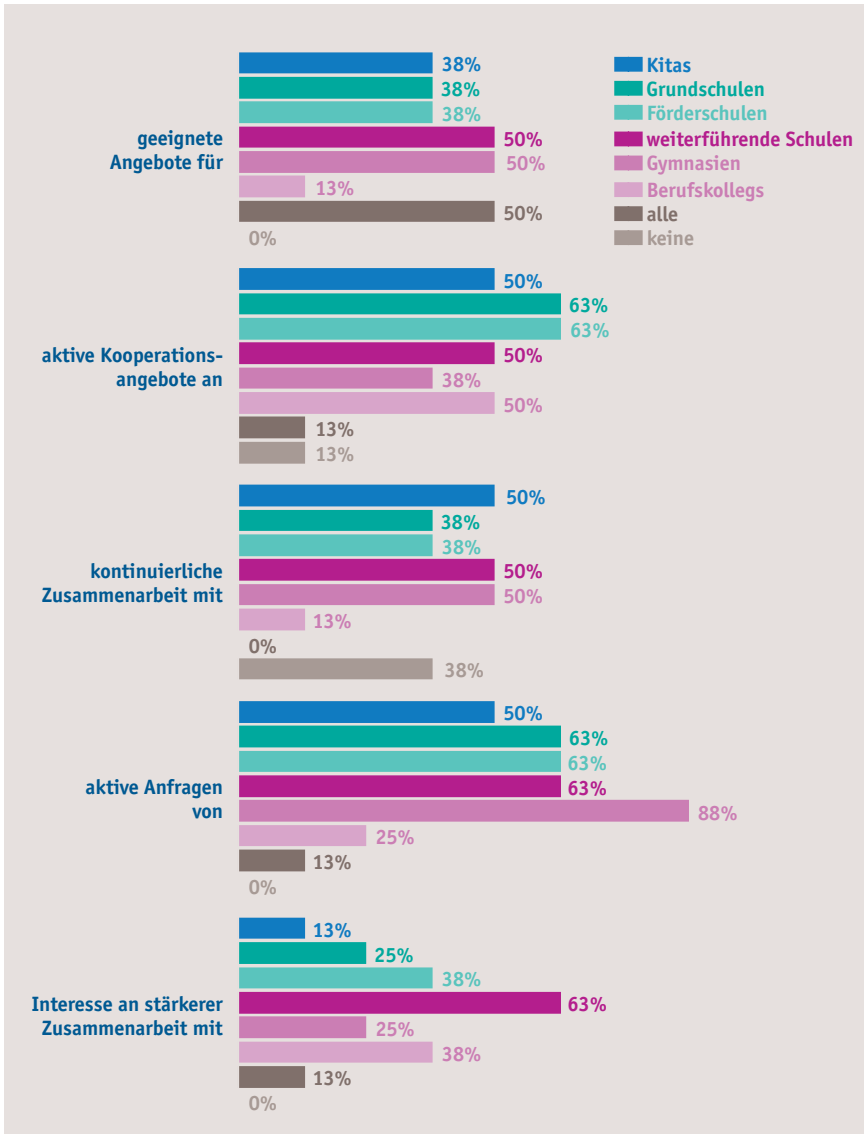
*Frage: Museen, Bibliotheken, Musikschulen etc. können Bildungspartner für Kindertageseinrichtungen und Schulen sein. In welchem Maße und in welcher Art steht Ihre Einrichtung derzeit in Kooperation mit den Arnsberger Kindertageseinrichtungen und Schulen? Bitte markieren Sie für die verschiedenen Bildungseinrichtungen jeweils, was zutrifft. Es sind mehrere Nennungen möglich.*

- ▶ *Wir haben geeignete Angebote für Kinder und Jugendliche in:*
- ▶ *Wir treten aktiv mit Kooperationsangeboten heran an:*
- ▶ *Wir haben eine kontinuierliche aktive Zusammenarbeit mit:*
- ▶ *Wir werden aktiv angesprochen / angefragt von:*
- ▶ *Wir würden gerne stärker zusammen arbeiten mit: Kindertageseinrichtungen | Grundschulen | Förderschulen | Hauptschulen | Sekundarschulen | Realschulen | Gymnasien | Berufskollegs | Sauerlandkolleg | Alle | Keine / trifft nicht zu | Weiß nicht*



Angebote von Bildungspartnern an Bildungseinrichtungen

08/2015



Ersichtlich wird als übergreifendes Ergebnis, dass die vorhandenen Bildungspartner insgesamt Angebote für alle Bildungsphasen bereithalten. Sie machen insgesamt auch die Erfahrung, dass sie von den Kindertagesstätten und Schulen angefragt werden. Die Werte liegen zwischen 50 und 88%. Einen Ausreißer stellen die Berufskollegs dar, von denen nur ein Viertel der Bildungspartner Anfragen erhält. Das Interesse an mehr Kooperation auch mit den Schulen der beruflichen Bildung ist aber seitens der Bildungspartner durchaus vorhanden.

Wenn umgekehrt die Bildungseinrichtungen ihre Kooperationen beschreiben, zeigt sich eine deutliche Fokussierung auf die Büchereien, gefolgt von Museen und der Musikschule. Potential für eine Ausweitung der Kooperationen scheint zu bestehen: Die Kindertageseinrichtungen und Schulen äußern in unterschiedlicher

Insgesamt halten Bildungspartner Angebote für alle Bildungsphasen bereit, die von Kitas und Schulen nachgefragt werden. Die meisten Kooperationen bestehen zwischen Bildungseinrichtungen und Büchereien, Museen und Musikschule.

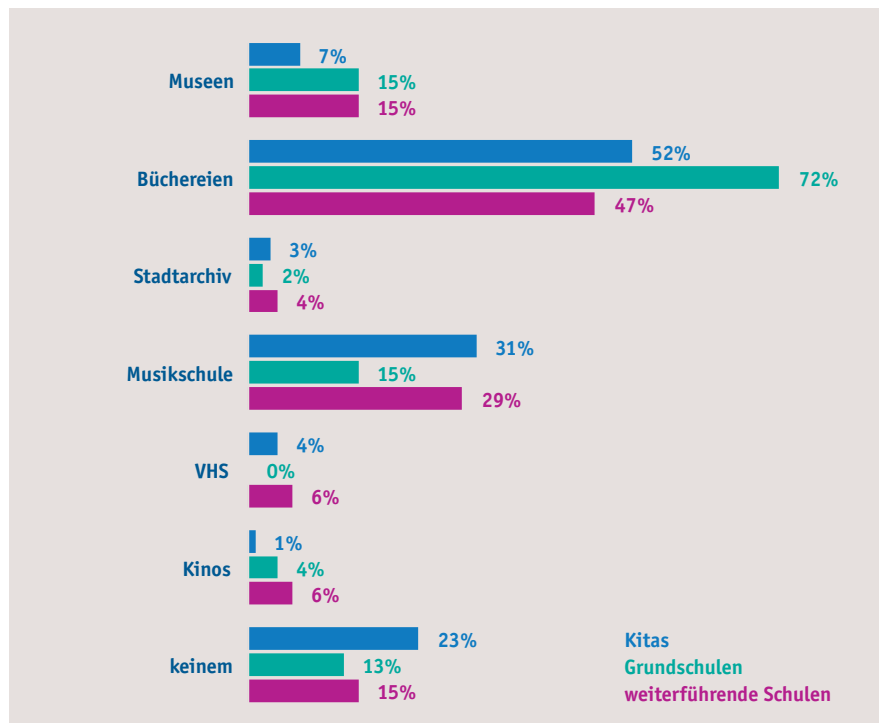
Ausprägung ihr Interesse an einer solchen Ausweitung. Auch der diesbezügliche „Weiß-nicht-Anteil“ mit 32 % aller Befragten (Kindertageseinrichtungen: 17 %, Grund- und weiterführende Schulen: 41 bzw. 42 %) ist durchaus als hoch zu betrachten.

*Frage: Museen, Bibliotheken, Musikschulen etc. in einer Stadt können Bildungspartner für Kindertageseinrichtungen und Schulen sein. In welchem Maße und in welcher Art steht Ihre Einrichtung derzeit in Kooperation mit diesen Bildungspartnern in Arnsberg? Bitte markieren Sie für die verschiedenen Einrichtungen jeweils, was zutrifft. Es sind mehrere Nennungen möglich.*

- ▶ *Wir prüfen kontinuierlich das vorhandene Angebot von:*
- ▶ *Wir fragen aktiv nach Angeboten für unseren Bedarf bei:*
- ▶ *Wir haben eine kontinuierliche aktive Zusammenarbeit mit:*
- ▶ *Wir werden aktiv angesprochen / angefragt von:*
- ▶ *Wir würden gerne stärker zusammen arbeiten mit: Arnsberger Museen | Arnsberger Büchereien | Arnsberger Stadtarchiv | Arnsberger Musikschule | Arnsberger VHS | Arnsberger Kinos | Sonstigen außerschulischen Bildungseinrichtungen, nämlich: | Keinem, trifft nicht zu | Weiß nicht*

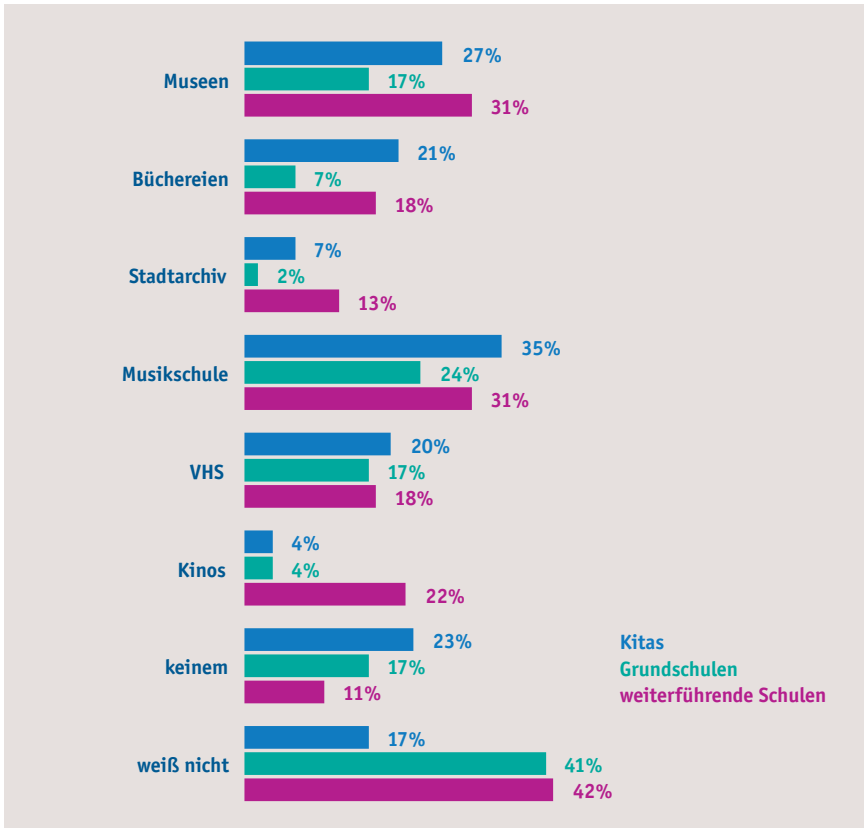
### Aktive Zusammenarbeit mit Bildungspartnern im Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



## Interesse an stärkerer Zusammenarbeit mit Bildungspartnern im Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



Verschiedene Details verdienen Erwähnung: Auffällig ist die Diskrepanz zwischen dem vorhandenen Interesse an den Angeboten der Museen und dem nur geringen Ausmaß an Nutzung, die zustande kommt. Hier könnte es sich lohnen, den Hintergründen nachzugehen. Die Kooperation zwischen Büchereien und Bildungseinrichtungen scheint auf allen Ebenen gut etabliert, ohne dass das Interesse vollständig ausgeschöpft wäre. Klares Potential ist erkennbar für die Musikschule, die VHS sowie die Kinos, letztere vor allem im Bereich der weiterführenden Schulen. Sichtbar wird auch, dass vor allem in Grundschulen und weiterführenden Schulen der Anteil derjenigen hoch ist, die bezüglich weiterer Kooperationen mit Bildungspartnern in der Stadt derzeit keine konkreten Interessen nennen. Auch dieser Aspekt dürfte eine nähere Betrachtung im Rahmen der Umsetzung lohnen.

**Vor allem für die Musikschule, die VHS und die Kinos der Stadt sind die Kooperationsmöglichkeiten mit den weiterführenden Schulen noch ausbaufähig.**

### 9.3 Vernetzung von Vertreterschaften und Bildungseinrichtungen

Als dritte wichtige Vernetzungspartner für die Bildungseinrichtungen kommen die Vertreterschaften in den Blick. Dazu gehören die katholische und evangelische Kirche und weitere religiöse Gemeinschaften sowie Selbstorganisations- oder Selbsthilfegruppen. Die Beziehungen zu diesen Gruppen wurden in der Befragung in allen Zielgruppen mit einer Rangliste von „kontinuierlicher Kontakt und Kooperation“ bis zu „für uns nicht relevant“ abgefragt.

Bei einem Blick auf dieses Gesamtergebnis wird zunächst deutlich ersichtlich, wie stark die christlichen Kirchen präsent sind. Das gilt sowohl im Bereich der gesellschaftlichen Gruppen und Vereine als auch im Bereich der Bildungseinrichtungen. Hier wirkt sich aus, dass sich zahlreiche Bildungseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft befinden. Stärker ausgeprägt sind daneben auch die Beziehungen zu Vertretungen und Organisationen von Jugendlichen. Es folgen – in der gemittelten Intensität der Austauschbeziehungen – Verbindungen zu Einrichtungen und Organisationen für Alte und Älteste. Etwas abgeschwächt ist dann das Vernetzungsniveau mit Vertretungen von Menschen mit Behinderungen. Am schwächsten schließlich zeigen sich Verbindungen zu den bestehenden Bündelungsinstanzen von Migranten und Angehörigen anderer als der christlichen Religion. Das verdient Aufmerksamkeit, weil ja eben diese Gruppen diejenigen Bevölkerungsgruppen darstellen, die den Befragten im Kontext von Inklusion besonders in den Sinn kommen.

Vor einer näheren Betrachtung dieses Phänomens und einem genauen Blick auf die Bildungseinrichtungen muss noch eine allgemeine Erkenntnis festgehalten werden: Die Befragten in der Arnsberger Stadtverwaltung stechen in dieser Abfrage dadurch heraus, dass sie – mit Ausnahme hinsichtlich der christlichen Kirchen – überall über einen deutlich besseren Kenntnisstand über Organisationen und Ansprechpartner verfügen als die Befragten in den anderen Zielgruppen. Für einen lebhaften, schnellen Wissensaustausch und wechselseitige Unterstützung in jeglichen Inklusionsanforderungen ergibt sich aus diesem Datenbild insgesamt das Erfordernis, Informationen über Vertretungsorganisationen und Ansprechpartner in geeigneter Weise zu sammeln, zugänglich aufzubereiten und zu veröffentlichen.

*Frage<sup>41</sup>: Nachfolgend geht es um die bestehenden Austauschbeziehungen und Vernetzungen in der Stadt. Zunächst: In welcher Weise stehen Sie als Einrichtung in Kontakt und Austausch mit Vertretern folgender Institutionen oder Gruppen:*

- ▶ Vertreter von (anderen) Organisationen und Gruppen für Menschen mit Behinderungen
- ▶ Vertreter der christlichen Kirchen
- ▶ Vertreter von (anderen) religiösen Gemeinschaften [nur für Bildungseinrichtungen:] deren Angehörige unsere Einrichtung besuchen
- ▶ Vertreter von (anderen) religiösen Gemeinschaften
- ▶ Vertreter von (anderen) Migrantenvereinen / Kulturvereinen
- ▶ Vertreter von (anderen) Seniorenorganisationen und -einrichtungen
- ▶ Vertreter von (anderen) Jugendeinrichtungen und Jugendgruppen
- ▶ Vertreter von sonstigen gesellschaftlichen Gruppen.

41 Exemplarisch hier wieder die Formulierung für die Zielgruppe Z1. Für Z2 wurde die Frage analog auf „Ihre Organisation/ Ihr Verein“, für Z3 auf „Ihre Verwaltungsstelle im Rahmen ihrer Aufgaben und Projekte“ bezogen.

Die Vernetzung der christlichen Kirchen mit Bildungseinrichtungen, gesellschaftlichen Gruppen und Vereinen ist stark ausgeprägt.

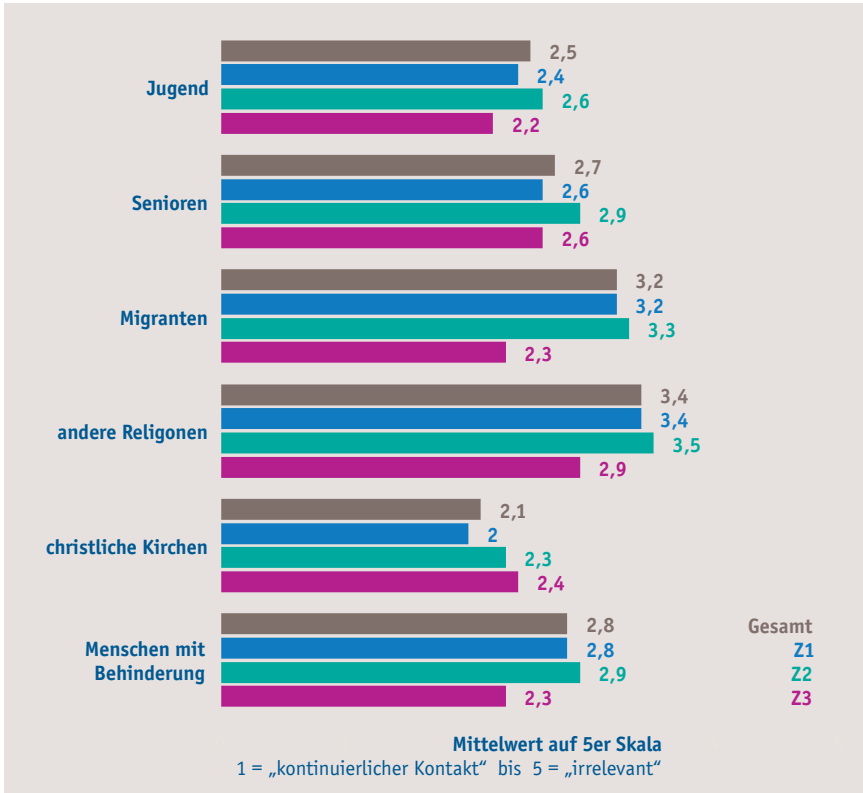
Informationen über Vertretungsorganisationen und Ansprechpartner stehen noch nicht gebündelt der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Antwortvorgaben<sup>42</sup>:

- ▶ kontinuierlicher Kontakt und Kooperation (1)
- ▶ Vertreter sind bekannt, es gibt punktuelle/bedarfsweise Kontakte (2)
- ▶ Vertreter sind bekannt, es besteht aber kein aktiver Kontakt (3)
- ▶ Vertreter sind nicht bekannt (4)
- ▶ Kontakt oder Kooperation wäre für uns wünschenswert
- ▶ Institution / Gruppe ist für unsere Einrichtung nicht relevant (5)
- ▶ Weiß nicht

**Vernetzungsprofil gesellschaftlicher Interessensvertretungen**  
**Vergleich der Zielgruppen mit konstruierten Mittelwerten**

08/2015

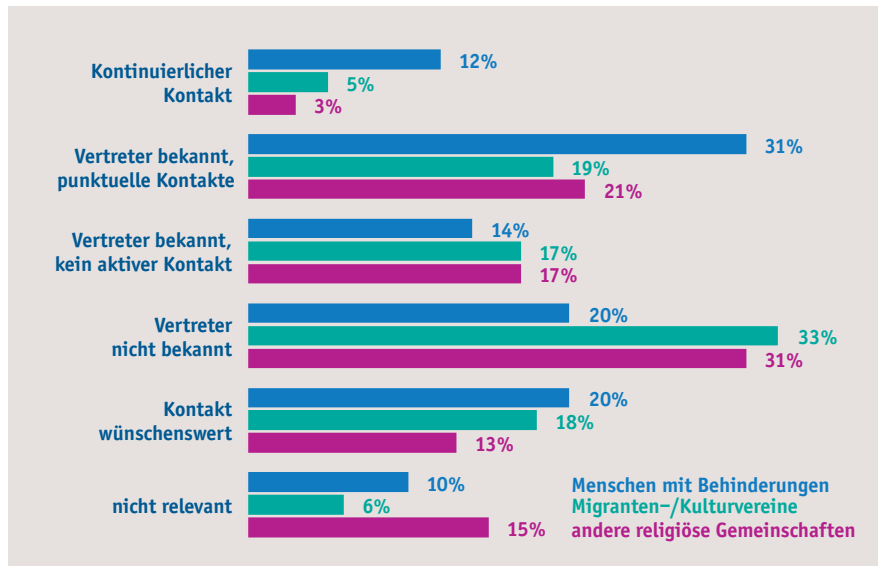


42 Die Ziffern hinter den zustandsbeschreibenden Antworten ergeben eine konstruierte 5er-Skala, aufgrund derer die in der Grafik dargestellten Mittelwerte als hilfsweise Vergleichsgröße errechnet wurden.

Nun also ein etwas genauerer Blick auf die Vernetzungen zwischen den Arnsberger Bildungseinrichtungen einerseits und den lokalen Vertreterschaften derjenigen, die als besonders zentrale Zielgruppen von Inklusion wahrgenommen werden.

### Vernetzung der Bildungseinrichtungen mit Vertreterschaften, die für Inklusion eine besondere Rolle spielen

08/2015



Mit Organisationen der Behindertenhilfe stehen 12% der Bildungseinrichtungen in einem kontinuierlichen Kontakt, weitere 31% in punktuell. In jeder 5. Arnsberger Bildungseinrichtung, dabei in jeder 3. Grundschule, sind den Befragten spontan keine Ansprechpartner von Organisationen für Menschen mit Behinderungen bekannt, ein ebenso großer Anteil (20%) benennt einen solchen Kontakt als wünschenswert für die Einrichtung.

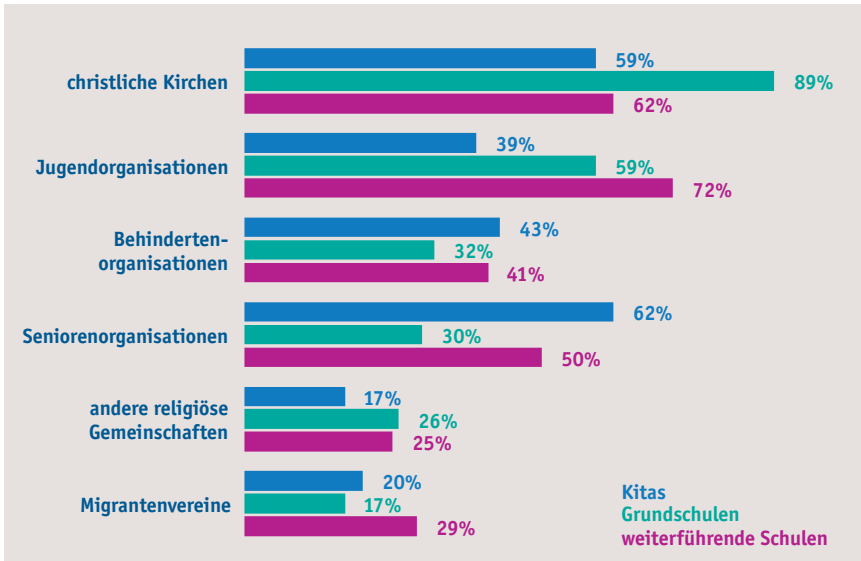
Noch deutlich geringer ist das Vernetzungsniveau für Vertretungen der zweiten wichtigen Inklusions-Zielgruppe ausgeprägt, für Migranten und Flüchtlinge. Jede dritte Bildungseinrichtung kennt keinen Vertreter eines Migrantenvereins, unter den Befragten in den Grundschulen liegt der Anteil erneut über dem Gesamtwert und beträgt 43%. Auch hier geben wieder knapp ein Fünftel der Befragten in den Bildungseinrichtungen an, dass sie solche Kontakte für wünschenswert halten.

Bezogen auf die Vernetzung mit anderen als christlichen religiösen Gemeinschaften fallen die Werte fast identisch aus. Für die Befragten in den Bildungseinrichtungen ist an dieser Stelle ergänzend darauf hinzuweisen, dass die Abfrage auf religiöse Gemeinschaften verengt war, „deren Angehörige unsere Einrichtung besuchen“. Auch unter diesem Bezug sagen 43% der Befragten in den Arnsberger Grundschulen, „Vertreter sind nicht bekannt“. In den Kindertageseinrichtungen und den weiterführenden Schulen beträgt der Anteil 28 bzw. 26%. Der Wunsch nach solchen Kontakten ist dabei aber schwächer ausgeprägt (13%).

## Vernetzungprofil der Arnsberger Kitas und Schulen

Anteile: »kontinuierlicher/bedarfsweiser Kontakt«

08/2015



Wie dargelegt, haben sich die Kulturvereine sowie die nicht-christlichen religiösen Gemeinschaften kaum an der Befragung beteiligt. Diese Abstinenz findet in diesen Daten eine inhaltliche Entsprechung. Mit Blick auf die Erfordernisse der Inklusion von Flüchtlingen dürfte daher eine Intensivierung des Austausches zwischen Bildungseinrichtungen und Migrantenvereinen bzw. religiösen Vereinigungen noch erhebliches Potential bergen. Für die Umsetzungsdiskussion empfiehlt sich daher die sorgfältige Prüfung, in welcher Weise und durch welche Akteure eine solche engere Zusammenarbeit initiiert und gestaltet werden kann, um Unterstützung für die Bildungseinrichtungen in diesem Inklusionsfeld zu generieren.

## 9.4 Zwischenfazit

Die vorhandene ausgeprägte und differenzierte Vernetzungsstruktur in der Kommune Arnshausen ist keine überraschende Erkenntnis sondern Bestätigung von Alltagswissen. Mit Blick auf die Anforderungen von Inklusion macht sie in ihrer Detailliertheit aber mindestens drei Bereiche sichtbar, die neue oder größere Potentiale bergen: Ganz kleinteilig ist da zunächst die Erkenntnis, dass eine bessere Sichtbarkeit von Organisationen und Ansprechpartnern der verschiedenen Einrichtungen und Vertreterschaften hilfreich und notwendig wäre. Es geht darum, als Grundvoraussetzung für jegliche Netzwerkbildung die Zugänge zu vorhandenem Wissen und zu neuer Zusammenarbeit zu legen und zu vereinfachen.

Betrachtet man die gesamte Netzwerkstruktur um das Bildungssystem herum, fällt auf, dass sie schwerpunktmäßig auf die vorschulischen und primarschulischen Phasen ausgerichtet ist. Kooperationen in den Phasen der weiterführenden Schulen bis hin zur beruflichen Bildung sind deutlich schwächer messbar. Hier – in der Lebensphase des Erwachsenwerdens – liegt möglicherweise noch erhebliches Potential für eine wechselseitige Bereicherung von Bildungseinrichtungen und verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen.

Zuletzt wird sichtbar, dass eine systematische Einbindung derjenigen, die aus nicht-christlicher und nicht-deutscher Kultur stammen, noch genauer betrachtet werden muss.



## 10. Erfahrungen

Bis hierher sind das Inklusionsverständnis der Akteure sowie der Stand der Vernetzung von Bildungseinrichtungen und gesellschaftlichen Akteuren in Arnsberg beschrieben worden. Der nun folgende Abschnitt widmet sich der Betrachtung von Erfahrungen. Erneut liegt die Konzentration auf dem Bildungssystem und hier besonders auf einem Vergleich der Sichtweisen von Eltern und Experten. Mit „Experten“ sind die befragten Schul- und Einrichtungsleitungen, Lehrer und Erzieher gemeint. In drei Themenbereichen lassen sich die vorliegenden Ergebnisse zusammenfassen. Zunächst wird betrachtet, wie die aktuelle Beschäftigung der einzelnen Einrichtung mit Inklusion in Theorie und Praxis wahrgenommen wird. Sodann gilt das Interesse den konkreten Erfahrungen der Eltern mit Inklusion bezogen auf das eigene Kind bzw. auf die Klasse ihres Kindes. Zuletzt richtet sich der Blick auf die Einschätzung der Ressourcen für Inklusion.

### 10.1 Befasstheit mit Inklusion in Theorie und Praxis

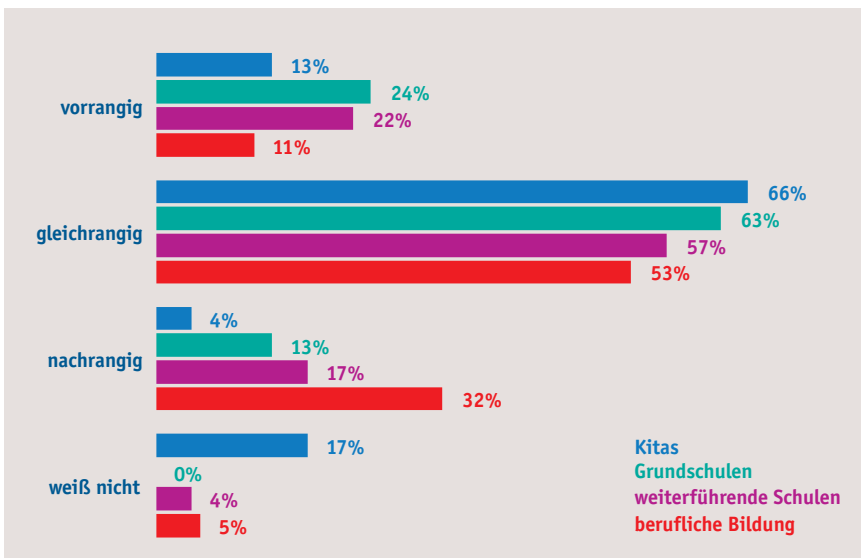
Wie konkret erleben die befragten Experten und Eltern Inklusion? Die Antwort für das Bildungssystem in Arnsberg lautet übergreifend: sehr unterschiedlich.

*Frage: Jede Einrichtung, jede Organisation ist ja immer gleichzeitig mit mehreren Themen und Aufgaben befasst. Wie würden Sie das einschätzen: Welche Bedeutung haben für Ihre Einrichtung derzeit Inklusionsthemen: Sind sie derzeit vorrangig, sind sie von gleichrangiger Bedeutung wie andere Themen oder sind sie eher nachrangig?*

#### Priorität von Inklusion im aktuellen Aufgabenspektrum

Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



In der Gesamtheit der Anforderungen, denen sich die Bildungseinrichtungen aktuell gegenüber sehen, stellt Inklusion zunächst für die Mehrheit, nämlich für 60 % aller Befragten, lediglich eine unter vielen Themenstellungen dar. Im Fortschreiten der Bildungsphasen nimmt dabei die Wahrnehmung zu, dass Inklusion anderen Aufgaben nachgeordnet ist, von 4 % unter den Befragten in den Kindertageseinrichtungen zu 32 % in den Einrichtungen der beruflichen Bildung. Eine vorrangige Bedeutung hat Inklusion für knapp ein Fünftel aller Bildungseinrichtungen, und das betrifft stärker die Grundschulen und die weiterführenden Schulen.

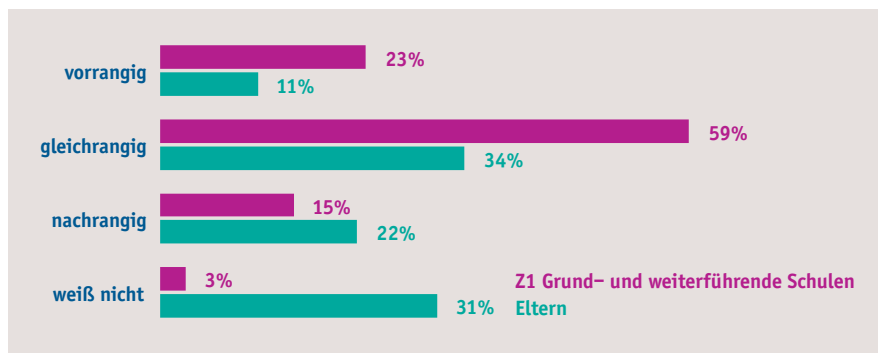
Die Wahrnehmung der Eltern unterscheidet sich von der der Experten. Die Kinder der befragten Eltern sind in den Grund- und weiterführenden Schulen. Vergleicht man die Einschätzung der Eltern mit der der Experten aus Grund- und weiterführender Schule zeigt sich: Fast ein Drittel der Eltern kann in dieser Frage nach dem Stellenwert von Inklusion keine Einschätzung abgeben, etwas mehr als jeder Fünfte hat den Eindruck, dass an der Schule des Kindes andere Themen gegenwärtig mehr im Fokus stehen. Während knapp ein Viertel der befragten Schulleitungen und Lehrer eine aktuelle Vorrangigkeit von Inklusionsthemen notiert, bestätigen diesen Eindruck nur ein Zehntel der Eltern.

*Frage: Jede Einrichtung, jede Organisation ist ja immer gleichzeitig mit mehreren Themen und Aufgaben befasst. Wie würden Sie das für die Schule Ihres Kindes einschätzen: Welche Bedeutung haben an dieser Schule derzeit Inklusionsthemen? Sind sie derzeit vorrangig, sind sie von gleichrangiger Bedeutung wie andere Themen oder sind sie eher nachrangig?*

### Priorität von Inklusion im aktuellen Aufgabenspektrum

Vergleich Z1 (nur Grund- und weiterführende Schulen) und Eltern

08/2015



Der hohe „Weiß-nicht“-Anteil in der Elternbefragung ist keine Ausnahme sondern zeigt sich auch bei einigen weiteren Fragen. Er verstärkt das Auseinanderfallen der Situationsbeschreibung von Schulleitungen und Lehrern auf der einen Seite und Eltern auf der anderen Seite. Man kann von Folgendem ausgehen: An zahlreichen Schulen befinden sich Lehrerschaft und Elternschaft in unterschiedlichen Wahrnehmungskontexten. Dabei lassen die Daten im Detail auch erkennen, dass innerhalb des gleichen Schultyps die Befassthheit mit Inklusion ganz unterschiedlich verteilt ist.

Die Befassthheit mit Inklusion in Schulen wird zwischen Lehrpersonal und Eltern sehr unterschiedlich wahrgenommen.

Ein Drittel der Eltern an Grundschulen erleben z.B., dass Inklusion an der Schule ihres Kindes eine gleichrangige Rolle mit anderen Themen spielt. Ein weiteres Drittel sagt dagegen, dass das Thema Inklusion anderen Themen nachgeordnet ist. Ähnlich verhält es sich für die Gymnasien. Dieser Befund beinhaltet keinerlei Wertung der Arbeit der Schule, er zeigt lediglich auf, dass die konkrete Präsenz von Inklusion als schulisches Aufgabenfeld, und die Möglichkeit, tatsächliche Erfahrungen zu machen, für die Eltern abhängig von der jeweils einzelnen Schule ist.

Diese Unterschiedlichkeit schlägt sich dann in der Wahrnehmung der Eltern auch im Schulvergleich unmittelbar nieder. Nur ein Drittel der Eltern in den Klassen 4, 6 und 7 hat den Eindruck, dass Inklusionsanforderungen innerhalb der Schultypen in Arnsberg gleich verteilt sind. Für 16% hat die Schule des eigenen Kindes derzeit in höherem Maße Inklusionsaufgaben zu bewältigen als andere vergleichbare Schulen, für 23% erscheint die eigene Schule derzeit weniger als andere gefordert. Erneut liegt der Anteil derer, die keine Einschätzung abgeben, bei knapp einem Drittel.

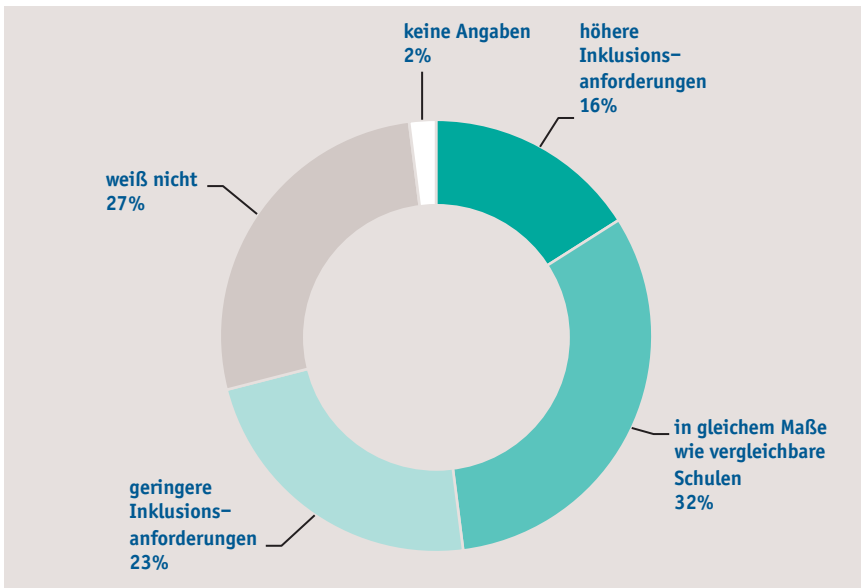
*Frage: Wie schätzen Sie die Situation im Vergleich mit anderen Schulen ein: Welche der folgenden Aussagen trifft Ihrer Meinung nach zu? Die Schule meines Kindes ...*

- ▶ hat derzeit in höherem Maße Inklusionsaufgaben zu bewältigen als andere vergleichbare Schulen.
- ▶ hat in gleichem Maße Inklusionsaufgaben zu bewältigen wie andere vergleichbare Schulen.
- ▶ hat in geringerem Maße Inklusionsaufgaben zu bewältigen als andere vergleichbare Schulen.
- ▶ weiß nicht

### Einschätzung der Inklusionsanforderungen der Schule im Vergleich

Elternbefragung

08/2015



Hinsichtlich der Frage, wie stark die eigene Schule mit Inklusionsaufgaben befasst ist und ob sie dabei mehr oder weniger Aufgaben als andere Schulen zu schultern hat, muss man sich auf der Grundlage dieser Daten zwei Ergebnisse vergegenwärtigen: Es gibt keine einheitliche Perspektive von Lehrerschaft und Elternschaft auf die Inklusions-Aktivität einer Schule. Es gibt ebenfalls kein einheitliches Elternerleben in der Alterskohorte der 10- bis 13-Jährigen Schulkinder in Arnsberg.

Für die Einordnung der eigenen Bildungseinrichtung auf einer imaginären „Aktivitätsskala“ von Inklusion ist ein weiterer Aspekt zu betrachten: die Präsenz von Inklusion als Thema in Konzeption, Schulprogramm und Öffentlichkeitsarbeit. Für die Gesamtheit der befragten Bildungseinrichtungen sind die Angaben unterschiedlich, die intensivste Behandlung des Themas findet nach Aussage der Befragten dabei in den Grundschulen statt. Fast flächendeckend geben die Lehrer und Schulleitungen hier eine ausführliche Behandlung (70%) oder mindestens Erwähnung (24%) des Themas „Umgang mit Vielfalt“ in ihrem Schulprogramm an. In den Kindertagesstätten betragen die entsprechenden Werte 55% und 18%, gefolgt von den weiterführenden Schulen mit 46% und 26%.

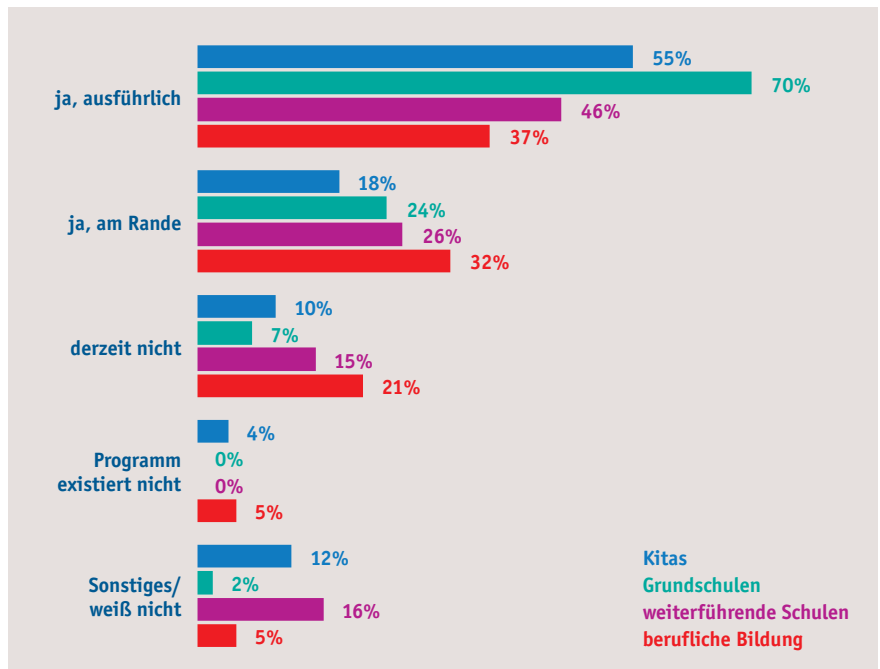
*Frage Experten: Haben Sie in Ihrem Schulprogramm bzw. in Ihrer Konzeption Aussagen zum Umgang mit Vielfalt in der Einrichtung, oder ist das nicht der Fall?*

*ja, ausführlich | ja, am Rande | derzeit nicht der Fall | ein Einrichtungsprogramm/ Konzeption existiert nicht | Sonstiges | weiß nicht*

### Programmatische Aussagen zur Inklusion

Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



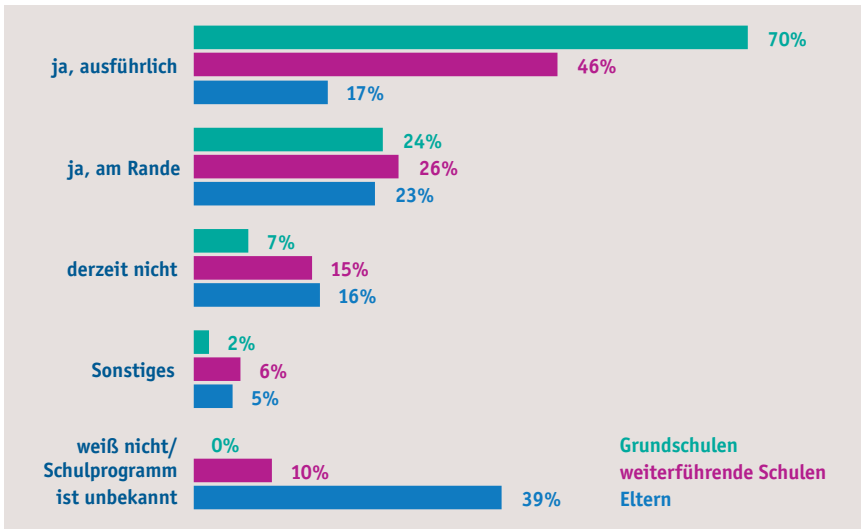
Im Vergleich mit den Ergebnissen der Elternbefragung ist die ernüchternde Erkenntnis zu machen, dass diese programmatische Arbeit in beträchtlichen Teilen nicht wahrgenommen wird. 39% der Eltern sagen: „Schulprogramm unbekannt“.

*Frage Eltern: Gibt es im Schulprogramm der Schule Ihres Kindes Aussagen zum Umgang mit Vielfalt in der Einrichtung, oder ist das nicht der Fall?*

*ja, ausführlich | ja, am Rande | derzeit nicht der Fall | wir sind dabei, das zu erarbeiten / Schulprogramm mit Aussagen zum Umgang mit Vielfalt wird derzeit erarbeitet | weiß nicht/Schulprogramm unbekannt*

Die befragten Akteure in Kita und Schule bejahen zwischen 46 % und 70 % eine ausführliche Behandlung des Themas Inklusion im Schulprogramm. Eltern hingegen sind Aussagen hierzu zu 39 % nicht bekannt.

### Grammatische Aussagen zur Inklusion Vergleich Schulen und Eltern 08/2015



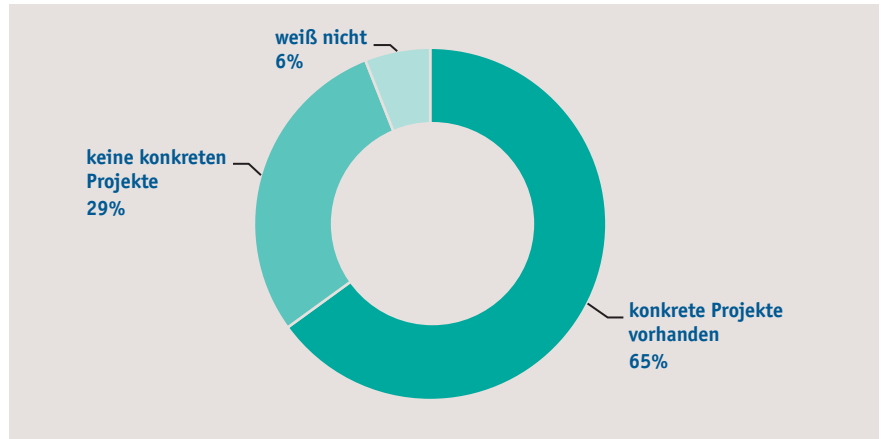
Am Beispiel der Grundschulen kann das Auseinanderfallen der Perspektiven von Experten und Eltern exemplarisch verdeutlicht werden: Den 70% der Schulleitungen und Lehrkräften in den Grundschulen, die von ausführlichen Aussagen zum Umgang mit Vielfalt in ihrem Schulprogramm berichten, stehen nur 11% aller befragten Grundschulleitern gegenüber, die darüber orientiert sind. 27% der Grundschulleitern gehen davon aus, dass solche Aussagen im Schulprogramm nicht vorhanden sind. Dabei spielt allerdings eine Rolle, wie stark die Eltern die Beschäftigung mit Inklusion an der Schule einschätzen: Eltern, die an der eigenen Schule im Schulvergleich eine geringere Befassung mit Inklusionsaufgaben feststellen, meinen zu 23%, dass es dazu auch keine Aussagen im Schulprogramm gibt. Eltern, die von einer größeren oder gleichen Einbindung ihrer Schule in Inklusionsaufgaben ausgehen, meinen das nur zu jeweils 12%.

Programm, Konzeption und darauf aufbauende Öffentlichkeitsarbeit stellen die theoretische Behandlung eines Themas dar. Die dazugehörige Praxis zeigt sich in Projekten und Aktivitäten. Um das Bild zu vervollständigen, wurden die Befragten daher auch gebeten, in einer offenen Abfrage anzugeben, ob und wenn ja, welche Projekte oder Aktivitäten im Hinblick auf Inklusion in ihrer Einrichtung derzeit vorhanden sind. Die offene Abfrage als Fragenform ist gewählt worden, weil sie noch einmal auf einer sehr konkreten Ebene Erkenntnisse darüber ermöglicht, was unter Inklusions-Aktivität von den Befragten verstanden wird. Insgesamt 65% der Befragten im Bildungsbereich geben an, dass in ihrer Einrichtung derzeit konkrete Inklusions-Aktivitäten bestehen, 29% verneinen dies.

*Frage Experten: Gibt es derzeit in Ihrer Einrichtung besondere Aktivitäten oder Projekte im Hinblick auf Inklusion oder ist das derzeit nicht der Fall? Wenn ja, bitte nennen Sie die Aktivitäten in Stichpunkten. [Offene Nennung | derzeit keine besonderen Aktivitäten/Projekte im Hinblick auf Inklusion | weiß nicht]*

### Konkrete Einbindung in laufende Inklusionsprojekte bei den Arnsberger Bildungseinrichtungen

08/2015



Für ein besseres Verständnis dieser Sicht auf die eigenen Bildungseinrichtungen wurden für die Nennungen erneut ähnliche Aussageinhalte zusammengefasst. Dabei wird ein Aspekt deutlich, der für die Diskussion von Inklusion in Bildungseinrichtungen von großer Bedeutung sein dürfte: Für viele Akteure in Bildungseinrichtungen hat Inklusion keinen (steuerungsbedürftigen) Projekt- oder Aktivitätscharakter, sondern ist ein – schon vor der Thematisierung von Inklusion – selbstverständliches Wesensmerkmal der Einrichtung und der dort geleisteten pädagogischen Arbeit. 12% der Befragten äußern sich so, ergänzt um weitere 26%, die – ohne ausdrücklich auf die Selbstverständlichkeit von Inklusion hinzuweisen – den „normalen“ inklusiven Alltag in der Einrichtung anhand von Beispielen erzählen.

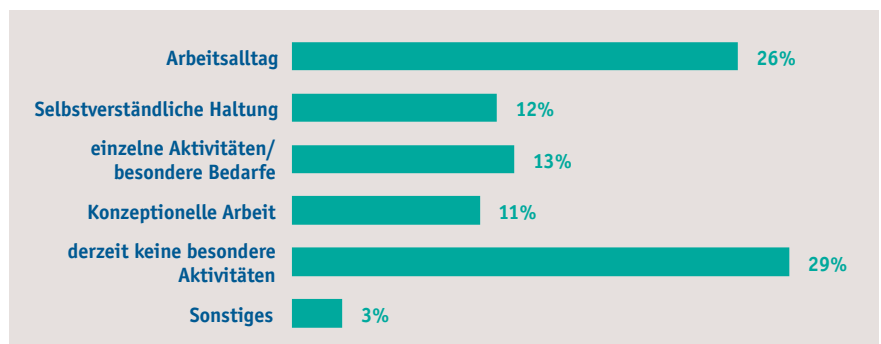
Eine eher Projektcharakter widerspiegelnde Aufzählung einzelner Aktivitäten für spezielle Bedarfe machen dagegen nur 13% der Befragten, weitere 11% beziehen sich auf konzeptionelle Arbeit in Form von Themenaneignung und Fortbildungen.

Viele Akteure in Bildungseinrichtungen sehen das Thema Inklusion als selbstverständliches Wesensmerkmal der Einrichtung in der pädagogischen Arbeit.

### Konkrete Einbindung in Inklusionsprojekte in Arnsberger Bildungseinrichtungen

Gesamtheit der kategorisierten Nennungen mit Bezug auf alle Einrichtungen

08/2015



In der Eigenwahrnehmung der pädagogischen Akteure in den Arnsberger Bildungseinrichtungen sind somit derzeit alle denkbaren Stadien vorhanden:

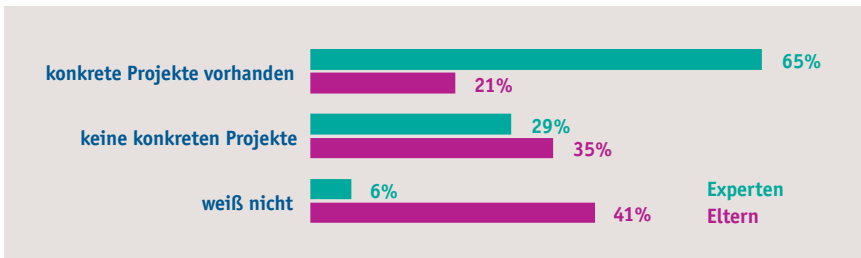
- ▶ Einrichtungen, die Inklusion als etwas wahrnehmen, was sie durch pädagogische Grundausrichtung und Einrichtungstradition im praktischen Tun seit jeher umsetzen
- ▶ Einrichtungen, die sich derzeit in einem bewussten Aneignungsprozess dem Thema zuwenden
- ▶ Einrichtungen, die wenig bis keine bewussten und konkreten Berührungspunkte mit Inklusion benennen.

Auch diese unterschiedlichen Stadien und die daran geknüpften unterschiedlichen Erfahrungs- und Wissensstände sind für die Umsetzungsarbeit mitzudenken. Es gibt bereits ein großes Maß an Expertenwissen aus unterschiedlicher konzeptioneller und praktischer Arbeit, das es für einen offenen Austausch und Wissenstransfer zu erschließen gilt. Auch die Eltern sind gefragt worden, ob und welche Inklusionsprojekte oder Aktivitäten an den Schulen ihrer Kinder vorhanden sind. Erneut fallen die Nennungshäufigkeiten deutlich hinter die der Pädagogen zurück.

*Frage Eltern: Und gibt es in der Schule Ihres Kindes derzeit besondere Aktivitäten oder Projekte im Hinblick auf Inklusion oder ist das derzeit nicht der Fall? Wenn ja, bitte nennen Sie die Aktivitäten/Projekte in Stichpunkten. [offene Nennung | derzeit keine besonderen Aktivitäten/Projekte im Hinblick auf Inklusion | weiß nicht].*

### Konkrete Einbindung in laufende Inklusionsprojekte – Vergleich Experten/Eltern

08/2015



Inhaltlich konnte aber wie bei der Expertenbefragung eine gleichlautende Kategorisierung vorgenommen werden. Etwas mehr als die Hälfte der Nennungen besteht aus Beschreibungen aus dem Schulalltag. Ein weiteres Drittel führt einzelne Aktivitäten für spezielle Bedarfe an. Dabei wird auch manches einbezogen, was auf den ersten Blick eher in das übliche Schulgeschehen einzuordnen wäre, wie etwa Klassenfahrten oder die Teilnahmen an „Arnsberg putzt munter“. Dass Inklusion Wesensmerkmal der Schule sei, drückt jede zehnte Äußerung aus.

Die Verbesserung des Informationsdefizits über Inklusionsaktivitäten in Schule bei den Eltern ist Aufgabe aller Akteure.

Der Blick der Eltern ist verständlicherweise unschärfer. Gleichwohl bleibt insgesamt eine durchgehende und teilweise starke Diskrepanz zwischen dem, was die Schule aus Sicht von Schulleitung und Lehrerschaft tut, und dem, was die Eltern davon wahrnehmen. Eine sachangemessene Einschätzung und Begleitung der Aktivitäten der Schule seitens der Eltern muss dadurch erheblich beeinträchtigt werden. Die Debatte um das Vorhandensein und die Intensität von Inklusion an der jeweiligen Schule wird auf der Grundlage sehr unterschiedlicher Vorstellungen geführt. Information ist immer – darüber wird Konsens bestehen – Bring- und Holschuld. Um die reduzierte Informationslage der Eltern zu verbessern, sind somit alle Akteure angesprochen.

## 10.2 Konkrete Fördererfahrung der Eltern

Sehr direkt schlägt sich das bestehende Informationsdefizit der Eltern dort nieder, wo sie die konkrete Inklusions-Situation in der Klasse ihres Kindes wahrnehmen sollen. Die Eltern sind als Spiegelgruppe in die Studie einbezogen worden, weil sie die Bevölkerungsgruppe sind, die gegenwärtig wohl am weitreichendsten über Erfahrungen mit Inklusion in Institutionen verfügt. Es zeigt sich, dass dennoch insgesamt jeder Fünfte keine Angaben dazu machen kann, ob und wenn ja welche Förderbedarfe konkret in der Klasse des eigenen Kindes bestehen.

Der vorhandene Kenntnisstand der Eltern weist drei Förderbereiche als besonders präsent aus: Deutsch für Migranten, Lernschwierigkeiten und sozial-emotionale Entwicklung. Letzterer wird – wie gesehen – als große Herausforderung benannt, spontan aber gar nicht mit Inklusion in Verbindung gebracht. Sehr wenig Erfahrungen hingegen haben alle Eltern (und Kinder) derzeit mit Mitschülern mit körperlichen und geistigen Behinderungen in den Schulen. Diese Verteilung ist bemerkenswert angesichts der Tatsache, dass in der freien Begriffsdefinition der Fokus auf Menschen mit Behinderungen im Regelschulsystem so ausgeprägt auftritt. Tatsächliche Erfahrungen geben aber derzeit nur insgesamt 3% der Befragten an, Erfahrungen die sich vor allem auf die Grundschulen und weiterführenden Schulen ohne Oberstufe beziehen.<sup>43</sup>

*Frage: Gibt es in der Klasse Ihres Kindes aktuell andere Kinder mit besonderem Förderbedarf? Wenn ja, um welche(n) Förderbedarf(e) handelt es sich? Bitte nennen Sie alles, was zutrifft. In der Klasse meines Kindes gibt es Kinder mit Förderbedarf im Bereich: Deutsch für Migranten | körperliche Behinderung | Sprache | Lernschwierigkeiten | geistige Behinderung | sozial-emotionale Entwicklung | Sonstige Förderbedarfe | nein, keine Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Klasse meines Kindes | weiß nicht*

<sup>43</sup> Diese Wahrnehmung liegt im Einklang mit den statistischen Daten zum gemeinsamen Unterricht. Von allen Schülern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im gemeinsamen Unterricht entfallen rund 35% auf den Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ gefolgt von rd. 31% und 28% auf die Förderschwerpunkte „Sprache“ und „Lernen“. Kinder mit geistigen oder körperlichen Behinderungen sind derzeit nur 4 bzw. 2 an allgemeinen Schulen im Unterricht. Vgl. S. 39 Kap. 4.1

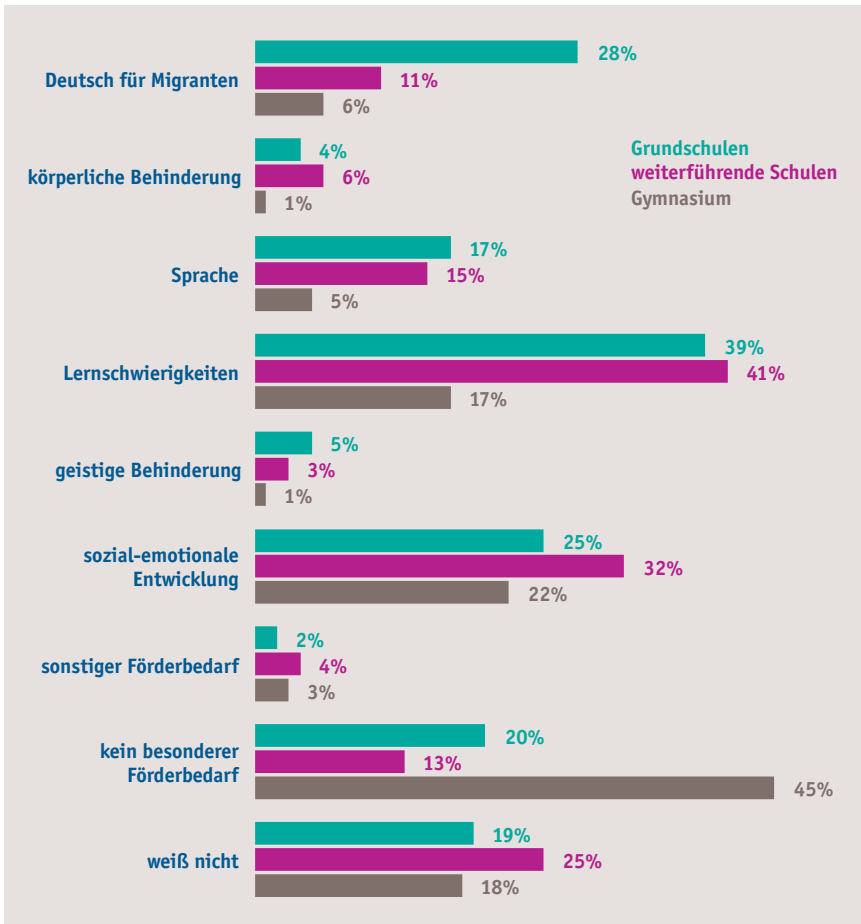
Ein Fünftel der befragten Eltern wissen nicht, ob es in der Klasse ihres Kindes Mitschüler mit Förderbedarf gibt.



## Elternbefragung: konkrete Fördererfahrung – Kind(er) in der Klasse

Vergleich nach Schultyp

08/2015



Rund ein Fünftel aller Befragten kann also keine Angaben dazu machen, ob es in der Klasse des eigenen Kindes Mitschüler mit Förderbedarf gibt. Von den übrigen ist es für ein Drittel unmöglich, das Gelingen der Inklusion für das betroffene Kind oder die betroffenen Kinder zu beurteilen. Für ein Viertel ist es unmöglich, das Gelingen der Inklusion aus der Perspektive der ganzen Klasse zu werten.

Die abgegebenen Beurteilungen decken die gesamte Skala von ganz positiv bis ganz negativ ab, woraus sich im Mittel der vorgelegten 11er Skala eine vorsichtig positive Wertung ergibt (5 aus der Perspektive der Mitschüler mit Förderbedarf, 4,9 aus der Perspektive der gesamten Klasse).

Frage: Bitte bewerten Sie einmal insgesamt die Situation. Wie gut gelingt die Inklusion in dem konkreten Fall in der Klasse Ihres Kindes? Bitte bewerten Sie dabei (wieder) zwei Mal: Einmal aus der Sicht des/der Mitschüler mit besonderem Förderbedarf, einmal aus der Sicht der gesamten Klasse. Das linke Skalen-Ende [1] steht für die Aussage „Inklusion gelingt“, das rechte Skalen-Ende [11] für die Aussage „Inklusion gelingt nicht“. Mit den Feldern dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstimmen.

Gelingen der Inklusion aus der Sicht des/der Mitschüler mit besonderem Förderbedarf: [Präzisierung von „Inklusion gelingt: Der/die Mitschüler mit besonderem Förderbedarf können sich ihren Fähigkeiten gemäß gut entwickeln./Präzisierung von „Inklusion gelingt nicht“: Der/die Mitschüler mit besonderem Förderbedarf gehen in der Klasse unter.]

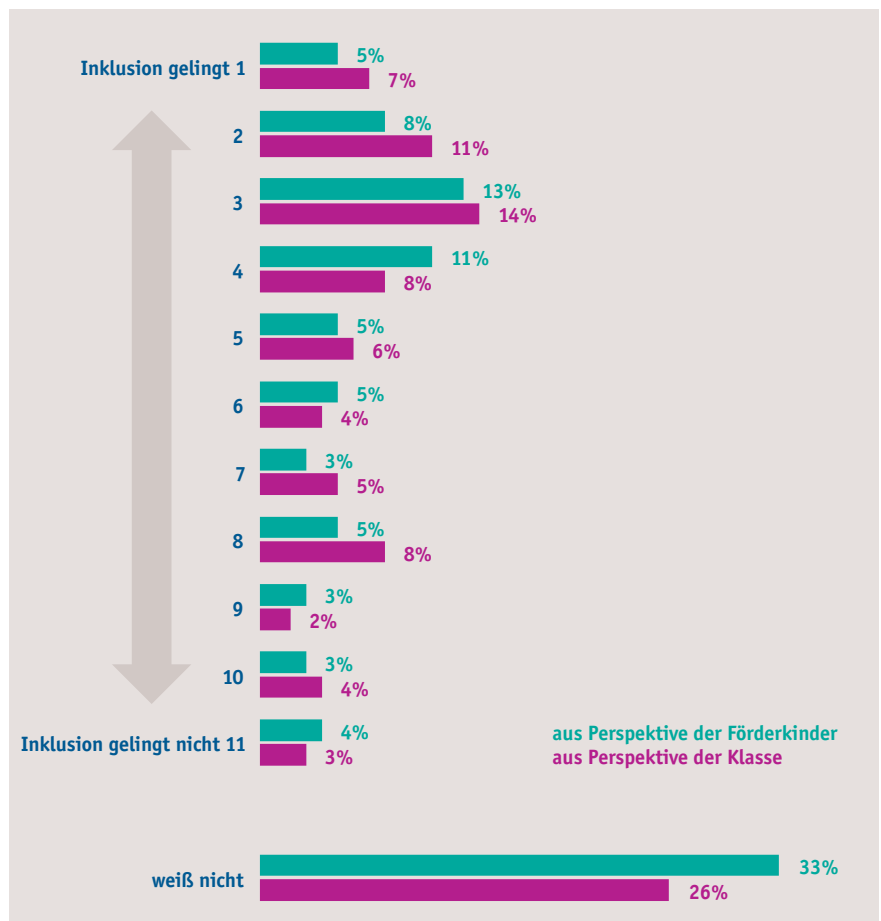
Gelingen der Inklusion aus Sicht der gesamten Klasse: [Präzisierung von „Inklusion gelingt: Die Klasse kann den/die Mitschüler mit besonderem Förderbedarf gut aufnehmen./Präzisierung von „Inklusion gelingt nicht“: Die Klasse wird durch den/die Mitschüler mit besonderem Förderbedarf erheblich beeinträchtigt.]

weiß nicht/kann ich nicht beurteilen

### Bewertung des Inklusionsstandes (Elternbefragung) Kind(er) in der Klasse

08/2015

Die Beurteilung der Eltern, ob Inklusion in der Klasse des eigenen Kindes gelingt, liegt im Mittelfeld (Wert 5 auf der 11er Skala).



Die große Komplexität von Inklusion, die Skepsis der Eltern und das hohe Informationsgefälle zwischen Experten und Eltern drängen in der Zusammenschau zu weiteren Überlegungen. Es gilt abzuwägen zwischen der legitimen Schutzfunktion von Datenschutz einerseits und der notwendigen Transparenz andererseits. Ziel ist, belastbare Wahrnehmungs- und Beurteilungsgrundlagen für alle Beteiligten zu schaffen. Die Gefahr, dass die komplexen Herausforderungen von Inklusion ansonsten im Ungefähren, in einem Vor- und Pauschalurteilen leicht zugänglichen Bereich bleiben, ist hier aufmerksam zu beobachten.

### 10.3 Ressourcen-Ausstattung und Defizitbereiche

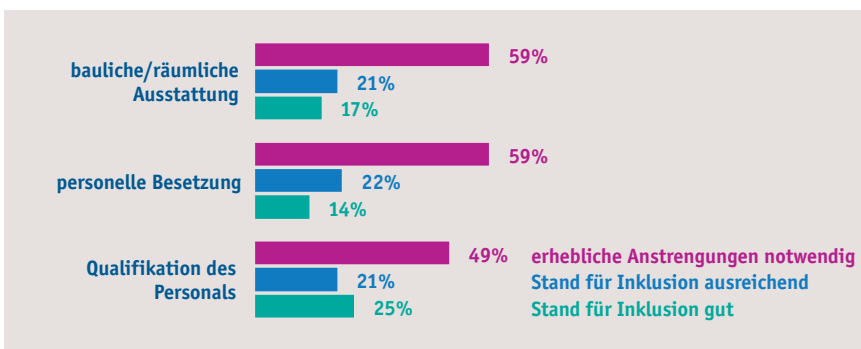
Ein großer Teil der gesellschaftlichen Debatte um Inklusion behandelt die bestehende und notwendige Ressourcen-Ausstattung. Auch in Arnsberg sind sich – das ist schon sichtbar geworden – alle Befragten darin einig, dass für eine gelingende Inklusion allgemein eine bessere personelle Ressourcenausstattung unabdingbar ist. Damit sind sowohl die Quantität als auch die Qualität gemeint.

Der konkrete Blick auf die je eigene Bildungseinrichtung benennt die Bedarfe dann genauer. Es sind jeweils deutliche Mehrheiten der Befragten, die für eine gelingende Inklusion in ihrer Einrichtung noch erhebliche Anstrengungen für notwendig halten. Es gilt, die bauliche oder räumliche Ausstattung anzupassen, die Personaldecke auskömmlich zu halten und die inklusionsbezogene Qualifikation des Kollegiums zu sichern. Diese Einschätzungen sind logisch angesichts der oben bereits dargelegten Bewältigungssorgen hinsichtlich baulicher Modernisierungen und Sicherung einer ausreichenden Personaldecke, die die Bildungseinrichtungen umtreiben.

*Frage: Um Inklusion in Bildungseinrichtungen zu ermöglichen, d.h. um die Zugänglichkeit für alle Bevölkerungsgruppen zu erleichtern, werden häufig drei Bereiche genannt, in denen dafür noch Voraussetzungen geschaffen werden müssen: Die bauliche Ausstattung, die personelle Besetzung und die Qualifikation des Personals. Wie ist es in Ihrer Einrichtung um diese Bereiche bestellt? Noch erhebliche Anstrengungen für Inklusion notwendig | Stand für Inklusion ausreichend | Stand für Inklusion gut | weiß nicht*

#### Ressourcenausstattung in Bildungseinrichtungen für die Förderung von Zugänglichkeit (alle Befragten in Z1)

08/2015



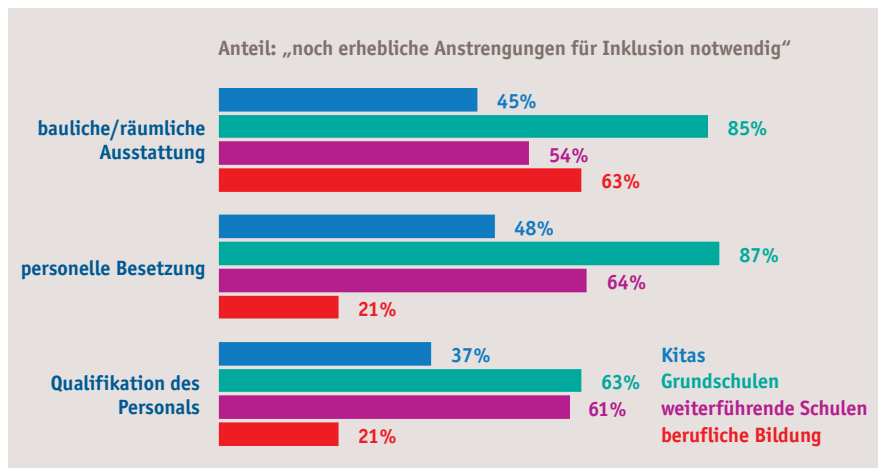
Eine deutliche Mehrheit der Befragten meint, dass bzgl. der Ressourcenausstattung (räumlich/baulich und personell) noch erhebliche Anstrengungen notwendig sind, damit Inklusion gelingen kann.

Kitas und Einrichtungen der beruflichen Bildung äußern sich zu 58 bzw. 74 % positiv über den Qualifikationsstand des Personals für Inklusion. Hingegen geben rund zwei Drittel der Befragten aus Grund- und weiterführenden Schulen einen großen Qualifikationsbedarf an.

Während jeweils 59 % der befragten Kita- und Schulleitungen Defizite in der räumlichen und personellen Ausstattung angeben, ist das Bild hinsichtlich der Qualifikation von Personal etwas zuversichtlicher. Eine Hälfte der Befragten geht auch hier von großem Anstrengungsbedarf aus. Die andere Hälfte sieht den derzeitigen Stand als ausreichend oder gut an. Ein Blick auf die Unterschiede innerhalb der Bildungseinrichtungen zeigt die Hintergründe. Die positiven Befunde gehen in erster Linie von den Kindertagesstätten aus (44 % „Qualifikationsstand für Inklusion gut“, 14 % „ausreichend“). Auch die Einrichtungen der beruflichen Bildung, in denen sich qua Stichprobendefinition auch Einrichtungen von Trägern befinden, die in Inklusionsfragen besondere Expertise haben, äußern sich positiv. Zu diesen Einrichtungen gehören Caritas, Kolping, Internationaler Bund etc. Hier äußern 53 % der Befragten „Qualifikationsstand ausreichend“, 21 % befinden „Qualifikationsstand gut“. So richtet sich der Blick einmal mehr auf die Grund- und weiterführenden Schulen, die mit 63 % und 61 % besonders große Qualifikationsbedarfe melden.

### Ressourcenausstattung in Bildungseinrichtungen für die Förderung von Zugänglichkeit (Vergleich nach Bildungseinrichtungen)

08/2015



Besonders die Grundschulen machen sich große Sorgen bzgl. der baulichen/räumlichen Ausstattung sowie der personellen Besetzung.

Vor allem in den Grundschulen gibt es daneben auch große Sorgen hinsichtlich der baulichen und räumlichen Ausstattung sowie der personellen Besetzung. Jeweils mehr als 80 % der Befragten gehen hier von bestehenden erheblichen Verbesserungsbedarfen aus. Die befragten Eltern teilen insgesamt die Einschätzungen der Experten und machen sich vor allem Sorgen um die personelle Besetzung.

Wie genau gestalten sich die Bedarfe? Hinsichtlich der baulichen Ausstattung ist aus Sicht der Experten in allen Einrichtungsarten vor allem die Eignung für die Aufnahme von Kindern mit Sehbehinderungen nicht gegeben. Die entsprechenden Mittelwerte auf der vorgelegten 5er-Skala liegen immer oberhalb der 4, die Grundschulen heben sich dabei mit einem Mittelwert von 4,6 noch einmal negativ ab.

Die Ausstattung für die Zugänglichkeit von Menschen mit körperlichen Behinderungen ist hingegen in den Einrichtungstypen unterschiedlich gegeben. Auch hier sind es erneut die Grundschulen, die den schlechtesten Bestand beklagen (4,5). Mit einigem Abstand folgen die weiterführenden Schulen (3,2), während Kindertageseinrichtungen und Einrichtungen der beruflichen Bildung offensichtlich

bereits über deutlich bessere bauliche Ausstattungen verfügen. Ganz ähnlich zeigt sich das Bild bezüglich der Raumausstattung, die das Arbeiten in differenzierten Gruppen zulässt: Auch hier sind es die Grundschulen, die die schlechtesten Bewertungen abgeben.

Keine bauliche, sondern eine organisatorische Rahmenbedingung sind die bestehenden Öffnungszeiten. In diesem Aspekt, der von der Einrichtung selbst gesteuert wird, sind die Befragten in Kindertageseinrichtungen und Schulen überwiegend davon überzeugt, dass sie die Bedarfslage der Eltern treffen. Die Mittelwerte liegen zwischen 1,5 bei den Kita's und 2 bzw. 2,1 bei Grund- und weiterführenden Schulen. Diese Einschätzung wird im Übrigen von den befragten Eltern hinsichtlich des offenen Ganztags bestätigt.

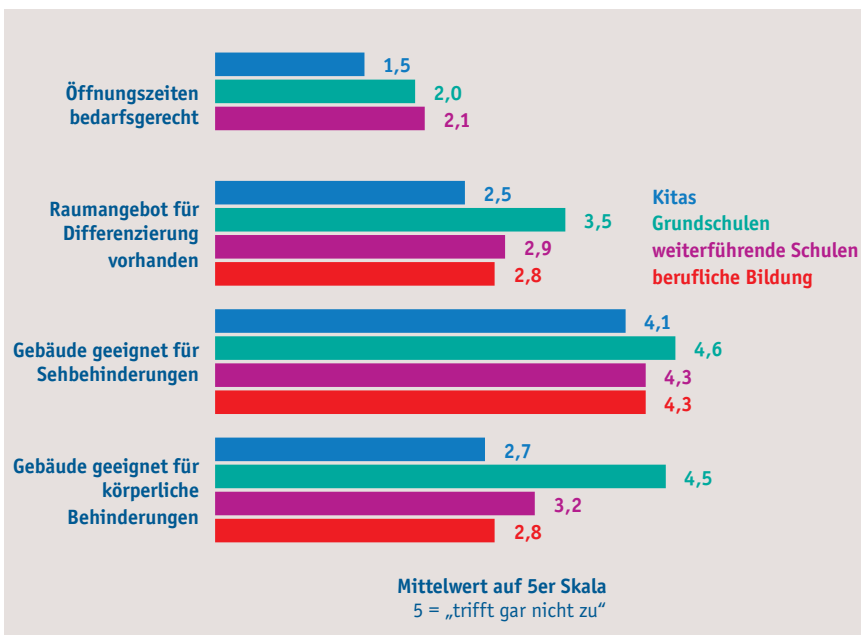
*Frage: Nachfolgend möchten wir Sie bitten, Ihre Einrichtung genauer zu beschreiben. In welchem Maße ist Ihre Einrichtung zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf die Anforderungen von gesellschaftlicher Vielfalt eingerichtet? Wie stark treffen die folgenden Aussagen dazu auf Ihre Einrichtung zu?*

- ▶ *Unser(e) Gebäude ist/sind geeignet für Menschen mit körperlichen Behinderungen (Rampen, Aufzug, Türbreiten, u.Ä.)*
- ▶ *Unser(e) Gebäude ist/sind geeignet für Menschen mit Sehbehinderungen (Großdruck, Brailleschrift, u.Ä.)*
- ▶ *Unsere Einrichtung verfügt über ein Raumangebot, das Angebote für Differenzierung ermöglicht*
- ▶ *Unsere Einrichtung bietet Öffnungszeiten, die den Bedarf der Eltern abdecken*  
*1 trifft voll und ganz zu | 2 trifft eher zu | 3 teils-teils | 4 trifft eher nicht zu | 5 trifft gar nicht zu | ist für unsere Einrichtung nicht anwendbar | weiß nicht*

## Vorhandene Ausstattung für Inklusion – Gebäude/Zeit

Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



**Interkulturelle Kompetenz im Team wird weitgehend bejaht. Hingegen verfügen die Einrichtungen über wenige Kollegen mit Migrationshintergrund.**

Hinsichtlich der personellen Ressourcen lässt sich das Bild ebenfalls differenzierter zeichnen. Auf der einen Seite gibt es eine weitgehende Bejahung von interkultureller Kompetenz im Team (Mittelwert 2,8), auf der anderen Seite die Aussage, dass nur sehr wenige Kollegen mit Migrationshintergrund in der Einrichtung vorhanden sind (Mittelwert 4,2). Diese Einschätzung deckt keine bislang unbekannte Tatsache auf, gewinnt aber im Kontext von Flüchtlingszustrom noch einmal an Aktualität. Zwischen diesen beiden Aussagen liegen die übrigen Einschätzungen.

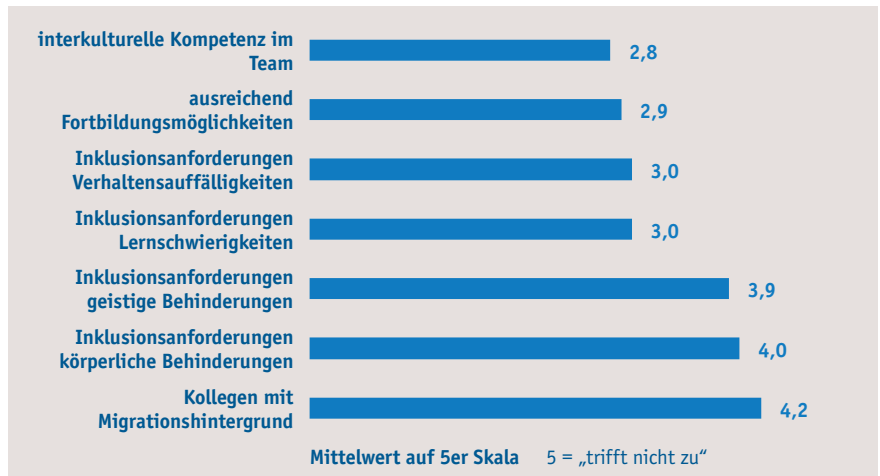
*[Frageformulierung und Skala s.o.]*

- ▶ *Wir sind als Personal für Inklusions-Anforderungen bezüglich körperlicher Behinderungen gut ausgebildet*
- ▶ *Wir sind als Personal für Inklusions-Anforderungen bei Lernschwierigkeiten gut ausgebildet*
- ▶ *Wir sind als Personal für Inklusions-Anforderungen bezüglich geistiger Behinderungen gut ausgebildet*
- ▶ *Wir sind als Personal für Inklusions-Anforderungen bei verhaltensauffälligen Kindern gut ausgebildet*
- ▶ *Wir verfügen als Personal über interkulturelle Kompetenz*
- ▶ *Wir haben ausreichend Kollegen / Kolleginnen mit Migrationshintergrund*
- ▶ *Wir haben ausreichende Möglichkeiten zum Besuch von Fortbildungen zu Inklusionsthemen*

### Vorhandene Ausstattung für Inklusion – Qualifikation

Rangfolge der Mittelwerte über alle Befragten in Kita's und Schulen

08/2015



Wichtig für eine korrekte Einschätzung der Situation ist wieder der vergleichende Blick auf die verschiedenen Bildungsphasen und die zugehörigen Einrichtungen. Erneut sind es die Grundschulen, aber auch die weiterführenden Schulen, die besonders hohe Bedarfe registrieren. Vor allem der Qualifikationsstand für die Inklusionsanforderungen bei körperlichen und – stärker noch – geistigen Behinderungen wird als nicht ausreichend eingestuft. Für den Umgang mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten schätzen die Erzieher und Lehrerkollegien die Qualifikationslage insgesamt besser ein. Allerdings bleiben auch hier die Mittelwerte für die Schulen

und Einrichtungen der beruflichen Bildung nur im 3er-Bereich. Dort befinden sich für die Grund- und weiterführenden Schulen auch die Werte bezüglich ihrer Fortbildungsmöglichkeiten in Sachen Inklusion.

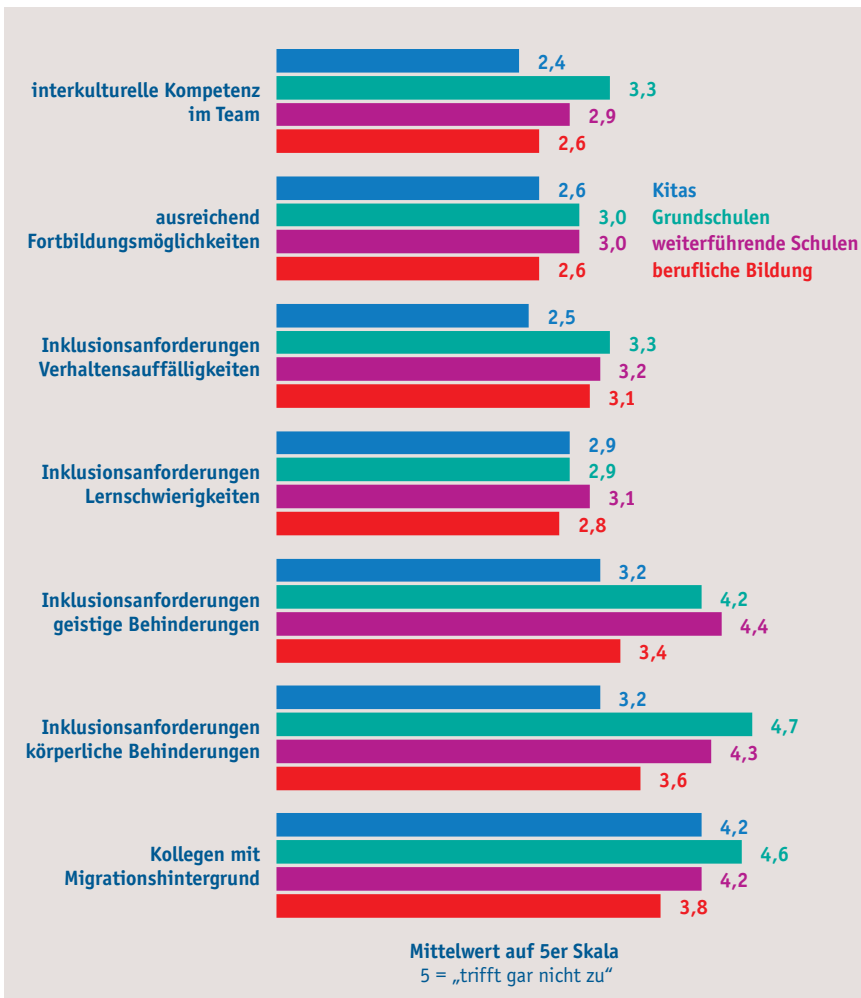
Insgesamt weisen diese Selbsteinschätzungen beträchtliche Ressourcen-Bedarfe seitens der Bildungseinrichtungen auf, die sich dabei auf alle Inklusions-Zielfelder beziehen, die aus Sicht der Experten von Bedeutung sind: Inklusion bei körperlichen und geistigen Behinderungen, Inklusion von Flüchtlingen und Migranten und Inklusion bei Verhaltensauffälligkeiten. In letzterem Feld schätzen die Pädagogen in den verschiedenen Einrichtungstypen ihre Arbeitsvoraussetzungen noch am besten ein. Gleichzeitig handelt es sich hier um einen Bereich, der aus Sicht dieser Befragten für die Zukunft eine besondere Herausforderung für Bildungseinrichtungen darstellen wird. Somit muss auch hier ein bedeutender Unterstützungsbedarf in Form von Wissenstransfer und Qualifikation als gegeben gelten.

[Frageformulierung und Skala s.o.]

### Vorhandene Ausstattung für Inklusion – Qualität

Vergleich der Bildungseinrichtungen

08/2015



Das bestehende Differenzierungsangebot für verschiedene Förderbedarfe wird im Ganztagsbereich der Grundschulen tendenziell skeptisch eingeschätzt.

Zu ergänzen ist an dieser Stelle noch der Hinweis, dass seitens der Grundschulen das derzeit bestehende Differenzierungsangebot im Ganztagsbereich ebenfalls tendenziell skeptisch eingeschätzt wird. Differenzierungen nach verschiedenen Förderbedarfen in der Hausaufgabenbetreuung sowie Angebote, die jeweils bei Stärken oder Schwächen ansetzen, sind nach Wahrnehmung der befragten Pädagogen nur wenig vorhanden. Eine hinreichende Angebotsdifferenzierung ist demnach also derzeit nicht gegeben.

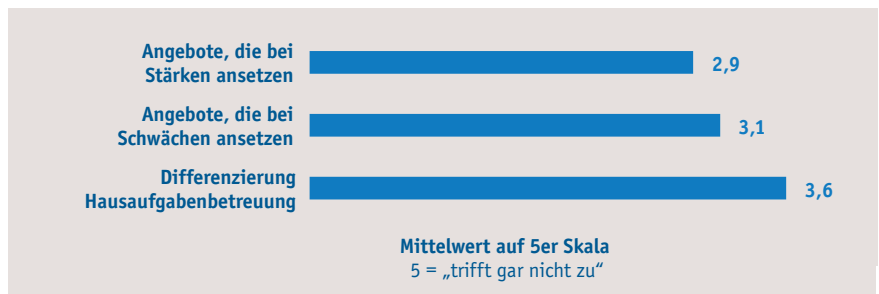
[Frageformulierung und Skala s.o.]

- ▶ *Wir können auch in der Hausaufgabenbetreuung im Offenen Ganztag nach den verschiedenen Förderbedarfen differenzieren*
- ▶ *Bei unserem Angebot im Offenen Ganztag achten wir für Kinder mit besonderen Förderbedarfen auf ausreichend Angebote, die bei den Schwächen ansetzen*
- ▶ *Bei unserem Angebot im Offenen Ganztag achten wir für Kinder mit besonderen Förderbedarfen auf ausreichend Angebote, die bei den Stärken ansetzen*

### Vorhandene Ausstattung für Inklusion – Ganztag

Nur Grundschulen

08/2015



Die von den befragten Einrichtungsleitungen und Kollegien angegebenen Ressourcen-Defizite werden in der Elternbefragung nachvollzogen. Die mangelnde bauliche Eignung für Seh- und weitere körperliche Behinderungen und das Nicht-Vorhandensein von Lehrkräften mit Migrationshintergrund fällt dabei auch den Eltern besonders auf. Die vorhandenen Qualifikationen für verschiedene Inklusionsbedarfe im Einzelnen einzuschätzen wurde den Eltern nicht zugemutet. Wohl aber wurde die Frage nach ihrem Gesamteindruck hinsichtlich des Qualifikationsstands und der von ihnen wahrgenommenen Haltung der Kollegien gegenüber Menschen anderer Kulturen vorgelegt. Besonders im letzten Punkt stellen die Eltern dabei den Arnberger Lehrern ein anerkennendes Zeugnis aus.

Eltern nehmen besonders eine offene Haltung der Lehrer gegenüber Menschen anderer Kulturen wahr.

*Frage: In welchem Maße ist nach Ihrer Wahrnehmung die Schule Ihres Kindes zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf die Anforderungen von gesellschaftlicher Vielfalt eingerichtet? Wie stark treffen die folgenden Aussagen dazu auf die Schule zu?*

- ▶ *Das Schulgebäude ist geeignet für Menschen mit körperlichen Behinderungen (Rampen, Aufzug, Türbreiten, u.Ä.)*
- ▶ *Das Schulgebäude ist geeignet für Menschen mit Sehbehinderungen (Großdruck, Brailleschrift, u.Ä.)*

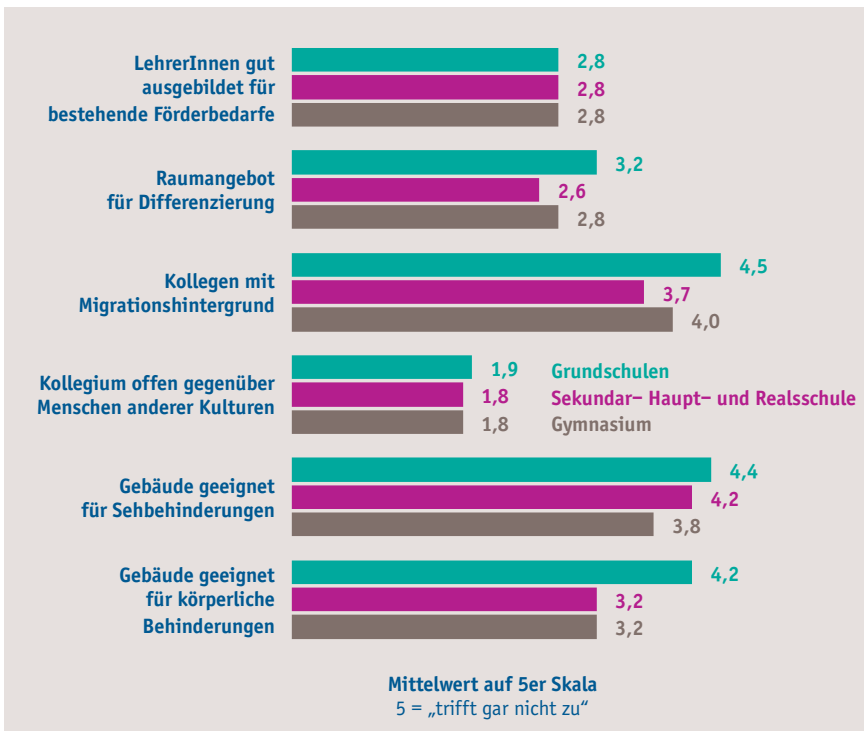


- Die Lehrer und Lehrerinnen sind offen gegenüber Menschen anderer Kulturen
- Es gibt ausreichend LehrerInnen mit Migrationshintergrund
- Die Schule verfügt über ein Raumangebot, das Angebote für Differenzierung ermöglicht
- Die Lehrer und Lehrerinnen in der Klasse unseres Kindes sind gut ausgebildet für die dort bestehenden Förderbedarfe

trifft voll und ganz zu | trifft eher zu | teils-teils | trifft eher nicht zu | trifft gar nicht zu | auf diese Schule/Klasse nicht anwendbar | weiß nicht

### Vorhandene Ausstattung für Inklusion – Elternbefragung

08/2015



Natürlich sind diese Einstufungen seitens der Eltern keine fachlich abgesicherten Beurteilungen und erheben auch nicht den Anspruch. Das gilt umso mehr vor dem Hintergrund des nur eingeschränkt vorhandenen Wissenstandes der Eltern über die tatsächlichen bestehenden Förderbedarfe in den Klassen ihrer Kinder. Aber sie spiegeln die Eindrücke der Eltern wider, die sich aus ihrem dauerhaften und unmittelbaren Austausch mit den eigenen Kindern sowie anderen Eltern bilden. Sie sind in dieser Form erfahrungsfundiert, sie sind real existent und damit urteilsleitend für das Zutrauen und die Herangehensweise der Eltern an die schulische Inklusion.

Die Wahrnehmung einer unzureichenden Ressourcenausstattung führt Frustration und Ablehnung herbei. Diesen Schluss legen die offenen Anmerkungen nahe, die die Befragten noch ergänzen konnten. Jeweils rund ein Viertel der Experten und der Eltern haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Offene Anmerkungen der Befragten beziehen sich zu einem großen Teil auf unzureichende Ressourcenausstattung, wobei die Äußerungen der Eltern gegenüber denen der Experten insgesamt deutlich negativer ausgeprägt sind.

Seitens der Experten finden sich hier Klagen über eine unzureichende personelle Ausstattung und ein hohes (überstürztes) Umsetzungstempo ohne ausreichende Einbeziehung der Praktiker. Daraus resultiert die frustrierte Wahrnehmung, dass das Bildungssystem von Politik und Verwaltung allein gelassen wird und Inklusion auf Lippenbekenntnisse reduziert wird. Seitens der Eltern fokussiert der Blick vermehrt auf die Aspekte pädagogische Qualifikation, Klassengrößen, dünne Personaldecken sowie Renovierungs- und Modernisierungstau. Die Bewältigung „normaler“ schulischer Anforderungen erscheint beeinträchtigt. Erweiterte Anforderungen durch Inklusion werden als ideologisch überwölbte Sparmaßnahme und unabwendbare Überforderung gesehen.

Die Äußerungen aus der Elternbefragung sind insgesamt deutlich negativer ausgeprägt und vielfach schärfer formuliert. Vermehrt tritt dabei ein Ja-Aber-Muster in der Argumentation auf: Inklusion wird generell befürwortet, in der konkreten Situation aber als unangemessen oder als unrealistisch bewertet, oder mangels Qualität und Ressourcenbedingungen als mangelhaft umgesetzt erlebt.

#### 10.4 Zwischenfazit

Inklusion vor Ort im Bildungssystem in Arnsberg hat eine uneinheitliche Erscheinungsform. Die Einschätzungen des Inklusionsgeschehens an den Schulen fallen in der Wahrnehmung von Lehrern und Eltern vielfach auseinander. Die Eltern registrieren eine unterschiedliche Intensität von Inklusionsanforderungen innerhalb der lokalen Schullandschaft. Sie zeigen außerdem in hohen Anteilen einen gering ausgeprägten Kenntnisstand über das, was im Kontext von Inklusion an der Schule und in der Klasse ihres Kindes besteht.

Die Neuheit des Themas „Inklusion“ trifft dabei auf die Überzeugung vieler Akteure im Bildungssystem, dass es sich dabei um einen immer schon wesentlichen Teil des Selbstverständnisses und des alltäglichen Tuns der Einrichtung handelt. In dieser verinnerlichten Haltung liegt die Chance, umfangreiches Erfahrungswissen zu erschließen. Dabei gilt es gleichzeitig, Weiterentwicklungen und neue Ansätze zu erwägen und zu ermöglichen. Ein besonderes Augenmerk ist insgesamt auf die Grundschulen, so dann auf die weiterführenden Schulen zu richten, die mit ihren Ressourcen- und Bewältigungssorgen deutlich aus der Gesamtgruppe der Bildungseinrichtungen herausragen.

Zur Zeit vorliegende konkrete Inklusionserfahrungen in den Schulen decken die gesamte Breite von ganz positiven bis ganz negativen Erfahrungen bei den Eltern ab. Im Mittel sind sie tendenziell positiv. Dabei macht die Befragung einen wichtigen Widerspruch sichtbar: In der Beschreibung des Begriffs „Inklusion“, in der Zielgruppendefinition und auch in der Wahrnehmung von Defiziten bezogen auf Gebäude und Qualifikationen spielt die Inklusion von Menschen mit (körperlichen und geistigen) Behinderungen eine besondere Rolle. Dieser Bereich ist in der Schule aber weit weniger bedeutsam. Bedeutsam sind Anforderungen und Erfahrungen, die die Inklusion von Menschen mit Lernschwierigkeiten sowie mit sozial-emotionalem Förderbedarf bereiten. Genau diese Anforderungen werden jedoch im ersten Ansatz noch nicht als Inklusion verstanden. Inklusion ist demnach vielfach schon in der Umsetzung, während sie mit Blick auf die speziellen Förderbedarfe von Behinderungen noch als zusätzliche zukünftige Anforderung erwartet wird.

Eine große Sorge um ausreichende Ressourcen ist flächendeckend vorhanden und prägt sich auf der Erfahrungsebene deutlich und konkret aus. Sowohl hinsichtlich der notwendigen Gebäudeanpassungen als auch hinsichtlich der notwendigen Aus- und Weiterbildungen konstatieren alle Befragten erhebliche Bedarfe, um die gestellte Aufgabe bewältigen zu können. Sowohl bei den Experten als auch bei den Eltern markiert dann ein „zu Wenig“ an personeller Kraft, an konzeptioneller Sicherheit oder an Transparenz die Bruchstelle zwischen grundsätzlicher Bejahung von Inklusion und tatsächlicher Akzeptanz in ihrer alltäglichen Ausprägung.

## 11. Schlussbetrachtung

### Präsenz von Inklusion in Debatte und Entscheidungen in Arnsberg

Die vorliegende Studie ist eine Nullmessung. Sie ist eine erste Bestandsaufnahme zum Thema Inklusion unter einer Vielzahl wichtiger Akteure und Multiplikatoren im Arnsberger Bildungssystem, in verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen und in Politik und Verwaltung. Die gemessenen Haltungen, die beschriebenen Probleme sowie die derzeitigen Vernetzungsbeziehungen beschreiben den Status quo 2015. Auf ihn aufbauend können Inklusions-Aktivitäten geplant, verabredet und umgesetzt werden. Die Befragungsergebnisse stellen dann außerdem in den nächsten Jahren einen Referenzrahmen zur Bestimmung der weiteren Entwicklung von Inklusion und ihrer Akzeptanz bereit.

Es ist sichtbar geworden, dass sowohl die befragten Experten als auch die Spiegel-Gruppe der Eltern in vielen Bereichen noch hohe Aktivitäts-Bedarfe für Inklusion identifizieren. Dabei weisen sie (abgestuft) eine grundlegende Akzeptanz für Inklusion als gesellschaftliches Prinzip auf. Im Gesamtfeld der kommunalen Politikaufgaben rangiert Inklusion bei den hier befragten Experten im oberen Mittelfeld. Im Kontext dieser allgemeinen Befunde und im Hinblick auf den Nullmessungs-Charakter der Studie stellt die folgende Frage so etwas wie eine zusammenfassende Einordnung bereit. Gefragt wurde, wie präsent nach Meinung der Befragten das Thema Inklusion in politischen und gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungen in Arnsberg derzeit ist. Im Mittelwert der zugrunde gelegten 11er Skala ergibt sich für alle eine 6,3, ein Wert also leicht über dem Skalenmittelpunkt. Die drei Zielgruppen weisen nur geringe Unterschiede auf.

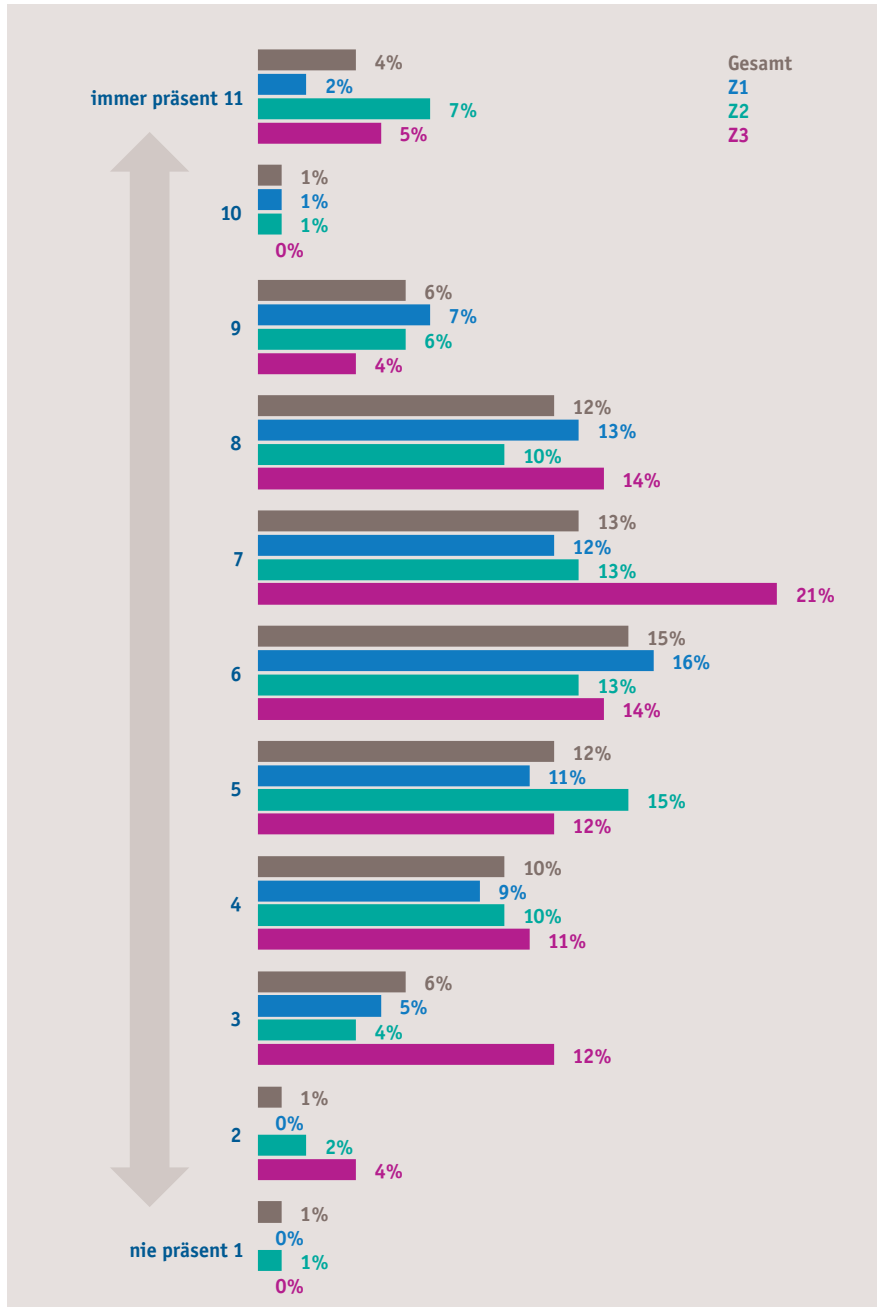
*Frage: In der Idealvorstellung von Inklusion ist jede politische und gesellschaftliche Diskussion inklusiv. D.h. dass in allen politischen und gesellschaftlichen Fragen die Verschiedenheit der Menschen und die Teilhabemöglichkeiten Aller in ihrer Verschiedenheit mit gedacht werden. Auf der folgenden Skala steht die 11 für die Verwirklichung dieses Ideals, die 1 steht für die völlige Abwesenheit von inklusiven Überlegungen. An welcher Stelle dieser Skala würden Sie die derzeitigen politischen Debatten und Entscheidungen in Arnsberg einordnen?*

*[Formulierung der Skalen-Endpunkte: 11 „in allen politischen und gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungen spielen inklusive Überlegungen eine Rolle“ / 1 „in den politischen und gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungen spielen inklusive Überlegungen keine Rolle“ | weiß nicht]*

Wahrgenommene Präsenz von Inklusion in politischen und gesellschaftlichen Debatten in Arnsberg

08/2015

Die Wahrnehmung der Präsenz von Inklusion in politischen und gesellschaftlichen Debatten in Arnsberg liegt bei den Befragten im mittleren Bereich, jedoch wünschen sich über die Hälfte (53 bis 62%) eine größere Bedeutung von Inklusion.



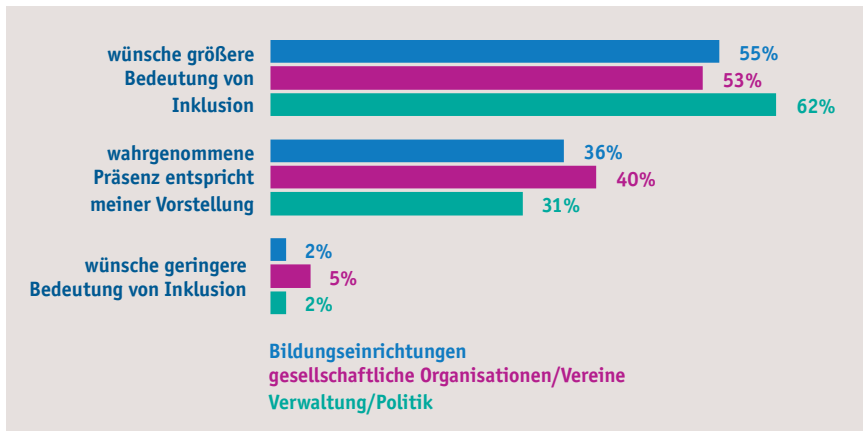
Diese selbst vorgenommenen Einstufung bildet die Hintergrundfolie für die wichtige Frage, ob diese wahrgenommene Intensität aus Sicht der Befragten ein „Zuviel“, ein „Genau-Richtig“ oder ein „Zuwenig“ darstellt. Dazu zunächst ein Blick auf die drei verschiedenen Zielgruppen.

*Frage: Wie beurteilen Sie persönlich diesen von Ihnen wahrgenommenen Zustand? Wünschen Sie sich – für Arnsgberg als Kommune – eine größere Bedeutung inklusiver Überlegungen, entspricht die wahrgenommene Präsenz inklusiver Überlegungen weitgehend Ihrer Vorstellung oder wünschen Sie sich eine geringere Bedeutung inklusiver Überlegungen in den politischen und gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungen?*

### Beurteilung der wahrgenommenen Präsenz von Inklusion

Vergleich nach Zielgruppen

08/2015

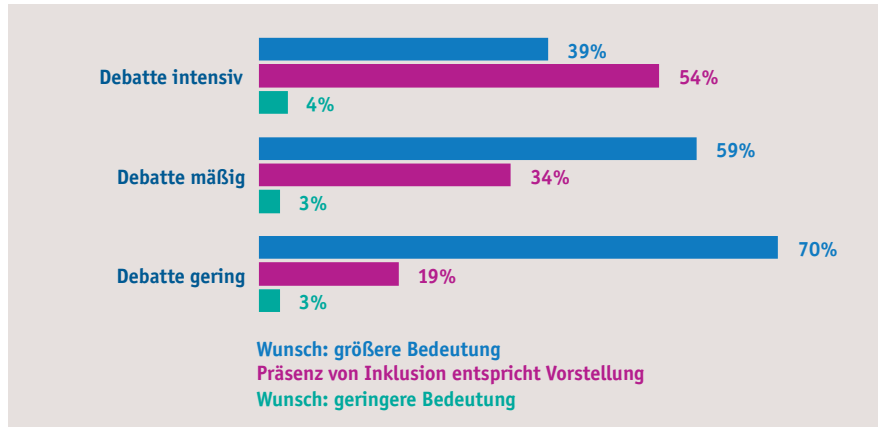


Die befragten Vertreter der Stadtverwaltung wurden aufgrund ihrer thematischen Zuständigkeit und Berührung mit verschiedensten Inklusionsaspekten in die Befragung einbezogen. Sie treten als besonders aufgeschlossen für das Thema Inklusion hervor. Der hohe Wert von 62 % für die gesamte Zielgruppe 3 geht nämlich stärker auf die Verwaltung zurück. Hier beträgt der entsprechende Anteil 68 %, während unter den befragten Mandatsträgern 56 % für eine stärkere Bedeutung von inklusiven Überlegungen in Debatten und Entscheidungen plädieren. Diese Vorreiterschaft beim Thema Inklusion in den Reihen der Verwaltungsmitarbeiter gilt es, bewusst wahrzunehmen und in der Kommunikation und dem gewählten Tempo mitzudenken. Sie ähnelt dem Bild, das sich aus dem Vergleich der Pädagogen in den Bildungseinrichtungen und der Eltern ergibt. Deutlich wird das generelle Erfordernis, die Betroffenen und Beteiligten von ihren unterschiedlichen Ausgangslagen her mitzunehmen.

Insgesamt aber gibt es unter den für die Themenstellung als maßgeblich betrachteten Akteuren in Arnsgberg derzeit nur in sehr geringem Maße eine Übersättigung. Es überwiegt die Akzeptanz oder die Einforderung von mehr Präsenz inklusiver Überlegungen und Debatteninhalte. Das belegen auch die Verhältnisse zwischen Einstufung des Debattenstandes und persönlicher Wertung dazu: Diejenigen, die nur eine geringe Präsenz inklusiver Überlegungen in Diskussionen und Entscheidungen wahrnehmen, plädieren für ein „Mehr“. Diejenigen, die schon viel inklusives Denken registrieren, für ein „Weiter so“ oder ein „Mehr“.

## Einstufung der Präsenz von inklusiven Überlegungen in öffentlichen Debatten und Entscheidungen vs. diesbezügliche Erwartungen

08/2015



Auf der Grundlage der vorliegenden Befragungsergebnisse darf dabei vorausgesetzt werden, dass die Beteiligten hier die gesamte Bandbreite im Sinn haben: Die Chancen ebenso wie die bestehenden Anforderungen, Bedenken und Unterstützungsbedarfe.

### Resumee

Inklusion ist eine große und zugleich hoch komplexe Herausforderung für Stadt und Bildungseinrichtungen mit vielen Facetten und vielen ganz unterschiedlichen Beteiligten. Eine Befragung verfolgt das Ziel, aus einem solchen Facettenreichtum individueller Erfahrungs- und Ansichtenvielfalt größere Muster im Meinungsbild sichtbar zu machen. Auf diese Weise wird ein gemeinsames Verständnis der Beteiligten für die gegebene Stimmungslage ermöglicht. Für die verschiedenen Meinungsbilder gibt es dabei keinen absoluten Referenzpunkt. Die vielen gemessenen Werte sind in sich keine Wertung sondern zunächst Bestandsaufnahmen. Auf der Grundlage dieser Bestandsaufnahmen gilt es, gemeinsam und für die je eigenen Bereiche zu werten, was im Lichte aller Umstände als „viel“ und was als „wenig“ eingestuft wird und in welcher Priorisierung welche Handlungsfelder angegangen werden sollen.

Die Fülle der Daten und Erkenntnisse lässt sich dabei auf zwei Handlungsebenen anordnen: der Handlungsebene der Ressourcen und der Handlungsebene der Kommunikation.

## Handlungsebene Ressourcen

Die Ressourcenausstattung für Inklusion vor Ort in Arnsberg ist in vieler Hinsicht beeindruckend stark, in anderer Hinsicht ausbaufähig. Insgesamt wird sie als ein wesentliches Kriterium für das Gelingen und die Akzeptanz von Inklusion beschrieben.

### Stärke

Unter starker Ressourcenausstattung lässt sich das weitreichend vorhandene und verinnerlichte breite Inklusionsverständnis verbuchen, welches die Akteure aufweisen. Es geht einher mit einer stabilen Bejahung der Sinnhaftigkeit von Inklusion als gesellschaftliches Prinzip. Die Akteure insgesamt, besonders aber auch die Bildungseinrichtungen, zeigen dazu Zutrauen und Zuversicht, dass sie die anstehenden Inklusionsaufgaben im Rahmen ihrer Einrichtungen oder Einheiten bewältigen werden.

Eine besondere Ressource stellen auch die vielfältigen Vernetzungsbeziehungen in der Stadt dar. Zwischen Bildungseinrichtungen, gesellschaftlichen Organisationen, Gruppen, Vereinen und kommunalen Einrichtungen existieren die verschiedensten Verbindungen und Kooperationen. Hier lebt Erfahrungs- und Wissensaustausch, hier besteht Vielfalt von Bildungserlebnissen aber auch Gemeinwohlarbeit in den unterschiedlichsten Formen.

Zukunftsweisende Ressourcen liegen zudem in einem besonderen Selbstverständnis, über das die Bildungseinrichtungen vielfach verfügen. Danach ist inklusives Denken und Handeln ein originäres Wesensmerkmal der Einrichtung und ihrer Tätigkeit. Dieses Selbstverständnis und die darin enthaltenen Erfahrungen gilt es, – gerade auch angesichts knapper finanzieller und personeller Ressourcen – für die Gesamtheit der Akteure zu erschließen und gleichzeitig für eine Reflexion offen zu halten. Denn in dieser Perspektive liegt die Frage verborgen, ob Inklusion schon „da“ ist oder konzeptionell neu angesteuert werden muss und weiterreichend: ob sie hinreichend „da“ ist oder noch neu gedacht und erweitert werden kann – ohne damit die bisherigen Leistungen und Errungenschaften in diesem Gebiet zu negieren.

### Potential

Das Zutrauen in die Fähigkeit der eigenen Einrichtung zur Öffnung für verschiedenste Bevölkerungsgruppen ist groß. Das Zutrauen in die Fähigkeit, in der eigenen Einrichtung (oder gesellschaftlichen Vereinigung) demographische Schrumpfungsprozesse zu bewältigen, ist es nicht. Hier bestehen große Sorgen. Eine gesellschaftliche Ahnung davon, dass Inklusion als Weg zur Selbstbestimmtheit funktionieren kann, ist aber gleichzeitig bereits vorhanden. Aus wachsender Selbstbestimmtheit erwächst Entlastung für Institutionen. Und der Kreis derer, die in Zukunft selbst gestaltend und Verantwortung tragend in der Gesellschaft aktiv werden können, vergrößert sich.

Es liegt nahe, diese beiden Pole zu verbinden: Inklusionsaktivitäten zu suchen und zu verstehen als Maßnahmen, die Entwicklung und Teilhabe für den Einzelnen ermöglichen und damit gleichzeitig und quasi automatisch in die Gesellschaft zurückfließen, indem sie Menschen ermöglichen, für sich selbst zu sorgen und Verantwortung für andere zu übernehmen.

Von großer Bedeutung wird das vorhandene, breit gestreute und umfangreiche Erfahrungswissen sein. Das Potential für die Erschließung dieses Wissens erscheint bei weitem nicht ausgeschöpft. Vor allem diejenigen, die sich in Feldern auskennen, in denen neue oder wachsende Inklusionsaktivitäten erwartet werden, scheinen noch nicht ausreichend in den Bildungsbereich hinein verzahnt zu sein. Das gilt ganz konkret für Organisationen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen sowie für den gesamten Bereich der Migration. Zusätzliches Vernetzungspotential dürfte auch für die Zusammenarbeit zwischen den Bildungseinrichtungen und den Bildungspartnern bestehen.

### Grundvoraussetzung

Alle Befragten – Experten wie Eltern – sind sich darin einig, dass gelingende Inklusion eine gute räumliche und personelle Ressourcenausstattung benötigt. Und sie sind sich darin einig, dass die gegebene tatsächliche Situation in Arnsberg häufig wenig ermutigend ist. Sowohl für die räumliche und personelle Ausstattung wie für die personelle Qualifikation werden große und differenzierte Verbesserungs- und Stärkungsbedarfe benannt. Ein besonderer baulicher Modernisierungsbedarf ist offensichtlich bei den Arnsberger Grundschulen gegeben.

Die initiativ getätigten Äußerungen der Befragten legen dabei nahe, dass sich an dieser Frage der Ressourcenausstattung entscheidet, ob eine prinzipielle, gewissermaßen theoretische Akzeptanz von Inklusion auch eine praktische Akzeptanz wird. Seitens der Lehrenden besteht die Gefahr von Frustration, weil sie sich mit Anforderungen allein gelassen fühlen. Gesellschaftspolitische Ziele und positive Bilder des Modells Inklusion passen hier in der Alltagserfahrung nicht mit der gewährten sachlichen, personellen und konzeptionellen Ausstattung überein.

Seitens der Eltern lassen die gemessenen individuellen Erfahrungen mit Inklusion in der Klasse des eigenen Kindes erkennen, dass in der Wahrnehmung der Eltern derzeit beides vorhanden ist: Die bestätigende positive Erfahrung ebenso wie die Erfahrung, dass die Umsetzung die Unmöglichkeit des Inklusionsgedankens zu belegen scheint. Dabei zeigt die Befragung auch, dass im Schulalltag weniger die Inklusionsanforderungen für Kinder mit Behinderungen als vielmehr die Inklusionsanforderungen für Kinder mit Lernschwierigkeiten und sozial-emotionalen Förderbedarfen das Erleben bestimmen und als besondere Herausforderung wahrgenommen werden.

### Handlungsebene Kommunikation

Insgesamt zeichnet sich ein deutliches Gefälle zwischen Experten und Eltern ab. Die befragten Experten vor allem im Bildungsbereich sind erheblich tiefer mit dem Thema Inklusion vertraut und haben es sich in größerer Intensität angeeignet. Zwar gibt es auch unter den Eltern mehrheitlich ein breites Inklusionsverständnis. Aber dieses ist merklich schwächer ausgeprägt und wird von größerer Skepsis begleitet.



Dabei verdient eine Erkenntnis besondere Beachtung. Die Umsetzung von Inklusion im Bildungsbereich zeichnet sich derzeit vor allem dadurch aus, dass sie sich einer vergleichbaren Wahrnehmung entzieht. Zum einen sind die Schulen und Schultypen in Arnsberg in ganz unterschiedlicher Intensität mit Inklusion befasst. Zusätzlich ist die Informationslage an den einzelnen Schulen im Vergleich von Lehrkräften und Eltern erheblich unterschiedlich. Die Eltern haben in vielerlei Hinsicht einen sehr eingeschränkten Kenntnisstand. Entsprechend gibt es kein einheitliches Elternerleben von Inklusion im Bildungsbereich von Grund- und weiterführenden Schulen und es gibt keine einheitliche Wahrnehmung über den Ist-Stand von Inklusionsaktivitäten an den einzelnen Schulen.

Diese Informationsgefälle und -einschränkungen stellen ein großes Handlungsfeld für Kommunikation und Transparenz dar. Zuallererst ist es von allen Beteiligten im Sprechen über und Handeln zu Inklusion mitzudenken. Auch innerhalb einer Einrichtung kann nicht automatisch der gleiche Informations- und Erfahrungsstand der Beteiligten vorausgesetzt werden. Die in der Befragung gewonnenen Erkenntnisse können und sollten aber auch zu individuellen und kleinschrittigen Aktivitäten überleiten. Eine größere Klarheit über die tatsächlichen Anforderungen und Umsetzungen von Inklusion – in ihrer ganzen Zielgruppen-Breite – an einer Schule würde den Eltern eine bessere Grundlage zur Verfügung stellen, Inklusion konkret nachzuvollziehen und ein Urteil auf mehr als Ahnung zu gründen. Das bezieht sich auch in besonderer Weise auf den Umstand, dass die bereits stattfindende und von Kindern und Eltern erlebte Inklusion (Sprache, Lernen, sozial-emotionale Entwicklung) praktisch nicht als Inklusion verstanden wird.

Eine niederschwellige kommunikative Verbesserung, die den Bildungseinrichtungen zu Gute kommt, aber auch der ganzen Stadtgesellschaft, wäre die aktuelle und einfach zugängliche Bereitstellung von Netzwerk-Informationen. Die ausbaufähige Verzahnung von Organisationen mit Inklusions-Fachwissen (von der Caritas über Migrantenvereine zu verschiedenen Selbsthilfegruppen) mit den Bildungseinrichtungen würde helfen, gegenseitige Unterstützung und Wissenstransfer zu generieren. Dazu ist es notwendig, voneinander zu wissen und Ansprechpartner gut auffindbar zu machen.

Zuletzt legen die umfangreichen, d.h. auch textreichen Ergebnisse der Befragung nahe, der Sprache über Inklusion bewusste Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade in den freien Äußerungen zeigt sich eine große sprachliche und begriffliche Vorsicht in der Beschreibung von Menschen mit Inklusionsbedarf, genauer: mit Schwächen. Eine latente Vorsicht vor vermuteten Unkorrektheiten im Ausdruck ist spürbar, die geeignet ist, die Verständigung zu erschweren. Damit ist auch die Anforderung verbunden, zwischen Inklusion als gesellschaftlichem Zustand und Inklusion als Prozess dorthin zu unterscheiden. Im Prozess ist das Denken und Sprechen in verschiedenen Gruppen notwendig. Unterschiede und Bedarfe müssen benennbar bleiben, um nicht in eine substanzlose Sprache zu verfallen, die die Vision einer inklusiven Gesellschaft zum Absoluten erklärt und Diskussionen tabuisiert. Eine wohlmeinende Grundhaltung aller Beteiligten in der Diskussion sowie eine allgemeine Akzeptanz für die Klarheit im Ausdruck sind unverzichtbare Grundvoraussetzungen für einen realistischen Umsetzungsprozess.

## Anhang

### Liste der Zielgruppen der Expertenbefragung

#### Zielgruppe 1: Bildungseinrichtungen

- ▶ Kindertageseinrichtungen/Kindertagesbetreuung
- ▶ Grundschulen
- ▶ Weiterführende Schulen
- ▶ Einrichtungen der beruflichen Bildung
- ▶ Bildungspartner von Schulen (Museum, Bücherei, Archiv, Musikschule, VHS, Kino)

#### Zielgruppe 2: Gesellschaftliche Organisationen und Vereine

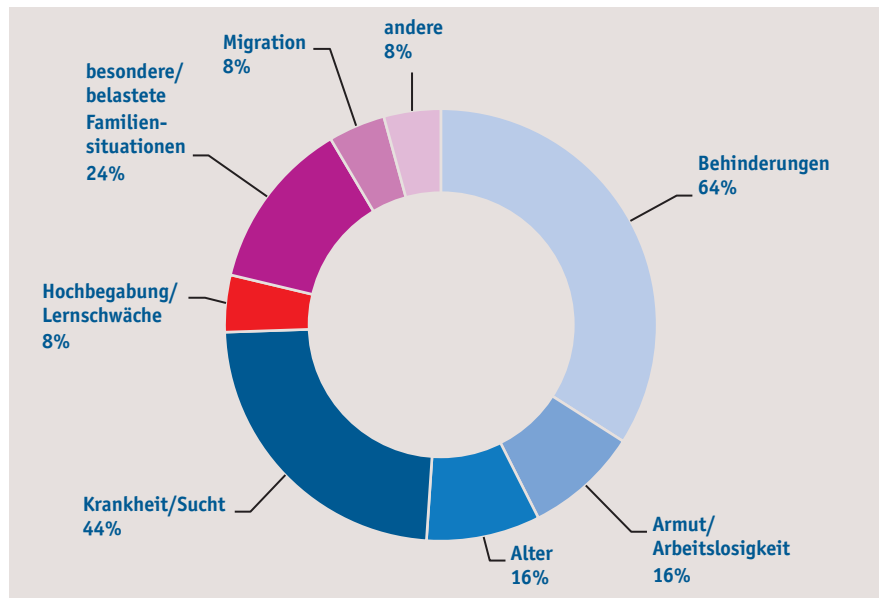
- ▶ Kirchen und religiöse Gemeinschaften
- ▶ Migranten- bzw. Kulturvereine
- ▶ Organisationen/Vertretung von Jugendlichen
- ▶ Einrichtungen, Selbsthilfegruppen oder Vertretungen von Menschen in besonderen Lebenslagen oder von Menschen mit besonderen Stärken und/oder Schwächen
- ▶ Vereine

#### Zielgruppe 3: Politik und Verwaltung

- ▶ Mitarbeiter Stadtverwaltung, die in inklusionsrelevanten Bereichen tätig sind
- ▶ Kommunale Mandatsträger
- ▶ Mitarbeiter/Mitglieder einer bildungsbezogenen Vernetzungseinrichtung

### Vertretungen von Menschen in besonderen Lebenslagen (Z2)

Verteilung/Mehrfachnennungen möglich



### Auflistung der einbezogenen Vereine

- ▶ KFD
- ▶ Sportvereine
- ▶ SGV
- ▶ Schützenbruderschaften
- ▶ Chöre
- ▶ Musikvereine
- ▶ Feuerwehr/THW/Rotes Kreuz
- ▶ Naturschutzverbände/Hegering
- ▶ Organisationen zur Heimatpflege
- ▶ Kultur/Kunst/Theater

### Zur Methode

#### Grundgesamtheit

Akteursgruppen und Vertreter von Einrichtungen, Institutionen und Organisationen in Arnsberg, die im Themenfeld Inklusion Wirksamkeit und Reichweite entfalten. Im einzelnen:

- Z1 Vertreter von Einrichtungen, die Bildungsaufträge umsetzen
- Z2 Vertreter von religiösen Gemeinschaften, gesellschaftlichen (Interessens-) Organisationen und Vereinen
- Z3 Mitarbeiter der Stadtverwaltung und bildungsbezogener Vernetzungseinrichtungen, kommunale Mandatsträger

### Auswahl und Ausschöpfung

#### Repräsentativität

Die Studie wurde als Vollerhebung bezüglich der definierten Einrichtungen und Organisationen konzipiert. Innerhalb dieser sehr verschieden strukturierten Einheiten wurde in Einzelprüfungen festgelegt, wer als Ansprechpartner anzusehen ist. Orientierungskriterium war dabei die Ausübung einer leitenden Funktion (Schul- oder Einrichtungsleitung, Vereinsvorsitz u.Ä.). In den Bildungseinrichtungen, die im Kontext des Bildungsberichts den Kern der Befragung darstellen, wurden darüber hinaus auch weitere Personen als Zielpersonen einbezogen, nach dem Kriterium der Ausübung einer besonderen Teilverantwortung (bspw.: Steuergruppensprecher, Fortbildungskoordinator u.Ä.). Ähnliches gilt aufgrund der vielfachen Unterstrukturierungen auch für die religiösen/kirchlichen Gemeinschaften. Die genauen Funktionsverteilungen gehen aus Tabelle S6a/S6b<sup>44</sup> hervor.

Insgesamt wurden 1.023 Passwörter für den Fragebogen-Zugang verteilt.

Z1: 461                      Z2: 462                      Z3: 100

Die vorliegenden Auswertungen beruhen auf 417 Fällen, die sich wie folgt verteilen:

Z1: 216                      Z2: 144                      Z3: 57

Daraus errechnet sich ein Gesamtrücklauf von 40,7%.

Z1: 46,9% (Bezug: Personen)                      49,1% (Bezug: Einrichtungen)

Z2: 31,2%                      Z3: 57%

Alle ausgewählten Einrichtungs-, Organisations- und Funktionsgruppen sind dabei in der Stichprobe vertreten. Unterrepräsentiert ist die Zielgruppe 2, die gesellschaftlichen Organisationen und Vereine. Jedoch sind auch hier alle definierten Einzelgruppen besetzt, so dass sich auch für diese besonders disparate Zielgruppe eine Auswertung vornehmen lässt.

Ein gesonderter Hinweis gilt der Kerngruppe der Bildungseinrichtungen. Die Rückläufe für die verschiedenen Bildungseinrichtungen verteilen sich wie folgt:

Kindertagesstätten	60%	Weiterführende Schulen	65%
Kindertagespflege	23%	Einrichtungen der berufl. Bildung	73%
Grundschulen	88%	Bildungspartner von Schulen	73%

Aus dieser Aufstellung wird ersichtlich, dass die gemittelte, einrichtungsbezogene Rücklaufquote von 49,1% vor allem dem geringen Rücklauf aus der zahlenmäßig großen Gruppe der Kindertagespflege geschuldet ist. Für die Bildungseinrichtungen hingegen liegen Rückläufe zwischen 60 und 88% vor. Auf der Basis dieser Rückläufe und der Deckung in allen Untergruppen gelten die Befragungsergebnisse – innerhalb der statistischen Fehlertoleranzen – als repräsentativ für die Bildungseinrichtungen der Stadt Arnsberg

### Fragebogen

Für die Befragung wurde ein mehrfach unterstrukturierter Fragebogen mit einheitlichen und differenzierten Fragen für die Gesamtheit und die verschiedenen Zielgruppen entwickelt. Mittels einer Passwortcodierung und der Fragebogenprogrammierung wurde jede Zielperson durch den sie betreffenden Fragebogen gesteuert. Der größte Teil der Fragen wurde in geschlossener Form gestellt, es gab jedoch zusätzlich weitreichende Möglichkeiten weiterer Erläuterungen und offene Fragen. Die offenen Nennungen wurden für die Auswertung nach inhaltlichen Kriterien (gleichlautende Äußerungen) vercodet, um eine quantitative Betrachtung zu ermöglichen und die Anonymität der Befragung zu gewährleisten.

### Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden online durchgeführt. Die Zielpersonen erhielten im Juli einen ersten Ankündigungsbrief und im August ein Anschreiben mit dem persönlichen Passwort. Die Befragung war auf einem externen Server hinterlegt, der Zugang auf die Website des durchführenden Instituts geschaltet.

### Befragungszeitraum

6. August bis 6. September 2015

### Anonymität

Die Erhebung wurde anonym durchgeführt. Im Datensatz werden die Passwörter von den Befragungsdaten getrennt, Rückschlüsse aus den Daten auf die ausfüllenden Personen sind ausgeschlossen.

# Wie geht es weiter?



Der Ist- Stand, den der Bildungsbericht beschreibt, bildet die Grundlage für die Ausrichtung der weiteren Arbeit der Stadt Arnsherg im Rahmen einer „Open Government“-Strategie, liefert aber auch wichtige Informationen für Bildungsinteressierte und Bildungsakteure.

Die im Folgenden beschriebenen Handlungsfelder zeigen neue Handlungsmöglichkeiten dieser Weiterarbeit auf. Sie geben Anregungen und Impulse, müssen aber auch auf dem Hintergrund der finanziellen Möglichkeiten bewertet werden. Einige Prozesse in Handlungsfeldern sind bereits in der Umsetzung. Andere werden als „Mögliche Handlungsfelder“ gekennzeichnet.

## 12. Handlungsebene

### 12.1 Handlungsempfehlungen zu den Basisdaten

#### 12.1.1 Arnsberg im demografischen Wandel

Blick  
in die  
Zukunft

Der Abwanderung der 18- bis 24-Jährigen in Universitäts- und Hochschulstädte folgt ein verstärktes Zurückkommen in die Stadt/die Region Arnsberg.

##### Mögliches Handlungsfeld 1

Die Stadt Arnsberg startet eine gesamtstädtische Kampagne, um die Attraktivität des Standortes in den Bereichen Ausbildung, Arbeitsplatz, Wohnen, Freizeit und Kultur für junge Menschen, junge Familien überzeugend darzustellen. Die Standortvorteile von Stadt und Region werden herausgearbeitet.

##### Mögliches Handlungsfeld 2

Die im Bereich „Karrieremarketing“ und „Freizeit“ begonnenen Aktionen aus dem Projekt „Generation Zukunft Arnsberg“ werden verstetigt und erweitert. Dazu gehört das Projekt „Arbeitswelt 4.0“. Dieses interkommunale Projekt dient der Standortsicherung und der Gewinnung von Fach- und Führungskräften. Im Rahmen des Programms Arbeitswelt 4.0 wird die Potentialentfaltung auch der jungen Flüchtlinge unterstützt werden. Gemeinsam mit Schulen und Wirtschaft werden Ideen entwickelt, wie das Potential junger Menschen als zukünftige Auszubildende und Fachkräfte für die heimische Wirtschaft genutzt werden kann.

##### Mögliches Handlungsfeld 3

Die Verwaltung erarbeitet und kommuniziert ein Konzept, das über die Aufnahme einer großen Zahl von geflüchteten Menschen hinaus ihr Bleiben in der Stadt als Gewinn für alle, aber auch für die Stadtentwicklung zur Entfaltung bringt. Hier ist darauf zu achten, dass die entwickelten Maßnahmen die inklusive Haltung aller Menschen und den Nutzen für alle in der Stadt verstärken.

#### 12.1.2 Strukturen und Arbeitsmarkt

Blick  
in die  
Zukunft

- Die Arbeitslosenquote bleibt auf niedrigem Niveau.
- Das Wissen und Können der in die Stadt neu zugezogenen Flüchtlinge wird als wertvolle Ressource gesehen und Arbeitslosigkeit, die allein durch mangelnde Deutschkenntnisse entstehen würde, vermieden.

#### Mögliches Handlungsfeld 4

Schwerpunkt der wirtschaftlichen Weiterentwicklung in Stadt und Kreis wird die Zunahme an wissensbasierter Wirtschaft sein. Weitere Entwicklungen werden angeregt und ermöglicht, insbesondere im Dienstleistungssektor – hier vor allem in der digitalen Wirtschaft –, aber auch im produzierenden Gewerbe mit dem Schwerpunkt digitale Transformation als Grundlage der wissensbasierten Wirtschaft.

#### Mögliches Handlungsfeld 5

Eine unabhängige „Bildungsberatung“ wird eingerichtet, die langfristig ausgerichtet für die Beratung aller Bildungsinteressierten arbeitet sowie größere Transparenz herstellt und zielgenaue Empfehlungen gibt.

### 12.2 Handlungsempfehlungen zu den Beteiligungsergebnissen: Inklusion vor Ort

Zwei Themen ziehen sich wie rote Fäden durch die Umfrageergebnisse: zum einen die Notwendigkeit, durch breite Kommunikation Wissen, Verständnis und Haltung zu transportieren, zum anderen die Frage nach den erforderlichen Ressourcen.

#### 12.2.1 Handlungsempfehlungen im Feld „Ressourcen in einer inklusiven Stadt“

Die Ergebnisse der Experten- und Elternbeteiligung (Befragung) zeigen, dass gelingende Inklusion eine gute räumliche und personelle Ressourcenausstattung benötigt. Hier werden große und differenzierte Verbesserungs- und Stärkungsbedarfe gesehen, obwohl – auch das wird wahrgenommen – die Ressourcenausstattung für Inklusion in bestimmten Bereichen bereits stark ist.

- Das Zutrauen und die Zuversicht in anstehende Inklusionsaufgaben sowie das Vorhandensein inklusiven Denkens und Handelns bei einem Großteil der Bildungseinrichtungen wirken in die Fläche. Vorhandenes und breit gestreutes Erfahrungswissen wird aus allen Professionen zusammengeführt und nutzbar gemacht für Schulen und Eltern.
- Die Schulen der Stadt sind räumlich so ausgestattet, dass Methoden des Neuen Lernens zur individuellen Förderung einer heterogenen Schülerschaft möglich sind.
- Die Schulen finden durch die Stadt Arnsberg einen starken Fürsprecher, der sich schulformübergreifend bei den übergeordneten Stellen für eine ausreichende personelle Ausstattung einsetzt.



Blick  
in die  
Zukunft

Arnsberg als inklusive Stadt mit ihren Schulen als wichtige Orte inklusiver Bildung hat zahlreiche Verantwortungsrollen, die für das Gelingen von Inklusion wesentlich sind:

- ▶ als Schulträger ist die Stadt verantwortlich für die räumliche Ausstattung der Schulen
- ▶ als Träger der Jugendhilfe ist sie verantwortlich für die Schulsozialarbeit und Beratung an Schulen
- ▶ als Träger des regionalen Bildungsnetzwerks „Bildungsstadt Arnsberg“ ist sie verantwortlich für die Unterstützung und fördert die Vernetzung der Schulen untereinander sowie mit außerschulischen Partnern.

Für das Gelingen von Inklusion wesentlich ist daneben die Ausstattung mit gut qualifiziertem Lehrpersonal, für das nicht die Stadt, sondern das Land zuständig ist. An dieser Stelle muss sich die Stadt im Namen der Schulen für eine angemessene Ausstattung mit Förderschullehrern einbringen, kleinere Klassen befürworten und sich in der mit Schulträgern und Schulaufsichten besetzten Regionalkonferenz für eine maßvolle „Verteilung“ der Inklusionsschüler einsetzen. Darüber hinaus wird die Beratung der Eltern ein wichtiges Instrument sein, passgenaue Schulangebote vorzuschlagen.

Das Land NRW muss bei der Umsetzung der schulischen Inklusion die Kommunen und Schulen stärker unterstützen. Hochprofessionelle Förderschulen sollten erst dann endgültig aufgegeben werden, wenn der Kompetenzaufbau in den allgemeinen Schulen systematisch gesichert ist.

Auf der Handlungsebene der Stadt bleibt der Aufbau von Unterstützungsnetzwerken. Hier zeigt Arnsberg auch nach dem Beteiligungsergebnis eine besondere Stärke, die es für den Prozess schulischer Inklusion zu nutzen gilt<sup>45</sup>:

#### **Mögliches Handlungsfeld 6**

Lehrer aus allgemeinbildenden Schulen werden schulformübergreifend durch Fortbildungen unterstützt und erhalten durch den Aufbau „multiprofessioneller Teams“ in ihrer täglichen Arbeit Beratung.

#### **Mögliches Handlungsfeld 7<sup>46</sup>**

Die Stelle „Bildungsberatung“ leistet Hilfestellung für Eltern von Kindern mit Unterstützungs- und Förderbedarfen, gibt Orientierung und schafft Transparenz über die Zugänge in Schule.

#### **Handlungsfeld 8**

Die Stadt als Schulträger sichert die räumlichen Voraussetzungen, um inklusive Bildung und den Umgang mit Vielfalt an den Schulen zu realisieren. Räume für Differenzierung und Angebote des Ganztags werden bedarfsgerecht geschaffen.

<sup>45</sup> Vgl. Resümee – Handlungsebene Ressourcen in Kapitel 11, S. 111

<sup>46</sup> Vgl. mögliches Handlungsfeld 5



## 12.2.2 Handlungsempfehlungen im Feld „Kommunikation in einer inklusiven Stadt“

### Stadtverwaltung

Die Bürger der Stadt verstehen im Rahmen einer „inklusive Stadt“ („Inclusive City“, Urban Agenda) Sinn und Ziel von Inklusion und ihre Gestaltungsmöglichkeiten im Prozess.

Blick  
in die  
Zukunft

### Strategieentwicklung Kommunikation

#### Mögliches Handlungsfeld 9

Die Beschreibung des Grundlagenverständnisses „inklusive Stadt“ spiegelt das Leitbild einer Stadt für alle wider. Die Projekte und Arbeitsvorhaben machen die Umsetzung eines Lernens und Lebens für alle sichtbar.

#### Mögliches Handlungsfeld 10

Der Zugang zu diesem Grundlagenverständnis von inklusiver Stadt- und Schulentwicklung und zu den daran orientierten Arbeitsprojekten wird allen Bürgern durch die Einrichtung eines barrierefreien Internetzuganges der Stadt ermöglicht. Informationen werden zielgruppenorientiert einfach zugänglich bereitgestellt, bestehende Vernetzungen von Bildungspartnern und Vertreterschaften aufgezeigt.

### Stadtverwaltung – Schulen – Eltern

Der Bericht zeigt, dass die lehrenden Menschen in Schule den weiten Inklusionsbegriff vertreten, häufig sogar zu einer immanenten Haltung in der Arbeit entwickelt haben. Eltern fällt es demgegenüber schwerer, eine solche Einstellung und Haltung im konkreten Tun zu erkennen. Das zeigt auch der hohe Prozentsatz der „weiß nicht“- Antworten in der Elternabfrage. Eine besondere Sorge beschäftigt alle an der Befragung beteiligten Vertreter von Bildungseinrichtungen und Eltern. Sie bezieht sich auf die Kinder und Jugendlichen, die emotional-sozial gefördert werden müssen.

- Eltern kennen die Haltung der Schule zu Inklusion und den Umsetzungsprozess an der Schule ihrer Kinder.
- Schulen werden zu Orten der Begegnung und des Lernens, auch für Eltern und weitere, z.B. durch Elterncafés usw.
- Bildungscampus Berliner Platz und Bildungscampus Feauxweg sind inklusiv gestaltete Bildungsräume über Schule hinaus sowie Lern- und Begegnungsorte für alle.
- Schüler mit Bedarf an „emotionaler und sozialer Förderung“ erhalten die Unterstützung so, dass zunächst sie selbst, dann aber auch alle Kinder und Jugendlichen im Unterricht von dieser Förderung profitieren.

Blick  
in die  
Zukunft

### Mögliches Handlungsfeld 11

Zur Kommunikation über die Aussagen des Bildungsberichts 2015/16 findet eine Bildungskonferenz „Inklusion im Schulleben – in der Schulgemeinde“ statt, um konkrete Projekte zu entwickeln und umzusetzen.

### Mögliches Handlungsfeld 12

Das Drehtür-Modell ist ein Modell, das Kindern, Jugendlichen und deren Eltern die Möglichkeit eröffnet, für einen kurzen Zeitraum eine gezielte Förderung durch Lehrer mit besonderer Ausbildung und Erfahrung im Förderschwerpunkt Emotionales und Soziales Lernen zu erhalten. Danach nimmt das Kind/der Jugendliche wieder am Unterricht seiner Stammschule teil.

Dieses Modell wird so mit den Schulen, den schulfachlichen Aufsichten und dem Kreis besprochen, dass auch weitere Möglichkeiten einer entlastenden erfolgreichen Förderung in der Regelschule in die Modellentwicklung aufgenommen werden kann. Die Kommunikation dieses Modells mit Eltern und die notwendigen Absprachen zwischen den Schulen sind als unverzichtbare Bestandteile der Maßnahme mit zu entwickeln. Dieses Handlungsfeld eröffnet keine Ressourcenfrage, sondern die Frage nach „neuen“ Formen der Zusammenarbeit der Schulen untereinander.

Die Stadt entwickelt mit dem Schulamt (dem Kompetenzteam HSK, den Koordinatoren für Inklusion und der Fachbeauftragten für Inklusion) eine Fortbildungsreihe zum genannten Schwerpunkt, orientiert an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen, der Lehrer und der Eltern.

### Exkurs: Zukunftswerkstatt „Eltern gestalten Zukunft“

Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt „Eltern“ ergaben sich Handlungsfelder, die mit den Schwerpunkten „Kommunikation“ und „inklusive Haltungen und Werte“ des Bildungsberichtes eng korrespondieren und die bisherigen Handlungsfelder sinnvoll unterstützen und ergänzen. Bei der Gestaltung der Zukunftswerkstatt standen folgende Leitideen im Vordergrund:

- ▶ Eine Zukunftswerkstatt Eltern schafft für Raum für Begegnung.
- ▶ Bei all ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit finden sich Eltern in der Sorge um die Zukunft ihrer Kinder zusammen.
- ▶ Eigenständig sein und Eingebunden sein sind wesentliche Bedingungen für erfolgreiches lebenslanges Lernen. Das Engagement von Eltern führt zu themenbezogenem Eingebundensein bei Wahrung der Eigenständigkeit/Individualität.
- ▶ Die Zukunftswerkstatt Eltern und die sich daraus ergebenden Projekte und themenbezogenen Elternarbeitsgemeinschaften leisten einen Beitrag zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft .

Blick  
in die  
Zukunft

Der Tag „Eltern gestalten Zukunft“ wurde am 23. April 2016 durchgeführt. Neben vielen einzelnen Ideen, Vorschlägen und Wünschen standen am Ende sieben große Projektideen.

### Handlungsfeld 13

Die Ergebnisse einer Machbarkeitsprüfung der Projektideen und das weitere Vorgehen werden im Herbst 2016 interessierten Eltern der Stadt vorgestellt. Eine Ausweitung der Elternbeteiligung bezogen auf konkrete Themenbereiche ist dabei ein erwünschtes Ziel.

#### Vernetzung von Bildungseinrichtungen/Schulen – Bildungspartner

Zu den Bildungspartnern von Schulen gehören z.B. Museen, Archive, Gedenkstätten, Medienzentren, Kinos, Bibliotheken und mehr. Das Schulministerium NRW (MSW) zeigt auf seiner Homepage beispielhaft Steckbriefe der Bildungspartner sowie Praxisbeispiele konkreter Partnerschaftsarbeit vor Ort.

- ▶ Die Angebote der Bildungspartner in der Stadt sind mit den Schulen abgestimmt.
- ▶ Die Bildungspartner erweitern ihr Angebot für weiterführende Schulen bis hin zur beruflichen Bildung.
- ▶ Bildungspartner und Schulen dokumentieren ihre Angebote und ihre Kooperationen online (Homepage Stadt/MSW).

Blick  
in die  
Zukunft

### Mögliches Handlungsfeld 14

Die Fachkonferenzen aller Schulen werden befragt: Liegt die hohe Bekundung derzeit nicht vorhandener Interessen an weiteren Kooperationen daran,

- ▶ dass außerschulische Lernorte zu erreichen mit einem hohen Organisations- bzw. Kostenaufwand verbunden ist,
- ▶ dass die Zeit für die Nutzung von außerschulischen Angeboten in der Schule fehlt,
- ▶ dass Angebote und Lerninhalte nicht zusammen passen?

#### Vernetzung von Vertreterschaften und Bildungseinrichtungen

Trotz bestehender Kontakte der Bildungseinrichtungen zu bestimmten Vertreterschaften (Vereine und Einrichtungen) ist der Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung groß.

- ▶ Die Stadt sichert jedem Bürger die Möglichkeit zu, Informationen zu Vereinen und weiteren Organisationen in der Stadt, zu ihren Ansprechpartnern und zu bestehenden Vernetzungen zu erhalten.
- ▶ Die Stadt schafft mit der Idee „Bildungscampus“ und der Erweiterung städtischer Einrichtungen wie Bücherei, Archiv, Kultur oder auch historische Altstadt oder Senioreneinrichtungen Orte der Begegnung und offene Lernorte.

Blick  
in die  
Zukunft

### Mögliches Handlungsfeld 15

Informationen über Vertreterorganisationen, Ansprechpartner und bereits bestehende Vernetzungen mit Schulen werden aufgearbeitet und in die digitale Kommunikationsplattform eingebaut.

### Handlungsfeld 16

Bildungscampus Feauxweg und Bildungscampus Berliner Platz werden als Lern- und Begegnungsräume für alle weiterentwickelt im Sinne einer inklusiven lokalen Bildungslandschaft.

Der Beteiligungsprozess bei der Planung des Campus Feauxweg hat bereits begonnen und ist weiterhin für alle offen. Ausgehend von der räumlich-baulichen Entwicklung der Sekundarschule Arnsberg in ihrer landschaftsräumlichen Situation an der Ruhr ist die Öffnung des Geländes für die Bewohner des umliegenden Stadtraumes so geplant, dass alle Flächen multifunktional genutzt und zu Stätten der Begegnung werden können für Alt und Jung, Institutionen, junge Familien und Touristen.

## 13. Sonderthema Zuwanderung als Teil von Inklusion

Die Voraussetzungen für das Gelingen von inklusiven Prozessen sind in Arnsberg gut, was den Grad der Vernetzungsstrukturen betrifft. Die gewachsene Vielfalt des Ehrenamts und bürgerschaftlichen Engagements in Arnsberg kann auf eine lange Tradition und Kultur des Miteinander, der gelebten Nachbarschaftshilfe und der erfolgreichen Co-Produktion mit der Stadtverwaltung zurückblicken.

Einem besonderen Bewährungstest – Inklusion vor Ort – stellt sich Arnsberg mit der stark angestiegenen Zuwanderung von Menschen unterschiedlichster ethnischer Herkunft.

### 13.1 Entwicklungen und Herausforderungen 2015/16

Die Beteiligung/Befragung zur Inklusion in Arnsberg erfolgte im August 2015 bereits unter dem Eindruck einer Zuwanderung in die Stadt. Das belegt auch das Ranking der kommunalpolitischen Themenpriorität. Ein mit 37% großer Anteil der Befragten betrachtet zu diesem Zeitpunkt die Flüchtlingsthematik als dringliches Thema und ordnet es an zweiter Stelle direkt nach Bildung (Gestaltung der Schullandschaft/Unterstützung für Schulen) ein. Eine verstärkte humanitäre Zuwanderung erfolgte dann im Herbst 2015 – zeitlich nach der Beteiligung zur Inklusion.

#### Zuwanderung 2015/16

Im Jahr 2015 und im ersten Halbjahr 2016 wurden der Stadt Arnsberg insgesamt 1.133 Asylbewerber zugewiesen, von denen rund 1/3 im Alter unter 18 Jahren sind. Davon waren zum 30.06.2016 64 Kinder im Kindergartenalter (3–6 Jahre). Von den 226 schulpflichtigen Kindern im Alter von 6–18 Jahren fanden 60 Kinder einen Schulplatz an einer Grundschule. Demgegenüber konnte von den in 2015 zugewanderten 146 Kindern und Jugendlichen im Alter von 10–18 Jahren nur ein Drittel in weiterführende

Schulen der Stadt Arnsberg vermittelt werden. Die Zahl der Zugewanderten in dieser Altersgruppe erhöhte sich im ersten Halbjahr 2016 um weitere 28 Kinder und Jugendliche.

Arnsberg hat mit der ansteigenden humanitären Zuwanderung im Herbst 2015 große Anstrengungen unternommen, 680 schutzsuchenden Menschen Obdach zu geben, sie mit Bekleidung auszustatten, schrittweise in Wohnungen unterzubringen, Kinder und Jugendliche in Tagesbetreuung und Schule zu vermitteln und Engpässe bei den Schulen aufgrund der Unterversorgung mit DaZ-Lehrern (Deutsch als Zweitsprache) aufzufangen.<sup>47</sup>

Zu Beginn des Jahres 2016 wurde mithilfe eines kommunalen Sofortprogramms allen bis dahin unversorgten schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen in Arnsberg ein Schulplatz zur Verfügung gestellt. In Abstimmung mit dem für Bildung und Integration zuständigen Schulamt für den HSK, dem Kommunalen Integrationszentrum des HSK und der oberen Schulaufsicht bei der Bezirksregierung Arnsberg konnte das Sofortprogramm innerhalb von einem Monat umgesetzt werden: Kommunal eingesetzte Vorbereitungsklassen haben im 2. Schulhalbjahr 2015/16 dazu beigetragen, dass die nicht oder nur unzureichend deutsch sprechenden Schüler auf den Regelunterricht an einer weiterführenden Schule vorbereitet wurden. Dozenten-honorare und Materialien wurden aus kommunalen Mitteln und Spenden finanziert.

Einem Teil der neu zugewanderten jungen Generation bleiben nur wenige Jahre in einem deutschen Schulsystem, das die Schulpflicht mit Vollendung des 18. Lebensjahres beendet.

Auch für die nicht mehr schulpflichtige Gruppe der 19- bis unter 25-Jährigen müssen die Angebote zur Sprachförderung und zur Integration in Ausbildung und Beruf abgestimmt werden. Der neu eingerichtete Integration Point von Arbeitsagentur und Stadt hat hier eine besondere Verantwortung übernommen.

Freie Bildungsträger, die VHS (neues Sprachenzentrum) und informelle Lerngruppen organisieren Deutschkurse insbesondere für die Gruppe der Erwachsenen. Allein die VHS hat 2015 und im ersten Halbjahr 2016 141 Kurse mit 2.396 Teilnehmern durchgeführt. Kinder und Jugendliche erhalten in den durch die Stadt organisierten Ferienkursen Sprachförderung und Freizeit- wie Orientierungsangebote.

## 13.2 Handlungsempfehlungen

### Wie geht es weiter?

Auch in diesem besonderen Themenfeld einer inklusiven Stadt hat der intensive Dialog zwischen Verwaltung und ehrenamtlich engagierten Flüchtlingsfreundeskreisen, den Kirchen, der BürgerStiftung und zahlreichen ehrenamtlichen Akteuren zu einem gemeinsamen Handeln geführt.

Das kommunale Aktionsprogramm „Ankommen und Weiterkommen in Arnsberg“ ist Mitte 2016 nun in seine zweite Phase eingetreten und arbeitet an Handlungsfeldern, die dem „Weiterkommen“ der hier angekommenen Menschen dienen.

### 13.2.1 Integration in Schule

- ▶ Arnsbergs Schulen sind in der Lage, die neuzugewanderten Schüler (Seiteneinsteiger) ihrem Sprach- und Beschulungsstand entsprechend individuell zu fördern. Insbesondere die Jüngeren haben eine Chance, im deutschen Schulsystem einen Schulabschluss zu erreichen.
- ▶ Für die älteren schulpflichtigen Schüler führt eine nach einem halben Jahr einsetzende „duale Ausbildungsvorbereitung“ in der Schule dazu, dass der Übergang in Ausbildung oder in das Berufsbildungssystem auch ohne Schulabschluss gelingen kann.

Blick  
in die  
Zukunft

#### Handlungsfeld 17

Die städtische Sprachförderung an Arnsberger Schulen, die seit vielen Jahren, insbesondere die Kinder mit Zuwanderungshintergrund in Grundschulen unterstützt, wird aufgrund der großen Zahl neuer Schüler ohne deutsche Sprachkenntnisse an den weiterführenden Schulen ausgebaut.

#### Handlungsfeld 18

Das in 2015 gegründete Netzwerk der weiterführenden Schulen im Stadtgebiet „Integration von neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen in Schule“ arbeitet gemeinsam an einem Unterstützungssystem für alle Schulen. In Abstimmung mit den schulfachlichen Aufsichten, dem Kommunalen Integrationszentrum HSK und dem Schulamt für den HSK arbeitet das städtische Bildungsbüro mit Schulleitungen und Fachlehrern an den folgenden Aufgaben:

- ▶ Einheitliches Diagnoseverfahren zur Erfassung des Sprachstands, des Arbeitsverhaltens und weiterer Kompetenzen der seiteneinsteigenden Schüler (Einsatz nach 6–12 Monaten Schulbesuch)
- ▶ Übergänge zwischen Primar- und Sekundarbereich
- ▶ Übergänge zwischen den einzelnen Schulformen
- ▶ Einheitliches Verfahren zur „dualen Ausbildungsvorbereitung“ der 16- bis 18-Jährigen in Kooperation mit Berufskollegs, den Kammern und Arbeitgebern in Arnsberg

**Handlungsfeld 19**

Die in 2016 gegründete Arbeitsgemeinschaft „Integration in Kita und Schule“ (AG Kita und Schule) sichert weiterhin den regelmäßigen Wissensaustausch zwischen der Verwaltung und den Flüchtlingsfreundeskreisen bzw. Engagierten. Planungen der Verwaltung werden frühzeitig kommuniziert und Beteiligungen ermöglicht (Co-Produktion).

**Mögliches Handlungsfeld 20**

Transparenz der Bildungsangebote außerhalb der Schule für alle Akteursgruppen und gleichzeitig alle Bürger der Stadt sollte hergestellt und die Zusammenarbeit im Sinne ziel- und passgenauer Angebote verbessert werden.

**13.2.2 Integration in Ausbildung und Beruf**

- Die Gruppe der 19- bis unter 25-Jährigen, die nicht mehr schulpflichtig sind, findet schnelle Wege in das Berufsbildungssystem oder in Ausbildungsbetriebe des örtlichen Handwerks, der Industrie oder der Dienstleistungs- und Gesundheitsbranche in Arnberg sowie in eine Hochschulbildung.
- Berufsgruppen wie Lehrer oder Erzieher, Ingenieure oder Techniker u.a. finden mit Unterstützung „interdisziplinärer Teams“ Zugänge in ihr ursprüngliches Berufsfeld.



Blick  
in die  
Zukunft

**Handlungsfeld 21**

Der Integration Point erstellt individuelle Laufbahnberatungspläne und vermittelt in Abstimmung mit den Kammern, den Berufskollegs und den Lehrwerkstätten der örtlichen Betriebe Plätze im Bereich der Berufskollegs, Praktikums- und Ausbildungsplätze sowie Studienplätze der Hochschulbildung.

**Handlungsfeld 22**

Interdisziplinäre Teams (Fachlichkeit aus Verwaltung, Integration Point, „Neue Nachbarn Arnberg“, Vertreter der Kammern für das Berufsfeld u.a.) arbeiten gemeinsam an kurzen Wegen zur berufsfeldspezifischen Arbeitsmarktintegration der Neuzugewanderten.

**Beispiel: Berufsfeld Lehrer und Erzieher**

Die Integration insbesondere der herkunftssprachlichen Lehrer in das deutsche Schulsystem soll auch zur Stärkung der Schulen in Arnberg gezielt unterstützt werden. In Abstimmung mit der Bezirksregierung als oberer Schulaufsichtsbehörde werden Wege in den Schuldienst geprüft und begleitet: von niederschweligen Praktika, über die „Pädagogische Einführung in den Schuldienst“, den „Seiteneinstieg in den Schuldienst mit berufsbegleitender Ausbildung“ (OBAS) bis hin zur formalen Anerkennung notwendiger Hochschulabschlüsse für das Lehramt. Gleiches gilt für die Zugänge in Erzieherberufe.

## 14. Bildung in einer digitalen Welt

Bildung muss auf allen Stufen das selbstverantwortliche und kompetente Leben in der digitalen Welt vorbereiten und unterstützen. Dies gilt insbesondere für die so wichtige schulische Bildung. Einer digitalen Spaltung von Teilen der Gesellschaft muss zudem entgegen gewirkt werden. Insofern ist digitale Bildung auch dem Leitbild und Ziel der Inklusion verpflichtet.

### 14.1 Digitale Bildung

#### Digitale Inklusion

Die Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt als eines ihrer aktuellen Themenfelder die Digitale Inklusion: Digitale Inklusion kann als Inklusion mit digitalen Medien und Inklusion in die digitale Gesellschaft verstanden werden. Diesem Verständnis nach ist einerseits zu fragen, wie digitale Medien potentiell allen ermöglichen können, an Gesellschaft und Bildung teilzuhaben. Andererseits muss nach Wegen gesucht werden, alle Menschen an der digitalen Gesellschaft, an der Nutzung des Internets und der Nutzung digitaler Tools und Technik teilhaben zu lassen.

Die digitale Gesellschaft ist ein Kernthema des Landes NRW und der Stadt Arnsberg. Im Rahmen von NRW 4.0: „Lernen im digitalen Wandel“ wurde im März 2016 erstmals ein entsprechendes Leitbild entlang der gesamten Bildungskette entwickelt und besprochen.

#ARNSBERGdigital beschreibt in einer akteursorientierten Agenda die digitale Bildung als wichtiges Handlungsfeld bis 2020.

#### Digitale Bildung in der Schule

Medienbildung, Medienerziehung und informationstechnische Bildung in Schule ist Bestandteil von Fachunterricht, aber auch unterrichtsübergreifender Auftrag.

„Um Chancen für das Lernen zu nutzen und den Risiken angemessen begegnen zu können, muss der Umgang mit digitalen Medien als gemeinsame integrale Aufgabe der Unterrichts- und Schulentwicklung adressiert werden“ (Bertelsmannstiftung, Lernen digital, 2016).

### 14.2 Handlungsempfehlungen

- 2020 ist das Lernen mit digitalen Medien und über digitale Medien fester Bestandteil schulischer Bildung in Arnsberg. Die Schulen haben dazu im Rahmen ihres Schulprogramms und der Vorgaben des Landes eigene pädagogische Konzepte erarbeitet und setzen sie schrittweise um.
- Die Stadt als Schulträger hat eine entsprechend wachsende digitale Infrastruktur für die städtischen Schulen umgesetzt.



### **Mögliches Handlungsfeld 23**

Die Dialogprozesse des Landes und der Stadt werden nach Verabschiedung des Leitbildes des Landes und daraus abgeleiteter Ziele abgeglichen. Gleichzeitig wird geprüft, ob zu dem Leitziel angebotene Programme des Landes für die Stadt nutzbar sind.

Dazu wird z.B. eine offene Initiative „Digitale Bildung Arnberg“ eingerichtet, die die unterschiedlichen Akteure zusammenführt und deren Arbeit im Sinne von „Co-Konzeptionen“ und „Co-Produktionen“ unterstützt und in ihrer öffentlichen Wirkung verstärkt.

### **Mögliches Handlungsfeld 24**

Aufgabe der Verwaltung und der Stadt als Schulträger wird es sein, auf der Grundlage pädagogischer Konzepte der Schulen eine wachsende digitale Infrastruktur zu schaffen und zu gewährleisten, die allen Zugang ermöglicht z.B. entsprechende Breitbandanschlüsse, WLAN-Netze u.s.w.

# D

# Anhang



## Tabellen zu Kapitel 1.1 und 1.4

### Entwicklung der Schülerzahlen bis 2020/21

Arnsberg und NRW im Vergleich

		Statistik		Prognose		Entwicklung
		2010/11	2014/15	2018/19	2020/21	
Grundschulen	Arnsberg	2.888	2.586	2.421	2.374	-17,8%
	NRW	662.860	625.122	602.900	603.000	-9,0%
Hauptschulen	Arnsberg	1.160	674	235	216	-81,4%
	NRW	188.055	118.958	34.800	24.900	-86,8%
Realschulen	Arnsberg	1.831	1.313	548	511	-72,1%
	NRW	311.045	263.140	208.200	173.500	-44,2%
Sekundarschulen	Arnsberg <sup>1</sup>	0	519	1.521	1.414	-7,0%
	NRW	0	29.192	k.A.	k.A.	k.A.
Gymnasien Sek. I <sup>2</sup>	Arnsberg	2.376	1.926	1.466	1.357	-29,5%
	NRW	338.953	326.574	307.100	299.300	-8,4%
Gymnasien Sek. II	Arnsberg	1.231	1.226	1.215	1.104	-10,3%
	NRW	257.905	212.281	206.900	201.900	-21,7%
Förderschulen	Arnsberg	634	472	k.A.	k.A.	k.A.
	NRW	98.290	81.750	81.000	79.600	-19,0%
Gesamt	Arnsberg	10.120	8.716	7.406	6.976	-31,1%
	NRW	1.857.108	1.657.017	1.440.900	1.382.200	-25,6%

Es werden nur die Schulformen dargestellt, die in Arnsberg vorhanden sind. Auf Landesebene gibt es weitere Schulformen.

1 Die Sekundarschulen in Arnsberg befinden sich noch im Aufbau und werden im Schuljahr 2018/19 alle Schuljahrgänge (5–10) führen, so dass die Basiszahl für die prozentuale Entwicklung die Schülerzahl im Schuljahr 2018/19 ist.

2 Für die prozentuale Entwicklung der Schülerzahlen an den Gymnasien wurde als Basisjahr 2014/15 genommen, da die Sek. I bis 2013/14 durch »G8« die Jg. 5–10 und danach 5–9 umfasst.

Quellen: IT NRW: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 200 Mai 2013  
Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahl 2012 bis 2025;  
Zahlen für Arnsberg: Amtliche Schulstatistik und eigene Berechnungen

### Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen – Kinderarmutsquote in Arnsberg

(Stand Dezember des jeweiligen Jahres)

	Altersgruppe	Gesamt	Deutsche	Ausländer	männlich	weiblich
2010	Gesamt (0–14 Jahre)	15,0%	13,5%	41,2%	14,8%	15,2%
	0–6 Jahre	17,6%	16,4%	42,7%	17,5%	17,7%
	7–14 Jahre	13,1%	11,5%	40,4%	12,9%	13,4%
2011	Gesamt (0–14 Jahre)	13,6%	12,2%	44,0%	13,4%	13,7%
	0–6 Jahre	16,1%	14,9%	45,7%	16,3%	16,0%
	7–14 Jahre	11,8%	10,3%	38,0%	11,4%	12,1%
2012	Gesamt (0–14 Jahre)	14,0%	12,5%	43,4%	13,9%	14,0%
	0–6 Jahre	16,0%	14,7%	42,4%	16,4%	15,5%
	7–14 Jahre	12,5%	10,9%	44,0%	12,2%	12,9%
2013	Gesamt (0–14 Jahre)	14,8%	13,1%	44,5%	14,8%	14,7%
	0–6 Jahre	16,7%	15,2%	40,6%	17,1%	16,3%
	7–14 Jahre	13,4%	11,6%	47,8%	13,2%	13,7%
2014	Gesamt (0–14 Jahre)	14,8%	13,2%	40,4%	15,0%	14,7%
	0–6 Jahre	16,2%	14,9%	33,7%	16,3%	16,2%
	7–14 Jahre	13,8%	11,9%	46,3%	14,0%	13,5%

Quelle: Stadt Arnsberg

## Tabellen zu Kapitel 1.5

### Inanspruchnahmen von Leistungen zu Hilfen zur Erziehung

Stadt Arnsberg im Vergleich zu den Städten des gleichen Jugendamtstyps<sup>1</sup>

		Hilfen zur Erziehung einschließlich Beratung		Erziehungsberatung	Hilfen zur Erziehung ohne Beratung		Ambulante Hilfen	Stationäre Hilfen	Vollzeitpflege	Heimerziehung und stationäre Hilfen
		Zahl der Hilfen	Zahl der Kinder		Zahl der Hilfen	Zahl der Kinder				
2010	<b>Arnsberg</b>	497,5	609,1	224,4	273,1	384,6	135,6	137,8	58,0	79,8
	Durchschnitt <sup>1</sup>	607,2	690,5	311,9	295,3	378,6	158,6	136,8	63,9	72,8
2011	<b>Arnsberg</b>	532,7	654,2	228,3	304,4	425,9	146,4	157,9	61,4	96,6
	Durchschnitt <sup>1</sup>	626,5	709,3	313,1	313,4	396,2	168,7	144,7	67,6	77,1
2012	<b>Arnsberg</b>	493,6	581,1	219,4	274,2	361,7	134,4	139,7	59,4	80,3
	Durchschnitt <sup>1</sup>	653,3	733,6	334,8	318,5	398,8	171,0	147,4	68,5	79,0
2013	<b>Arnsberg</b>	533,6	618,6	247,7	285,9	370,9	140,6	145,3	62,9	82,3
	Durchschnitt <sup>1</sup>	681,6	761,0	344,4	337,2	416,6	182,0	155,2	70,8	84,5

Quelle: LWL-Landesjugendamt Westfalen, LVR-Landesjugendamt Rheinland: HzE Berichte 2012, 2013, 2014, 2015

<sup>1</sup> Durchschnitt der Jugendämter gleichen Typs: Die Jugendämter werden nach ihrer Struktur, Belastungsklasse und Jugendamtstyp klassifiziert, so dass beim Vergleich innerhalb einer Gruppe von gleichen Voraussetzungen ausgegangen werden kann.

### Lebenslagen von Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmenden jungen Menschen

Stadt Arnsberg im Vergleich zu den Städten des gleichen Jugendamtstyps<sup>1</sup>

		Hilfen zur Erziehung einschließlich Beratung		Anteil der Familien mit Migrationshintergrund		Anteil der Familien mit Transferleistungen
		Zahl der Hilfen	Anteil der Alleinerziehenden	ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils	zu Hause gesprochene Sprache vorrangig nicht Deutsch	Zahl der Kinder
2010	<b>Arnsberg</b>	143	48,3%	18,2%	4,9%	64,3%
	Durchschnitt <sup>1</sup>	3.639	45,6%	29,2%	10,7%	59,5%
2011	<b>Arnsberg</b>	179	45,3%	19,6%	8,4%	63,1%
	Durchschnitt <sup>1</sup>	4.078	40,8%	31,5%	14,9%	56,0%
2012	<b>Arnsberg</b>	115	51,3%	21,7%	3,5%	78,3%
	Durchschnitt <sup>1</sup>	3.511	51,7%	31,6%	13,9%	61,7%
2013	<b>Arnsberg</b>	133	43,6%	33,8%	9,0%	64,7%
	Durchschnitt <sup>1</sup>	3.858	52,3%	35,2%	16,4%	59,4%

Quelle: LWL-Landesjugendamt Westfalen, LVR-Landesjugendamt Rheinland: HzE Berichte 2012, 2013, 2014, 2015

<sup>1</sup> Durchschnitt der Jugendämter gleichen Typs: Die Jugendämter werden nach ihrer Struktur, Belastungsklasse und Jugendamtstyp klassifiziert, so dass beim Vergleich innerhalb einer Gruppe von gleichen Voraussetzungen ausgegangen werden kann.

## Tabellen zu Kapitel 4.1

### Schülerzahlen und Schulen nach Schulformen

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	Anzahl	Schüler insgesamt		Anteil an der Gesamt-schülerzahl		männlich		weiblich		deutsch		ausländisch	
		14/15	2010/11	2014/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11
<b>Grundschulen</b>													
Arnsberg	17	2.888	2.585	27,6%	28,6%	27,0%	28,3%	28,2%	29,0%	27,1%	28,6%	33,6%	30,3%
HSK	55	10.784	9.421	31,1%	31,5%	30,7%	31,1%	31,6%	31,9%	30,9%	31,7%	34,4%	27,0%
NRW	2.882	662.860	625.122	31,0%	31,7%	31,0%	31,6%	30,9%	31,8%	30,8%	31,9%	32,3%	29,9%
<b>Hauptschulen</b>													
Arnsberg	4	1.160	673	11,1%	7,5%	12,4%	8,3%	9,6%	6,6%	10,0%	6,8%	25,3%	19,0%
HSK	14	5.358	3.819	15,5%	12,8%	17,1%	14,4%	13,7%	11,0%	14,4%	12,0%	31,8%	29,7%
NRW	493	188.055	118.958	8,8%	6,0%	9,9%	6,8%	7,6%	5,2%	7,7%	5,1%	17,7%	16,0%
<b>Realschulen</b>													
Arnsberg	3	1.831	1.314	17,5%	14,6%	17,3%	15,0%	17,7%	14,1%	17,9%	14,6%	12,5%	14,4%
HSK	12	6.605	5.361	19,1%	17,9%	18,6%	17,9%	19,5%	17,9%	19,6%	18,1%	11,9%	14,2%
NRW	563	311.045	263.140	14,5%	13,3%	14,6%	13,5%	14,5%	13,2%	14,6%	13,4%	13,6%	13,2%
<b>Sekundarschulen</b>													
Arnsberg	2	0	517	0,0%	5,7%	0,0%	5,9%	0,0%	5,6%	0,0%	5,8%	0,0%	4,3%
HSK	5	0	1.422	0,0%	4,8%	0,0%	5,0%	0,0%	4,5%	0,0%	4,7%	0,0%	5,4%
NRW	109	0	29.192	0,0%	1,5%	0,0%	1,6%	0,0%	1,6%	0,0%	1,5%	0,0%	1,0%
<b>Gymnasien</b>													
Arnsberg	4	3.606	3.153	34,5%	34,9%	31,5%	32,0%	37,5%	37,9%	36,3%	36,1%	10,6%	14,0%
HSK	11	9.491	8.175	27,4%	27,3%	24,6%	24,2%	30,5%	30,6%	28,7%	27,9%	8,4%	13,2%
NRW	625	596.863	538.862	27,9%	27,3%	25,7%	25,3%	30,1%	29,5%	29,9%	28,5%	12,0%	14,1%
<b>Förderschule (im Bereich Grund- und Hauptschule)</b>													
Arnsberg	4	633	472	6,0%	5,2%	8,6%	7,3%	3,3%	3,2%	5,4%	5,0%	14,0%	9,7%
HSK	14	2.037	1.419	5,9%	4,7%	8,1%	6,5%	3,5%	2,9%	5,5%	4,6%	12,1%	7,2%
NRW	625	97.774	81.263	4,6%	4,1%	5,9%	5,3%	3,2%	2,6%	4,2%	3,9%	7,4%	6,3%
<b>Weiterbildungskolleg</b>													
Arnsberg	1	348	309	3,3%	3,4%	3,0%	3,2%	3,6%	3,6%	3,3%	3,2%	4,0%	8,2%
HSK	1	348	309	1,0%	1,0%	0,9%	1,0%	1,1%	1,1%	1,1%	0,9%	1,4%	3,2%
NRW	55	27.383	25.374	1,3%	1,3%	1,3%	1,4%	1,3%	1,2%	1,2%	1,2%	1,9%	2,8%
<b>Zusammenfassung</b>													
	Anzahl	Schüler insgesamt		männlich		weiblich		deutsch		ausländisch			
		14/15	2010/11	2014/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	10/11	14/15	
Arnsberg	35	10.466	9.023	5.390	4.560	5.076	4.463	9.714	8.538	752	485		
HSK	112	34.623	29.926	17.872	15.361	16.751	14.565	32.405	28.691	2.218	1.235		
NRW	5.729	2.141.284	1.971.582	1.086.492	1.004.862	1.054.792	966.720	1.906.335	1.809.400	234.949	162.182		

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

## Schüler im offenen und gebundenen Ganztagsbetrieb

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Schüler im offenen Ganztag		Schüler im gebundenen Ganztag	
			Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Grundschule	Arnsberg	2010/11	923	32,0%	-	-
		2012/13	1.130	40,5%	-	-
		2014/15	985	38,1%	-	-
	HSK	2010/11	1.730	16,0%	-	-
		2012/13	2.231	21,9%	-	-
		2014/15	2.166	23,0%	-	-
	NRW	2010/11	186.654	28,2%	3.341	0,5%
		2012/13	232.284	36,3%	3.336	0,5%
		2014/15	250.289	40,0%	3.360	0,5%
Förderschule im Bereich Grund- und Hauptschule	Arnsberg	2010/11	75	11,8%	114	18,0%
		2012/13	122	23,7%	117	22,8%
		2014/15	91	19,3%	106	22,5%
	HSK	2010/11	92	4,5%	726	35,6%
		2012/13	149	8,5%	722	41,0%
		2014/15	102	7,2%	627	44,2%
	NRW	2010/11	5.385	5,5%	32.202	32,9%
		2012/13	7.944	8,9%	31.295	35,1%
		2014/15	7.242	8,9%	31.832	39,2%
Hauptschule	Arnsberg	2010/11	-	-	492	42,4%
		2012/13	-	-	448	47,8%
		2014/15	-	-	260	38,6%
	HSK	2010/11	-	-	1.062	19,8%
		2012/13	-	-	1.349	27,8%
		2014/15	-	-	1.100	28,8%
	NRW	2010/11	-	-	80.374	42,7%
		2012/13	-	-	83.060	52,3%
		2014/15	-	-	69.535	58,5%
Realschule	Arnsberg	2010/11	-	-	-	-
		2012/13	-	-	-	-
		2014/15	-	-	-	-
	HSK	2010/11	-	-	-	-
		2012/13	-	-	-	-
		2014/15	-	-	-	-
	NRW	2010/11	-	-	23.425	7,5%
		2012/13	-	-	38.006	12,7%
		2014/15	-	-	50.919	19,4%
		2010/11	-	-	-	-

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung **Schüler im offenen und gebundenen Ganztagsbetrieb**

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Schüler im offenen Ganztag		Schüler im gebundenen Ganztag	
			Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Sekundarschule	Arnsberg	2010/11	-	-	-	-
		2012/13	-	-	-	-
		2014/15	-	-	517	100,0%
	HSK	2010/11	-	-	-	-
		2012/13	-	-	82	100,0%
		2014/15	-	-	1.022	71,9%
	NRW	2010/11	-	-	-	-
		2012/13	-	-	4.315	80,8%
		2014/15	-	-	24.313	83,3%
Gymnasium	Arnsberg	2010/11	-	-	446	12,4%
		2012/13	-	-	521	14,8%
		2014/15	-	-	579	18,4%
	HSK	2010/11	-	-	446	4,7%
		2012/13	-	-	521	5,6%
		2014/15	-	-	579	7,1%
	NRW	2010/11	-	-	30.441	5,1%
		2012/13	-	-	56.329	9,5%
		2014/15	-	-	78.162	14,5%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

**Schüler im herkunftssprachlichen Unterricht an Arnsberger Schulen**

Sprache	Schule	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16
Albanisch	Hauptschule	45	47	47	32	29	29
Italienisch	Hauptschule	58	68	48	46	45	50
Portugiesisch	Grundschule						
	Hauptschule Realschule	70	67	69	64	52	59
Russisch	Grundschule	-	-	-	-	110	59
Türkisch	Grundschule						
	Hauptschule		19	46	31	26	14
<b>Gesamt</b>		<b>173</b>	<b>201</b>	<b>210</b>	<b>173</b>	<b>262</b>	<b>211</b>

Quelle: Hochsauerlandkreis

## Verteilung der Schüler in Klassenstufe 7 der allgemeinbildenden Schulen

Vergleich: NRW, HSK, Arnberg

	Arnberg		HSK		NRW							
	2010/11	2014/15	2010/11	2014/15	2010/11	2014/15						
<b>Insgesamt</b>												
<b>insgesamt</b>	<b>1.042</b>	<b>752</b>	<b>3.299</b>	<b>2.791</b>	<b>194.830</b>	<b>175.039</b>						
männlich	515	382	1.703	1.473	100.301	89.796						
weiblich	527	370	1.596	1.318	94.529	85.243						
deutsch	962	725	3.076	2.703	171.760	162.296						
ausländisch	80	27	223	88	23.070	12.743						
<b>Hauptschule</b>												
<b>insgesamt</b>	<b>226</b>	<b>21,7%</b>	<b>129</b>	<b>17,2%</b>	<b>967</b>	<b>29,3%</b>	<b>675</b>	<b>24,2%</b>	<b>32.039</b>	<b>16,4%</b>	<b>18.557</b>	<b>10,6%</b>
männlich	129	25,0%	72	18,8%	557	32,7%	389	26,4%	18.547	18,5%	10.843	12,1%
weiblich	97	18,4%	57	15,4%	410	25,7%	286	21,7%	13.492	14,3%	7.714	9,0%
deutsch	184	19,1%	119	16,4%	834	27,1%	630	23,3%	24.837	14,5%	14.654	9,0%
ausländisch	42	52,5%	10	37,0%	133	59,6%	45	51,1%	7.202	31,2%	3.903	30,6%
<b>Realschule</b>												
<b>insgesamt</b>	<b>323</b>	<b>31,0%</b>	<b>238</b>	<b>31,6%</b>	<b>1.133</b>	<b>34,3%</b>	<b>860</b>	<b>30,8%</b>	<b>52.631</b>	<b>27,0%</b>	<b>42.395</b>	<b>24,2%</b>
männlich	150	29,1%	133	34,8%	569	33,4%	461	31,3%	26.739	26,7%	21.839	24,3%
weiblich	173	32,8%	105	28,4%	564	35,3%	399	30,3%	25.892	27,4%	20.556	24,1%
deutsch	305	31,7%	225	31,0%	1.084	35,2%	839	31,0%	46.859	27,3%	39.481	24,3%
ausländisch	18	22,5%	13	48,1%	49	22,0%	21	23,9%	5.772	25,0%	2.914	22,9%
<b>Sekundarschule</b>												
<b>insgesamt</b>	-	-	-	-	-	-	<b>168</b>	<b>6,0%</b>	-	-	<b>5.656</b>	<b>3,2%</b>
männlich	-	-	-	-	-	-	104	7,1%	-	-	3.171	3,5%
weiblich	-	-	-	-	-	-	64	4,9%	-	-	2.485	2,9%
deutsch	-	-	-	-	-	-	162	6,0%	-	-	5.379	3,3%
ausländisch	-	-	-	-	-	-	6	6,8%	-	-	3.016	23,7%
<b>Gymnasium</b>												
<b>insgesamt</b>	<b>456</b>	<b>43,8%</b>	<b>364</b>	<b>48,4%</b>	<b>1.048</b>	<b>31,8%</b>	<b>997</b>	<b>35,7%</b>	<b>68.069</b>	<b>34,9%</b>	<b>64.497</b>	<b>36,8%</b>
männlich	208	40,4%	159	41,6%	472	27,7%	445	30,2%	32.548	32,5%	30.485	33,9%
weiblich	248	47,1%	205	55,4%	576	36,1%	552	41,9%	35.521	37,6%	34.012	39,9%
deutsch	444	46,2%	361	49,8%	1.028	33,4%	984	36,4%	64.843	37,8%	62.341	38,4%
ausländisch	12	15,0%	3	11,1%	20	9,0%	13	14,8%	3.226	14,0%	2.156	16,9%
<b>Förderschule (im Bereich Grund- u. Hauptschule)</b>												
<b>insgesamt</b>	<b>37</b>	<b>3,6%</b>	<b>21</b>	<b>2,8%</b>	<b>151</b>	<b>4,6%</b>	<b>91</b>	<b>3,3%</b>	<b>8.061</b>	<b>4,1%</b>	<b>5.870</b>	<b>3,4%</b>
männlich	28	5,4%	18	4,7%	105	6,2%	74	5,0%	5.384	5,4%	3.966	4,4%
weiblich	9	1,7%	3	0,8%	46	2,9%	17	1,3%	2.677	2,8%	1.904	2,2%
deutsch	29	3,0%	20	2,8%	130	4,2%	88	3,3%	6.327	3,7%	5.090	3,1%
ausländisch	8	10,0%	1	3,7%	21	9,4%	3	3,4%	1.734	7,5%	780	6,1%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen



## Tabelle zu Kapitel 4.2

Lehrpersonal mit spezifischen Aufgaben und nichtlehrendes Personal  
an allgemeinbildenden Schulen in Arnsberg

		Lehrkräfte mit Migrationshintergrund	Lehrkräfte für den herkunftssprachlichen Unterricht	Sonderpädagogische Lehrkräfte im GU	Weitere sonderpädagogisch Lehrkräfte	Integrationsstellen	Integrationshelfer <sup>1</sup>	(Schul-) Sozialarbeiter/ -pädagogen	Mitarbeiter im Ganzttag	Ehrenamtliche Mitarbeiter <sup>2</sup>	Sonstiges Personal <sup>3</sup>
Grundschulen	2010/11	1	3	7	-	-	1	7	93	28	6
	2014/15	2	6	13	2	5	10	10	131	31	9
Hauptschulen	2010/11	-	3	3	-	-	-	1	9	-	-
	2014/15	1	4	4	-	1	-	2	6	2	2
Realschulen	2010/11	3	-	1	-	-	-	-	-	-	-
	2014/15	3	-	2	-	-	-	2	-	-	-
Sekundarschulen <sup>4</sup>	2010/11	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	2014/15	-	-	2	-	-	2	-	-	-	-
Gymnasien	2010/11	-	-	-	1	-	-	2	2	3	-
	2014/15	1	-	2	2	-	1	2	4	4	-
Förderschulen	2010/11	4	1	-	-	1	-	2	16	-	2
	2014/15	5	1	-	-	1	7	2	15	-	3
Sauerlandkolleg	2010/11	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
	2014/15	-	-	-	-	3	-	-	-	-	2

Quelle: Abfrage bei den Schulen in der Stadt Arnsberg; Beteiligung: Grundschulen: 16 von 17, Hauptschulen: 2 von 4, Realschulen: 3 von 3, Sekundarschulen: 1 von 2, Gymnasien: 2 von 4, Förderschulen: 3 von 4

- 1 Integrationshelfer sind immer einem Kind zugeordnet, daher können keine Angaben zu Stellenanteil bzw. Wochenstunden gemacht werden.
- 2 Einsatzbereiche der ehrenamtlichen Mitarbeiter: Hausaufgabenbetreuung, Individuelle Förderung, AG´s, Leseeltern, Ausbildungspaten
- 3 Einsatzbereiche sonstiges Personal: Jahrespraktikant, Handwerksmeister, Sprachförderung
- 4 Die Sekundarschulen wurden erst im Schuljahr 2013/14 gegründet.

## Tabellen zu Kapitel 4.3

## Schulformwechsler in den Klassenstufen 7 bis 9 – »Abstiegsmobilität«

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

				Anzahl	Anteil	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
2010/11	an Hauptschule	von Realschule	Arnsberg	45	6,8%	7,9%	5,2%	7,3%	4,2%
			HSK	117	3,9%	4,3%	3,4%	4,1%	2,9%
			NRW	4.633	4,4%	4,6%	4,1%	4,8%	3,2%
	an Realschule	vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	3	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%
			NRW	126	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
		vom Gymnasium	Arnsberg	44	4,6%	4,5%	4,7%	4,9%	0,0%
			HSK	108	3,2%	3,4%	2,9%	3,3%	0,8%
			NRW	4.115	2,6%	3,0%	2,1%	2,6%	1,9%
2014/15	an Hauptschule	von Realschule	Arnsberg	31	6,9%	5,9%	8,3%	8,3%	1,9%
			HSK	103	4,6%	4,8%	4,2%	4,6%	4,4%
			NRW	3.670	4,9%	5,3%	4,4%	5,5%	2,8%
	an Realschule	vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	10	0,4%	0,6%	0,2%	0,4%	0,5%
			NRW	123	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%
		vom Gymnasium	Arnsberg	33	4,0%	4,0%	4,0%	3,9%	5,1%
			HSK	78	2,7%	2,9%	2,5%	2,7%	3,4%
			NRW	4.089	2,9%	3,2%	2,5%	3,0%	1,9%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

## Schulformwechsler in den Klassenstufen 7 bis 9 – »Aufstiegsmobilität«

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

				Anzahl	Anteil	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
2010/11	an Realschule	von Hauptschule	Arnsberg	1	0,1%	0,0%	0,2%	0,1%	0,0%
			HSK	11	0,3%	0,4%	0,3%	0,3%	0,8%
			NRW	794	0,5%	0,5%	0,5%	0,4%	1,0%
	an Gymnasium	von Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			NRW	15	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%
		von Realschule	Arnsberg	4	0,3%	0,4%	0,3%	0,3%	0,0%
			HSK	8	0,3%	0,7%	0,3%	0,3%	0,0%
			NRW	399	0,2%	0,4%	0,2%	0,2%	0,5%
2014/15	an Realschule	von Hauptschule	Arnsberg	2	0,2%	0,0%	0,5%	0,3%	0,0%
			HSK	6	0,2%	0,1%	0,4%	0,2%	0,0%
			NRW	271	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,8%
	an Gymnasium	von Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	3	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%	6,1%
			NRW	58	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,5%
		von Realschule	Arnsberg	3	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,0%
			HSK	7	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,0%
			NRW	323	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,4%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

### Schulformwechsler von allgemeinen Schulen an Förderschulen (Sek. I) – »Abstiegsmobilität«

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Anzahl	Anteil	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
2010/11	von Hauptschule	Arnsberg	11	1,7%	1,5%	2,4%	1,7%	1,9%
		HSK	48	2,4%	2,2%	2,7%	2,4%	2,2%
		NRW	1.414	1,4%	1,5%	1,4%	1,4%	1,4%
	von Realschule	Arnsberg	0					
		HSK	10	0,5%	0,5%	0,5%	0,5%	0,4%
		NRW	346	0,4%	0,3%	0,4%	0,4%	0,1%
	vom Gymnasium	Arnsberg	0					
		HSK	5	0,3%	0,1%	0,7%	0,2%	0,4%
		NRW	356	0,4%	0,2%	0,6%	0,4%	0,1%
2014/15	von Hauptschule	Arnsberg	7	1,5%	1,2%	2,1%	1,4%	2,1%
		HSK	24	1,7%	1,4%	2,4%	1,7%	1,1%
		NRW	912	1,1%	1,1%	1,2%	1,1%	1,2%
	von Realschule	Arnsberg	2	0,4%	0,6%	0,0%	0,5%	0,0%
		HSK	3	0,2%	0,3%	0,0%	0,2%	0,0%
		NRW	400	0,5%	0,5%	0,6%	0,5%	0,1%
	vom Gymnasium	Arnsberg	0	-	-	-	-	-
		HSK	6	0,4%	0,0%	0,4%	0,4%	0,0%
		NRW	373	0,5%	0,3%	0,8%	0,5%	0,1%
	von Sekundarschule	Arnsberg	2	0,4%	0,6%	0,0%	0,5%	0,0%
		HSK	2	0,1%	0,2%	0,0%	0,2%	0,0%
		NRW	84	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

### Schulformwechsler von Förderschulen an allgemeine Schulen (Sek. I) – »Aufstiegsmobilität«

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Anzahl	Anteil	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
2010/11	an Hauptschule	Arnsberg	15	2,37%	1,77%	3,89%	2,74%	0,82%
		HSK	45	2,14%	1,56%	3,46%	2,18%	1,88%
		NRW	1.245	1,24%	1,38%	0,98%	1,30%	0,95%
	an Realschule	Arnsberg	3	0,47%	0,66%	0,00%	0,59%	0,00%
		HSK	8	0,38%	0,54%	0,00%	0,45%	0,00%
		NRW	178	0,18%	0,21%	0,11%	0,20%	0,07%
	am Gymnasium	Arnsberg	0	-	-	-	-	-
		HSK	0	-	-	-	-	-
		NRW	20	0,02%	0,02%	0,03%	0,02%	0,01%
2014/15	an Hauptschule	Arnsberg	13	2,74%	3,27%	1,44%	2,89%	1,67%
		HSK	142	8,87%	8,35%	10,06%	8,58%	12,03%
		NRW	804	0,94%	0,94%	0,94%	0,96%	0,80%
	an Realschule	Arnsberg	5	1,05%	1,49%	0,00%	1,20%	0,00%
		HSK	27	1,69%	1,17%	2,87%	1,77%	0,75%
		NRW	338	0,39%	0,44%	0,31%	0,43%	0,16%
	am Gymnasium	Arnsberg	1	0,21%	0,30%	0,00%	0,24%	0,00%
		HSK	1	0,06%	0,09%	0,00%	0,06%	0,00%
		NRW	63	0,07%	0,08%	0,06%	0,08%	0,05%
	an Sekundarschule	Arnsberg	19	4,00%	4,17%	3,60%	4,34%	1,67%
		HSK	26	1,62%	1,71%	1,44%	1,70%	0,75%
		NRW	303	0,35%	0,39%	0,28%	0,39%	0,14%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

## Übergänge von Sekundarstufe I zu Sekundarstufe II der Gymnasien

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	2010/11			2012/13			2014/15		
	Arnsberg	HSK	NRW	Arnsberg	HSK	NRW	Arnsberg	HSK	NRW
<b>insgesamt</b>									
insgesamt	38,9%	30,5%	31,8%	44,7%	35,8%	38,7%	44,5%	35,2%	37,8%
männlich	35,6%	27,5%	28,6%	38,0%	31,9%	35,1%	40,4%	30,0%	34,4%
weiblich	42,5%	33,7%	25,2%	52,7%	40,2%	42,4%	48,4%	40,5%	41,4%
deutsch	41,5%	58,4%	34,5%	46,8%	37,5%	41,4%	47,0%	36,4%	40,3%
ausländisch	10,3%	12,0%	12,5%	17,0%	11,7%	17,0%	14,1%	15,4%	17,9%
<b>von einer Hauptschule</b>									
insgesamt	1,0%	0,9%	0,7%	2,7%	1,4%	1,1%	5,2%	3,0%	1,3%
männlich	1,4%	1,0%	0,6%	4,5%	2,0%	1,1%	3,3%	2,0%	1,1%
weiblich	0,5%	0,8%	0,7%	0,0%	0,5%	1,2%	7,8%	4,4%	1,4%
deutsch	1,2%	0,8%	0,7%	3,3%	1,4%	1,1%	5,3%	3,1%	1,3%
ausländisch	0,0%	1,0%	0,6%	0,0%	0,9%	1,4%	5,0%	2,7%	1,1%
<b>von einer Realschule</b>									
insgesamt	7,0%	8,0%	8,1%	8,3%	12,1%	13,6%	12,3%	14,8%	14,3%
männlich	8,3%	7,4%	6,6%	6,7%	9,3%	10,9%	12,0%	12,1%	12,0%
weiblich	5,6%	8,6%	9,8%	10,3%	15,0%	16,3%	12,5%	17,5%	16,7%
deutsch	6,9%	7,8%	8,2%	8,2%	12,2%	13,6%	12,0%	14,5%	14,4%
ausländisch	8,8%	14,1%	7,7%	10,0%	9,7%	13,3%	16,7%	21,3%	14,0%
<b>von einem Gymnasium</b>									
insgesamt	95,5%	92,8%	93,7%	95,2%	92,2%	96,5%	96,8%	93,4%	96,6%
männlich	92,5%	92,8%	59,0%	90,4%	91,6%	94,9%	95,3%	93,4%	95,5%
weiblich	98,2%	92,8%	94,3%	104,8%	92,8%	97,9%	98,0%	93,4%	97,6%
deutsch	95,4%	92,8%	93,8%	95,9%	91,9%	96,5%	96,8%	92,9%	96,7%
ausländisch	116,7%	91,8%	93,5%	75,0%	111,8%	86,4%	100,0%	133,3%	95,4%
<b>von einer integrierten Gesamtschule</b>									
insgesamt	-	-	0,7%	-	-	1,1%	-	-	1,1%
männlich	-	-	0,5%	-	-	0,9%	-	-	1,0%
weiblich	-	-	0,8%	-	-	1,2%	-	-	1,3%
deutsch	-	-	0,7%	-	-	1,2%	-	-	1,3%
ausländisch	-	-	0,3%	-	-	0,4%	-	-	0,4%
<b>von einer Förderschule</b>									
insgesamt	-	-	0,0%	-	-	-	-	-	0,1%
männlich	-	-	0,0%	-	-	-	-	-	0,1%
weiblich	-	-	0,0%	-	-	-	-	-	0,0%
deutsch	-	-	0,0%	-	-	-	-	-	0,1%
ausländisch	-	-	0,0%	-	-	-	-	-	0,1%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Anmerkung: Die Bezugsgröße für die Anzahl der Übergänge sind die Schülerzahlen zu Beginn des jeweiligen Schuljahres. Zu- und Abgänge innerhalb des Schuljahres sind somit nicht berücksichtigt. Es kann daher vorkommen, dass die Anzahl der Übergänge in die Sek. II höher sein kann, so dass hier Werte über 100% entstehen.

## Tabelle zu Kapitel 4.4

## Wiederholerquoten in der Sekundarstufe I

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			gesamt		Anteil je Jahrgangsstufe					
			Anzahl	Anteil	5	6	7	8	9	10
2010/11	Hauptschule	Arnsberg	53	4,6%	0,9%	1,3%	3,1%	9,9%	3,9%	5,3%
		HSK	155	2,9%	1,0%	0,9%	3,7%	5,8%	3,3%	1,3%
		NRW	8.425	4,5%	1,9%	2,9%	4,6%	4,7%	9,6%	1,3%
	Realschule	Arnsberg	76	4,2%	1,4%	3,4%	7,1%	6,4%	5,1%	1,0%
		HSK	142	2,1%	0,8%	1,7%	3,7%	3,1%	2,8%	0,5%
		NRW	9.884	3,7%	0,9%	2,8%	4,3%	4,3%	4,6%	1,8%
	Gymnasium	Arnsberg	52	2,6%	0,2%	1,2%	2,0%	4,0%	5,7%	-
		HSK	81	1,5%	0,2%	0,8%	1,2%	2,5%	2,9%	-
		NRW	4.799	1,4%	0,3%	0,9%	1,5%	2,1%	2,3%	7,2%
	Förderschule	Arnsberg	2	0,8%	-	-	-	-	5,6%	-
		HSK	43	4,2%	2,7%	5,0%	6,0%	2,2%	2,5%	7,3%
		NRW	2.222	4,6%	1,4%	2,4%	2,7%	2,7%	4,3%	13,5%
2014/15	Hauptschule	Arnsberg	21	3,1%	3,3%	3,6%	2,3%	7,4%	2,5%	-
		HSK	103	2,7%	1,1%	1,8%	3,7%	4,9%	3,2%	0,3%
		NRW	7.418	6,2%	4,3%	3,8%	7,1%	6,5%	10,8%	1,6%
	Realschule	Arnsberg	51	3,9%	0,9%	8,2%	5,9%	3,8%	4,6%	1,1%
		HSK	96	1,8%	0,6%	1,9%	2,4%	2,2%	3,1%	0,3%
		NRW	9.068	3,4%	1,2%	3,8%	5,3%	4,6%	4,1%	1,3%
	Sekundarschule	Arnsberg	0	-	-	-	-	-	-	-
		HSK	48	3,4%	0,9%	1,3%	3,0%	8,7%	4,4%	33,9%
		NRW	380	1,3%	0,9%	0,9%	1,6%	3,9%	4,1%	1,8%
	Gymnasium	Arnsberg	8	0,4%	-	0,7%	0,8%	-	0,5%	-
		HSK	31	0,6%	0,3%	0,6%	1,3%	0,5%	0,4%	-
		NRW	4.499	1,4%	0,3%	1,0%	1,6%	1,9%	2,0%	4,0%
	Förderschule	Arnsberg	1	0,7%	-	4,2%	-	-	-	-
		HSK	19	3,3%	-	6,0%	9,9%	2,8%	1,9%	-
		NRW	1.850	4,9%	1,3%	2,4%	2,9%	2,7%	3,5%	12,9%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

## Tabellen zu Kapitel 4.5

## Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	Arnsberg		HSK		NRW	
<b>Schulabgänger insgesamt</b>						
2009/10	1.132		3.689		216.136	
2010/11	1.105		3.489		208.981	
2011/12	1.051		3.449		211.433	
2012/13	1.300		4.254		255.242	
2013/14	1.028		3.427		211.083	
2014/15	944		3.234		207.106	
<b>ohne Hauptschulabschluss</b>						
2009/10	83	4,7%	223	3,3%	11.982	3,1%
2010/11	67	4,0%	190	2,9%	11.196	3,0%
2011/12	59	3,6%	210	3,3%	10.691	2,8%
2012/13	59	3,5%	162	2,5%	11.190	2,9%
2013/14	54	3,2%	160	2,3%	11.695	3,1%
2014/15	66	3,9%	162	2,6%	11.054	2,9%
<b>Hauptschulabschluss (Klasse 9 + 10)</b>						
2009/10	166	9,3%	705	10,4%	38.685	9,9%
2010/11	161	9,6%	612	9,4%	36.266	9,6%
2011/12	150	9,1%	652	10,2%	34.767	9,2%
2012/13	97	5,7%	603	9,4%	34.449	8,9%
2013/14	147	8,6%	616	9,9%	32.838	8,6%
2014/15	110	6,5%	556	8,9%	30.638	8,0%
<b>Fachoberschulreife</b>						
2009/10	458	24,2%	1.717	24,5%	87.742	21,6%
2010/11	464	26,1%	1.651	24,4%	81.977	20,9%
2011/12	387	23,0%	1.465	22,6%	81.114	21,3%
2012/13	436	26,4%	1.633	25,6%	83.919	22,0%
2013/14	419	24,8%	1.599	25,0%	80.963	20,8%
2014/15	370	21,9%	1.480	23,1%	78.935	20,3%
<b>Fachhochschulreife</b>						
2009/10	54	1,9%	74	0,7%	7.625	1,2%
2010/11	29	1,0%	57	0,6%	7.129	1,1%
2011/12	48	1,8%	74	0,8%	7.182	1,2%
2012/13	16	0,2%	48	0,5%	7.789	1,3%
2013/14	25	1,1%	46	0,5%	6.446	1,1%
2014/15	27	1,1%	42	0,5%	6.590	1,1%
<b>Allgemeine Hochschulreife</b>						
2009/10	371	13,3%	970	9,4%	70.102	10,9%
2010/11	384	13,6%	979	9,5%	72.413	11,4%
2011/12	407	15,1%	1.048	10,6%	77.679	12,4%
2012/13	692	26,7%	1.808	18,8%	117.835	19,4%
2013/14	383	16,0%	1.006	11,0%	79.141	13,3%
2014/15	371	15,5%	994	10,9%	79.889	13,5%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Die Bezugsgrößen für die Berechnung des prozentualen Anteils eines Schulabschlusses sind die entsprechenden Altersjahrgänge der Wohnbevölkerung, die für das Erreichen des jeweiligen Schulabschlusses typisch sind:

**ohne und mit Hauptschulabschluss**

15 bis unter 17 Jahre

**Mittlerer Abschluss**

16 bis unter 18 Jahre

**Fachhochschulreife:**

18 bis unter 21 Jahre

**Hochschulreife**

18 bis unter 21 Jahre.

## Tabellen zu Kapitel 5

### Schulische Herkunft der Neuzugänge nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	ohne Hauptschulabschluss			Hauptschulabschluss			Fachoberschulreife			Fachhochschulreife			Hochschulreife		
	AR	HSK	NRW	AR	HSK	NRW	AR	HSK	NRW	AR	HSK	NRW	AR	HSK	NRW
<b>Duale Ausbildung</b>															
2010/11	27,7%	30,8%	35,1%	35,9%	39,3%	38,4%	36,1%	32,0%	33,7%	20,8%	43,5%	63,4%	73,8%	61,7%	69,3%
2011/12	19,5%	32,0%	35,6%	37,4%	42,8%	42,1%	32,4%	31,2%	34,5%	63,1%	48,7%	61,5%	75,9%	61,7%	70,0%
2012/13	8,2%	30,5%	34,5%	40,3%	42,1%	41,1%	34,8%	33,7%	34,0%	52,5%	49,2%	61,0%	87,4%	66,2%	68,4%
2013/14	21,5%	30,6%	36,7%	40,7%	45,1%	39,9%	34,3%	32,1%	31,7%	58,2%	44,8%	58,4%	71,8%	63,1%	70,8%
2014/15	29,1%	30,4%	37,8%	40,3%	42,3%	39,0%	31,9%	31,5%	31,2%	58,4%	46,4%	58,8%	77,2%	62,6%	69,0%
<b>Schulberufssystem</b>															
2010/11	0,0%	0,6%	0,5%	10,9%	12,8%	11,6%	5,7%	15,6%	17,2%	18,2%	16,5%	16,3%	3,9%	18,0%	20,2%
2011/12	0,0%	2,0%	0,6%	13,9%	15,4%	11,9%	7,1%	14,9%	15,9%	8,0%	16,3%	14,5%	3,5%	15,2%	17,1%
2012/13	0,0%	1,4%	0,7%	12,6%	16,2%	13,1%	5,2%	14,1%	16,8%	11,0%	18,4%	14,4%	3,2%	19,0%	18,6%
2013/14	0,0%	2,0%	1,0%	11,1%	14,6%	14,4%	4,7%	13,5%	16,8%	12,7%	14,5%	14,7%	6,9%	15,8%	16,6%
2014/15	0,0%	1,5%	0,7%	11,8%	14,7%	16,0%	3,9%	14,0%	17,3%	10,5%	17,2%	14,3%	7,6%	18,1%	17,7%
<b>Übergangssystem</b>															
2010/11	71,4%	68,2%	63,1%	53,1%	45,8%	48,5%	4,2%	4,3%	9,8%	0,0%	0,2%	1,4%	17,5%	14,8%	2,9%
2011/12	80,5%	65,5%	61,7%	46,7%	38,5%	43,0%	5,1%	3,4%	8,3%	0,0%	0,7%	1,3%	12,1%	13,6%	2,3%
2012/13	83,7%	60,5%	62,2%	45,8%	38,6%	42,7%	6,3%	4,6%	7,5%	0,5%	1,2%	1,2%	0,0%	5,2%	1,6%
2013/14	67,1%	56,8%	58,8%	46,4%	37,2%	42,8%	5,0%	4,1%	7,1%	0,0%	2,0%	1,1%	16,0%	15,6%	3,0%
2014/15	60,1%	56,1%	58,4%	46,5%	39,5%	42,4%	5,1%	2,6%	6,7%	1,1%	1,5%	1,0%	10,1%	11,5%	2,8%
<b>Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung</b>															
2010/11	0,8%	0,4%	0,2%	0,0%	0,0%	0,0%	51,7%	45,6%	35,2%	16,9%	14,1%	5,8%	0,0%	0,0%	0,0%
2011/12	0,0%	0,5%	2,1%	0,0%	0,0%	0,0%	48,4%	44,1%	34,3%	6,4%	10,9%	5,6%	0,0%	0,0%	0,1%
2012/13	8,2%	7,7%	2,6%	0,0%	0,0%	0,0%	46,6%	43,1%	35,1%	2,7%	8,6%	5,2%	0,0%	0,0%	0,0%
2013/14	11,4%	10,6%	3,6%	0,0%	0,0%	0,0%	50,4%	47,0%	37,3%	8,9%	12,8%	5,7%	0,0%	0,3%	0,0%
2014/15	10,8%	12,0%	3,1%	0,0%	0,0%	0,0%	53,7%	47,6%	37,8%	6,3%	10,9%	6,0%	0,6%	0,2%	0,0%
<b>Berufliche Fortbildung</b>															
2010/11	0,0%	0,0%	1,0%	0,0%	2,1%	1,5%	2,3%	2,5%	4,1%	44,2%	25,7%	13,2%	4,9%	5,5%	7,6%
2011/12	0,0%	0,0%	0,0%	2,0%	3,4%	2,9%	7,1%	6,4%	7,0%	22,5%	23,4%	17,1%	8,6%	9,5%	10,6%
2012/13	0,0%	0,0%	0,0%	1,3%	3,1%	3,1%	6,8%	4,6%	6,6%	28,8%	22,6%	18,2%	9,5%	9,7%	11,3%
2013/14	0,0%	0,0%	0,0%	1,8%	3,1%	2,9%	5,6%	3,4%	7,1%	20,3%	26,0%	20,2%	5,3%	5,3%	9,6%
2014/15	0,0%	0,0%	0,0%	1,4%	3,6%	2,7%	5,5%	4,3%	7,1%	23,7%	24,2%	19,9%	4,4%	7,5%	10,4%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

## Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	Anzahl					Bildungsziel erreicht				
	insgesamt	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch	insgesamt	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
<b>2010/11</b>										
<b>Arnsberg</b>	<b>1.828</b>	914	914	1.692	136	<b>69,1%</b>	67,7%	70,1%	70,7%	48,5%
<b>HSK</b>	<b>5.610</b>	3.114	2.496	5.281	329	<b>71,7%</b>	69,9%	73,8%	72,6%	56,8%
<b>NRW</b>	<b>289.815</b>	155.619	134.196	260.256	29.559	<b>65,1%</b>	62,3%	68,5%	66,8%	50,7%
<b>2011/12</b>										
<b>Arnsberg</b>	<b>1.505</b>	793	712	1.388	117	<b>77,5%</b>	74,7%	80,8%	77,8%	74,4%
<b>HSK</b>	<b>5.098</b>	2.818	2.280	4.799	299	<b>76,0%</b>	74,3%	78,1%	76,3%	70,9%
<b>NRW</b>	<b>273.298</b>	146.439	126.859	245.373	27.925	<b>66,8%</b>	64,1%	70,0%	68,4%	52,8%
<b>2012/13</b>										
<b>Arnsberg</b>	<b>1.406</b>	734	672	1.271	135	<b>72,5%</b>	71,1%	74,1%	73,9%	60,0%
<b>HSK</b>	<b>4.945</b>	2.815	2.130	4.634	311	<b>73,7%</b>	70,9%	77,4%	74,7%	59,2%
<b>NRW</b>	<b>267.165</b>	143.113	124.052	238.957	28.208	<b>66,5%</b>	63,7%	69,7%	68,1%	52,8%
<b>2013/14</b>										
<b>Arnsberg</b>	<b>1.568</b>	793	775	1.466	102	<b>77,9%</b>	77,2%	78,6%	78,3%	71,6%
<b>HSK</b>	<b>5.052</b>	2.791	2.261	4.778	274	<b>71,9%</b>	71,0%	72,9%	72,4%	62,0%
<b>NRW</b>	<b>264.119</b>	142.085	122.034	236.609	27.510	<b>66,2%</b>	63,6%	69,2%	67,8%	52,1%
<b>2014/15</b>										
<b>Arnsberg</b>	<b>1.484</b>	825	659	1.370	114	<b>65,0%</b>	68,1%	61,0%	65,8%	54,4%
<b>HSK</b>	<b>4.736</b>	2.693	2.043	4.437	299	<b>72,4%</b>	72,8%	71,9%	73,6%	55,2%
<b>NRW</b>	<b>266.508</b>	143.879	122.629	237.859	28.649	<b>65,3%</b>	62,7%	68,4%	67,1%	50,7%

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen



## Vertragsauflösungsquote nach Ausbildungsbereichen

Vergleich: NRW, HSK

		insgesamt	Industrie, Handel u.a.	Handwerk	Landwirt- schaft	Öffentlicher Dienst	Freie Berufe	sonstige
<b>2010</b>								
<b>HSK</b>	<b>insgesamt</b>	<b>20,6%</b>	<b>20,7%</b>	<b>22,5%</b>	<b>15,3%</b>	<b>0,0%</b>	<b>18,4%</b>	<b>21,6%</b>
	weiblich	23,0%	25,7%	20,9%	26,8%	0,0%	18,8%	17,3%
	männlich	18,8%	16,7%	23,1%	13,9%	0,0%	14,3%	0,0%
<b>NRW</b>	<b>insgesamt</b>	<b>22,0%</b>	<b>19,4%</b>	<b>29,0%</b>	<b>20,8%</b>	<b>7,6%</b>	<b>21,5%</b>	<b>23,5%</b>
	weiblich	22,0%	20,1%	31,7%	24,0%	6,2%	21,3%	21,9%
	männlich	22,1%	18,8%	28,1%	20,1%	10,1%	24,6%	0,0%
<b>2011</b>								
<b>HSK</b>	<b>insgesamt</b>	<b>21,7%</b>	<b>23,2%</b>	<b>22,4%</b>	<b>17,3%</b>	<b>2,9%</b>	<b>12,8%</b>	<b>11,8%</b>
	weiblich	19,7%	19,8%	26,3%	25,0%	0,0%	13,8%	12,5%
	männlich	23,2%	26,0%	21,1%	16,0%	5,9%	0,0%	0,0%
<b>NRW</b>	<b>insgesamt</b>	<b>23,4%</b>	<b>20,2%</b>	<b>31,6%</b>	<b>22,0%</b>	<b>7,3%</b>	<b>23,2%</b>	<b>28,1%</b>
	weiblich	23,5%	20,8%	36,3%	24,9%	5,8%	23,1%	27,6%
	männlich	23,3%	19,8%	30,1%	21,5%	9,7%	24,8%	0,0%
<b>2012</b>								
<b>HSK</b>	<b>insgesamt</b>	<b>22,0%</b>	<b>20,6%</b>	<b>27,4%</b>	<b>12,9%</b>	<b>5,6%</b>	<b>18,3%</b>	<b>25,4%</b>
	weiblich	24,4%	24,5%	32,1%	23,6%	4,8%	18,2%	27,2%
	männlich	20,8%	18,2%	26,3%	11,3%	10,0%	26,8%	0,0%
<b>NRW</b>	<b>insgesamt</b>	<b>22,6%</b>	<b>19,9%</b>	<b>28,7%</b>	<b>22,7%</b>	<b>8,2%</b>	<b>24,7%</b>	<b>25,9%</b>
	weiblich	23,2%	21,1%	32,4%	26,2%	6,7%	24,5%	25,1%
	männlich	22,1%	19,1%	27,6%	22,0%	10,7%	28,7%	0,0%
<b>2013</b>								
<b>HSK</b>	<b>insgesamt</b>	<b>19,5%</b>	<b>18,6%</b>	<b>23,9%</b>	<b>11,6%</b>	<b>2,7%</b>	<b>15,3%</b>	<b>11,8%</b>
	weiblich	19,5%	19,7%	25,5%	53,3%	4,8%	11,9%	13,3%
	männlich	19,5%	17,8%	23,5%	4,6%	0,0%	52,3%	0,0%
<b>NRW</b>	<b>insgesamt</b>	<b>23,5%</b>	<b>20,2%</b>	<b>33,7%</b>	<b>25,0%</b>	<b>6,4%</b>	<b>22,2%</b>	<b>24,3%</b>
	weiblich	23,0%	20,8%	36,6%	32,3%	5,2%	22,1%	24,1%
	männlich	23,8%	19,9%	32,9%	23,3%	8,4%	23,2%	0,0%
<b>2014</b>								
<b>HSK</b>	<b>insgesamt</b>	<b>21,1%</b>	<b>18,6%</b>	<b>29,3%</b>	<b>14,2%</b>	<b>4,8%</b>	<b>9,7%</b>	<b>25,0%</b>
	weiblich	23,3%	23,0%	36,7%	29,4%	4,2%	8,9%	25,4%
	männlich	19,9%	15,8%	27,1%	11,6%	5,6%	16,3%	0,0%
<b>NRW</b>	<b>insgesamt</b>	<b>23,2%</b>	<b>20,0%</b>	<b>33,1%</b>	<b>24,5%</b>	<b>6,6%</b>	<b>19,7%</b>	<b>26,0%</b>
	weiblich	23,0%	21,0%	38,4%	23,9%	5,2%	19,4%	25,8%
	männlich	23,4%	19,4%	31,5%	24,6%	8,8%	22,7%	0,0%

Quelle: IT NRW

## Dank

Der Bericht „Leben und Lernen in Arnsberg 2015/16“ ist ein Gemeinschaftswerk, das die Bildungsentwicklung seit 2010 beschreibt und mit einer breit angelegten Umfrage zur Inklusion in Arnsberg Wege in die Zukunft weist. Im Namen der Stadt Arnsberg danke ich allen, die sich an der Experten- und Elternbefragung beteiligt und damit eine umfassende Bestandsaufnahme zur Inklusion in unserer Stadt ermöglicht haben: den Vertretern der Kindertageseinrichtungen und Tagespflege, der Schulen, anderer regionaler und lokaler Bildungseinrichtungen und Bildungspartner, der Kirchen, Vereine, Einrichtungen und Gemeinschaften, die für die Inklusion vor Ort wichtig sind, den Mitgliedern des Lenkungskreises „Bildungsstadt Arnsberg“, den Mitgliedern des Rates der Stadt, den Mitarbeitern der Stadtverwaltung, der Autorengruppe, bestehend aus dem Bildungsbüro der Stadt Arnsberg und der kmf vielhaber Kommunale Meinungsforschung sowie in besonderer Weise den beteiligten Eltern.

Hans-Josef Vogel  
*Bürgermeister*

### Impressum

<i>Herausgeber</i>	Stadt Arnsberg Der Bürgermeister Rathausplatz 1 59759 Arnsberg
<i>Federführung</i>	Bildungsbüro der Stadt Arnsberg
<i>Experten- und Elternbefragung „Inklusion in Arnsberg“</i>	kmf vielhaber Kommunale Meinungsforschung, Sundern
<i>Finanzielle Unterstützung der Elternbefragung</i>	Landesvorhaben: „Kein Kind zurücklassen – Kommunen in NRW beugen vor“
<i>Gestaltung</i>	kommunikation.werkzwei, Bielefeld
<i>Illustrationen</i>	La Republik, Kommunikationsdesign, Arnsberg
<i>Druck</i>	becker druck, F.W. Becker GmbH, Arnsberg
	8   2016



| BertelsmannStiftung



Zur Schonung der Umwelt wurde der Bericht auf Premium-Naturpapier mit natürlicher Weiße gedruckt.

# Ihre Spende macht Schule.

Der Verein zur Stärkung der Schulen im Bildungsnetzwerk „Bildungsstadt Arnsberg“ e.V. setzt sich für eine nachhaltige Verbesserung der pädagogischen Arbeit, für mehr Eigenverantwortung der Schulen und für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft in Arnsberg ein. Er wurde 2003 im Rahmen des Modellvorhabens „Selbstständige Schule“ als gemeinnütziger Verein gegründet und unterstützt schulische Projekte und Unterrichtsvorhaben zur Förderung der Sprache, Lesekompetenz, Naturwissenschaft, Mathematik, Kultur, Medien- und Sozialkompetenz ausschließlich in der Stadt Arnsberg. Er stellt außerdem Mittel für eine zielgerichtete Qualifizierung von Lehrkräften und Schulleitungen der Arnsberger Schulen bereit, um eine nachhaltige Weiterentwicklung der Schulen in der Bildungsstadt Arnsberg zu fördern.



## **Verein zur Stärkung der Schulen**

im Bildungsnetzwerk

„Bildungsstadt Arnsberg“ e.V.

## **Verein zur Stärkung der Schulen im Bildungsnetzwerk „Bildungsstadt Arnsberg“ e.V.**

Esther von Kuczowski  
(Vorsitzende)

Rathausplatz 1

59759 Arnsberg

Telefon 02932-2011836

[bildungsbuero@arnsberg.de](mailto:bildungsbuero@arnsberg.de)

 [www.verein-starke-schulen.de](http://www.verein-starke-schulen.de)

### ***Bankverbindung***

Sparkasse Arnsberg-Sundern

IBAN: DE79 4665 0005 0001 0250 55

BIC: WELADED1ARN

*Bei Überweisungen geben Sie bitte Name und Adresse an,  
damit Ihnen eine Spendenquittung zugestellt werden kann.*



**Stadt Arnsberg | Der Bürgermeister**

Rathausplatz 1

59759 Arnsberg

stadt@arnsberg.de

www.arnsberg.de



**Stärken Sie die  
Bildungsstadt Arnsberg!**